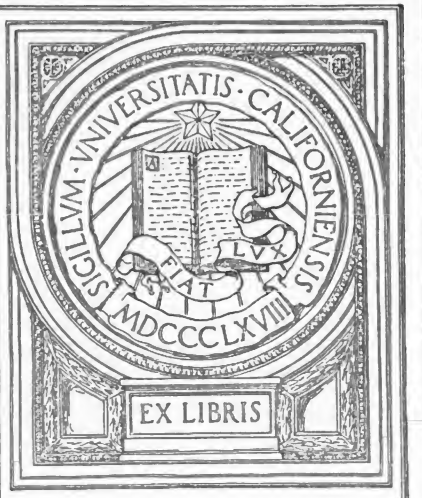
Per aspera

Georg Ebers

GIFT OF
Dr. Robert T. Sutherland



Digitized by Google

PER ASPERA.

Zweiter Band.

PER ASPERA.

Historischer Roman

von

Georg Ebers.

Zweiter Band.

Deutsche Verlags-Anstalt.
Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
1892.

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Ueberſetzung in andere Sprachen und der Dramatiſirung,
vorbehalten. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Druck und Papier der Deutſchen Verlags-Anſtalt in Stuttgart.

Digitized by Google

PT 1857
E5P4
v.2

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Oberpriester des Serapis leitete die am Morgen zu schlachtenden Opfer. Der Kaiser hatte ihre Zahl reichlich bemessen, um den Gott zu ehren. Timotheus war aber dennoch unwillig an die Erfüllung seiner Pflichten gegangen; denn der Befehl, die Häuser der Bürger mit Soldaten zu überfüllen, denen Caracalla noch dazu Unerhörtes von den Wirten zu fordern gestattete, brachte ihn von neuem gegen den Tyrannen auf, der ihm doch heute früh wie ein unglücklicher, aber den höchsten und größten Aufgaben gewachsener, reich begabter und dazu pflichttreuer Herrscher erschienen war.

Melissa hatte, dem Geheiß Frau Euryales gehorsam, einige Stunden geruht und sich dann im Bade erfrischt. Nun nahm sie mit der älteren Freundin das Frühmahl ein, und der Philosoph Philostratus leistete ihnen Gesellschaft. Er konnte berichten, daß ein schnelles Staatsschiff schon unterwegs sei, um die Ihren zu befreien, und wie er sie dabei so froh bewegt, so schön, frisch und rein vor sich sah, sagte er sich wieder bangen Herzens, daß es ein Wunder wäre, wenn der kaiserliche Sklave der eigenen

M290666

Digitized by Google

Leidenschaften nicht begehren sollte, dies liebliche Geschöpf zu besitzen.

Frau Euryale fürchtete das Gleiche, und Melissa sah ihnen an, was sie mit Besorgnis erfüllte; doch sie teilte dieselbe mit nichten, und die frohe Zuversicht, womit sie die älteren Freunde zu beruhigen suchte, rührte und ängstigte diese zugleich. Es kam ihr gar zu thöricht und eitel vor, dem Kaiser, dem übermächtigen Beherrscher der Welt, zuzutrauen, für sie, das bescheidene, stille Steinschneiderkind, um das sich erst ein einziger Freier bewarb, Liebe zu fühlen. Nur wie der Patient die Nähe des Arztes, versicherte sie, wünsche der Kaiser — Philostratus habe es ja mit angesehen — die ihre. In der letzten Nacht sei sie freilich von großer Furcht ergriffen worden, aber es habe sich ja gezeigt, mit wie schwerem Unrecht. Was sie zu besorgen habe, sei nur, von seinem Gefolge falsch beurteilt zu werden, doch sie frage nichts nach all diesen Römern. Dennoch werde sie Frau Euryale bitten, den Diodor aufzusuchen und ihm mitzuteilen, was sie zwinge, der Ladung des Kaisers zu folgen, wenn er sie rufen lassen sollte. Die Möglichkeit liege ja nahe, daß der Kranke von ihrem Verkehr mit Caracalla benachrichtigt werde, und als ihr Verlobter müsse er wissen, was sie zu dem Cäsar führe; denn das sei sein Recht, und eifersüchtige Unruhe könne ihm schaden.

Aus ihrem Wesen sprach so froh und siegesgewiß die Zuversicht eines reinen Herzens, daß, als sie sich auf kurze Zeit entfernte, Frau Euryale dem Philosophen zurief: „Beunruhigen wir sie nicht weiter! Ihre vertrauensvolle Unschuld schützt sie vielleicht besser als bange Vorsicht.“

Und Philostratus stimmte ihr zu und versicherte, daß

Digitized by Google

er für Meliſſa dennoch einen guten Ausgang erwarte, weil ſie zu den bevorzugten Weſen gehöre, deren die Götter ſich als Werkzeuge bedienten. Und nun erzählte er von ihrem wunderbaren Einfluß auf das Leiden des Kaiſers und pries ſie mit der ihm eigenen überſchwenglichen Wärme.

Als Meliſſa wieder zurückkehrte, hatte Philoſtratus die Matrone verlaſſen. Sie war nun wieder mit Euryale allein, und dieſe erinnerte ſie an die Mahnung, die in dem chriſtlichen Worte liege, das ſie ihr geſtern erklärt. Jede That, jeder Gedanke übe Einfluß auf die Art und Weiſe, wie ſich die Zeit für den einzelnen erfülle, und ſei die Stunde der Entſcheidung vorüber, ſo könne kein Bedauern, keine Reue und Anſtrengung das Geſchehene ändern. Eine einzige Minute, das lehre ſie wohl ſchon die eigene junge Erfahrung, genüge oft, um aus einem achtungswerten Menſchen einen Gebrandmarkten zu machen. Bisher habe ihr Lebensweg ſie auf geebneten Pfaden durch Wieſen und Gärten geführt, und andere hätten dazu die Augen für ſie offen gehalten, jetzt ziehe ſie am Saume eines Abgrundes dahin, und bei ſolcher Wanderung gelte es auch bei dem kleinſten Schritt, der drohenden Gefahr zu gedenken. Aber auch der beſte Wille und die größte Vorſicht würden ſie nicht ſchützen, wenn ſie nicht einer höheren Führung vertraue, und nun fragte ſie das Mädchen, zu wem es, wenn es bete, das Herz erhebe, und Meliſſa nannte die Iſis und andere Götter und endlich auch die Manen der verſtorbenen Mutter.

Während dieſes Bekenntniſſes erſchien der alte Adventus, um die Jungfrau zu dem Herrn zu berufen.

Meliſſa verſprach dieſer Ladung ungeſäumt zu folgen,

Digitized by Google

und nachdem der Alte gegangen war, sagte die Matrone: „Wenige hier beten zu den gleichen Göttern, und derjenige, dessen Diensten mein Gatte vorsteht, ist nicht der meine. Ich weiß mit vielen anderen, daß es einen Vater im Himmel gibt, der uns Menschen, seine Geschöpfe, lieb hat und schützt wie die eigenen Kinder. Du kennst ihn noch nicht und kannst darum nichts von ihm hoffen; willst Du aber den Rat einer Freundin befolgen, die auch einmal jung war, so denke von jetzt an, Deine Rechte liege fest in der unsichtbaren, geliebten Hand der Mutter. Stelle Dir vor, daß sie Dich begleite, und gib acht, ob jedes Wort, ja, ob auch jeder Deiner Blicke ihre Billigung fände. Dann wird sie da sein und Dich behüten, als sei sie am Leben, sobald Du ihres Beistandes bedarfst."

Da sank Melissa der gütigen Freundin an die Brust und umschlang sie so fest und küßte sie so innig, als sei sie selbst die teure Frau, auf deren Schutz Euryale sie hinwies.

Der Rat dieser wahren Freundin fiel zusammen mit dem ihres eigenen Herzens, und so mußte er gut sein.

Als es endlich zum Abschied kam, wollte Frau Euryale einen der ihr bekannten Herren des Gefolges rufen lassen, damit er sie durch die Scharen der wartenden Freunde und Begleiter des Cäsar, der Besucher und Bittsteller führe, Melissa aber fühlte sich so mutig und durch den Adventus so wohl beschützt, daß sie ihm ungesäumt folgte. In der That war der Alte ihr freundlich gesinnt, seit sie ihm gestern die Füße so sorglich bedeckt; sie hatte das dem Klang seiner Stimme und dem besorgten Blick seiner blöden Augen entnommen.

Digitized by Google

Auch jetzt noch glaubte sie nicht an die Gefahren, welche die Freunde für sie zittern ließen, und ruhig schritt sie durch die hohen Marmorhallen des Vorsaales und die anderen weiten Räume der kaiserlichen Wohnung. — Die Anmelder begleiteten sie, dem kaiserlichen Befehl gehorsam, ehrerbietig von Thür zu Thür, und sie ging sicheren Schrittes gerade vor sich hinschauend vorwärts, ohne der neugierigen, beifälligen und höhnischen Blicke zu achten, deren Zielscheibe sie war.

In den ersten Gemächern bedurfte sie eines Führers; denn sie waren überfüllt von Aegyptern und Alexandrinern, die auf den Wink des Cäsar harrten, seine Gnade oder seine Entscheidung anzurufen, oder auch nur sein Antlitz zu schauen begehrten. Die „Freunde" des Kaisers saßen beim Frühmahl, an dem Caracalla nicht teilnahm. Die Truppenführer und die Mitglieder des ihm ferner stehenden Gefolges standen in den verschiedenen Gemächern zusammen, während die Häupter Alexandrias, viele Senatoren und reiche und vornehme Bürger der Stadt, sowie die Abgesandten der ägyptischen Gaue in Prachtgewändern und reichem Goldschmuck sich abgesondert von den ersteren hielten und gruppenweise auf den Ruf des Einführers harrten.

Melissa schenkte keinem auch nur einen Blick und ebensowenig den köstlich gewobenen Teppichen an den Wänden, den mit seltenen Kunstwerken und Hautreliefs geschmückten Friesen oder den breiten Mosaikbildern, über die ihre Füße sie trugen. Auch auf das vielstimmige Summen und Murmeln, das sie umgab, achtete sie nicht. Sie hätte auch ohnehin keinen zusammenhängenden Satz verstanden; denn außer den Anmeldern und nächsten

Digitized by Google

Dienern des Kaisers war es in diesen Stunden des Empfanges keinem erlaubt, die Stimme laut zu erheben. Erwartung und Unterwürfigkeit schienen hier ohnehin jede lebhafte Regung niederzudrücken, und übertönte einmal der laute Ruf eines Anmelders das Gemurmel, so beugte hier ein Wartender unwillkürlich den Rücken und dort fuhr ein anderer auf, als stelle er sich einem Befehle zur Verfügung. Die von vielen geteilte Empfindung, in der Nähe einer höhern, beinahe göttlichen Macht zu weilen, in deren Hand das Wohl und Wehe eines jeden lag, erweckte den Eindruck des Feierlichen. Jede Bewegung war gehalten. Gespannte, ja bange Erwartung sprach aus vielen Zügen, aus anderen aber auch Ungeduld und Enttäuschung; war doch vor kurzem die Kunde von einem Ohr ins andere geflüstert worden, der Kaiser werde nur noch wenige Audienzen erteilen, und wie viele hatten schon gestern an der nämlichen Stelle stundenlang vergeblich gewartet.

Ohne Aufenthalt ging Melissa weiter, bis sie zu dem schweren Vorhang gelangte, der die inneren Gemächer des Cäsar abschloß, die sie schon kannte.

Der Anmelder öffnete ihn dienstwillig, bevor sie noch ihren Namen genannt, und während eine Deputation des städtischen Senates, die Caracalla empfangen hatte, an ihr vorbeischritt, folgten ihr alexandrinische Bürger, die Vorsteher der Großhändler, deren Bitte um eine Audienz er genehmigt. Es waren meist ältere Herren, und unter ihnen erkannte das Mädchen auch den Seleukus, den Gatten der Frau Berenike.

Melissa verneigte sich vor ihm, er aber bemerkte sie nicht und schritt stumm an ihr vorüber. Vielleicht über-

Digitized by Google

schlug er die ungeheuren Summen, welche die nächtliche Vorstellung kosten sollte, die er mit einigen Freunden zu Ehren des Kaisers im Zirkus zu veranstalten gedachte.

In dem großen Gemach, welches das Empfangszimmer des Kaisers von dem Vorraume trennte, war es ganz still. Melissa bemerkte nur zwei Krieger, die zum Fenster hinausschauten, und deren Oberkörper sich so lebhaft bewegten, als schüttle sie ein heiteres Gelächter.

Es war ihr wohl beschieden, hier länger zu warten; denn der Anmelder ersuchte sie, sich zu gedulden, bis die Audienz der Kaufherren vorüber. Sie seien die letzten, die heute empfangen werden sollten. Dabei ersuchte er sie, sich auf einem mit buntem Giraffenfell überzogenen Polster niederzulassen, sie aber zog es vor, auf und nieder zu schreiten; denn das Herz begann ihr nun doch banger zu schlagen.

Während der Anmelder hinter der Thür verschwand, wandte einer der Krieger den Kopf, um in das Zimmer zu schauen, und kaum hatte er Melissa erblickt, als er den Kameraden lebhaft anstieß und ihm laut genug, daß Melissa es verstehen konnte, zurief: „Ein Wunder! Apollinaris, beim Eros und allen Eroten, ein köstliches Wunder!"

Im nächsten Augenblick traten beide vom Fenster zurück und faßten das Mädchen ins Auge, das errötend und verlegen zu Boden schaute, sobald es erkannte, mit wem es hier allein sei.

Es waren zwei Tribunen des Prätorianercorps, doch trotz dieses hohen Grades junge Männer in den zwanziger Jahren. Zwillingsbrüder aus dem vornehmen Hause der Aurelier, waren sie als Centurionen in die Armee ge-

Digitized by Google

treten, im Fluge über tausend Mann gesetzt und Tribunen in der Leibwache des Kaisers geworden. Sie glichen einander zum Verwechseln, und diese Aehnlichkeit, die ihnen Vergnügen bereitete, wußten sie künstlich zu steigern, indem sie das kohlschwarze Bart- und Haupthaar genau in der nämlichen Weise ordneten und sich bis auf den Ring am Finger gleichartig kleideten. Der eine hieß Apollinaris, der andere Nemesianus Aurelius. Beide waren gleich groß und wohl gewachsen, und keiner konnte sagen, wem das schwarze Auge heller aus dem Gesicht leuchte, wessen Mund übermütiger lache, wem der reiche, kurz gehaltene Vollbart und die künstlich ausgeschnittene „Fliege“ zwischen Unterlippe und Kinn besser stehe. Den schön getriebenen goldenen Ornamenten auf dem Panzer, am Waffenrock, am Gehänge des kurzen Schwertes und den Beinschienen sah man an, daß sie nicht zu sparen brauchten, und in der That gedachten sie nur zum Vergnügen und um der Ehre willen einige Jahre unter den Prätorianern zu dienen. Später konnten sie in ihrem Palast zu Rom oder in den Villen auf ihren vielen Gütern, die sie von Vater und Mutter ererbt, von den Strapazen der Feldzüge ausruhen und zur Abwechslung daneben im Staatsdienst ein Ehrenamt verwalten. Ihre Freunde wußten, daß sie auch beabsichtigten, wenn das Kriegsspiel hinter ihnen liege, am nämlichen Tage Hochzeit zu halten.

Einstweilen verlangten sie vom Leben nichts als Ehre und Vergnügen, und was wohlgebildete, gesunde und heitere Jünglinge sich mit Liebenswürdigkeit, Kraft und Gold davon zu schaffen vermögen, das genossen sie, ohne es bis zur erschöpfenden Ausschweifung zu treiben.

Digitized by Google

Zwei fröhlichere, glücklichere, beliebtere Kameraden gab es vielleicht nicht in der ganzen Armee. Im Felde thaten sie brav ihre Pflicht; im Frieden und in einer Stadt wie Alexandria sahen sie dagegen verweichlichten Modeherren ähnlich genug. Wenigstens verbrauchten sie einen guten Teil ihrer Zeit für das Kräuseln des schwarzen Haares, gaben sie unsinnige Summen aus, um es mit dem feinsten Wohlgeruch zu salben, und ihren sorgsam gepflegten Händen war es schwer anzusehen, wie schneidig sie ein Schwert und, kam es darauf an, auch Beil und Spaten zu führen verstanden.

Heute war Nemesianus in das Vorzimmer des Kaisers befohlen worden und Apollinaris freiwillig, um dem Bruder Gesellschaft zu leisten, an die Stelle eines andern Tribunen getreten. Sie hatten die halbe Nacht durchzecht und den neuen Tag, den schönen Verkäuferinnen zu liebe, mit dem Besuche des Blumenmarktes begonnen. Jedem steckte an der linken Seite der Brust, zwischen Panzer und Waffenrock, eine halberschlossene Rose, von der die reizende Daphnion versichert hatte, daß sie von einem erst im vorigen Jahr aus Persien eingeführten Strauche stamme. Jedenfalls waren den Brüdern noch keine gleichen begegnet.

Während sie aus dem Fenster schauten, hatten sie sich die Zeit mit dem Spiel vertrieben, die vorübergehenden Mitglieder des weiblichen Geschlechts einer Prüfung zu unterziehen, um der ersten, die sich durch vollendete Anmut auszeichnen werde, die eine, der zweiten die andere Rose zuzuwerfen; es war aber während einer halben Stunde keine erschienen, die einer solchen Gabe würdig gewesen wäre. Was schön war in Alexandria, setzte eben den

Digitized by Google

Fuß erst, wenn es vor Sonnenuntergang kühler ward, auf die Straße, und es fehlte hier wahrlich nicht an herrlichen Mädchengestalten. Es war den Brüdern sogar zu Ohren gekommen, daß der Cäsar, der doch den Freuden der Liebe abgesagt zu haben schien, sich den Reizen einer anmutigen Griechin gefangen gegeben.

Sobald sie Melissa ins Auge gefaßt hatten, stand es bei ihnen fest, dem schönen Spielzeug der kaiserlichen Laune begegnet zu sein, und als habe es ihm der nämliche unsichtbare Gebieter befohlen, griff jeder mit der gleichen Bewegung nach seiner Rose.

Apollinaris, der ein wenig früher zur Welt gekommen als sein Bruder, und dem mit dem Rechte der Erstgeburt auch ein noch unternehmenderes Wesen zugekommen war, trat Melissa keck entgegen und bot ihr die seine, während Nemesianus sich im gleichen Winkel mit ihm verneigte und sie bat, der seinen den Vorzug zu geben.

Doch so schmeichelhaft und wohlgesetzt ihre Rede auch war, wies Melissa sie doch mit der herben Bemerkung zurück, daß sie ihre Blumen nicht brauche.

„Das glauben wir gern," versetzte Apollinaris, „bist Du doch selbst eine herrlich blühende Rose."

„Eitle Schmeichelei," entgegnete Melissa, „und für euch blüh' ich gewiß nicht."

„Das ist grausam und ungerecht dazu," seufzte Nemesianus; „denn was Du uns Armen weigerst, willst Du demjenigen gewähren, dem ohnehin alles zufällt, wonach andere Sterbliche sich sehnen."

„Wir aber," fiel ihm der Bruder ins Wort, „sind bescheidene und dazu fromme Krieger. Diese Rose dachten

Digitized by Google

wir der Aphrodite zu opfern, und nun begegnet uns die Göttin in eigener Perſon."

„Ihr Ebenbild wenigſtens," ſetzte der andere hinzu.

„Und Du haſt der Schaumgeborenen dankbar zu ſein," fügte Apollinaris hinzu; „denn ſie lieh Dir trotz der Gefahr, ſich verdunkelt zu ſehen, die eigenen göttlichen Reize. Meinſt Du, daß ſie uns zürnt, wenn wir ihr die Blumen entziehen und ſie Dir opfern?"

„Ich meine nichts," verſetzte Meliſſa, „als daß mich euer ſüßes Gerede verdrießt. Macht mit euren Roſen, was euch beliebt, ich will ſie nicht haben."

„Wie darfſt Du," frug nun Apollinaris und trat ihr näher, „Du, der die Mutter der Liebe dieſe wundervoll friſchen Lippen ſchenkte, ſie mißbrauchen, um ſo hart zu verweigern, was ihre frommen Verehrer demütig erflehen? Willſt Du nicht, daß Aphrodite Dir zürne, ſo beeile Dich, dieſen Frevel zu ſühnen. Ein Kuß, Allerſchönſte, ihrem Verehrer, und ſie vergibt Dir."

Damit ſtreckte Apollinaris die Hand nach der Jungfrau aus, um ſie an ſich zu ziehen; doch ſie wies ihn unwillig zurück und ſchalt es feig und unwürdig eines Kriegers, einem ſittſamen Mädchen Gewalt anzuthun.

Da lachten beide Brüder zugleich fröhlich auf, und Nemeſianus rief: „Du gehörſt nicht in den Tempel der Veſta, ſchönſte der Roſen, und doch biſt Du mit ſo ſcharfen Dornen bewehrt, daß viel Mut dazu gehört, einen Angriff auf Dich zu wagen."

„Mehr," fügte Apollinaris hinzu, „als einen Feſtungswall zu erſtürmen. Doch in welchem Lager, welcher Burg ließe ſich wohl gleich Beneidenswertes erbeuten?"

Digitized by Google

Damit ſchlang er den Arm um Meliſſa und zog ſie an ſich.

Weder er noch ſein Bruder hatten ſich je gegen ehrbare Frauen unziemlich betragen, und wäre Meliſſa die Tochter eines ſchlichten Handwerkers geweſen, ihre abweiſenden Worte hätten genügt, ſie fern von ihr zu halten. Aber der Kaiſergeliebten konnte das Recht nicht eingeräumt werden, ſie, die an leichte Siege gewöhnten Aurelier, ſo keck zurückzuweiſen, und es war ihr wohl auch kaum Ernſt mit der ſpröden Strenge.

Darum achtete Apollinaris nicht ihres kräftigen Widerſtrebens, ſondern hielt ihr die Hände gewaltſam feſt, und gelang es ihm auch nicht, der Widerſtrebenden den Mund zu küſſen, ſo hefteten ſeine Lippen ſich ihr doch auf die Wangen, während ſie ſich ihm zu entwinden ſuchte und ihn in aufrichtiger Empörung atemlos zurückwies.

Bis dahin hatten die Brüder dies alles für ein munteres Spiel gehalten; als das Mädchen aber bei einem neuen Angriff des Apollinaris wie außer ſich um Hilfe rief, gab er ſie frei.

Doch es geſchah zu ſpät; denn ſchon hatte ſich der Vorhang des Empfangszimmers geöffnet und Caracalla ſich den Aureliern genähert. Sein hochgerötetes Antlitz war verzerrt. Er zitterte vor Wut, und ſeine zornigen Blicke trafen wie zuckende Blitze die unſeligen Brüder. Der Präfekt Macrinus hielt ſich an ſeiner Seite, weil er fürchtete, ein neuer Anfall werde den Cäſar treffen, und Meliſſa teilte ſeine Beſorgnis, als Caracalla dem Apollinaris mit heiſerer Stimme zurief: „Schandbube, der Du biſt, das ſollſt Du büßen!“

Doch der Aurelier war ſchon nach manchem über-

Digitized by Google

mütigen Streich dem Zorn des Kaisers begegnet, und gewohnt, ihn durch ein liebenswürdiges Bekenntnis zu entwaffnen, versetzte er, indem er mit einem schalkhaften Lächeln und doch demütig die Augen zu ihm aufschlug: „Vergib, großer Cäsar. Unsere arme Kraft, Du weißt es ja, unterliegt nur zu leicht im Kampfe gegen die siegreiche Schönheit. Das Naschen ist so süß, nicht nur für Kinder. Von jeher zog es den Mars zu der Venus, und wenn ich . . ."

Diese Worte hatte er in lateinischer Sprache gerufen, die Melissa nicht verstand; dem Kaiser aber trieben sie das Blut aus den Wangen, und bleich vor Empörung stammelte er mühsam hervor: „Du bist . . . Du hast Dir erlaubt . . ."

„Für diese Rose," begann der Jüngling von neuem, „einen flüchtigen Kuß von der Schönheit zu erflehen, die doch für jeden blüht, der sie —" dabei hob er Hände und Augen bittend zu dem Herrscher empor; doch schon hatte dieser dem Macrinus das Schwert aus der Scheide gerissen, und bevor der Aurelier sich des versah, war ihm erst ein flacher Hieb über das Haupt gesaust, dann aber hatte ihm eine Reihe von scharfen Streichen Stirn und Antlitz getroffen.

Blutüberströmt, mit weit auseinander klaffenden Wunden im Gesicht, das der Ueberfallene zitternd vor Entsetzen und Empörung mit den Händen bedeckte, überließ er sich der Sorge des ihn stützenden Bruders, während der Kaiser beide mit einer Flut von zornigen Vorwürfen überhäufte.

Als dann Nemesianus dem Verwundeten das Antlitz mit dem Tuche, das Melissa ihm gereicht hatte, zu ver-

Digitized by Google

binden begann, und Caracalla die klaffenden Wunden sah, die er seinem Opfer geschlagen, ward er ruhiger und sagte: „Für einige Zeit, denk' ich, lüstet es diese Lippen kaum mehr, sich Küsse von ehrbaren Jungfrauen zu stehlen. Ihr habt das Leben verwirkt, Du und Nemesianus; doch — der bittende Blick aus den mächtigen Augen dort ist's, der euch rettet — doch es sei euch geschenkt. Führe den Bruder fort, Nemesianus. Bis auf Weiteres verlaßt ihr mit keinem Schritt die Quartiere."

Damit drehte er den Aureliern den Rücken; auf der Schwelle aber wandte er sich ihnen noch einmal zu und sagte: „Ihr habt euch in dieser Jungfrau geirrt. Sie ist nicht weniger rein und edel als eure Schwester."

Im Tablinum wurden die Kaufherren schneller abgefertigt, als es für die wichtigen Angelegenheiten taugte, denen der Herrscher vor diesem Zwischenfall seine Teilnahme aufmerksam und mit einem Verständnis, das sie überraschte, zugewandt hatte, und sie verließen den Cäsar enttäuscht, doch mit der Zusage, heute Abend noch einmal empfangen zu werden.

Sobald sie sich entfernt hatten, warf Caracalla sich wieder auf das Polster.

Das Bad hatte ihm wohlgethan. Immer noch etwas matt, doch mit freiem Kopfe, war er nicht abzuhalten gewesen, die Deputationen, für die er Wichtiges entscheiden sollte, zu empfangen; doch dieser neue Ausbruch der Leidenschaft rächte sich wieder durch peinliches Kopfweh. Bleich und mit leise zuckenden Gliedern entließ er den Präfekten und die anderen Freunde und befahl dem Epagathos, Melissa zu rufen.

Er bedurfte der Ruhe, und wieder bewährte die kleine

Digitized by Google

Hand des Mädchens die Heilkraft, die ihm gestern so wohlgethan hatte. Unter ihren leisen Strichen schwand das Pochen aus seinem Haupte, und nach und nach wandelte sich die Erschöpfung in die wohlige Mattigkeit des genesenden Körpers.

Wie gestern, so versicherte er auch heute Melissa seiner Dankbarkeit; doch er fand sie verändert.

Scheu und bekümmert schaute sie, wenn sie ihm nicht Antwort auf eine bestimmte Frage erteilte, in den Schoß, und doch hatte er alles gethan, um sie zufrieden zu stellen; denn der Befehl, die Ihren frei nach Alexandria zurückzuführen, ging der Ausführung entgegen, und Zminis saß mit Ketten an Hand und Fuß im Gefängnis.

Das teilte er ihr mit; aber wenn es sie auch erfreute, genügte es doch nicht, ihr die ruhige Heiterkeit zurückzugeben, die er an ihr liebte.

Nun drang er mit warmen Worten in sie, zu gestehen, was sie bedrücke, und endlich entschloß sie sich feuchten Auges zu der Antwort: „Du hast ja selbst gesehen, wofür sie mich halten.“

„Und Du,“ versetzte er schnell, „wie ich diejenigen strafe, die der Achtung vergessen, die sie Dir schulden.“

Da rang es sich Melissa von den Lippen: „O, Dein Zorn ist so schrecklich! Wo andere tadeln, da kannst Du vernichten, und Du thust es auch, wenn die Leidenschaft Dich fortreißt. Ich soll Deinem Rufe Folge leisten, und da bin ich ja auch. Doch ich komme mir vor wie das Hündchen — Du kannst es noch sehen — das im Tiergarten am Paneum mit einem Königstiger den Käfig teilt... Das gewaltige Tier duldet gelassen mancherlei von dem kleinen Genossen, aber wehe ihm, wenn der Tiger —

Digitized by Google

es braucht nur aus Vergeſſenheit zu geſchehen — ihn einmal trifft mit der ſchweren, mörderiſchen Tatze."

„Aber dieſe Hand," unterbrach ſie der Kaiſer und wies ihr die feine, mit Ringen geſchmückte Rechte, „wird ſo wenig wie mein Herz je vergeſſen, was ſie der Deinen verdankt."

„Bis ich Dich," ſeufzte Meliſſa, „ich weiß nicht wodurch, vielleicht unwiſſentlich erzürne. Dann reißt die Leidenſchaft Dich fort, und wie den anderen, ſo ergeht es auch mir."

Da fuhr der Kaiſer unwillig auf, doch im nämlichen Augenblick betrat Adventus das Zimmer und meldete das Haupt der Sternſeher des Serapistempels. — Caracalla lehnte es indes ab, ihn zu empfangen, und fragte nur geſpannt, ob er keine Aufzeichnungen bringe. Dies bejahte der Alte, und gleich darauf hielt der Kaiſer eine Wachstafel in der Hand, die mit Worten und Zeichen bedeckt war. Geſpannt hefteten ſich ſeine Augen an dieſelben, und ſie ſchienen ihm Gutes zu melden; denn ſein Antlitz hellte ſich mehr und mehr auf, und während er die Tafel aus der Hand legte, rief er Meliſſa zu: „Du haſt nichts von mir zu befürchten, Tochter des Heron, Du gewiß nicht! In einer ruhigen Stunde erklär' ich Dir ſelbſt, wie mein Planet ſich hinneigt zu dem Deinen und der Deine — das biſt Du ſelber — zu mir. Die Götter, Mädchen, ſchufen uns für einander. Die Sterne beſtätigen es. Ich ſtehe ſchon feſt in Deinem Banne, doch Dein Herz, es ſchwankt noch, und ich weiß auch warum: Du mißtrauſt mir."

Da ſchlug Meliſſa die großen Augen verwirrt zu ihm auf, er aber fuhr gedankenvoll fort: „Das Geſchehene

Digitized by Google

bleibt. Es iſt wie die Narben, die kein Waſſer abwäſcht. Was Du wohl alles von meiner Vergangenheit vernahmſt? Wie werden ſie ſich in der eigenen Tugend geſonnt haben, wenn ſie von meinen Unthaten erzählten? Ob einer wohl daran dachte, daß ich zugleich mit dem Purpur das Schwert empfing, um das Reich zu ſchützen und meinen Thron? Und wenn ich den Stahl gebrauchte, o, wie eifrig erhoben ſich dann die weiſenden Finger, wie willkommene Arbeit hat es dann für die Läſterzungen gegeben! Zu fragen, was mich zwang, Blut zu vergießen, und was es mich koſtete, wem fiel es ein? Aber Dir, Mädchen, Dir, die — auch die Sterne beſtätigen es — das Schickſal mir ſandte, um zu teilen, was mich bedrückt, und mir das Herz zu erleichtern, Dir will ich es anvertrauen, ungefragt, weil mich das Herz dazu drängt. Aber erſt bekenne Du, womit ſie in Dir die Furcht vor dem Manne nährten, dem Du ja ſelbſt bekannteſt, daß es Dich zu ihm hinzieht."

Da hob Meliſſa bittend und zugleich abwehrend die Hände; er aber fuhr in wehmütigem Tone fort: „Ich will es Dir auszuſprechen erſparen. Sie ſagen ja, es reize mich zu neuem Blutvergießen, wenn ein anderer ſich erkühne, mich daran zu erinnern. Seinen Bruder Geta, hörteſt Du, hat der Cäſar ermordet und viele, viele, die den Namen ſeines Opfers im Munde führten. Mein Schwiegervater und ſeine Tochter Plautilla, mein Weib, heißt es, ſeien meiner Wut zum Opfer gefallen. Den Rechtsgelehrten und Präfekten Papinian hab' ich getötet und dem Cilo — Du ſahſt ihn noch geſtern — wär' es beinah ebenſo ergangen. Was hätte man Dir wohl von alledem verſchwiegen? Nichts! Mit dieſem Nicken gibſt

Digitized by Google

Du es zu. Und warum hätten die, denen es so große Lust gewährt, Böses über den andern zu reden, es Dir nicht mitteilen sollen? Es ist ja wahr, und es fällt mir auch nicht ein, es zu leugnen. Aber fragtest Du Dich wohl selbst einmal, oder hat ein anderer Dir zu erklären versucht, wie ich dazu kam, so Entsetzliches zu begehen, — ich, der ich in der Ehrfurcht gegen Götter und Gesetze erzogen wurde wie Du und die anderen?"

„Nein, Herr, nein," versetzte die Jungfrau angstvoll. „Aber ich bitte, ich beschwöre Dich, laß von diesen furchtbaren Dingen! Ich weiß ja ohnehin, daß Du nicht schlecht, daß Du viel besser bist, als sie meinen."

„Eben darum," rief der Kaiser, dem die Lust an der schweren Aufgabe, die er sich selbst gestellt, die Wangen wieder rötete, „sollst Du mich hören. Ich bin der Kaiser. Kein Richter steht über mir, keinem hab' ich Rechenschaft abzulegen über mein Handeln. Ich thu' es auch nicht; denn wer außer Dir gälte wohl mehr als die Fliege dort an dem Becher?"

„Und das Gewissen?" frug sie schüchtern.

„Es erhebt bisweilen die grämliche Stimme," versetzte er finster. „Aufdringlich kann es wohl werden; doch man lernt ihm die Antwort verweigern. Und dann: was Du das Gewissen nennst, kennt den Beweggrund zu jeder Handlung, und besinnt es sich auf ihn, so urteilt es milde. Du aber sollst es ihm nachthun; denn Du . . ."

„O Herr, was kann meine arme Meinung Dir gelten?" stieß Melissa beklommen hervor; Caracalla aber rief betroffen und als verletze ihn diese Frage: „Muß ich Dir das erst erklären? Die Sterne, Du weißt es, rufen Dir wie mir zu, daß eine höhere Macht uns verbindet

Digitized by Google

wie das Licht und die Wärme. Haſt Du vergeſſen, was wir ſchon geſtern beide empfanden? Oder ſollt' ich mich irren? Hat Roxanes Seele etwa nicht in dieſem göttlich ſchönen Leibe Einkehr gehalten, weil ſie ſich zurückſtehnt nach dem verlorenen Gefährten?"

Leidenſchaftlich und mit zuckenden Lidern hatte er dieſe Worte gerufen; doch als er ihre Hand in der ſeinen zittern fühlte, ſammelte er ſich wieder und fuhr leiſe, doch dringlich fort: „Ich will Dir Einblick gewähren in dieſe allen anderen verſchloſſene Bruſt, weil mein verödetes Herz ſich durch Dich mit neuer Triebkraft erfüllt, weil ich Dir dankbar bin wie der Ertrinkende dem Retter. Ich erſticke und vergehe, wenn ich den Drang unterdrücken ſoll, Dir das Herz zu eröffnen!"

Welche Veränderung hatte ſich mit dem rätſelhaften Mann begeben?

Meliſſa meinte einem Fremden ins Antlitz zu ſchauen; denn wohl zuckten dem Kaiſer immer noch die Lider, die Augen aber glänzten ihm in ſchwärmeriſcher Glut, und ſeine Züge hatten ſich wunderbar verjüngt. Auf dieſe ſchön geformte Stirn ſchien der Lorbeerkranz zu paſſen, womit ſie geſchmückt war. Dazu — ſie bemerkte es erſt jetzt — war er prächtig angethan; denn er trug einen aus ſtarkem Wolltuch verfertigten, mit purpurfarbigem Stoff überzogenen leichten Panzer, und von dem entblößten Halſe hing ein koſtbares, ſchildartiges Schauſtück von herrlichen, in Gold gefaßten Gemmen herab, in deren Mitte ein großes Meduſenhaupt mit ſchönen und doch Scheu erweckenden Zügen prangte. Die goldenen Löwenköpfe auf jeder Zacke des kurzen Rockes, deſſen oberen Teil der falſche Panzer bedeckte, waren edle Kunſt-

Digitized by Google

werke, und um den Fuß und Knöchel des Herrschers wanden sich mit Gemmen und goldenem Zierat geschmückte Sandalen.

Wie der Sohn eines vornehmen Hauses, der zu gefallen wünscht, nein, echt kaiserlich war er heute gekleidet, und welche Sorgfalt hatte sein indischer Leibsklave auf die Ordnung seiner dünnen Locken verwandt!

Jetzt strich er sich leicht über die Stirn und warf einen flüchtigen Blick in den Silberspiegel auf dem niedrigen Tischchen zu Häupten des Lagers. Als er das Haupt wieder hob, begegnete sein Liebe heischendes Auge dem Melissas.

Erschrocken senkte sie den Blick. Hatte der Kaiser sich um ihretwillen geschmückt und in den Spiegel geschaut? Es war ja kaum denkbar, und doch schmeichelte es ihr und gefiel ihr. Aber schon im nächsten Augenblick überkam sie so heiß wie noch nie das Verlangen, ein Zauber möge sie auf immer fort, weit fort von diesem Schrecklichen tragen. Vor ihr inneres Auge stellte sich das Schiff, das Frau Berenike für sie bereit hielt. Sie wollte und mußte darauf entfliehen, und galt es auch, den Diodor lange zu meiden.

Ob Caracalla ihr ansah, was in ihr vorging?

Aber er durfte sie ja nicht durchschauen, und so hielt sie seinem Blicke stand und trieb ihn an, zu reden; ihm aber schlug das Herz in froher Hoffnung, da er wahrzunehmen meinte, die eigene hohe Erregung beginne sich auch ihrer zu bemächtigen.

In diesem Augenblicke erfüllte ihn, wie schon so oft, die ernste Ueberzeugung, daß auch das furchtbarste seiner Verbrechen notwendig gewesen sei und unvermeidlich. Es

Digitized by Google

lag auch etwas Großes, Ungeheuerliches in ſeinen Blutthaten, und das — er glaubte das weibliche Herz zu kennen — das mußte ihm außer der Furcht und Liebe, die er ihr ſchon einzuflößen meinte, auch ihre Bewunderung erringen.

Schon in der Nacht, beim Erwachen, im Bade hatte er gefühlt, daß er ihrer bedürfe, wie der Lebensluft und der Hoffnung. Was er für ſie empfand, das war die Liebe, wie die Dichter ſie beſangen. Wie oft hatte er ihrer geſpottet und gewähnt, daß er gepanzert ſei gegen die Pfeile des Amor. Jetzt fühlte er zum erſtenmal jene bange Glückſeligkeit, jenes heiße Sehnen und Verlangen, das ihm aus manchem Liede bekannt war.

Da ſtand die Geliebte. Sie mußte ihn erhören, mußte die Seine werden, nicht durch Zwang, nicht auf einen kaiſerlichen Befehl, ſondern aus freiem Antriebe des Herzens.

Dazu ſollten ſeine Eröffnungen ihm helfen.

Mit einer ſchnellen Bewegung, als ſei auch die letzte Spur von Mattigkeit von ihm gewichen, richtete er ſich auf und begann feſt und mit blitzenden Augen: „Ja, ich habe den Geta, meinen Bruder, getötet. Du ſchauderſt. Und doch ... Lägen die Dinge heut, wo ich die Folgen dieſer That kenne, ebenſo wie damals — es geſchähe das Gleiche! Das erſchreckt Dich; aber höre mich nur! Du ſprichſt mir dann wohl nach, daß es das Schickſal ſelbſt war, das mich zwang, ſo und nicht anders zu handeln.“

Hier hielt Caracalla inne, und da er die bange Erregung, die ſich in den Zügen Meliſſas widerſpiegelte, für teilnahmsvolle Spannung hielt, begann er, ſicher ihrer Aufmerkſamkeit, zu erzählen:

Digitized by Google

„Bei meiner Geburt war der Vater noch nicht mit dem Purpur bekleidet; — doch er trachtete schon nach der Herrschaft. Vorzeichen hatten sie ihm gesichert. Die Mutter kannte sie und teilte seinen Ehrgeiz. Während die Amme mich noch an der Brust hielt, ward er Konsul. Vier Jahre später hatte er sich auch des Thrones bemächtigt. Pertinax ward ermordet. Der elende Didius Julianus erkaufte sich die Herrschaft. Das zog den Vater aus Pannonien nach Rom. Uns Kinder, meinen Bruder Geta und mich, hatte er inzwischen aus der Stadt entfernen lassen. Erst als er am Tiber den letzten Widerstand gebrochen, zog er uns dahin zurück.

„Ich war ein fünfjähriger Knabe, und doch steht mir ein Tag aus jener Zeit wie der heutige vor Augen. Der Vater hielt an demselben den feierlichen Einzug in Rom. Sein erstes war, der Leiche des Pertinax die Ehren zukommen zu lassen, die ihr gebührten. Aus jedem Fenster und von jedem Altan in der ganzen Stadt hingen Teppiche. Blumengewinde und Lorbeerkränze zierten die Häuser, und Wohlgerüche wallten uns engegen, wohin wir kamen. Der Jubel des Volkes mischte sich in die Fanfaren der Krieger. Tücher wehten, Hochrufe erschollen. Das galt dem Vater, aber auch mir, dem künftigen Cäsar. Mein kleines Herz war voll zum Zerspringen von freudigem Stolz. Es war mir, als sei ich um vieler Häupter Länge über all die Leute ringsum hinausgewachsen, nicht nur über die anderen Knaben.

„Als der Trauerzug für den Pertinax begann, wollte mich die Mutter mit in den Säulengang ziehen, wo man für die Frauen Sitze zum Zuschauen bereitet; ich aber weigerte mich, ihr zu folgen. Der Vater ward

Digitized by Google

zornig. Doch wie er mich rufen hörte, ich sei ein Mann und der künftige Kaiser, lieber wolle ich gar nichts sehen, als mich unter den Weibern dem Volke zeigen, lächelte er. Dabei befahl er dem Cilo, der damals Stadtpräfekt war, mich auf den Sitz der früheren Konsuln und alten Senatoren zu führen. Das ließ ich mir gern gefallen. Wie er aber den Geta, meinen jüngeren Bruder, mir nachfolgen ließ, war mir die Freude verdorben."

„Und Du bist damals fünf Jahre alt gewesen?" fragte Melissa erstaunt.

„Das wundert Dich?" lächelte Caracalla. „Doch ich hatte schon das halbe Reich durchreist und mehr erfahren als andere Knaben in weit höherem Alter. Aber ich war doch noch Kind genug, um über die bunte Pracht, die sich vor meinen Augen entfaltete, alles andere bald zu vergessen. Ich erinnere mich noch wohl des farbigen Standbildes aus Wachs, das den Pertinax so lebensvoll darstellte, als sei er dem Grabe entstiegen. Und die Aufzüge! Sie wollten kein Ende nehmen und brachten Neues und immer Neues. Alles schritt in Trauergewändern einher, auch die singenden Chöre der Knaben und Männer. Cilo erklärte mir, wen die Bildsäulen der Römer, die sich um das Vaterland verdient gemacht, wen die Gelehrten und Künstler darstellten, deren Büsten und Statuen man dahertrug. Dann kamen Bronzebilder aller Völker des Reiches in ihren Trachten. Cilo lehrte mich, wie sie hießen und wo sie wohnten. Er bemerkte dazu, sie alle würden mir einmal gehorchen. Die Kriegskunst müsse ich erlernen, um sie, wenn sie widerstrebten, zur Unterwerfung zu zwingen. Auch als man die Fahnen der Zünfte an uns vorübertrug, und

Digitized by Google

Krieger zu Fuß und zu Roß, die Rennpferde des Zirkus und noch ſo viel anderes an uns vorbeikam, blieb er der Erklärer. Doch das alles kommt mir jetzt nur in den Sinn, weil es mir ſo gut that. Der ältere Mann ſprach ja immer nur zu mir. Mich allein bezeichnete er als den künftigen Herrſcher. Den Geta ließ er ungeſtört an den Süßigkeiten naſchen, die ihm die Baſen mitgegeben hatten. Wie auch ich mir ein Stück davon nehmen wollte, verweigerte der Bruder es mir. Da ſtreichelte mir Cilo die Locken und ſagte: ‚Laß ihm den Tand; Dir fällt dafür, wenn Du groß biſt, das ganze römiſche Reich zu mit all den Völkern, die ich Dir zeigte.‘

„Indeſſen hatte Geta ſich beſonnen und ſchob mir unaufgefordert die Näſchereien hin. Ich wies ſie zurück. Als er ſie mir aufdringen wollte, warf ich ſie auf die Straße.“

„Und das alles haſt Du behalten?“ frug Meliſſa.

„Es prägte ſich an jenem Tage noch mehr unauslöſchlich meinem Gedächtnis ein,“ lautete die Antwort. „Da ſeh' ich zuerſt den Scheiterhaufen vor mir, auf dem ſie die Leiche des Pertinax verbrannten. Er war herrlich geſchmückt. Auf der Spitze ſtand auch der vergoldete Wagen, deſſen er ſich am liebſten bediente. Bevor nun die Konſuln die indiſchen Hölzer in Brand ſteckten, führte der Vater uns alle zu dem Bilde des Pertinax, um es zu küſſen. Mich hielt er an der Hand. Wo wir uns zeigten, jubelte Senat und Volk uns begeiſtert entgegen. Die Mutter trug den Geta auf dem Arme. Das gefiel den Leuten. Sie erhoben die Stimmen bei ihrem und des Bruders Anblick ebenſo laut wie bei dem unſeren. Und ich weiß noch, wie mir das ins Herz ſtach. Die

Digitized by Google

Näschereien gönnte ich ihm wohl. Was das Volk zu vergeben hatte, sollte dem Vater allein gelten und mir, nicht dem Bruder. Severus — zum erstenmal ward es mir damals voll bewußt — war ja der jetzige, und ich der künftige Kaiser. Geta hatte nur zu gehorchen wie all die anderen.

„Nachdem ich das Bild geküßt, schaute ich immer noch Hand in Hand mit dem Vater den Flammen nach. Knisternd und züngelnd brachen sie sich Bahn durch die Scheiter. Ich sehe noch vor mir, wie sie das Holz schmeichelnd beleckten, bis es sich ihnen ergab und aufprasselnd rauchende Glut nach oben entsandte. Endlich verwandelte der Holzberg sich in eine einzige, riesige Fackel. Nun erhob sich plötzlich aus dem Schoße der Flammen ein Adler. Angstvoll flog das breitgeflügelte Tier durch die vom Sonnenlicht vergoldete, vor Hitze zitternde Luft, über dem Rauch und dem Feuer die Schwingen regend, hierhin und dorthin. Aber bald war es der glühenden Lohe entronnen. Aufjubelnd wies ich nun auf den Adler und rief dem Vater zu: ‚Sieh den Vogel; wohin er wohl fliegt?‘ Da sagte er eifrig: ‚Recht so! Willst Du, daß Dir die Macht, die ich für Dich errang, ungeschmälert verbleibe, so mußt Du die Augen offenhalten. Kein Vorzeichen gilt es unbemerkt, keine Gelegenheit unbenützt zu lassen.‘ Er selbst hat darnach gehandelt. Hindernisse waren für ihn nur da, um sie aus dem Wege zu räumen. Er lehrte mich auch, mir weder Ruhe noch Rast zu gönnen und das Leben der Feinde nicht ängstlich zu schonen. — Jenes Fest sicherte dem Vater die Anerkennung der Römer. Im Orient stand indes Pescennius Niger mit einem großen

Digitized by Google

Heer immer noch gegen ihn im Felde. Doch das Zaudern war nicht des Vaters Sache. Wenige Monate nach der Beſtattung des Pertinax hatte Severus den mächtigen Gegenkaiſer in eine kopfloſe Leiche verwandelt.

„Aber noch gab es ein anderes Hindernis aus dem Wege zu räumen. Du haſt von Clodius Albinus gehört. Der Vater hatte ihn ſelbſt adoptirt und zum Mitregenten erhoben. Doch ein Severus konnte die Herrſchaft mit niemand teilen. Als ich neun Jahr zählte, durfte ich nach der Schlacht bei Lyon dem Haupte des Geſchlagenen in das Totengeſicht ſchauen. Man hatte es vor der Kurie auf eine Lanze geſteckt.

„Ich war nun nach dem Vater der Höchſte im Reiche, unter der Jugend der ganzen Welt der erſte, und der künftige Kaiſer. Im elften Jahre riefen die Soldaten mich zum Auguſtus aus. Im Partherkriege vor dem eroberten Kteſiphon war es. Aber dem Geta erwieſen ſie das Gleiche. Wie Wermut floß mir das in den ſüßen Trank, und wenn nun . . . Doch was fragt ein Mädchen nach dem Staat und nach dem Schickſal der Herrſcher und Völker?“

„Fahre nur fort,“ bat Meliſſa. „Ich ſehe ſchon, wo Du hinauswillſt. Es widerſtand Dir, die Herrſchaft mit einem andern zu teilen.“

„Nein,“ rief Caracalla lebhaft. „Es widerſtand mir nicht nur; unerträglich, unmöglich wollt' es mir ſcheinen. Was ich Dir zeigen will, iſt wahrlich nicht, daß ich, wie der neidiſche Sohn eines Krämers dem Bruder ſeinen Teil am Erbe des Vaters mißgönnte. Die Welt — das iſt's — ſie war zu eng für uns beide. Nicht ich, ſondern das Schickſal verhängte den Tod über den Geta.

Digitized by Google

Ich weiß es, und auch Du sollst es erkennen. Ja, das Schicksal! Es zwang schon die kleinen Finger des Kindes, sich gegen das Leben des Bruders zu erheben. Und diese That ward vollbracht, bevor noch mein Gehirn einen Gedanken zu fassen und meine Kinderlippen den verhaßten Namen zu stammeln vermochten."

„So hast Du schon als Knabe dem Bruder nach dem Leben getrachtet?" fragte Melissa, und ihre großen Augen schauten weit geöffnet vor Entsetzen auf den furchtbaren Erzähler.

Doch Caracalla fuhr in beschwichtigendem Tone fort: „Ich zählte damals ja noch nicht zwei Jahre! In Mailand, kurz nach der Geburt des Geta, ist es gewesen, da fand man ein Ei im Hofe des Palastes. Eine Henne hatte es neben eine Säule gelegt. Es war von purpurner Farbe. Ueber und über soll es rot gewesen sein wie der kaiserliche Mantel. Das deutete darauf, daß der Neugeborene zur Herrschaft bestimmt sei. Die Freude war groß. Auch mir, der ich kaum gelernt hatte, einige Schritte zu thun, zeigte man das purpurne Wunder. Doch ich Knirps warf es zu Boden, daß die Schale zerbrach und der Inhalt sich über den Estrich ergoß. Die Mutter sah es mit an, und ihr Ruf: ‚Verruchter kleiner Bösewicht, Du hast den Bruder gemordet!' ist mir später oft genug mitgeteilt worden. Er wollte mir nie recht mütterlich erscheinen."

Hier schaute er nachdenklich vor sich hin und frug dann das gespannt lauschende Mädchen: „Ist Dir nie ein Wort nachgegangen, so daß Du es nicht los werden konntest?"

„O, ja," entgegnete Melissa. „Ein in die Ohren

Digitized by Google

fallender Rhythmus aus einem Liede oder ein Vers aus einem Gedicht . . ."

Da nickte Caracalla ihr bestätigend zu und fuhr lebhafter fort: „So erging es auch mir mit dem Worte: ‚Du hast Deinen Bruder gemordet.' Ich hörte es aber nicht nur dann und wann vor dem inneren Ohre, sondern wie das Gesumm der lästigen Fliegen im Lagerzelt stundenlang bei Tag und bei Nacht. Da half kein Wedel! Am lautesten raunte die Stimme eines Dämons es mir zu, wenn Geta mir etwas angethan, oder wenn man ihm Dinge erwiesen hatte, die ich ihm nicht gönnte. Und wie oft ist das doch geschehen! Denn ich, ich war der Mutter nur der Bassianus; ihr Jüngster aber der liebe kleine Geta. So vergingen die Jahre. Im Zirkus hatten wir schon früh eigene Gespanne. Eines Tages bei einer Wettfahrt — wir waren noch Knaben und ich den anderen Buben voraus — schleuderten die Rosse meinen Wagen zur Seite. Weithin flog ich in die Bahn. Der Geta sah es. Er lenkte die Renner nach rechts, wo ich lag. Ueber den Bruder jagte er hin wie über Stroh und Apfelschalen im Staube. Und sein Rad zerbrach mir den Schenkel. Was es sonst noch in mir vernichtete, wer weiß es. Aus jener Zeit stammt — das ist gewiß — das schmerzlichste meiner Leiden. Und er, der Schandbube, hat es geflissentlich gethan. Sein Auge war scharf. Er verstand es, die Rosse zu lenken. Gegen seinen Willen hätte sein Rad keine Haselnuß auf dem Sande der Arena berührt; ich aber lag weit ab von der Fahrbahn."

Die Augenlider zuckten dem Cäsar bei dieser Anklage krampfhaft auf und nieder, und jeder seiner Blicke verriet das wilde Feuer, das in seiner Seele entbrannt war.

Digitized by Google

Meliſſas bangen Ruf: „Welch ein furchtbarer Argwohn!“ beantwortete er mit einem kurzen, höhniſchen Auflachen und der grimmigen Verſicherung: „O, es gab Freunde genug, die mir hinterbrachten, welche Hoffnung Geta an den Bubenſtreich knüpfte. Reizbar und verdroſſen machte ihn die Enttäuſchung, als es dem Galenus gelang, mich ſo weit zu heilen, daß ich die Krücken fortwerfen konnte und man mein Hinken — ſo ſagt man mir wenigſtens — kaum noch bemerkt.“

„Gar nicht, ganz gewiß, gar nicht,“ verſicherte Meliſſa mitleidig; er aber fuhr fort: „Doch, was hab' ich erduldet, bis ich dahin gelangte! Und als ich während ſo vieler langen Wochen auf dem Lager vor Schmerz und Ungeduld verging, da hab' ich das mütterliche Wort von dem Bruder, den ich gemordet, ſo oft vor dem inneren Ohre vernommen, als hätt' ich einen Herſager geworben, um es mir Tag und Nacht entgegenzurufen.

„Aber auch das ging vorbei. Neben dem Schmerze, der mir manche gute Stunde verdarb, brachte das Stilliegen mir übrigens auch etwas Beſſeres ein: Gedanken und Entwürfe. Ja, in jenen ruhigen Wochen ward mir erſt klar und lebendig, was mich der Vater und mein Erzieher gelehrt. Ich ſah ein, daß ich thätig ſein müſſe, um ein rechter Herrſcher zu werden. Sobald ich den Fuß wieder gebrauchen konnte, bin ich ein fleißiger und gelehriger Schüler des Cilo geworden. Als Kind, ja bis zu dieſer grauſamen Erfahrung hatte ich das junge Herz an die Amme gehängt.

„Von ihr — ſie war eine Chriſtin aus der afrikaniſchen Heimat des Vaters — wußte ich, daß ich ihr das Liebſte ſei auf Erden. Die Mutter kannte nichts

Digitized by Google

Höheres, als die ‚domna‘,*) die Herrin der Soldaten, die Mutter des Lagers und unter den Gelehrten die Philosophin zu sein. Was sie mir an Liebe schenkte, waren kupferne Almosen. Dem Geta warf sie die goldenen Solidi der Liebe verschwenderisch in den Schoß. Und wie mit ihr, so erging es mir auch mit ihrer Schwester und mit ihren Nichten, die oft bei uns wohnten. Mir erzeigten sie Rücksicht oder mieden mich, der Bruder aber war das verzogene Spielzeug. Ich verstand es eben gerade so schlecht, mir Liebe zu erschleichen, wie Geta ein Meister in dieser Kunst war. Aber während der Kinderjahre brauchte ich sie nicht; denn wenn ich eines guten Wortes, eines süßen Kusses, wenn ich der Liebe eines Weibes bedurfte, standen die Arme der Amme mir offen. Sie war auch kein gewöhnliches Weib. Als Witwe eines Tribunen, der unter der Führung des Vaters gefallen, hatte sie meine Wartung übernommen. Wie sie hat mich keine wieder geliebt. Sie war auch die einzige, der ich willig gehorchte. Voller wilden Triebe kam ich zur Welt, sie aber wußte sie freundlich zu zähmen. Bloß meiner Abneigung gegen den Bruder wehrte sie nur lau; denn er war auch ihr ein Dorn im Auge. Das erkannte ich, wenn sie, die Sanftmütige, mir unwillig darthat, daß es nur einen Gott geben solle auf Erden und nur einen Kaiser, der in seinem Namen die Welt regiere. Auch gegen andere verteidigte sie diese Ueberzeugung. Das gedieh ihr zum Bösen. Die Mutter trennte uns und schickte sie in ihre afrikanische Heimat zurück. Da ist sie bald darauf gestorben.“

---

*) domina, Herrin. Im Latein der Soldaten: „domna.“ Woher der Name Julia Domna.

Digitized by Google

Hier ſchwieg er und ſchaute ſinnend ins Leere; bald aber ſammelte er ſich wieder und ſagte leichthin: „Dann ward ich der eifrige Schüler des Cilo.“

„Aber,“ frug Meliſſa, „ſagteſt Du nicht ſelbſt, daß Du ihm einmal nach dem Leben getrachtet?“

„Das that ich,“ erwiderte Caracalla finſter; „denn es kam ein Augenblick, an dem ich ſeine Lehren verwünſchte. Und doch waren ſie weiſe und wohlgemeint geweſen. Sieh, Kind, ihr alle, die ihr beſcheiden und machtlos durchs Leben gehet, werdet erzogen, um euch dem Willen der Himmliſchen gehorſam zu fügen. Mich lehrte Cilo, hoch über alles und auch über die Götter die eigene Macht und die Größe des Reiches zu ſtellen, das mir zu regieren oblag. Dir und den Deinen wird eingeſchärft, das Leben der anderen heilig zu halten, uns ſtellt die Pflicht des Herrſchers über dies Geſetz. Auch das Blut des Bruders muß fließen, wenn das Wohl des uns anvertrauten Staates es fordert. Die Amme hatte mich gelehrt, gut ſein heiße keinem etwas anthun, was uns ſelbſt wehe thun würde. Cilo rief mir zu: ‚Schlage nieder, damit Du nicht niedergeſchlagen werdeſt. Vergiß dabei jeder Schonung, wenn das Wohlergehen des Staates bedroht wird.‘ Und wie viele Hände erheben ſich gegen Rom, das Weltreich, dem ich als Kaiſer gebiete! Mit gewaltiger Hand gilt es, ſeine widerſtrebenden Teile zuſammenzuzwingen. Sonſt fällt es auseinander, wie ein Bündel Pfeile, wenn die Schnur zerreißt, die es umſchlingt. Und ich — ſchon als Knabe hatt' ich bei dem Terminusſteine auf dem Kapitol dem Vater geſchworen, keinen Fußbreit ſeines Bodens ohne Kampf preiszugeben. Er, Severus, war der weiſeſte der Herrſcher. Nur

Digitized by Google

die von den Weibern angefachte blinde Liebe für den zweiten Sohn ließ ihn Billigkeit und Klugheit vergessen. Mein Bruder Geta sollte das Reich, das mir, dem Erstgeborenen, allein zukam, mit mir zusammen regieren. Alljährlich wurden Feste für die ‚Liebe der Brüder' mit Gebet und Opfern gefeiert. Du hast vielleicht die Münzen gesehen, die uns Hand in Hand und die Inschrift zeigen: ‚Ewige Eintracht!'

„Ich in Eintracht, ich Hand in Hand mit dem Verhaßtesten unter der Sonne! Es brachte mich schon außer mir, nur seine Stimme zu hören. Am liebsten wäre ich ihm an die Gurgel gesprungen, wenn ich ihn mit seinen gelehrten Kumpanen die Zeit vergeuden sah. Weißt Du, was sie trieben? Die Worte stellten sie kindisch fest, womit man die Stimmen der verschiedenen Tiere bezeichnet. Einmal riß ich auch dem Freigelassenen den Stift aus der Hand, wie er als Ergebnis der Sitzung aufzeichnete: das Roß wiehert, das Schwein grunzt, die Ziege meckert, die Kuh brüllt, das Schaf määt. Er selbst, das füg' ich hinzu, schnarrte wie ein heiserer Häher. Mit diesem erbärmlichen, mattherzigen, giftigen Nichts als mit meinem andern Ich die Regierung zu teilen, das ging nicht an. Diesen Feind, der, wenn ich ‚ja' sagte, ‚nein' kreischte, jede meiner Maßregeln vereiteln zu sehen, das war unmöglich. So sicher hätte das den Untergang des Staates herbeigeführt, wie es des Severus ungerechteste und unweiseste That war, den jüngeren Bruder dem Erstgeborenen, dem wahren Thronerben zum Mitregenten zu bestellen. Ich, den der Vater auf Vorzeichen achten gelehrt, ward stündlich gemahnt, dem unerträglichsten der Zustände ein Ende zu machen.

Digitized by Google

„Nach dem Tode des Severus lebten wir anfänglich in getrennten Teilen des nämlichen Palaſtes neben einander wie zwei Löwen in einem Käfig, zwiſchen die man eine Scheidewand errichtet, damit ſie ſich nicht gegenſeitig zerfleiſchen.

„So trafen wir uns bei der Mutter.

„Am Morgen hatte mein Moloſſerhund den Wolfspacker des Geta zu Tode gebiſſen, und in ſeinem Opfertier hatte man eine ſchwarze Leber gefunden. Das war mir mitgeteilt worden. Das Schickſal ſtand auf meiner Seite. Der trägen Thatloſigkeit mußte ein Ende gemacht werden. Ich weiß ſelbſt nicht, wie mir war, als ich die Treppe zu der Mutter hinanſtieg. Nur erinnere ich mich deutlich, daß ein Dämon mir beſtändig das Wort: ‚Du haſt deinen Bruder gemordet‘ ins Ohr rief. Dann ſtand ich plötzlich dem Geta gegenüber. Im Empfangszimmer der Kaiſerin war es. Und wie ich da den verhaßten, oben flachgedrückten Kopf ſo dicht vor mir ſah, wie ſein bartloſer Mund mit der feiſten Unterlippe mir ſo ſüß und dabei ſo falſch entgegenlächelte, da war es mir, als hörte ich den Schrei wieder, womit er die Roſſe angefeuert hatte. Es war auch — ich fühlte den Schmerz noch — als zerbräche mir ſein Rad zum andernmale den Schenkel. Und dabei raunte mir der Dämon ins Ohr: ‚Stoße ihn nieder, ſonſt mordet er Dich, und Rom geht durch ihn zu Grunde!‘

„Da griff ich ans Schwert. Seine widrig ſchnarrende Stimme rief mir, ich weiß nicht mehr welche Nichtigkeit entgegen. Da war es mir, als blökten mir all die Schafe und meckerten mir alle Ziegen entgegen, an die er die Zeit ſchmählich vergeudet. Das Blut ſtieg mir zu Kopfe.

Digitized by Google

Der Saal drehte ſich mit mir im Kreiſe. Schwarze Punkte tanzten mir auf rotem Grund vor den Augen. Und dann ... Was mir da vor dem Blicke funkelte, war mein eigenes, nacktes Schwert. Weiter ſah und hörte ich nichts mehr. Auch nicht mit dem leiſeſten Gedanken plante ich, überſann ich, was dann geſchah ... Aber plötzlich war es mir, als ſei mir ein Berg von laſtendem Blei von der Bruſt gefallen. Wie leicht ließ es ſich wieder atmen! Was ſich eben noch in raſendem Wirbeltanz um mich her gedreht hatte, kam wieder zum Stillſtand. Die Sonne ſchien hell in das weite Gemach. Ein Lichtſtreifen mit tanzenden Stäubchen fiel auf den Geta. Mit meinem Schwert in der Bruſt ſank er dicht vor mir in die Kniee. Die Mutter bemühte ſich vergeblich, ihn zu ſchützen. Lichtes Blut rann ihr dabei von der Hand. Ich ſehe noch jeden Ring an den ſchlanken weißen Fingern. Deutlich erinnerte ich mich nun auch, wie ſich die Mutter, als ich das Schwert gegen ihn erhob, zwiſchen uns geſtürzt hatte, um den Liebling zu ſchützen. Die ſcharfe Klinge, nach der ſie griff, ſtreifte ihr dabei wohl — ich weiß nicht wie — flüchtig die Hand. Nur die Haut war leicht geritzt. Und welches Geſchrei erhob ſich dennoch über die Wunde, die der Sohn der Mutter geſchlagen. Die Julia Mäſa, ihre Tochter Mammäa und die anderen Weiber zeigten mir das wahre Geſicht. Aus Tropfen wußten ſie Blutſtröme zu machen.

„So war denn das Schreckliche geſchehen. Und doch! Hätt' ich den Buben am Leben gelaſſen, ich wäre ein Verräter geweſen an Rom, an mir ſelbſt, an der Lebensarbeit des Vaters. Erſt jener Tag machte mich zum Beherrſcher der Welt. Wer mich einen Brudermörder

Digitized by Google

schilt, der glaubt vielleicht im Rechte zu sein. Aber er ist es doch nicht. Ich weiß es besser. Und Du, Du weißt es nun mit mir, daß das Schicksal, nicht ich, den Geta aus der Reihe der Lebenden strich."

Hier schwieg er eine Weile atemlos still. Dann fragte er Melissa: „Und Du verstehst jetzt, wie ich dazu kam, des Bruders Blut zu vergießen?"

Da fuhr sie auf und sprach ihm leise nach: „Ja, ich versteh' es."

Warmes Mitleid füllte ihr dabei das Herz, und doch fühlte sie, daß sie nicht billigen dürfe, was sie verstand und beklagte. Von einem quälenden Zwiespalt der Empfindungen bis ins tiefste ergriffen, warf sie das Haupt zurück, strich sich das Haar aus dem Antlitz und rief: „Laß mich jetzt; ich trag' es nicht länger."

„So weichmütig?" frug er ernst und schüttelte mißbilligend das Haupt. „Das Leben braust eben wilder in der Nähe des Thrones als im Hause eines Künstlers. Du wirst lernen müssen, den rauschenden Strom mit mir zu durchschwimmen. Auch das Ungeheure, glaub' es mir, kann zum Alltäglichen werden. Und dann! Warum erschreckt Dich noch, was Du selbst für notwendig erkanntest?"

Da rang es sich ihr von den Lippen: „Ich bin nur ein schwaches Mädchen, und mir ist, als wär' ich Zeuge des Schrecklichen gewesen, als hätt' ich die furchtbare Blutschuld mit Dir zu tragen."

„Das mußt Du, das sollst Du! Um das zu bewirken, vertraute ich Dir, was noch keiner aus diesem Munde vernahm," rief Caracalla, und das Auge blitzte ihm dabei heller auf. Ihr aber war es, als wecke sie

Digitized by Google

dieſer Ruf aus dem Schlafe und zeige ihr den Abgrund, zu dem ſie ſich nachtwandelnd verirrt.

Als Caracalla von ſeiner Jugend zu erzählen begonnen, war ſie ihm nur mit halbem Ohre gefolgt; denn das rettende Schiff der Frau Berenike war ihr nicht aus dem Sinn gekommen. Bald aber hatten ſie ſeine Bekenntniſſe mächtig gefeſſelt, und die Klagen dieſes Gewaltigen, dem ſo viel Leid und Unrecht widerfahren war, ja, der ſchon in der Kindheit des Glückes der Mutterliebe entbehrte, hatten ihr das weiche Herz gerührt. Was ihr dann noch mitgeteilt worden war, hatte ſie auf ihr eigenes, kleines Leben übertragen und ſchaudernd vernommen, daß die Bosheit eines Bruders die grauſamen Leiden verſchuldet, die dem Beklagenswerten wie ein giftiger Mehltau die Freuden des Daſeins verdarben, während ſie der Bruderliebe das Schönſte und Beſte in ihrem jungen Leben verdankte.

Die Gründe, womit Caracalla die Behauptung geſtützt hatte, das Schickſal habe ihn zum Morde des Geta gezwungen, waren ihrem jungen, unerfahrenen Geiſt überzeugend erſchienen. Er war nur das beklagenswerte Opfer ſeiner Geburt und eines grauſamen Schickſals.

Auch der Beſcheidenſte und Nüchternſte kann ſich dem Zauber der Majeſtät nicht entziehen. Der Bedauerungswürdige aber, der Meliſſa ſeines Vertrauens würdigte, und der ſo warm verſichert hatte, daß er ihr ſo viel ſei und gewähre, war der Beherrſcher der Welt.

Sie hatte auch bei den Bekenntniſſen des Cäſar gefühlt, daß es ſie ſtolz machen dürfe, von ihm ſelbſt gewürdigt worden zu ſein, an der Tragödie im Kaiſerpalaſte teilzunehmen, als gehöre ſie zu den Mitgliedern

Digitized by Google

desselben. Ihr lebhafter Geist hatte sie gleichsam zur Zeugin der gräßlichen That berufen, zu der ihn — sie hatte es, noch während sie seine Frage bejahte, sicher geglaubt — unüberwindliche Mächte gezwungen.

Aber die Forderung, die ihrer Antwort gefolgt war, hatte sie sich selbst wiederfinden lassen. Das Bild des Diodor, das ihr während des Lauschens völlig aus dem Gedächtnis geschwunden war, stellte sich ihr plötzlich wieder vor das innere Auge, und es war ihr, als schaue es sie vorwurfsvoll an.

Hatte sie sich denn aber gegen den Verlobten vergangen?

Nein, nein, gewiß nicht!

Sie liebte ihn, nur ihn allein, und eben darum sagte ihr jetzt der gerade Sinn, daß es sich gegen den Geliebten versündigen heiße, das Verlangen des Caracalla zu erfüllen, gleichsam seine Mitschuldige und sicher die Beschönigerin blutiger Frevel zu werden. Auf sein „Das mußt Du, das sollst Du," wußte sie indes keine Antwort zu erteilen, die seinen Zorn nicht erweckt haben würde. Vorsichtig und mit lebhaftem Dank für sein Vertrauen bat sie ihn deshalb abermals, ihn verlassen zu dürfen, weil sie nach solcher Erschütterung der Seele der Ruhe bedürfe Auch ihm selbst werde es wohlthun, sich einige Erholung zu gönnen. Er aber versicherte selbstbewußt, daß für ihn die Ruhe erst komme, wenn er seine Pflichten als Herrscher erfüllt. Wenige Minuten vor dem letzten Atemzuge habe sein Vater gerufen: „Gibt es noch etwas zu schaffen, dann reicht es nur her," und er, der Sohn, werde es ebenso halten. „Uebrigens," schloß er, „hat es mir wohlgethan, einmal ans Licht zu

Digitized by Google

ziehen, was ich so lange hier drinnen verschloß. Dir dabei ins Antlitz zu schauen, war vielleicht noch bessere Arznei."

Dabei erhob er sich, faßte beide Hände des überraschten Mädchens und rief: „Du machst den Nimmersatten genügsam, Kind. Die Liebe, die ich Dir entgegenbringe, gleicht einer vollen Traube, und ich bin schon zufrieden, wenn Du mir nur eine Beere zurückgibst."

Doch bereits der Anfang dieser Versicherung wurde von wildem Geschrei übertönt, das mit gewaltigen Tonwellen in das Gemach drang.

Da stutzte Caracalla; bevor er sich aber noch dem Fenster genähert, stürzte der alte Adventus atemlos herbei, und ihm folgte in würdigerer Haltung, doch gleichfalls raschen Schrittes und mit allen Zeichen der Erregung Macrinus, der Präfekt der Prätorianer, mit seinem jungen, schönen Sohn und mit einigen Freunden des Kaisers.

„Das ist meine Erholung!" rief Caracalla bitter, indem er die Hände Melissas freigab und sich dann den Eintretenden fragend zuwandte.

Unter den Prätorianern und der makedonischen Legion hatte sich die Nachricht verbreitet, der Kaiser, der sich ihnen, gegen alle Gewohnheit, zwei Tage lang nicht gezeigt, sei schwer krank und liege im Sterben. Ernstlich besorgt um ihn, der sie mit Gold überschüttete und ihnen Freiheiten ließ, wie sie ihnen noch kein Imperator gewährte, hatten sie sich vor dem Serapeum zusammengeschart und verlangten den Cäsar zu sehen.

Des Caracalla Augen leuchteten auf bei dieser Nachricht, und froh erregt rief er: „Die einzigen wahrhaft Getreuen!"

Digitized by Google

Dann ließ er sich Schwert und Helm reichen und das Paludamentum, den purpurnen, goldgestickten Feldherrnmantel holen, den er sonst nur trug, so lang er im Felde stand. Die Soldaten sollten sehen, daß er noch weiter Krieg zu führen gedenke.

Während des Wartens unterredete er sich leis mit Macrinus und anderen, als aber der kostbare Umwurf ihm die Schultern bedeckte und der Günstling Theokrit, der ihn in Leidenstagen am besten zu stützen verstand, ihm den Arm reichen wollte, herrschte er ihm zu, daß er keiner Führung bedürfe.

„Und dennoch solltest Du nach einem so ernsten Anfall —“ wagte der Leibarzt ihn zu ermahnen; er aber unterbrach ihn höhnisch mit einem Blick auf Melissa: „Die kleinen Hände dort umschließen mehr Heilkraft als Deine und die des großen Galenus zusammengenommen.“

Damit winkte er der Jungfrau zu, und als sie ihn noch einmal ersuchte, sich entfernen zu dürfen, verließ er mit dem herrischen Rufe: „Du warteſt!“ das Zimmer.

Er hatte einen ziemlich weiten Weg zurückzulegen und auch eine Treppe zu ersteigen, um den Altan zu erreichen, welcher die Basis der Kuppel des Pantheons umgab, das sein Vater an das Serapeum gefügt hatte; doch er nahm dies willig auf sich; denn von dort aus sah und hörte man ihn am besten.

Noch vor wenigen Stunden wäre es ihm unmöglich gewesen, dies Ziel zu erreichen, und Epagathos hatte Sorge getragen, daß am Fuße der Treppe eine Sänfte und kräftige Träger seiner harrten; er aber wies sie zurück, denn er fühlte sich wie neu belebt, und das Geschrei seiner Krieger berauschte ihn wie feuriger Wein.

Digitized by Google

Meliſſa blieb indes in dem Empfangsſaale zurück. Sie mußte dem Befehle des Cäſar gehorchen. Doch er beängſtigte ſie, und dazu war ſie Weib genug, um es wie ein Kränkung zu empfinden, daß der Mann, der ſie ſeiner Dankbarkeit ſo warm verſicherte und ſie ſogar zu lieben vorgab, ihren Wunſch nach Ruhe ſo rauh zurückgewieſen hatte. Daß ſie ihm, ſolange er in Alexandria weilte, noch oft Geſellſchaft zu leiſten haben werde, ſah ſie jetzt ſicher voraus. Ihr graute davor; doch wenn ſie ſich ihm durch Flucht entzog, waren die Ihren ſicher verloren. Nein, auf dergleichen galt es zu verzichten! Sie mußte bleiben.

Gedankenvoll warf ſie ſich auf den Diwan, und wie ſie ſich dabei das kaum glaubliche Vertrauen vergegenwärtigte, deſſen ſie der unnahbare, ſtolze Herrſcher für würdig gehalten, raunte eine innere Stimme ihr zu, daß es doch auch reizvoll ſei, an den gewaltigen Erregungen der Höchſten und Größten teilzuhaben. Und konnte der denn ganz ſchlecht ſein, der das Bedürfnis empfand, ſich vor einer ſchlichten Jungfrau zu rechtfertigen, dem es unerträglich erſchien, auch von ihr verkannt und verurteilt zu werden? Neben dem Kaiſer und dem leidenden Menſchen war Caracalla nun auch der werbende Mann für ſie geworden. Es kam ihr nicht in den Sinn, ihn zu erhören, aber es ſchmeichelte ihr doch, daß der Höchſte ſie ſeiner Neigung verſichert.

Und brauchte ſie ſich denn vor ihm zu fürchten? Sie war und gewährte ihm ſo viel, daß er ſich wohl hüten würde, ſie zu beleidigen oder zu kränken. Das beſcheidene Kind, das noch jüngſt vor den Launen des eigenen Vaters gezittert hatte, fühlte ſich, im Bewußtſein,

Digitized by Google

ſein Wohlgefallen erweckt zu haben, jetzt ſchon mächtig genug, den Zorn und das Verlangen des Gewaltigſten und Schrecklichſten zu beſiegen. Dem Unberechenbaren zu bekennen, daß ſie die Braut eines andern, durfte ſie indes doch nicht wagen; denn das hätte ihn beſtimmen können, den Diodor ſeine Macht fühlen zu laſſen. Der Gedanke, es liege dem Kaiſer daran, von ihr für gut gehalten zu werden, that ihr beſonders wohl, ja, es begann ſchon in dem unerfahrenen Kinde die Hoffnung zu erwachen, Caracalla werde ſich um ihretwillen Mäßigung auferlegen, als der alte Adventus in das Gemach trat.

Er hatte Eile; denn es galt, vieles für den Empfang der Geſandten und im Speiſeſaale vorzubereiten. Als aber Meliſſa ſich bei ſeinem Erſcheinen vom Diwan erhob, riet er ihr gutmütig, ſich nur weiter Ruhe zu gönnen. Man könne nicht wiſſen, in welcher Stimmung Caracalla zurückkehren werde. Sie ſei ja ſchon Zeuge geweſen, wie ſchnell dies Chamäleon die Farben wechsle. Wer hätte ihm vorhin, als er zu den Soldaten ging, angeſehen, daß er vor wenigen Stunden die Witwe des Statthalters von Aegypten, die gekommen ſei, um für den Gatten um Gnade zu bitten, mit grauſamer Härte abgewieſen habe.

„So hat der elende Theokrit es wirklich durchgeſetzt, den wackeren Titianus zu ſtürzen?“ frug Meliſſa entſetzt.

„Nicht nur zu ſtürzen,“ verſetzte der Kämmerer. „Vorhin ſchon wurde Titianus enthauptet.“

Damit winkte ihr der Alte und verließ das Gemach; Meliſſa aber blieb zurück, als habe ſich der Boden vor ihr geöffnet. Er, deſſen eifrige Verſicherung ſie eben noch geglaubt hatte, nur dem Zwang eines übermächtigen

Digitized by Google

Schickſals gehorſam das Blut ruchloſer Frevler vergoſſen zu haben, war wenige Stunden vorher fähig geweſen, einem feilen Günſtling zu Gefallen den edelſten der Männer unſchuldig enthaupten zu laſſen. So war denn ſein Bekenntnis nichts als ein widriges Gaukelſpiel geweſen! Den Abſcheu, den ſie gegen ihn empfand, hatte er zu beſiegen verſucht, um ſie und ihre heilkräftige Hand deſto ſicherer an ſich zu feſſeln als ſein Spielzeug, ſeine Arznei, ſeinen Schlaftrunk.

Und ſie war in die Schlinge gegangen und hatte ihm geglaubt und ihn freigeſprochen von der furchtbarſten Blutſchuld.

Mitleidlos war eine edle römiſche Matrone von ihm zurückgewieſen worden, da ſie für das Leben des Gatten bat, und das heute mit dem gleichen Atem, mit dem er ſie ſpäter bethört.

Entrüſtet, bis ins Tiefſte verletzt, ſprang ſie auf.

War es nicht auch ſchmählich, hier auf Befehl eines Ruchloſen wie eine Gefangene zu warten?

Und ſie hatte dies Ungeheuer auch nur einen Augenblick mit dem Diodor, dem ſchönſten, dem beſten, dem liebenswerteſten der Jünglinge zu vergleichen vermocht!

Es wollte ihr ſelbſt undenkbar erſcheinen. Hätte nur nicht in ſeiner Hand die Macht gelegen, alles, was ihrem Herzen teuer war, zu verderben, welche Wonne wäre es geweſen, ihm ins Geſicht zu rufen: „Ich verabſcheue Dich, Mörder, und bin die Braut eines andern, an dem ſo viel gut iſt und ſchön, wie an Dir alles ſchlecht iſt und widrig!“

Dann erhob ſich in ihr die Frage, ob es wirklich nur ihre Hände ſeien, die den Tyrannen bewögen, ſie

Digitized by Google

an sich zu ziehen und Bekenntnisse vor ihr abzulegen, als sei sie seinesgleichen.

Das Blut stieg ihr in die Wangen bei dieser Frage, und mit heißer Stirn trat sie an das offene Fenster.

Eine Reihe von Ahnungen bestürmte ihr unschuldiges, bis dahin argloses Herz, und sie waren alle so schrecklich, daß sie es als Erleichterung empfand, als plötzlich ein Jubelgeschrei aus der ehernen Brust vieler Tausende von gerüsteten Männern die Luft erschütterte. In diesen übermächtigen Ausbruch der vereinten Freude so großer Scharen mischte sich das Fanfarengeschmetter aller Trompeten und Posaunen der hier zusammengeströmten Legionen. Welch ein sinnverwirrendes Lärmen!"

Vor ihr lag der weite Platz, ganz erfüllt mit vielen tausend Kriegern, die in glänzendem Waffenschmuck mit ihren Adlern und Vexillen das Serapeum umstanden. An die Prätorianer schloß sich die auserlesene Mannschaft der makedonischen Phalanx, und an diese die Gesamtheit der Legionen, die dem kaiserlichen Feldherrn hieher gefolgt waren, und die auf Verwendung im nächsten Kriege hoffende Garnison der Stadt des Alexander.

Auf dem Altan, der, mit Statuen geschmückt, die Stelle im Kreise umgab, an der die Kuppel auf dem Unterbau des Pantheon ruhte, stand Caracalla, und in gemessener Entfernung eine stattliche Anzahl seiner Freunde in roten, weißen und mit Purpurstreifen umsäumten Togen oder im Waffenschmuck der Legionen. Mit dem goldenen Helm, den er abgenommen, winkte der kaiserliche Feldherr den Seinen zu, und bei jeder Neigung seines Hauptes und jeder lebhafteren Bewegung erneute und steigerte sich der begeisterte Zuruf.

Digitized by Google

Dann trat Macrinus an die Seite des Kaiſers, und die Lictoren, die ihm folgten, gaben den Kriegern, indem ſie die Fasces ſenkten, das Zeichen, ſich ſtill zu verhalten.

Im Nu verwandelte ſich das ohrerſchütternde Getöſe in lautloſes Schweigen.

Erſt hörte man noch, wie die Lanzen und Schilde, die mancher Krieger in enthuſiaſtiſcher Freude geſchwungen hatte, an den Boden ſchlugen, und das Geklirr der in die Scheiden zurückgeſtoßenen Schwerter, dann verſtummte auch dies, und endlich vernahm man nur noch, obgleich nur die oberen Befehlshaber zu Pferde gekommen waren, das Stampfen der Hufe, das Schnaufen der Roſſe und das Klirren der Ketten an den Gebiſſen.

Atemlos horchte und ſpähte Meliſſa bald auf den Platz und die Soldaten herunter, bald nach dem Altan hin, wo der Kaiſer ſtand. Trotz der Abneigung, die ſie erfaßt hatte, ſchlug das Herz ihr ſchneller. Es war, als hätte dies unüberſehbare Heer nur eine Stimme, als zwinge dieſe Tauſende von Augen eine unwiderſtehliche Macht, ſich den einen kleinen Mann dort am Pantheon zum Ziele zu wählen.

Sobald er zu ſprechen anhob, heftete ſich auch der Blick Meliſſas an Caracalla.

Nur die Schlagworte, die er mit erhobener Stimme den Soldaten zurief, verſtand ſie; und aus ihnen entnahm ſie, daß er den Waffengefährten für ihre Beſorgnis danke, daß er ſich aber immer noch ſtark genug fühle, jede Beſchwerde mit ihnen zu tragen. Harte Anſtrengungen lägen hinter ihnen. Die Raſt in dieſer üppigen Stadt werde jedem wohlthun. Es gebe noch im reichen Oſten viel zu gewinnen und zu dem erworbenen Golde zu

Digitized by Google

fügen, bevor sie nach Rom zurückkehrten, um den wohlverdienten Triumph zu feiern. Hier sollten die Ermüdeten es sich wohl sein lassen. Die reichen Geldsäcke, in deren Häuser er sie einquartiert habe, seien angewiesen, gut für ihre Pflege zu sorgen, und, unterließen sie dies, sei ja jeder einzelne Krieger Manns genug, ihnen zu zeigen, was der Soldat zu seinem Behagen bedürfe. Man sehe sie und ihn, ihren Führer, hier scheel an; darum sei übergroße Zartheit übel am Platze. Doch es gebe hier auch wünschenswerte Dinge, die der Wirt nicht gehalten sei, seinen kriegerischen Gästen zu liefern, und auch die gönne er ihnen, und zu diesem Zweck habe er zwei Millionen Denare von der eigenen Armut beiseite gelegt, um sie unter sie zu verteilen.

Schon mehrmals war diese Rede von lauten Beifallsrufen unterbrochen worden, nun aber erscholl ein so rasendes Jubelgeschrei, daß es den Donner des stärksten Ungewitters übertönt haben würde. Die Zahl der Rufenden und die Kraft jeder Stimme schienen sich verdoppelt zu haben.

Caracalla hatte zu den goldenen Ketten, welche diese Getreuen an ihn fesselten, eine neue gefügt, und wie er von dem Altane aus dem wild entzückten Haufen zulachte und nickte, glich er einem glückseligen, übermütigen Jüngling, der sich selbst und vielen geliebten Menschen eine große Freude bereitet.

Was er weiter sprach, verklang in dem Stimmengewirr auf dem Platze. Die Glieder hatten sich gelöst, und von den Panzern, Helmen und Trutzwaffen der sich hin und her bewegenden Streiter, welche die Sonne traf oder streifte, strahlten helle Blitze auf und kreuzten einander

Digitized by Google

auf dem weiten, von blendend weißen Marmorſtatuen umgebenen Platze.

Als der Kaiſer den Altan verließ, trat auch Meliſſa in das Gemach zurück.

Was ſie am ſtärkſten zu Caracalla hingezogen hatte, der barmherzige Trieb, einem Leidenden das ſchwere Geſchick zu erleichtern, hatte dieſem Geſunden, Uebermütigen gegenüber Sinn und Bedeutung verloren. Wie eine Betrogene kam ſie ſich vor, die ein liſtiger Bettler durch erheuchelte Schmerzen bethörte, ihm ein übergroßes Almoſen zu ſchenken.

Dazu liebte ſie ihre Vaterſtadt, und die Aufforderung des Caracalla an die Soldaten, die Bürger zu zwingen, ihnen ein üppiges Leben zu verſchaffen, hatte ihre Empörung mächtig geſteigert. Wenn er ihr wirklich noch einmal geſtattete, frei die Stimme vor ihm zu erheben, wollte ſie es ihm unverhohlen zeigen; doch nur zu ſchnell fiel ihr wieder aufs Herz, daß ſie der leicht entfeſſelten Wut dieſes Allmächtigen gegenüber ihrer Zunge Zwang auferlegen müſſe, bis die Ihrigen in Sicherheit ſeien.

Bevor der Kaiſer zurückkehrte, füllte das Gemach ſich mit Männern, von denen ſie keinen kannte als ihren alten Freund, den weißhaarigen, gelehrten Samonicus. Sie war die Zielſcheibe aller Blicke, und wie auch der freundliche Greis ſie von ferne in einer ſo nichtachtenden Weiſe begrüßte, daß ihr das Blut ins Geſicht ſtieg, bat ſie den Adventus, ſie in das Nebenzimmer zu führen.

Der Alte that ihr den Willen, doch bevor er ſie verließ, raunte er ihr zu: „Die Unſchuld iſt vertrauensvoll; doch hier kommt man mit dergleichen nicht weit. — Nimm Dich in acht, Kind. Es gibt, ſagen die Leute,

Digitized by Google

Sandhügel am Nil, die wie weiche Kopfkissen zur Ruhe laden. Wenn man sich aber ihrer bedient, werden sie lebendig, und ein Krokodil kriecht aus ihnen hervor und öffnet den Rachen. Ich rede hier schon wie ein Alexandriner in Bildern; aber Du wirst mich verstehen."

Da nickte Melissa ihm erkenntlich zu; der Alte aber fuhr fort: „Vielleicht vergißt er Dich; denn es hat sich vielerlei aufgehäuft durch seine Krankheit. Wenn die Masse des Einlaufenden nur vierundzwanzig Stunden unerledigt bleibt, staut sie sich auf wie der Mühlbach, den die Schleuse zurückhielt. Geht es dann an die Geschäfte, so reißen sie ihn fort. Er vergißt darüber Essen und Trinken. Es sind auch Gesandte gekommen von der Kaiserin-Mutter, den Armeniern und Parthern. Fragt er in einer halben Stunde nicht nach Dir, so geht es zur Tafel, und ich lasse Dich durch die Thür dort hinaus."

„Thu es gleich," bat Melissa mit flehend erhobenen Händen; der Alte aber versetzte: „Damit lohnte ich Dir schlecht, daß Du mir die Füße gewärmt hast. Behalte das Krokodil unter dem Sande im Gedächtnis! Geduld, Kind! Da steht die Zither des Kaisers. Kannst Du sie spielen, so vertreibe Dir damit die Zeit. Die Thür schließt gut, und die Vorhänge sind dicht. Mein altes Ohr hat vorhin vergeblich gelauscht."

Aber Caracalla hatte Melissa so wenig vergessen, daß er, obgleich auch ihm von den Gesandten und eingelaufenen Schriften des Senates Mitteilung gemacht worden war, schon vor der Thür des Tablinums nach ihr fragte. Er hatte sie vom Altan aus auf den Platz schauen sehen, und sie war also Zeuge des Empfanges gewesen, den

Digitized by Google

ihm seine Soldaten bereitet. Das großartige Schauspiel mußte auch sie ergriffen und mit Freude erfüllt haben. Es drängte ihn, dies von ihr selbst bestätigt zu hören, bevor er den Geschäften sich hingab.

Adventus flüsterte ihm zu, wohin er sie geführt, um sie den zudringlichen Blicken so vieler fremden Männer zu entziehen, und Caracalla nickte ihm beifällig zu und trat in das Nebengemach.

Dort stand sie neben der Kithara und ließ die Finger leise über die Saiten gleiten.

Bei seinem Eintritt trat sie schnell zurück; er aber rief ihr heiter zu: „Laß Dich nicht stören. Ich liebe dies Instrument. Dem großen Zitherspieler Mesomedes — Du kennst vielleicht seine Lieder — ließ ich eine Bildsäule errichten. Heute abend, wenn das Mahl vorbei ist und der Drang der Geschäfte, will ich hören, was Du vermagst. Ich spiele Dir auch einige Lieder."

Da faßte Melissa den Mut zusammen und sagte bestimmt: „Nein, Herr, für heute nehm' ich jetzt schon von Dir Abschied."

„Das klingt sehr entschieden," versetzte er halb überrascht, halb belustigt. „Aber man darf doch wohl wissen, was Dich zu diesem Entschlusse bestimmt?"

„Es warten Deiner viele Geschäfte," entgegnete sie gelassen.

„Das ist meine Sache, nicht Deine," lautete die abweisende Antwort.

„Auch die meine," entgegnete sie und bemühte sich, ruhig zu bleiben; „denn Du bist noch nicht völlig genesen, und solltest Du meiner heute abend wieder bedürfen, so könnt' ich Deinem Rufe nicht folgen."

Digitized by Google

„Nicht?“ frug er unwillig, und das Augenlid begann ihm zu zucken.

„Nein, Herr; denn die nächtlichen Besuche bei Dir sind unziemlich für eine Jungfrau, wenn Du nicht krank bist und nicht der Pflege bedarfst. Jetzt schon begegnen mir Deine Freunde ... Das Herz steht mir still, wenn ich nur daran denke.“

„Ich werde sie lehren, was Dir gebührt,“ brauste Caracalla auf, und die Stirnfalten zogen sich ihm wieder zusammen.

„Aber mich,“ versetzte sie bestimmt, „kannst Du nicht zwingen, über das, was sich ziemt, die Meinung zu ändern,“ und der Mut, der ihr einer Spinne gegenüber versagte, der ihr aber in ernster Gefahr wie ein treuer Bundesgenosse an die Seite trat, machte sie zum Aeußersten entschlossen, als sie lebhafter fortfuhr: „Eine Stunde ist's her, seit Du versichertest, so lang ich bei Dir weile, bedürfe ich keines Schutzes, und ich sei Deines Dankes gewiß. Aber das waren Worte; denn als ich Dich vorhin ersuchte, mir einige Erholung zu gönnen, mißachtetest Du den wohlberechtigten Wunsch und befahlst mir rauh zu bleiben und Dich zu erwarten.“

Da lachte der Kaiser hell auf: „Siehe da! Das Weib! Auch Du wie die anderen! Güte und Sanftmut halten stand, so lang euch der Willen geschieht.“

„O nein,“ unterbrach ihn Melissa, und die Augen füllten sich ihr mit Thränen. „Ich sehe nur weiter als von einer Stunde zur andern. Wollt' ich das Recht preisgeben, nach eigenem Ermessen zu gehen oder zu kommen, würde ich bald nicht nur selbst elend werden, sondern auch Dir ein Gegenstand der Verachtung.“

Digitized by Google

Hier brach sie, von einem unwiderstehlichen Drange gezwungen, in lautes Schluchzen aus; Caracalla aber stampfte wild mit dem Fuße und rief: „Keine Thränen! Ich mag Dich nicht weinen sehen. Ich will nicht! Soll Dir denn Uebles angethan werden? Nur Gutes, nur das Beste hatt' ich bisher für Dich im Sinne. Beim Vater Zeus und Apollon, ich hatt' es! Anders zeigtest Du Dich bisher als die übrigen Weiber, wenn Du Dich aber geberdest wie sie, dann — ich schwör' es — dann sollst Du zu fühlen bekommen, wer der Mächtigere ist von uns beiden."

Damit zog er ihr die Hand unsanft von den Augen und erreichte damit, was er begehrte, wenn auch in anderer Weise.

Die Empörung, sich von einer rauhen Männerhand angegriffen zu sehen, verlieh Melissa die Kraft, das Schluchzen zu unterdrücken. Nur ihre feuchten Wangen verrieten noch, wie reichlich die Thränen geflossen, und ihrer selbst kaum mächtig vor aufrichtiger Entrüstung rief sie ihm ins Antlitz: „Du läßt meine Hand los! Schande über den Mann, der ein schutzloses Mädchen mißhandelt. Du hast geschworen, doch auch mir ist es gestattet, Eide zu leisten, und: Beim Haupte meiner Mutter! Nur als Leiche siehst Du mich wieder, wenn Du Dich noch einmal unterfängst, mir Gewalt anzuthun. Du bist der Kaiser, bist der Mächtigere von uns. Wer bezweifelt es denn? Aber zu etwas Niedrigem zwingst Du mich niemals, und könntest Du statt eines Todes tausend über mich verhängen!"

Sprachlos hatte Caracalla die Hand von der ihren entfernt und starrte sie an wie ein Wunder.

Digitized by Google

Ein Weib und ein so sanftes, das ihm trotzte, wie noch kein Mann es gewagt!

Wie zum Aeußersten entschlossen stand sie ihm mit erhobener Hand und wogendem Busen gegenüber. Aus ihren feuchten Augen strahlte ihm ein zorniger Glanz heiß entgegen, und so schön war sie ihm noch niemals erschienen.

Welche Majestät wohnte dieser Jungfrau inne, deren bescheiden anmutiges Wesen ihn schon mehr als einmal veranlaßt hatte, sie „Kind" zu nennen. Einer Königin, einer Kaiserin glich sie, und vielleicht sollte sie es auch werden. Zum erstenmale kam ihm jetzt dieser Gedanke. Und die kleine Hand, die sie nun senkte, welch lindernde Heilkraft wohnte ihr inne, wie viel hatte er ihr zu danken! Wie heiß war noch eben sein Verlangen gewesen, von ihr verstanden und für besser gehalten zu werden als von den andern. Und dies Verlangen erfüllte ihn noch immer. Ja, mächtiger denn je zog es ihn zu diesem auch für den Höchsten begehrenswerten Geschöpfe hin, das ihm durch seinen stolzen Eigenwillen doppelt reizend erschien. Ihr jetzt zum letztenmal zu begegnen, erschien ihm so undenkbar, wie von dem Tageslicht Abschied zu nehmen, und doch bekundete ihr ganzes Wesen, daß sie mit ihrer Drohung Ernst machen werde.

Der gekränkte Männerstolz und das verletzte Bewußtsein der Allmacht kämpften mit Liebe, Reue und der Furcht, ihre schmerzenlindernde Kraft einzubüßen; doch der Streit währte nicht lange, zumal die Menge der aufgehäuften Geschäfte wie ein schwer übersteigbarer Höhenzug vor ihm lag und ihn zur Eile drängte.

So trat er ihr denn kopfschüttelnd näher und sagte im

Digitized by Google

überlegenen Tone des Bedächtigen, der den Unbesonnenen zurechtweist: „Wie die anderen, — ich wiederhol' es. Meine Forderung bezweckte ja nichts, als Dir Freude zu machen und Wohlsein durch Dich zu empfangen. Wie heiß muß das Blut sein, das schon ein Funken zum Sieden und Ueberschäumen bringt! Nur allzu ähnlich sieht es dem meinen, und weil ich Dich verstehe, wird es mir leicht, Dir zu verzeihen. Ja, ich muß Dir am Ende noch erkenntlich sein; denn ich lief Gefahr, den Wünschen des Herzens zu Gefallen die Pflichten des Herrschers zu vergessen. So geh denn und ruhe aus, während ich mich den Geschäften ergebe."

Da zwang sich Melissa zu einem Lächeln und sagte immer noch unter Thränen: „Wie bin ich Dir dankbar! Und nicht wahr, Du befiehlst mir nicht wieder, zu bleiben, wenn ich versichere, daß es nicht angeht?"

„Es fehlt mir nur leider an Uebung, mich in Mädchenlaunen zu fügen."

„Ich habe keine," versicherte sie lebhaft. „Aber jetzt hältst Du Wort und gestattest mir, mich zu entfernen. Ich flehe Dich an, mich zu lassen."

Da gab er ihr tiefatmend und mit einer Selbstüberwindung, deren er sich gestern nicht für fähig gehalten hätte, die Hand frei, sie aber meinte schaudernd die Antwort auf die Frage, was er von ihr begehre, gefunden zu haben. Seine Blicke hatten es verraten, nicht seine Worte; denn das Weib erkennt aus dem Auge des Werbers die Art seiner Wünsche, dem Manne sagt der Blick der Geliebten nur, ob sie seine Gefühle erwidere.

„Ich gehe," sprach sie fest, er aber nahm die tiefe Bläße wahr, die sich über ihr Antlitz breitete, und ihre

Digitized by Google

entfärbten Wangen bestärkten ihn in dem Glauben, daß es nach der schlaflosen Nacht und den Erregungen der letzten Stunden in der That nur der erschöpfte Leib sei, der Melissa antreibe, sich ihm so jäh zu entziehen.

Mit einem gütigen „Auf morgen also," sagte er ihr darum Lebewohl. Doch als sie sich schon der Thür näherte, fügte er hinzu: „Nur dies noch! Wir wollen die Zither morgen zusammen versuchen. Nach dem Bade gönn' ich mir am liebsten Zeit für angenehmere Dinge. Adventus wird Dich holen. Ich bin begierig, Dein Spiel und Deinen Gesang zu hören. Von allen Klängen ist doch der der menschlichen Stimme der schönste. Auch der Jubel meiner Legionen thut dem Ohre wohl und dem Herzen. Nicht wahr, auch Dir bewegte das Jauchzen so vieler Tausende das Herz?"

„Gewiß," versetzte sie schnell, und es drängte sie, ihm das Unrecht vorzuwerfen, das er den Bürgern von Alexandria seinen Kriegern zu liebe anthat, doch sie fühlte, daß jetzt die Zeit dazu übel gewählt sei, und alles andere trat weit hinter dem Verlangen zurück, dem Schrecklichen schnell zu entrinnen.

Im nächsten Zimmer traf sie den Philostratus und bat ihn, sie zu Frau Euryale zu führen; denn alle Warteräume waren jetzt überfüllt, und die sichere Ruhe, mit der sie gekommen war, hatte sie verlassen.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Während Meliſſa mit dem Philoſophen durch die dichten Gruppen der Wartenden ſchritt, wies er auf dieſelben und ſagte: „Um Deinetwillen, Kind, ward heute dieſen Hunderten die Zeit lang und manche Hoffnung betrogen. Sie zu befriedigen, iſt ein Rieſenwerk. Doch Caracalla bewältigt es wohl oder übel.“

„So wird er meiner vergeſſen,“ verſetzte Meliſſa und atmete tief auf.

„Das ſchwerlich,“ entgegnete der Philoſoph. Das geängſtigte Kind that ihm leid, und befliſſen, das Los Meliſſas, ſo weit es an ihm lag, zu erleichtern, ſagte er ernſt: „Du haſt ihn ‚furchtbar‘ genannt, und er kann es auch ſein, wie kein anderer. Aber Dir hat er ſich bisher gütig erwieſen, und folgſt Du meinem Rat, ſo gibſt Du Dir immer das Anſehen, nur Gutes, ja Edles von ihm zu erwarten.“

„Dann müßte ich heucheln,“ verſetzte Meliſſa. „Er hat heute erſt den edlen Titianus ermordet.“

„Das ſind Dinge, die den Staat betreffen und Dich nichts angehen,“ entgegnete Philoſtratus. „Lies meine

Digitized by Google

Schilderung des Achill. Ich ſtelle ihn unter den anderen Heroen ſo dar, wie Caracalla ſein könnte. Verſuche auch Du ihn ſo zu ſehen. Ich weiß, daß es ihn zuweilen reizt, der guten Meinung, der er bei anderen begegnet, gerecht zu werden. Mute Deiner Einbildungskraft etwas zu! Ich werde ihm ſagen, Du hielteſt ihn für großmütig und edel."

„Nein, nein!" bat Meliſſa, „das würde nur alles verſchlimmern;" der Philoſoph aber fiel ihr ins Wort: „Traue meiner reiferen Erfahrung. Ich kenne ihn. Gibſt Du ihm Deine wahre Geſinnung offen zu erkennen, ſo ſteh' ich für nichts. Mein Achilleus zeigt die guten Anlagen, womit er zur Welt kam, und ſiehſt Du ſcharf hin, kannſt Du die Funken unter der Aſche immer noch erkennen."

Damit verließ er das Mädchen; denn ſie waren auf den Vorſaal der Wohnung des Oberprieſters gelangt, und um weniges ſpäter ſaß Meliſſa Frau Euryale gegenüber und bekannte ihr alles, was ſie erlebt und empfunden.

Nachdem ſie der älteren Freundin auch mitgeteilt, was ihr Philoſtratus geraten, ſtrich ihr jene über die Locken und ſagte: „Verſuche nur, der Vorſchrift des erfahrenen Mannes zu folgen. Allzu ſchwer kann es Dir nicht werden. Wenn ein Frauenherz einmal durch irgend ein Band — und das des Mitleides gehört zu den ſtärkſten — mit einem Manne verknüpft war, ſo kann dies Band wohl Schaden leiden, doch einige Fäden davon bleiben immer noch übrig."

Aber Meliſſa fiel ihr lebhaft ins Wort: „Es gibt auch kein Spinngeweb mehr, das mich mit dem Gräß-

Digitized by Google

lichen verbände: der Mord des Titianus hat alles zerriſſen."

„Doch nicht," verſetzte die Matrone zuverſichtlich. „Das Mitleid iſt die einzige Form der Liebe, die in einem guten Herzen auch nicht durch das ſchlimmſte Verbrechen verſcherzt wird. Du haſt für den Kaiſer gebetet, bevor Du ihn kannteſt, und es iſt aus reiner Menſchenliebe geſchehen. Uebe nun auch weiter Barmherzigkeit an dem Armen, und denke dabei, die Schickung habe Dich zur Pflege eines ſchwer zu behandelnden, in Fieber raſenden Kranken berufen. Wie viele Chriſtinnen, die meiſten, die ſich Diakoniſſinnen nennen, nehmen ſolches Liebeswerk freiwillig auf ſich, und das Gute iſt gut, das Rechte recht für jeden, mag er zu einem Gott beten oder zu vielen. Hältſt Du das Herz rein und denkſt immerdar an die Zeit, die ſich für jeden zu ſeinem Heil oder Verderben erfüllt, ſo wirſt Du auch aus dieſer ſchweren Gefahr ungeſchädigt hervorgehen; ich weiß es, ich fühl' es."

„Aber Du kennſt ihn nicht," fiel ihr Meliſſa ins Wort, „und wie ſchrecklich er ſein kann. Und Diodor! Wenn er wieder wohlauf iſt und erfährt, daß ich, dem Ruf des Kaiſers gewärtig, ihm folge, ſo oft er meiner begehrt, und dazu die böſen Zungen ihm Schlechtes von mir berichten, wird auch er mich verdammen!"

„Nein, nein!" rief die Matrone und küßte ihr Stirn und Auge. „Liebt er Dich wahrhaft, ſo bewahrt er Dir auch ſein Vertrauen."

„Er liebt mich," ſchluchzte Meliſſa, „und wenn er auch nicht von der Gebrandmarkten läßt, ſo wird doch ſein Vater ſich zwiſchen uns ſtellen."

„Das verhüte Gott!" rief die Matrone. „Bleibe,

Digitized by Google

wie Du bist, und ich bleibe Dir, was ich Dir jetzt bin, wie es auch komme. — Diejenigen, welche Dich lieben, werden eine alte Frau, die in Ehren ergraute, gewiß nicht ungehört lassen."

Und Melissa glaubte der mütterlich gütigen, würdigen Freundin, und mit der neuen Zuversicht, die in ihr erwacht war, begann die Sehnsucht nach dem Geliebten sich unwiderstehlich zu regen. Sie bedurfte eines warmen Blickes aus den Augen dessen, den sie liebte, und dem sie doch um eines andern willen jetzt nicht alles gewähren konnte, was ihm zukam, ja der vielleicht im Rechte war, sich über sie zu beklagen.

Unverhohlen bekannte sie dies, und die Matrone führte das ungeduldige Mädchen selbst zu dem Geliebten.

Auch diesmal fand Melissa den Andreas bei dem Kranken, und erstaunt nahm sie wahr, in wie vertraulicher Weise die Gattin des Oberpriesters den Christen begrüßte.

Diodor saß schon angekleidet auf dem Lehnstuhl. Bleich und mit verbundenem Haupt und immer noch leicht ermattet, begrüßte er die Geliebte warm, doch mit leisem Vorwurf über die Spärlichkeit ihrer Besuche.

Andreas hatte ihm schon mitgeteilt, daß Melissa durch die Sorge um die Gefangenen zurückgehalten werde, und so beruhigte ihn die Versicherung, daß sie ihn, wenn die Pflicht es zuließe, gar nicht mehr verlassen würde. Und die Freude, sie wieder zu haben, die Wonne, ihr in das liebe, schöne Antlitz zu schauen, die Kunst der Jugend, zu Gunsten der Gegenwart das Vergangene schnell zu vergessen, brachten jeden bitteren Nebengedanken schnell genug in ihm zum Schweigen.

Digitized by Google

Bald hörte er mit neugeröteten Wangen ihr glückselig zu, und so zärtlich, so hingebend, so beflissen, ihm die ganze Fülle ihrer großen Liebe zu zeigen, hatte er sie noch nie gefunden. Die stille, zurückhaltende Jungfrau war heute der werbende Teil, und mit dem dringlichen Eifer, den der heiße Wunsch, ihm wohlzuthun, hervorrief, gab sie ihm die ganze Zärtlichkeit des warmen Herzens so offen und froh zu erkennen, daß es ihm schien, als habe Eros sie erst jetzt mit dem rechten Pfeile getroffen.

Sobald Euryale sich mit Andreas in ein tieferes Gespräch versenkt hatte, bot sie ihm, als geschehe es der Aufmerksamkeit eines strengen Tugendwächters zum Trotz, mit heiterem Uebermute freiwillig die Lippen, er aber genoß wonnetrunken, was sie ihm gönnte.

Bald ward er dann selbst zum Fordernden und versicherte, zum Reden sei später Zeit, heute habe ihr roter Mund nichts zu thun, als ihn mit Küssen zu heilen. Und während dieses süßen Gebens und Nehmens bat sie ihn mit rührender Innigkeit, nie und nie, was er auch hören möge, an ihrer Liebe zu zweifeln.

Die älteren Freunde, die ihnen den Rücken zukehrten und am Fenster eifrig flüsterten, beobachteten sie nicht, und immer voller durchflutete sie die selige Gewißheit, so heiß wiedergeliebt zu werden, wie sie selbst liebte.

Nur während kurzer Augenblicke trübte ihr die Erinnerung an den Kaiser wie ein drohendes, aus fernen Nebeln auftauchendes Schreckbild die Seligkeit dieser Stunde.

Wohl drängte es sie, dem Bräutigam alles zu bekennen, doch es war so schwer, ihm das Geschehene recht verständlich zu machen, und Diodor durfte nicht in dauernde

Digitized by Google

Unruhe versetzt werden. Dazu machte er selbst, ganz berauscht von heißer Leidenschaft, jeden Versuch einer Erklärung unmöglich.

Wenn er sprach, so geschah es nur, um sie seiner Liebe zu versichern, und als Frau Euryale endlich zum Aufbruch mahnte und dem Schützling in das glühende Antlitz schaute, war es Melissa, als würde sie aus dem seligsten der Träume gerissen.

Im Vorsaal hielt Andreas sie auf.

Frau Euryale hatte zwar seine schwersten Besorgnisse zerstreut; es drängte ihn aber dennoch, der Jungfrau die Frage vorzulegen, ob es nicht geraten sei, schon diese Nacht zur Flucht zu benützen; sie aber legte, immer noch mit freudestrahlenden Augen, dem Christen die kleine Hand schmeichlerisch auf den bärtigen Mund und bat ihn, ihr jetzt nicht durch Warnungen und schlimme Vorhersagungen den frohen Mut und die Hoffnung auf bessere Zeit zu trüben. Auch Frau Euryale habe ihr geraten, sich furchtlos auf sich selbst zu verlassen, und bei dem Geliebten habe sie die Gewißheit erlangt, daß es so recht sei.

Der Freigelassene scheute sich, dies schöne Zutrauen zu trüben und legte Melissa nur noch ans Herz, zu ihm zu schicken, wenn sie ihn brauche. Er werde einen Versteck für sie finden, und Frau Euryale habe sich angeboten, für den Boten zu sorgen.

Dann sagte er den Frauen Lebewohl, und diese kehrten in das Quartier des Oberpriesters zurück.

Im Vorsaal fanden sie einen Diener der Frau Berenike, welcher die Matrone im Namen seiner Herrin, die daheim zurückgehalten werde, ersuchte, ihr Melissa zu schicken, damit sie während der Nacht bei ihr bleibe.

Digitized by Google

Diese Einladung, welche Melissa aus dem Serapeum entfernte, war beiden Frauen willkommen, und die Matrone begleitete den Schützling selbst eine verborgene Treppe hinunter, die zu einer kleinen Hinterpforte führte.

Der Sklave Argutis, der gekommen war, um nach der geliebten jungen Herrin zu sehen, und den hier niemand kannte, sollte sie begleiten und sie morgen früh wieder durch dieselbe Thür zurückführen.

Der Alte hatte ihr viel zu berichten. Er war den ganzen Tag auf den Füßen gewesen. Bald hatte er sich in den Hafen begeben, um sich nach der Rückkehr des Schiffes zu erkundigen, das die Gefangenen trug, bald in das Serapeum, um nach ihr zu sehen, bald zu der alten Dido, um ihr Bericht zu erstatten. Vor Mittag war er auch dem Alexander begegnet, und zwar auf der Rhede der kaiserlichen Schiffe. Als der Jüngling dort erfuhr, daß die ausgelaufene Triere frühestens morgen zurückkehren könne, hatte er sich aufgemacht, um über den mareotischen See zu dem Christen Zeno und seiner Tochter zu fahren. Dem Sklaven war der Auftrag geworden, Melissa mitzuteilen, die Sehnsucht nach der schönen Agathe habe ihm keine Ruhe gelassen.

Die alte Dido und er mißbilligten den Leichtsinn des jungen Herrn, den auch der Ernst dieser Tage und die Gefahr der Schwester nicht geduldiger und besonnener machten; doch es kam ihm kein tadelndes Wort über die Lippen. Es beglückte ihn schon, neben Melissa hingehen zu dürfen und aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, daß es ihr gut gehe und daß der Kaiser sich ihr gnädig erweise.

Auch Alexander hatte dem Alten erzählt, er sei „gut

Digitized by Google

Freund" mit dem Cäsar, und nun dachte der Sklave an den Theokrit, den Pandion und die anderen Günstlinge, von denen er gehört, und darum versicherte er Melissa, wenn der Vater erst frei sei, werde Caracalla ihn in den Ritterstand erheben, ihm Landgüter schenken und vielleicht auch einen der kaiserlichen Paläste im Bruchium. Dann wolle er der Hausmeister werden, um zu zeigen, daß er mehr verstehe, als die Werkstätte und den Garten in Ordnung zu halten, das Holz zu spalten und auf dem Markte billige Einkäufe zu machen.

Da lachte Melissa und sagte, daß er es nicht schlechter haben solle, wenn sich nur erst der einzige Wunsch ihres Herzens erfülle, das Weib des Diodor zu werden, und Argutis versicherte, auch damit zufrieden zu sein, wenn sie ihm nur gestatte, in ihrer Nähe zu bleiben.

Aber sie hatte nur mit halbem Ohre gehört und antwortete auch nur zerstreut; denn tief atmend stellte sie sich vor, wie sie dem Kaiser, an dem sie ihre Macht schon erprobt, zeigen wolle, daß sie aufgehört habe, vor ihm zu zittern.

So kamen sie an das Haus des Seleukus.

Eine große Einquartierung machte sich jetzt darin breit.

In der Säulenhalle hinter dem Eingang saßen und hockten bärtige Soldaten auf Bänken und am Boden gruppenweise zusammen, tranken lärmend und singend Wein und warfen lachend und zankend Würfel auf die kostbaren Mosaikbilder des Estrichs.

Im herrlichen Gärtchen des Impluvium umgab eine übermütige Schar zechend und schwatzend ein Feuer, das sie auf dem sorgsam gehaltenen sammetweichen Rasen entzündet. Ein Dutzend Offiziere hatte sich auf Polstern

Digitized by Google

unter einem der Säulengänge gelagert und sah, ohne dem rohen Treiben der Untergebenen Einhalt zu thun, dem Tanze einiger ägyptischen Mädchen zu, die man in das Haus ihres unfreiwilligen Gastfreundes geladen. Obgleich ein Diener der tief verschleierten Jungfrau das Geleit gab, blieb sie doch nicht unbehelligt von häßlichen Worten und dreisten Blicken. Ja, ein junger, übermütiger Prätorianer hatte schon die Hand nach ihrem Schleier ausgestreckt, als ein älterer Offizier es ihm wehrte.

Die Wohnräume der Frau Berenike waren bis jetzt unangetastet geblieben; denn der Präfekt der Prätorianer Macrinus, mit dem Berenike durch ihren Schwager, den Senator Coeranus bekannt geworden, hatte Maßregeln getroffen, die Frauengemächer vor der Begehrlichkeit der Quartiermacher des Leibwachencorps sicher zu stellen.

Schnell atmend, mit hoch geröteten Wangen, betrat Melissa endlich das Gemach der Gattin des Seleukus.

Aus der Stimme der Matrone klang scharfe Bitterkeit, als sie den jungen Gast mit dem Ausruf begrüßte: „Wie auf der Flucht, wie einer Verfolgung entgangen. Und in meinem Hause gewinnt man dies Ansehen! Oder" — und hier glänzten ihr die großen Augen hell auf — „oder ist der Bluthund dem Wild auf den Fersen? Mein Schiff steht bereit."

Als Melissa dies verneint und berichtet hatte, was ihr begegnet, rief Berenike: „Du weißt doch, daß der Panther still liegt und sich zusammenzieht, bevor er den Sprung thut. Wo nicht, so kannst Du es morgen im Zirkus zu sehen bekommen. Es gibt dort eine Schaustellung für den Kaiser, wie selbst dem Nero keine gleiche geboten wurde. Mein Gatte trägt den Löwenpart der

Digitized by Google

Koſten und denkt an nichts anderes. Sogar das einzige Kind hat er darüber vergeſſen. Und das alles, um den zu ergötzen, der uns beleidigt, beraubt, entwürdigt. Nun die Männer die Hände küſſen, die ſie mißhandeln, iſt es an uns Frauen, ihnen zu trotzen. Du mußt fliehen, Mädchen! Der Hafen iſt jetzt geſchloſſen, doch morgen früh ſteht das Meer wieder offen, und gewinnen die Deinen im Laufe des Tages die Freiheit, dann fort mit euch allen! Oder hoffſt Du noch Gutes von dem Tyrannen, der aus dieſem Hauſe das machte, was es nun iſt?"

„Ich habe ihn kennen gelernt," verſetzte Meliſſa, „und erwarte nichts von ihm als das Schlimmſte."

Da griff die ältere Frau freudig nach der Hand des Mädchens, doch ſie wurde von der Zofe Johanna unterbrochen, die für einen vornehmen römiſchen Offizier, einen Tribunen, um Gehör bat.

Als Berenike ihn zu empfangen ablehnte, verſicherte die Dienerin, er ſei jung und habe in ziemlicher, beſcheidener Weiſe gewünſcht, der Herrin mit einer dringenden Bitte zu nahen.

Da geſtattete die Matrone, dem Manne Einlaß zu gewähren, und Meliſſa folgte ſchnell dem Geheiß, in das Nebengemach zu treten.

Nur ein halbgeſchloſſener Vorhang trennte ſie von dem Raume, in dem Berenike den Krieger empfing, und auch ohne zu lauſchen hätte ſie dem lauten Geſpräche zu folgen vermocht, das ſie doppelt feſſelte, ſobald ſie die Stimme des Redenden erkannte.

In höflich bittendem Tone erſuchte der junge Tribun die Gaſtfreundin, ihm für ſeinen ſchwer verwundeten Bruder ein Zimmer anzuweiſen. Der Leidende werde

Digitized by Google

von heftigem Fieber geschüttelt, und der Arzt versichere, der Lärm und das Wagengerassel auf der Straße, in die das Krankenzimmer schaue, sowie das Aus- und Einziehen der Krieger könnten sein Leben gefährden.

Man habe ihm gesagt, es gehöre zu dem Quartier der Hausfrau eine Reihe von Räumen, die in das Impluvium schauten, und nun wolle er sie ersuchen, ihm eins derselben für den Verwundeten abzutreten. Wenn sie selbst einen Bruder habe oder Kinder, werde sie die Kühnheit seiner Bitte entschuldigen.

Bis dahin hatte sie schweigend zugehört, jetzt erhob sie plötzlich das Haupt und maß die schlanke Gestalt des Bittstellers mit den düster glühenden Augen. Dann versetzte sie, indem sie ihm halb höhnisch, halb unwillig in das hübsche, jugendliche Antlitz schaute: „O ja, ich weiß, was es heißt, ein liebes Wesen leiden zu sehen. Ich hatte ein einziges Kind, und es war die Wonne meines Herzens. Der Tod ... er riß es von mir, und einige Tage später befahl uns der Herr, dem Du dienst, ihm ein Gastmahl zu rüsten. Es schien ihm wohl neu und reizvoll, in einem Trauerhause zu zechen. Im letzten Augenblick — die Gäste waren schon versammelt — ließ er uns melden, daß er selbst nicht zu erscheinen gedenke; doch seine Freunde haben gelacht und ausgelassen getobt... Es war eine Lust! Sie loben sicherlich unsere Köche und Weine. Jetzt — auch diese Ehre wissen wir zu schätzen — gestattet er seinen Prätorianern, dasselbe sonst leidlich ehrbare Trauerhaus zu einer Herberge, einer Weinschenke zu machen, in der singt und tanzt, was man von der Straße hereinruft. Der Rang, den Du so jung bekleidest, deutet darauf hin, daß Du aus gutem Hause stammst, und

Digitized by Google

ſo kannſt Du Dir denken, wie hoch wir die Ehre ſchätzen, daß Deine Leute zertreten, verderben, durch Lagerfeuer vernichten, was — ſchau nur hinaus! — in unſerem Impluviumgärtchen langjährige Arbeit und Sorgfalt zur Augenweide machte. Macrinus, der auch über euch ſteht, hat mir indes verſprochen, die Gemächer des Weiberhauſes unangetaſtet zu laſſen. Kein Fuß der Prätorianer, weder der Gemeinen noch der Befehlshaber," und hier erhob ſie die Stimme, „darf ſie betreten. Hier iſt ſein Schreiben. Der Präfekt drückte im Namen des Kaiſers das Siegel darunter."

„Ich kenne den Befehl, edle Frau," unterbrach ſie der Tribun, „und möchte der letzte ſein, der ihm zuwider handelt. Auch fordere ich nicht, ich richte nur eine beſcheidene Bitte an das Herz einer Frau, einer Mutter."

„Eine Mutter," fiel ihm Berenike höhniſch ins Wort, „und zwar eine, der Dein Herr die Seele mit Meſſern zerſchnitt, eine Frau, der man das eigene Heim verhaßt macht und ſchändet. Der Ehre hab' ich genug genoſſen und beſtehe jetzt ſtreng auf meinem Rechte."

„Höre nur dies noch," ſcholl es hier angſtvoll von den Lippen des Jünglings; Frau Berenike aber hatte ihm ſchon den Rücken gewandt und begab ſich hoch aufgerichtet und mit ſtolzen, langen Schritten in das Nebengemach zu Meliſſa.

Tiefatmend, wie betäubt, blieb der Tribun an der Schwelle ſtehen, wo ihm die ſchreckliche Frau aus den Augen geſchwunden, und ſtrich ſich, nach Faſſung ringend, das Lockenhaar aus der Stirn; kaum aber hatte Berenike das andere Zimmer betreten, als Meliſſa ihr zuraunte: „Der Verwundete iſt der unglückliche Aurelier, dem Caracalla um meinetwillen das Antlitz zerfleiſchte."

Digitized by Google

Da begann es plötzlich in dem Auge der Matrone so seltsam zu blitzen und zu funkeln, daß es das Mädchen kalt überlief. Doch es behielt keine Zeit, sich zu fragen, was die andere so eigen bewege; denn die starke Rechte des majestätischen Weibes umklammerte plötzlich das Handgelenk der schwächeren Jungfrau, und mit dem Befehle: „Du folgst mir!“ zog sie Melissa in das Gemach, das sie eben verlassen, und rief den Tribun zurück, dessen Hand schon das Thürschloß berührte.

Ueberrascht und erschreckt blieb der Jüngling stehen, als er Melissa erblickte; Frau Berenike aber sagte gelassen: „Nun ich die Ehre kenne, die der Gebieter, dem ihr so treulich dient, auch euch erweist, soll mir der arme Geschändete, den Du Deinen Bruder nennst, willkommen sein in diesen Räumen. Er ist mein Leidensgenosse. Es wird ihm ein luftiges, stilles Gemach angewiesen werden. An sorgsamer Pflege soll es ihm nicht fehlen, ja an nichts, was die eigene Mutter ihm nur zu bieten vermöchte; doch zweierlei verlang' ich, und das ist die Versicherung, daß Du keinen Deiner Waffengenossen und keinen Mann, wer es auch sei, außer dem Arzte, den ich euch sende, in dieses Quartier läßt. Ferner aber darfst Du auch dem nächsten Freunde nicht verraten, wen Du außer mir hier fandest.“

Aurelius Nemesianus hatte angesichts der Kränkung, die seinem brüderlichen Herzen widerfahren, die Fassung verloren, jetzt aber antwortete er mit der schnellen Geistesgegenwart des Kriegers: „Es wird mir schwer, edle Frau, die rechte Antwort zu finden. Ich weiß wohl, daß Du mich zu warmem Danke verpflichtest, und ebenso wohl ist mir bewußt, daß derjenige, welchen Du unsern

Digitized by Google

Herrn nennſt, uns ſo ſchmählich verletzte wie Dich; noch aber iſt der Kaiſer mein Kriegsherr."

„Noch!" unterbrach ihn Berenike. „Aber Du biſt ein zu junger Tribun, als daß ich glauben ſollte, Du habeſt zum Schwerte gegriffen, um Dir den Lebensunterhalt zu erwerben."

„Wir ſind Aurelier," verſetzte Nemeſianus ſtolz, „und es kann wohl ſein, daß dieſer Tag uns veranlaßt, den Adlern Valet zu ſagen, denen wir folgten, um Ehre zu ernten und die Luſt des Krieges zu genießen; aber über das alles kann erſt die Zukunft entſcheiden. Jetzt danke ich Dir, edle Frau, auch im Namen meines Bruders, der meine andere Hälfte iſt. Es geſchieht gleichfalls im Namen des Apollinaris, wenn ich Dich bitte, uns die Unbill zu verzeihen, die wir dieſer Jungfrau —"

„Ich zürne euch nicht mehr," fiel ihm Meliſſa mit unbefangenem Eifer ins Wort, und der Tribun dankte ihr auch im Namen des Bruders.

Er verſuchte auch, den unſeligen Vorfall zu erklären, doch Frau Berenike ermahnte ihn, keine Zeit zu verſäumen.

Da entfernte ſich der Krieger, Frau Berenike aber befahl der Joſe, die Schaffnerin und andere Gehilfen zu rufen. Dann begab ſie ſich raſchen Schrittes in die Zimmer, die ſie im Geiſte ſchon für den Kranken und ſeinen Bruder beſtimmt; dort aber gelang es weder Meliſſa noch den Dienern, nach Herzensluſt zuzugreifen; denn mit Umſicht und Thatkraft rührte ſie ſelbſt den Geiſt und die Hände und vergaß nichts, was bei der Pflege eines Verwundeten nützlich und angenehm ſein kann.

In dem wohlgeordneten Hauſe ſtand alles Erforderliche bereit, und noch war keine Viertelſtunde verfloſſen,

Digitized by Google

als dem Nemesianus gemeldet werden konnte, daß das Zimmer zur Aufnahme seines Bruders bereit sei.

Dann begab sich die Matrone mit Melissa in ihr eigenes Schlafgemach und entnahm dort der Hausapotheke mehrere Fläschchen und Büchsen. Dabei ersuchte sie das Mädchen, sie zu entschuldigen, weil sie die Pflege des Kranken selbst zu übernehmen gedenke. Hier seien Bücher, dort stehe die Zither Korinnas. Johanna werde für das Abendmahl sorgen. Morgen früh könnten sie das Nötige weiter besprechen. Endlich küßte sie den Gast und verließ das Gemach.

Melissa war nun allein und ergab sich wechselnden Gedanken, bis Johanna ihr das Mahl auftrug.

Während sie nur wenig naschte, teilte die Christin ihr mit, daß es übel mit dem Tribunen stehe. Besonders die Stirnwunde erwecke die Besorgnis des Arztes.

Um dies zu erfahren, hatte es vieler Fragen an die Freigelassene bedurft; denn sie war schweigsam. Wenn sie aber sprach, so geschah es freundlich, und in ihrem ganzen Wesen lag etwas Schlichtes und Mildes, das Vertrauen erweckte.

Gesättigt kehrte Melissa in das Gemach der Hausfrau zurück, dort aber fiel ihr wieder schwer aufs Herz, was ihr morgen bevorstand. Als Johanna schon mit der Hand an der Thür zu wissen wünschte, was sie noch etwa begehre, frug sie dieselbe, ob sie das Wort ihrer Glaubensgenossen kenne: „Da aber die Zeit sich erfüllet."

„Gewiß," versetzte die andere, „unser Heiland selbst sprach: ‚Die Zeit ist erfüllet', und Paulus war es, der es an die Galater schrieb."

„Wer ist dieser Paulus?" frug Melissa weiter, und

Digitized by Google

die Christin erwiderte, er sei ihr unter den Lehrern ihres Glaubens der liebste. Dann zauderte sie ein wenig und fragte, ob Melissa, die doch eine Heidin sei, sich nach der Bedeutung dieses Wortes erkundigt.

„Andreas, der Freigelassene des Polybius, und Frau Eurhale erklärten es mir. Ist für Dich schon der Augenblick erschienen, an dem Du sicher empfandest, die Erfüllung der Zeit sei für Dich gekommen?"

„Ja," versetzte Johanna fest, „und in eines jeden Leben tritt dieser Augenblick ein, früher oder später."

Da begann Melissa bescheiden: „Du bist ja eine Jungfrau wie ich. Mir steht Schweres bevor, und wenn Du mir vertrauen wolltest . . ."

Doch die Christin fiel ihr abweisend ins Wort: „Mein Leben bewegte sich in anderen Kreisen als das Deine, und was mir, der Freigelassenen, der Christin, begegnete, kann wenig Wert für Dich haben. Aber das Wort, das Dir die Seele bewegte, bezieht sich auf die Erscheinung des Einen, der alles ist für uns Christen. Hat Dir Andreas nichts von seinem Leben erzählt?"

„Nur wenig," entgegnete das Mädchen; „doch ich möchte wohl mehr von ihm hören."

Da nahm die Christin neben der Jungfrau Platz und erzählte mit Melissas Hand in der ihren von der Geburt des Heilandes, seinem liebreichen Herzen und von seinem freiwilligen Opfertod für die sündige Menschheit.

Gespannten Ohres lauschte ihr das Mädchen.

Mit keinem Wort unterbrach sie die Erzählerin, und rein, groß, liebenswert stellte sich das Bild des Gekreuzigten ihr vor die Seele.

Tausend Fragen schwebten ihr auf den Lippen; doch

Digitized by Google

bevor sie noch die erste an die Christin richten konnte, ward diese zu Frau Berenike gerufen, und Melissa war wieder allein.

Was sie schon früher von der Lehre der Christen vernommen, kam ihr wieder in den Sinn, und allem voran der erste Satz, der sie zum Nachdenken gezwungen und sie vorhin veranlaßt, Johanna zu fragen.

Vielleicht hatte die Zeit sich auch für sie schon erfüllt, als sie den Mut gefaßt, der Forderung des Kaisers zu trotzen. Sie freute sich dieser That; denn sie empfand, daß die Kraft ihr nie wieder gebrechen werde, ihren Willen dem seinen entgegenzusetzen. Wie gefeit gegen seine Macht fühlte sie sich, seit sie den Geliebten verlassen und der Mord des Statthalters ihr die Augen über denjenigen geöffnet, an den sie ihr Mitleiden viel zu willig verschwendet. Dennoch graute ihr vor der Stunde, in der sie dem Kaiser wieder begegnen und ihm zeigen sollte, daß sie sich sicher vor ihm fühle, weil sie seiner Großherzigkeit vertraue.

In stillem Sinnen wartete sie lange vergebens auf die Rückkehr der Matrone und der Christin.

Endlich traf ihr Blick die Bücherrollen, auf die Frau Berenike sie gewiesen. Sie lagen in schönen Alabasterkästchen auf einem Ebenholzgestell. Wären es doch die Schriften der Christen gewesen, die von dem Leben und Tod ihres Erlösers sprachen! Aber wie hätte dergleichen hieher kommen sollen? Die erste Kiste enthielt denn auch nur die Werke des Philostratus, und sie entnahm ihr die Rolle mit den Heldengeschichten, wovon er ihr selber gesprochen.

Neugierig glättete sie den Papyrus mit dem Elfen-

Digitized by Google

beinſtäbchen, und das heitere Geſpräch zwiſchen dem Winzer und ſeinem phöniziſchen Gaſte zog ſie an.

Den Anfang überflog ſie; bald aber gelangte ſie zu der Stelle, von der ihr Philoſtratus geredet. Er wollte in dem Achill die Geſtalt Caracallas, wie die ſchonende Einbildungskraft ſie ihm zeigte, wiedergegeben haben. Aber das war kein Bildnis mehr; es zeigte höchſtens, wie die Mutter den Dargeſtellten gern geſehen haben würde.

Da hieß es, die Heftigkeit, die aus den Augen des Heros geleuchtet, ſcheine auch in der Ruhe darauf hingedeutet zu haben, daß ſie bald losbrechen werde; bei ſolchem Losbrechen aber ſei er denen, die ihn liebten, noch anmutiger erſchienen als ſonſt. Die Athener hätten nämlich eine ähnliche Neigung für ihn empfunden, wie für die Löwen; denn wenn ihnen die Könige der Tiere auch wohlgefielen, wenn ſie ruhten, ſo bereiteten ſie ihnen doch noch größere Luſt, wenn ſie ſich mit wütender Kampfbegier auf einen Stier, einen Eber oder ein anderes wehrhaftes Tier ſtürzten.

O ja, auch Caracalla überfiel ſeine Opfer ſchonungslos genug! Wie hatte ſie ihn erſt vor wenigen Stunden auf den Aurelier einhauen ſehen!

Ferner ſollte Achill geſagt haben, er wüßte die Traurigkeit zu bewältigen, indem er auch den ſchwerſten Gefahren für ſeine Freunde die Stirn biete und ſie unverdroſſen beſtehe.

Aber wo waren denn die Freunde Caracallas?

Höchſtens der römiſche Staat konnte hier gemeint ſein; denn für ihn unterzog der Cäſar ſich allerdings — ſie hatte es nicht nur von ihm ſelbſt gehört — mancher ſchweren Mühſal und Fährnis.

Digitized by Google

Nun schaute sie ein wenig zurück und fand dort die Stelle: „Weil er aber zum Zorn geneigt war, unterwies ihn Chiron in der Musik; wohnt doch dieser Kunst die Kraft bei, die Heftigkeit und den Zorn zu mäßigen. Achill aber machte sich mühelos die Gesetze der Harmonie zu eigen und sang zur Leier."

Das entsprach alles der Wahrheit, und morgen sollte sie sehen, was Philostratus zu der Erzählung veranlaßte, Kalliope habe, als Achill sie um die Gabe der Musik und der Dichtung gebeten, ihm so viel von beiden bewilligt, wie er bedürfe, um das Mahl fröhlicher zu machen und den Gram zu zerstreuen. Auch ein Dichter sollte er sein und die Poesie am eifrigsten pflegen, wenn er nach dem Kriege sich Ruhe gönne.

Ungerechter Tadel eines Mannes, zu dem es das Herz einer Frau hinzieht, kommt ihrer Neigung zu gute, ungerechtes Lob schärft dagegen ihr Urteil und verwandelt ein zärtliches leicht in ein spöttisches Lächeln.

So lehrte auch das zum Achill gesteigerte Bild des Caracalla Melissa über den Mann, den sie gefürchtet hatte, die Achseln zucken, und während sich in ihr sogar an der musikalischen Begabung des Kaisers Zweifel erhoben, erklang die jugendlich frische, glockenhelle Stimme des Diodor doppelt schön und rein vor ihrem inneren Ohre.

Endlich verdrängte das Bild des Geliebten ganz und gar das des Cäsar, und während sie den Hochzeitsgesang, den Jünglinge und Jungfrauen bald für sie beide anstimmen sollten, zu hören meinte, entschlief sie.

Es war schon spät, als Johanna sie zur Ruhe zu gehen ermahnte. Kurz vor Sonnenaufgang wurde sie von

Digitized by Google

Frau Berenike geweckt, die sich einige Ruhe zu gönnen wünschte und ihr, bevor sie das Lager bestieg, mitteilte, daß sich der Aurelier besser befinde. Die Matrone schlief noch, als Johanna Melissa meldete, der Sklave Argutis warte auf sie.

Die Christin übernahm es, der Herrin die Grüße des Mädchens auszurichten. Als beide das Wohngemach betraten, hatte der Gärtner eben frische Blumen darin aufgestellt. Es waren darunter drei Rosensträucher, an denen sich volle Blüten an halb erschlossene und frische Knospen drängten. Da fragte Melissa schüchtern, ob Frau Berenike es ihr wohl gestatten würde, eine zu brechen — es seien ihrer ja so viele; die Christin aber entgegnete, es komme darauf an, zu welchem Zweck.

„Nur für den kranken Tribunen," entgegnete Melissa errötend.

Da schnitt Johanna behutsam zwei der schönsten Rosen vom Stocke und reichte sie der Jungfrau. Die eine solle für den Mann sein, der ihr Uebles gethan, die andere für ihren Verlobten.

Dankbar küßte Melissa die Christin und bat sie, dem Leidenden die Blumen in ihrem Namen zu reichen.

Johanna erfüllte sogleich diesen Wunsch; der Verwundete aber heftete den Blick betrübt auf die Rose und murmelte leise vor sich hin: „Armes, schönes, freundliches Kind. Es verdirbt oder ist eine Leiche, bevor Caracalla Alexandria verläßt."

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Der Sklave Argutis erwartete Meliſſa im Vorſaal. Er mußte eine gute Nachricht bringen; denn helle Freude ſtrahlte ihr aus ſeinem ganzen Weſen entgegen. Bevor ſie noch das Haus verlaſſen, wußte ſie auch, daß der Vater und Philipp zurückgekehrt und wieder frei ſeien.

Der Sklave hatte der Herrin nichts von dieſer frohen Kunde mitteilen laſſen, um ſich die Luſt nicht zu ſchmälern, ſie ihr ſelbſt zu überbringen, und die Freude, die ſein Liebling zu erkennen gab, war ſo groß und lebhaft, wie er erwartet. Auch eilte Meliſſa zu Johanna zurück, um ſie wiſſen zu laſſen, was ſie beglückte, und damit ſie es ihrer Gebieterin melde.

Auf der Straße berichtete der Sklave, heute in aller Frühe ſei das Schiff, das den Vater und Sohn zurückgebracht habe, vor Anker gegangen. Die Gefangenen hätten ſchon auf der See die Freiheit zurückerlangt, und ſich ſogleich nach Hauſe begeben können. Alles ſei gut, nur, fügte er zaudernd und immer noch feuchten Auges hinzu, — nur ſei es eben jetzt anders als früher und die Alten ſtärker als die Jungen. Dem Vater habe der ſchwere Dienſt auf der Ruderbank nichts anhaben können, der

Digitized by Google

Philipp aber sei recht elend von der Galeere gekommen, und sie hätten ihn sogleich in die Schlafkammer gebracht, wo ihn Dido jetzt pflege. Es sei gut, daß sie nicht mit angehört, wie der Herr über die bestandene Unbill geflucht und gewettert; das Wiedersehen mit den Vögeln habe ihn indes schnell genug beruhigt.

Bisher war Melissa mit dem Begleiter auf das Serapeum zugegangen, jetzt aber erklärte sie dem Sklaven, daß sie zuerst die Befreiten wiedersehen müsse. Sie bestand auch darauf, obgleich Argutis versicherte, der Herr habe beabsichtigt, sobald er sich von den Spuren des Kerkers und elenden Ruderdienstes im Bade gesäubert, sie bei dem Oberpriester aufzusuchen. Den Philipp werde sie freilich finden; denn er sei zu schwach, das Haus zu verlassen.

Der Alte hatte Mühe, der jungen Herrin zu folgen, und bald schritt sie leichten Fußes über das „Willkommen" auf der Schwelle des väterlichen Hauses. So hell und einladend hatte ihr die rote Mosaikinschrift selten entgegengeleuchtet, und glückselig ward ihr der eigene Name aus der Küche entgegengerufen.

Dieser frohe Gruß durfte der alten Dido nicht nur durch die Thür zurückgegeben werden. Im Nu stand Melissa am Herde, und vor freudiger Rührung keines Wortes mächtig, wies die Sklavin mit Quirl und Gabel bald auf den Topf, in dem ein großes Stück Rindfleisch zu einer Kraftbrühe für den schwachen Philipp verkocht ward, bald auf den Spieß, an dem zwei junge Hähne über dem Feuer sich bräunten, bald auf die Pfanne, worin sie die kleinen Fische briet, die der Heimgekehrte so gern aß.

Dem schweren Seelenkampfe, den die Alte in sich

Digitized by Google

ausgefochten hatte, während die Pflicht sie an den Herd bannte und die Liebe sie von ihm fortzog, war aber bald ein Ende gemacht, und mit beiden Händen auf dem unbeschäftigten dürren Arm der Alten nahm Melissa die zärtlichen Worte in Empfang, welche Dido für sie bereit hielt.

Die Sklavin versicherte, daß sie die Heimgekehrte kaum mit dem Blick, geschweige denn mit den Fingern zu berühren wage, womit sie eben noch Fische geschlachtet; denn sie gehe so vornehm einher wie die Tochter des Alexanderpriesters.

Da lachte Melissa ihr zu; die Sklavin aber erzählte, der Herr sei nicht mehr zu halten gewesen. Die Sehnsucht nach ihr und das Verlangen, mit dem Kaiser zu reden, hätten ihn fortgetrieben, und der Alexander begleite ihn natürlich. Nur der Philipp, das arme, zerschlagene Wurm, sei zu Hause, und sie wiederzusehen, werde ihn besser stärken als die Kraftbrühe und der alte Wein, den der Vater, obgleich er ihn sonst für Libationen am Grabe der Mutter aufspare, für ihn aus dem Speicher geholt.

Bald darauf stand Melissa am Lager des Bruders, und sein Anblick warf einen dunklen Schatten in das helle Licht dieses frohen Morgens. Wohl flog, als er sie erkannte, ein flüchtiges Lächeln über die bleichen, durchgeistigten Züge, die ihr in so kurzer Zeit um ein Jahrzehnt gealtert zu sein schienen, doch schwand es so schnell, wie es gekommen war. Dann blickten die übergroßen Augen wieder stumpf aus den dunklen Schatten, die sie umgaben, und ein wehes Zucken zeigte sich bisweilen an den schmalen, festgeschlossenen Lippen.

Digitized by Google

Meliſſa ward es ſchwer, die Thränen zurückzuhalten; denn was war aus dem Jüngling geworden, der noch vor wenigen Tagen ihnen allen das Uebergewicht ſeines hellen Geiſtes ſo ſelbſtbewußt zu fühlen gegeben!

Ihr warmes Herz zog ſie ſtärker zu dem leidenden Bruder hin, als je zu dem geſunden, und er mußte wohl auch empfinden, mit wie warmer Zärtlichkeit ſie ihm zuſprach.

Die ungewohnte, harte Knechtesarbeit an den ſchweren Rudern, verſicherte ſie, hätte auch einen Stärkeren übermüdet, bald aber werde er das Muſeum wieder beſuchen und dort wacker disputiren. Dabei neigte ſie ſich über ihn, um ihm die Stirn zu küſſen, er aber richtete ſich nur ein wenig auf und ſagte dann mit einem höhniſchen Lächeln: „Apathie und Ataraxie, völliger Gleichmut iſt das letzte für die Seele des Skeptikers erreichbare Ziel. Das wenigſtens,“ und dabei blitzte das Auge ihm flüchtig auf, „hab' ich in dieſen verfluchten Tagen erreicht. Daß einem denkenden Menſchen alles, alles, wie es auch heiße, ſo bodenlos gleichgiltig werden könnte, hätt' ich ſelbſt nicht gedacht.“

Hier ſchwieg er. Die Schweſter aber rief ihn auf, Mut zu faſſen. Gewiß ſtünden ihnen allen noch viele frohe Tage bevor.

Da richtete er ſich kräftiger in die Höhe und ſagte: „Frohe Tage? Mir und euch? ... Ein höchſt ſonderbarer Gedanke. Aber daß auch Du noch ſo munter hoffſt, könnte mich freuen oder in Erſtaunen verſetzen, wenn es dergleichen überhaupt noch für mich gäbe. Stünde es anders, ſo fragte ich Dich jetzt: ‚Welches Gegengeſchenk gabſt Du dem kaiſerlichen Bluthund für unſere Freiheit?‘“

Digitized by Google

Hier rief Meliſſa empört ſeinen Namen, er aber fuhr unbeirrt fort: „Alexander ſagt, der hohe Herr habe Gefallen an Dir gefunden. Er ruft, und Du kommſt. Natürlich! Er hat zu befehlen. Was doch alles aus dem Kinde eines Steinſchneiders werden kann! Aber was mag der ſchöne Diodor zu alledem ſagen? Warum wirſt Du ſo blaß? Das ſind freilich Fragen, die ich Dir ins Geſicht ſchreien müßte, wenn es mit mir ſtünde wie früher. Jetzt ſag' ich nur in aller Ruhe: ‚Thu, was Du willſt!'"

Das Blut war Meliſſa bei dieſem Angriffe des Bruders aus den Wangen gewichen. Seine ſchmählichen, falſchen Anſchuldigungen erregten ihren Unwillen aufs tiefſte, doch ein Blick in ſein müdes, ſchmerzlich verzogenes Geſicht lehrte ſie, wie ſchwer er leide, und in ihrer barmherzigen Seele trat das Mitleid gegen den wohlbegründeten Groll in die Schranken. Der Kampf war ſchwer; doch das Mitgefühl ſiegte, und ſtatt ihn mit einer ſcharfen Antwort zu ſtrafen, zwang ſie ſich, kurz und freundlich zu erzählen, was ihr begegnet war, um ſo den unwürdigen Verdacht, der ihm gewiß ſelbſt weh that, mit milder Hand zu zerſtreuen. Sicher, daß dem Leidenden ihre Erklärung wohlthue, ſchloß ſie; ihm aber fiel es nicht ein, ihre freundliche Mäßigung anzuerkennen und ſeiner Freude Ausdruck zu geben. Vielmehr ſagte er im nämlichen Tone wie vorhin: „Wenn es ſich ſo verhält, um ſo beſſer. Stünd' es anders, hätte man es auch hinnehmen müſſen. Ich wüßte nichts, wonach ich noch früge, und es iſt recht ſo. Nur mit dem Körper bin ich noch nicht zur Ruhe gekommen. Er drückt mich wie Blei, und mit jedem Worte, das ich rede, wird er mir ſchwerer. Darum bitt' ich Dich, laß mich allein!"

Digitized by Google

Aber die Schweſter gehorchte nicht, ſondern rief eifrig: „Nein, Philipp, ſo darf es nicht bleiben! Nimm den ſtarken Geiſt zuſammen und zerreiße die Bande, die ihn feſſeln und lähmen.“

Da ſtöhnte der Philoſoph ſchmerzlich auf, und indem er ſich wieder dem Mädchen zuwandte, verſetzte er mit einem wehmütigen Lächeln: „Gebiete das dem Kiſſen dort auf dem Lehnſtuhl; es würde ihm beſſer gelingen.“

Dann rief er ungeduldig und ſo laut er vermochte: „Geh jetzt; Du weißt nicht, wie weh Du mir thuſt.“

Damit wandte er ſich wieder von ihr ab und drückte das Antlitz tief in die Kiſſen. Meliſſa aber legte ihm wie außer ſich die Hände auf die Schulter, rüttelte ihn leiſe und rief: „Und wenn es Dich auch verdrießt, ſo geh' ich nicht von Dir. Das Unglück, das Dich in dieſen Tagen verfolgte, wird Dich auch noch verderben, wenn Du Dich nicht aufraffſt. Wir haben ja Geduld, und es darf langſam geſchehen; doch den Verſuch ſollſt Du machen. Auch das Kleinſte, was Dich ſchmerzt, thut uns weh, und ſo darf denn auch Dir nicht gleichgiltig ſein, was uns angeht. Schau, Philipp! Die Mutter und Andreas lehrten uns oft, nicht nur an uns ſelbſt zu denken, ſondern auch an andere. Wir verlangen ſo wenig; doch wenn Du ...“

Hier aber befreite ſich der Philoſoph von ihrer Hand und rief in lauten Klagetönen: „Fort, ſag' ich, Du läßt mich! Noch ein Wort, und ich vergehe.“

Damit verbarg er den Kopf unter die Decke, und Meliſſa nahm wahr, wie ihm der Körper auf und nieder flog, als ſchüttle ihn ein Froſt.

Die Zerrüttung dieſes geliebten Menſchen ſchnitt ihr tief in die Seele.

Digitized by Google

O, daß sie ihm doch hätte helfen können!

Gelang es ihr nicht, fand er die Kraft nicht wieder, sich aufzuraffen, so hatte auch ihn der Cäsar zu Grunde gerichtet. Verdorbene und vernichtete menschliche Leben bezeichneten die Bahn dieses Schrecklichen, und schaudernd frug sie sich, wann die Reihe an sie kommen werde.

Das Haar war ihr in Unordnung geraten, und wie sie es glättete und dabei in den Spiegel schaute, fiel ihr auf, daß sie in dem schlichten, doch kostbaren weißen Gewande der verstorbenen Korinna in der That eher einer vornehmen Jungfrau als einer schlichten Künstlertochter gleiche. Am liebsten hätte sie es sich abgerissen und mit einem andern vertauscht; doch ihr einziges bebescheidenes Festkleid war bei Frau Berenike geblieben.

So angethan am hellen Morgen den Nachbarn zu begegnen und durch die Straßen zu gehen, schien ihr unmöglich nach dem ungerechten Argwohn des Bruders, und darum gebot sie dem Argutis, eine Sänfte zu holen.

Beim Abschied sah die alte Dido ihr an, daß Philipp ihr wehe gethan habe. Ihr ahnte auch womit, und darum hielt sie jede Frage zurück, um sie nicht zu verletzen; doch am Herde stach sie grimmig in das Hühnchen, das für den Philosophen bestimmt war. Aber sie briet es dennoch mit aller Sorgfalt.

Auf dem Wege zum Serapeum stieg die Unruhe Melissas. Bis dahin hatte Kampfbereitschaft, Furcht, Hoffnung und das frohe Bewußtsein, das Rechte zu thun, in ihrer Seele gewechselt. Jetzt ergriff sie zum erstenmale das Gefühl des Unglücks. Das Schicksal selbst war ihr Gegner geworden. Auch noch nach einer gelungenen Flucht konnte sie die verlorene Ruhe nicht wiederzufinden hoffen.

Digitized by Google

Der Angriff des Philipp hatte ihr gezeigt, was die meisten von ihr denken mochten, und führte das Schiff sie in die Ferne, durfte sie dann den Diodor von dem alten Vater fort und sich nachziehen? Sie mußte zu dem Geliebten und, ging es an, ihm alles vertrauen. Auch die Rose, die ihr die Christin für ihn geschenkt und die in ihrem Schoße lag, hätte sie ihm so gern überbracht. Allein durfte sie sich indes nicht in das Gemach des Genesenden wagen, und die Begleitung eines Sklaven galt in den Augen der Leute für keine. Es fragte sich auch, ob man den Unfreien in die inneren Räume des Heiligtums einlassen würde. Doch sie wollte, sie mußte den Diodor sehen und sprechen, und das Nachdenken über den Weg, auf dem dies sich bewerkstelligen lasse, die Freude auf das Wiedersehen mit dem Vater, sowie die Frage, welche Aufnahme Alexander wohl bei der Christin Agathe gefunden, lösten sie aus dem Banne der bedrückenden Empfindungen, womit sie das Haus verlassen hatte.

Die Sänfte hielt. Argutis half ihr atemlos beim Aussteigen; denn es war mühsam genug gewesen, ihr den Weg zu öffnen, da sich jetzt schon dichte Menschenmengen nach dem Zirkus drängten, wo die große Nachtvorstellung zu Ehren des Kaisers beim Einbruch des Dunkels beginnen sollte.

Als sie eben das Haus betreten wollte, bemerkte sie den Andreas, der auf die Straße des Hermes zuschritt, und ungesäumt gebot sie dem Sklaven, ihn anzurufen. Bald stand er denn auch ihr zur Seite und zeigte sich gern bereit, sie zu Diodor zu begleiten.

Im Krankenzimmer fand sie indes den Geliebten diesmal nicht allein. Zwei Heilkünstler waren bei ihm,

Digitized by Google

und sie erblaßte, als sie in dem einen den römischen Leibarzt des Kaisers erkannte.

Doch es war zu spät, sich vor ihm zu verbergen, und so eilte sie denn nur auf den Geliebten zu, flüsterte ihm warme Liebesworte ins Ohr, erzählte ihm hastig, daß die Ihren wieder frei seien, und beschwor ihn, während sie ihm die Rose reichte, immer und immer an sie und an ihre Liebe zu glauben, was man ihm auch zutragen möge.

Diodor war wieder aufgestanden und in voller Genesung. Sein Antlitz hatte sich bei ihrem Erscheinen verklärt; als er sie aber die alte, beunruhigende Bitte wiederholen hörte, verlangte er besorgt zu wissen, was sie damit meine; sie aber wies ihn mit der Versicherung, daß sie sich schon verspätet habe, auf den Andreas und Frau Euryale, die ihm mitteilen würden, was ihr widerfahren sei und ihr jede gute Stunde verderbe. Endlich hauchte sie ihm, als sie sich einen Augenblick unbeachtet von den Anwesenden wähnte, einen Kuß auf die Lippen. Er aber ließ sie nicht los, sondern verlangte in leidenschaftlicher Zärtlichkeit, was ihm als Bräutigam gebühre, bis sie sich ihm entwand und dem Zimmer enteilte.

Auf der Schwelle vernahm sie helles Gelächter und hinter derselben laute, muntere Worte. Der sie sprach, war nicht der Geliebte, und als sie, auf Andreas wartend, sich bemühte, dem Gespräch, das da drinnen begann, zu folgen, vernahm sie deutlich, wie der Leibarzt — kein anderer redete in dieser wunderlich singenden, gebrochenen Weise die griechische Sprache — fröhlich ausrief: „Beim Hunde, Jüngling, Du bist zu beneiden! Die Schönheit, der mein hoher Gebieter nachhinkt, ungerufen fliegt sie Dir in die Arme."

Digitized by Google

Da erhob sich wieder das helle Gelächter von vorhin, doch ward es diesmal von Diodors unwilliger Frage unterbrochen, was dies bedeute.

Endlich vernahm Melissa, wie die tiefe Stimme des Andreas dem Jüngling verhieß, ihm nachher darüber Rede zu stehen, und wie der Christ den Genesenden, der ungeduldig eine Erklärung verlangte, zur Ruhe ermahnte und zuletzt den Leibarzt ersuchte, ihm auf kurze Zeit Gehör zu gewähren.

Nun ward die Ruhe hinter der Thür eine Zeit lang nur von dem zornigen Aufbegehren und den Klagen des Diodor und beschwichtigenden Rufen des Freigelassenen unterbrochen; sie aber trieb es zu dem Geliebten zurück, um ihm selbst anzuvertrauen, wozu die letzten Tage sie gezwungen hatten; doch jungfräuliche Scheu hielt sie davon zurück, bis Andreas zu ihr hinaustrat.

In den männlichen Zügen des Freigelassenen spiegelte sich tiefe Beunruhigung, und seine Stimme klang rauh und hastig, als er ihr zurief: „Du mußt fort, heute noch fort!“

„Und der Vater, und die Brüder, und Diodor?“ frug sie angstvoll; er aber entgegnete dringlich: „Mögen die Deinen sehen, wie sie entkommen; für Dich gibt es hier keinen Schlupfwinkel, der versteckt genug wäre. Benütze drum das Schiff, das Dich erwartet. Folge dem Argutis sogleich zu Frau Berenike. Ich kann Dich nicht begleiten; denn an mir ist es, den Leibarzt, von dem Dir die größte Gefahr droht, für die nächsten Stunden in Anspruch zu nehmen. Er sagte mir zu, mir über den See in unseren Garten zu folgen. Ich versprach ihm dort ein köstliches, echt alexandrinisches Gastmahl,

Digitized by Google

und Du weißt, daß Polybius die Gelegenheit gern ergreifen wird, es mit ihm zu teilen. Auch ein goldenes Mittel, ihm die Zunge zu feſſeln, muß ſich wohl finden; denn wehe Dir, wenn Caracalla vorzeitig erfährt, daß Du eines andern Braut biſt, und wehe dann auch Deinem Verlobten. Nach Sonnenuntergang, wenn ſich hier alles in den Zirkus begibt, will ich den Diodor in Sicherheit bringen. Lebe wohl, Kind, und mag Dich der himmliſche Vater behüten."

Damit legte er ihr wie zum Segen die Rechte auf den Scheitel; Meliſſa aber rief, die Hände ringend: „So laß mich wenigſtens noch einmal zu ihm! Wie kann ich fort in die Ferne, ohne Lebewohl, ohne ein Wort des Abſchieds und der Vergebung?"

Doch Andreas fiel ihr abweiſend ins Wort: „Du darfſt nicht. Es gilt hier ſein Leben wie Deines. Für ihn zu ſorgen iſt meine Sache; Dir ebnet die Gattin des Seleukus die Flucht."

„Und Du wirſt ihn bewegen," drang Meliſſa in ihn und klammerte ſich feſt an ſeinen Arm, „an mich zu glauben?"

„Ich will es verſuchen," verſetzte der Freigelaſſene dumpf; Meliſſa aber ließ ſeinen Arm los; denn von der Treppe her, bei der ſie ſtanden, kamen laute Männerſtimmen näher.

Heron und Alexander kehrten von dem Cäſar zurück. Ungeſäumt ſchritt der Chriſt ihnen entgegen und verabſchiedete den Tempeldiener, der ſie führte.

Meliſſa warf ſich in dem halbdunklen Gang dem Vater weinend an die Bruſt, er aber ſtrich ihr liebevoll über das Haar, küßte ihr ſo zärtlich, wie er ſich ihr noch

Digitized by Google

nie erwiesen hatte, Stirn und Augen und raunte ihr munter zu: „Trockne nur die Thränen, mein Liebling. Du hast Dich wacker gehalten, und nun kommt die Belohnung. Auf Angst und Trauer folgt jetzt Glück und Macht und alle Herrlichkeit der Erde. Noch hab' ich auch dem Alexander verschwiegen, was uns alle glücklich zu machen verheißt; denn ich kenne meine Pflicht."

Darauf erhob er die Stimme und fragte den Freigelassenen: „Bin ich recht unterrichtet, so finden wir den Sohn des Polybius in einem der Gemächer hier in der Nähe?"

„Ganz recht," unterbrach ihn der Freigelassene ernst und erklärte dann dem Steinschneider, er könne den Diodor jetzt nicht sehen, sondern müsse ungesäumt mit dem Sohn und der Tochter auf dem Schiffe der Frau Berenike das Weite suchen. Kein Augenblick sei zu verlieren. Melissa werde ihm unterwegs alles erklären.

Da lachte Heron höhnisch auf: „Das wäre das Rechte! Wir haben Zeit zur Genüge, und was uns Großes bevorsteht, soll alles den geraden und rechten Weg gehen. Mein erster Gang, Du siehst es, führt mich hieher; denn dem Diodor hatte ich das Mädchen versprochen, und bevor ich es einem andern bewillige, muß es ihm mitgeteilt werden."

„Vater!" rief Melissa, der Stimme kaum mächtig; Heron aber achtete nicht ihres Einspruchs, sondern fuhr gelassen fort: „Diodor wäre mir ein lieber Schwiegersohn gewesen. Das soll er auch hören. Aber wenn der Kaiser, wenn der Beherrscher der Welt sich herabläßt, einen schlichten Mann um die Tochter zu bitten, so schweigt eben jede andere Rücksicht. Diodor ist verständig, und er wird

Digitized by Google

das sicherlich einsehen. Man weiß ja, wie der Cäsar mit denen verfährt, die ihm in den Weg treten; ich aber wünsche dem Sohne des Polybius alles Gute und unterließ es darum auch, dem Cäsar zu verraten, was Dich, Kind, einmal mit dem wackern Jüngling verband."

Der Freigelassene war dem Heron nie angenehm gewesen. Das feste Wesen dieses Mannes widerstand seiner mürrischen, launenhaften Art, und so gereichte es ihm zur Genugthuung, ihn seine Ueberlegenheit fühlen zu lassen und sich vor ihm mit dem vermeinten Glücke zu brüsten, das seinem Hause bevorstand.

Aber Andreas hatte schon von dem Leibarzt erfahren, daß der Kaiser den Abgesandten seiner Mutter mitgeteilt habe, er werde sich wieder vermählen, und zwar mit einer Alexandrinerin, der Tochter eines Künstlers von makedonischer Herkunft. Damit konnte nur Melissa gemeint sein, und diese Nachricht hatte ihn veranlaßt, so dringend auf der Flucht des Mädchens zu bestehen.

Bleich, keines Wortes mächtig stand Melissa dem Vater gegenüber; der Freigelassene aber ergriff ihre Hand, schaute dem Heron mit einem strafenden Blick ins Antlitz und frug ihn gelassen: „Und Du hättest wirklich den Mut, das Geschick dieses lieben Kindes an das eines blutigen Wüterichs zu knüpfen?"

„Den hab' ich," entgegnete Heron bestimmt und löste die Hand der Tochter aus der des Andreas.

Da wandte dieser dem Künstler mit einem vielsagenden Achselzucken den Rücken, Melissa aber eilte ihm nach, klammerte sich fest an ihn und rief, indem sie sich bald an ihn, bald an den Vater wandte: „Ich bin dem Diodor versprochen und halte fest an ihm und meiner Liebe, das

Digitized by Google

ſage ihm, Andreas. Was auch komme, ihm, und ihm allein will ich gehören . . . Der Kaiſer . . "

„Verſchwöre nichts!" fiel ihr Heron grollend ins Wort; „denn, beim großen Serapis . . ."

Doch Alexander war zwiſchen ihn und die Schweſter getreten und unterbrach den Vater mit der Bitte, zu bedenken, was er von dem Mädchen verlange. Die Werbung des Kaiſers ſei ihm ſelbſt kaum erfreulich erſchienen; denn warum hätte er ſonſt vor ihm geheim gehalten, was Caracalla mit ihm in dem Nebengemache geflüſtert. Er möge ſich nur vorſtellen, welches Schickſal dem ſchutzloſen Kinde an der Seite eines Gatten bevorſtehe, deſſen auch Männer nur zitternd gedächten. An die Mutter möge er denken, und was ſie zu ſolcher Verbindung geſagt haben würde. Noch ſei es Zeit, dem furchtbaren Werber zu entfliehen.

Hier wandte Meliſſa ſich an den Bruder und bat ihn innig: „So führe Du mich auf das Schiff, Alexander, ſo ſei Du mein Begleiter."

„Und ich?" frug Heron und ſchaute düſter zu Boden.

„Du folgſt uns!" bat das Mädchen mit flehend erhobenen Händen. „O Andreas, ſage doch etwas! Zeige ihm doch, was mich erwartet."

„Es iſt ihm auch ohne mich bekannt," verſetzte der Freigelaſſene. „Ich muß jetzt gehen; denn es handelt ſich hier um zwei Leben, Heron. Halte ich den Arzt nicht fern von dem Cäſar, vielleicht auch um das Deiner Tochter. Willſt Du Dein Kind in ewiger Todesangſt ſehen, ſo gib ihm den Kaiſer zum Gemahl. Liegt ſein Glück Dir am Herzen, ſo fliehe mit ihm in die Ferne."

Digitized by Google

Damit winkte er den Geſchwiſtern und kehrte in das Zimmer des Kranken zurück.

„Fliehen, fliehen!“ wiederholte der Alte und ſchwenkte unwillig die Hand. „Der Andreas, der Freigelaſſene, der Chriſt ... Immer gleich das Höchſte und Letzte ... Warum denn ſo unbedacht mit dem Kopfe durch die Wand ... Erſt erwägen, dann handeln, hat uns auch die gelehrt, an deren heiligen Namen Du, Alexander, mich mahnteſt.“

Dabei war Heron den Seinen voran aus dem halbdunklen Gang in einen freien Hofraum getreten, und als er die Tochter nun ſchnell atmend und zum Aeußerſten entſchloſſen in dem weißen, koſtbaren Gewande der Korinna, einer vornehmen Prieſterin ähnlich, vor ſich ſah, kam ihm wieder in den Sinn, daß ſie ſchon vor ſeiner Gefangennahme aufgehört habe, der beſcheidene, fügſame Spielball ſeiner Launen zu ſein.

Welche ſtolze Schönheit war aus der ſtillen Goldſtickerin geworden!

Bei allen Göttern! Caracalla brauchte ſich ſolcher Kaiſerin nicht zu ſchämen. Und ungewohnt, vor ſeinen Kindern, was es auch ſei, zurückzuhalten, lieh er dieſer Ueberzeugung auch Worte. Doch er kam nicht weit; denn die Frühmahlſtunde war eben vorbei, und von allen Seiten ſtrömten Beamte und Diener des Heiligtums in den Hof, und ſo folgte denn Vater und Sohn der Jungfrau ſchweigend durch die belebten Gänge und Räume in die Wohnung des Oberprieſters.

Dort wurden ſie von Philoſtratus empfangen, der Meliſſa kaum Zeit ließ, Frau Euryale zu begrüßen, und ihr ſo haſtig und erregt, wie ſie ihn noch nie geſehen, mitteilte, daß der Kaiſer ſie ungeduldig erwarte.

Digitized by Google

Dabei winkte ihr der Philoſoph, ihm zu folgen, ſie aber ſchmiegte ſich wie eine Schutzſuchende an den Bruder und rief: „Ich will nicht mehr zu Caracalla! Du biſt der Freundlichſte und Beſte von allen, Philoſtratus, und mußt mich verſtehen. Es führt zum Böſen, wenn ich Dir folge ... Ich kann nicht mehr zu dem Cäſar.“

Doch dem Hofmanne war es nicht möglich, gegenüber dem beſtimmten Befehle des Herrſchers ihr nachzugeben, und ſo ſchwer es ihn auch ankam, ſagte er entſchieden: „Wohl verſteh' ich, was Dich zurückhält; doch willſt Du nicht Dich und die Deinen verderben, mußt Du Dich fügen. Und außerdem weißt Du ja noch gar nicht, was der Cäſar Dir zu bieten gedenkt, Du glückliches, unſeliges Kind!“

„Ich weiß, o, ich weiß es!“ ſchluchzte Meliſſa, „aber gerade das ... Ich habe dem Cäſar willig gedient; doch bevor ich einwillige, das Weib dieſes Schrecklichen zu werden ...“

„Sie hat recht,“ fiel Frau Euryale ihr in das Wort und zog Meliſſa an ſich; Philoſtratus aber ergriff die Hand des Mädchens und ſagte ſanft: „Jetzt folgſt Du mir, Kind, und gibſt Dir das Anſehen, als ſei Dir noch völlig verborgen, was der Cäſar mit Dir im Sinne hat. Es iſt der einzige Weg, Dich zu retten. Während Du aber bei dem Kaiſer weilſt, der Dir heute ohnehin nur kurze Zeit widmen kann, kehre ich hieher zurück und halte Rat mit den Deinen. Es gilt, Wichtiges, nicht allein für Dich, zu entſcheiden.“

Da ſchaute Meliſſa mit den noch immer feuchten Augen Frau Euryale fragend an, ſie aber nahm ihre Hand aus der des Philoſophen und rief ihm zu: „Sie

Digitized by Google

folgt Dir sogleich!“ Dann zog sie das Mädchen sich nach in das eigene Gemach.

Dort forderte sie Melissa auf, sich die Augen zu trocknen, ordnete ihr mit eigenen Händen Haar und Gewand und versprach dabei, alles aufzubieten, um ihr die Flucht zu erleichtern. Jetzt sei es an ihr, dem Kaiser so unbefangen zu begegnen wie vorgestern und gestern. Sie möge ruhig sein; denn es werde treu für sie gewacht.

Nach einem kurzen Abschiede von dem Vater, der mürrisch dreinschaute, weil es ihn verdroß, gar nicht um seine Meinung gefragt zu werden, und dem Alexander, der ihr liebevoll seinen Beistand verhieß, schritt sie an der Hand des Philosophen von einem überfüllten Raum in den andern. Oft hatten sie Mühe, sich durch die Menge der Wartenden zu drängen, und in dem Vorgemach, wo die Aurelier gestern ihren Uebermut so grausam büßten, wurden sie von den blonden und rotlockigen Riesengestalten der germanischen Leibwache aufgehalten, deren Führer Sabinus, ein Thracier von besonderer Größe und Kraft, den Philosophen kannte.

Caracalla hatte befohlen, niemand vorzulassen, bevor nicht die Verhandlungen mit der parthischen Gesandtschaft zum Abschluß gelangt seien, die er vor einer Stunde begonnen. Nun wußte Philostratus wohl, daß der Cäsar auch die wichtigsten Geschäfte bei der Meldung Melissas unterbrechen werde, doch hatte er der Jungfrau mancherlei ans Herz zu legen, bevor er sie dem Herrscher zuführte; sie aber wünschte nichts sehnlicher, als daß die Thür, die sie von dem furchtbaren Freier trennte, bis ans Ende der Tage verschlossen bleibe. Als der Kämmerer Adventus aus dem kaiserlichen Gemache die Wartenden

Digitized by Google

überſchaute, bat ſie ihn, noch einige Zeit hingehen zu laſſen, bis er ſie melde.

Der Alte blinzelte ihr mit den blöden Augen Gewährung zu; der Philoſoph aber ſorgte dafür, daß Meliſſa nicht ſich ſelbſt und der Angſt ihres Herzens überlaſſen bleibe und bot die ganze ihm eigene Beredſamkeit auf, um ihr begreiflich zu machen, was es bedeute, die Gemahlin des Beherrſchers der Welt und eine Kaiſerin zu ſein.

In feuriger Rede ſtellte er ihr vor, wie viel Gutes man als ſolche zu ſtiften, wie viel Thränen man zu trocknen vermöge. Auch an den heilenden und ſänftigenden Einfluß erinnerte er ſie, den ſie auf Caracalla übe; dieſer Einfluß aber ſtamme zweifellos von den Göttern, weil er das Natürliche überſchreite und höchſt ſegensreich wirke. Solches Geſchenk der Himmliſchen dürfe der Menſch nicht abweiſen, um einer alltäglichen Herzensneigung Genüge zu thun. Der Jüngling, auf deſſen Liebe es zu verzichten gelte, werde ſich mit den Vielen zu tröſten wiſſen, denen täglich Schlimmeres begegne. Schnell werde es ihm gelingen, einen Erſatz, wenn auch keinen gleich ſchönen, zu finden. Dagegen ſei ſie unter Millionen die einzige, deren Herz ſich mitleidig und einem göttlichen Befehle gehorſam dem Caracalla zugewandt habe. Entfliehe ſie ihm, ſo werde ſie den Cäſar des einzigen Weſens berauben, auf deſſen Liebe er ein Recht zu haben meine. Sie werde, wenn ſie den hohen Freier erhöre, den Unbändigen zu zähmen, ſeine Wut zu mildern vermögen, und zum Dank für ein Opfer, das vor ihr ſo viele gebracht, das einzig herrliche Bewußtſein eintauſchen, der ganzen Welt den höchſten der Dienſte zu leiſten; denn durch ſie und ihre Liebe werde ſich der Wüterich im

Digitized by Google

Purpur in einen milden Herrscher verwandeln. Der Segen der Tausende, die sie beschützte und errette, werde ihr auch das Schwerste erträglich machen und süß.

Hier schwieg Philostratus und schaute ihr fragend ins Antlitz; sie aber schüttelte leise das Haupt und versetzte: „Der Kopf ist mir so wirr, daß selbst das Hören mir schwer fällt; ich fühle aber doch, wie gut gemeint Deine Rede war und wie weise. Was sie mir zu bedenken gibt, wäre sicherlich wert der Erwägung, wenn es für mich überhaupt noch etwas zu überlegen gäbe. Ich habe mich einem andern angelobt, der mir mehr gilt als alles, mehr auch als Dank und Segen der bedrohten Leute, die ich nicht kenne. Ich bin ja nichts als ein armes Mädchen, das gern glücklich sein möchte. Weder Götter noch Menschen erwarten mehr von mir, als daß ich meine Pflicht thue gegen diejenigen, welche mir lieb sind. Und dann, wer sagt Dir denn, daß es mir gelingen würde, den Kaiser, wozu es auch sei, zu bestimmen?“

„Wir sind Zeuge der Macht gewesen, die Du auf ihn übst,“ erwiderte der Philosoph; Melissa aber schüttelte das Haupt und fuhr eifrig fort: „Nein, nein! Er schätzt an mir nur die Hand, die sich als heilsam gegen Schmerz und Schlaflosigkeit bewährte. Die Liebe, die er etwa für mich empfindet, macht ihn weder sanfter noch besser. Wenige Stunden, bevor er mir bekannte, daß sich sein Herz mir zugeneigt habe, ließ er den Titianus ermorden.“

„Ein Wort von Dir,“ versicherte der Philosoph, „und es wäre ungeschehen geblieben. Als Kaiserin wird man Dir gehorchen wie ihm. Wahrlich, Kind, es ist nichts Kleines, den Göttern gleich hoch über den anderen Sterblichen zu thronen.“

Digitized by Google

„Nein, nein!“ rief Meliſſa und fuhr aufſchaudernd fort: „Dieſe Höhe! Dent' ich nur an ſie, ſo dreht ſich alles mit mir im Kreiſe. Auf ſolchen Platz darf ſich nur eine Schwindelfreie wagen. Jeder verſucht gern das Beſte aus ſich zu machen. Dem Diodor kann ich eine gute Hausfrau ſein, aber eine wie ſchlechte Kaiſerin würde ich werden! Ich bin nicht für die Größe geboren. Und dazu — was iſt denn das Glück? Ich fühlte es immer nur, wenn ich ſtill und unbeſorgt that, was mir oblag. Als Herrſcherin aber würde die Furcht mich keinen Augenblick verlaſſen. O, ich kenne die gräßliche Angſt zur Genüge, die dieſer Schreckliche um ſich verbreitet, und eh' ich mich entſchlöſſe, ſie mich bis ans Ende peinigen zu laſſen bei Tag und bei Nacht, des Morgens, Mittags und Abends, viel lieber wollt' ich heute ſchon ſterben. Darum bleibt mir keine Wahl. Aus dem Auge muß ich dem Kaiſer, fort von hier, in die Ferne.“

Hier wollten ihr wiederum Thränen die Stimme erſticken, doch ſie kämpfte wacker gegen ſie an. Philoſtratus aber bemerkte es wohl und ſchaute ihr bald wehmütig ins Antlitz, bald ſinnend zu Boden. Endlich begann er mit einem leiſen Seufzer: „Man ſammelt Erfahrungen im Leben und handelt ihnen, ſo alt man auch wird, dennoch entgegen. Jetzt muß ich es büßen. Doch es liegt noch in Deiner Hand, mich den Tag ſegnen zu laſſen, an dem ich Dein Fürſprecher wurde. Vermöchteſt Du Dich zu wahrer Seelengröße aufzuſchwingen, Mädchen, durch Dich — ich beſchwöre es — würden die Bürger dieſes Weltreiches vor großen Heimſuchungen ſicher geſtellt werden.“

„Aber, Herr,“ unterbrach ihn Meliſſa, „wer verlangt wohl ſo hohe Dinge von einem beſcheidenen Mädchen?

Digitized by Google

Gut und hilfreich gegen die Hausgenoſſen, die Freunde und Stadtgenoſſen zu ſein, lehrte mich die Mutter; dem Bräutigam Treue zu halten, befiehlt mir das eigene Herz. Aber ich mag die Römer nicht, und was ſind mir Gallier, Dacier, Geten oder wie dieſe Barbaren ſonſt heißen?"

„Und doch," verſetzte Philoſtratus, „haſt Du für den fremden Tyrannen geopfert."

„Weil ſeine Schmerzen mein Mitleid erregten," entgegnete Meliſſa errötend.

„Und hätteſt Du dasſelbe für einen mit bejammernswert ſchweren Wunden bedeckten, herrenloſen ſchwarzen Sklaven gethan?" fragte der Philoſoph.

„Nein," entgegnete ſie ſchnell. „Dem hätt' ich mit eigener Hand Beiſtand geleiſtet. Wo ich ohne ſie helfen kann, wend' ich mich nicht an die Götter. Und dann ... Ich ſagt' es ja ſchon: Sein Leid ſchien doppelt groß, weil es ſo grell abſtach von dem hellen Glanz und dem Glücke."

„Und ſo," ſagte der Philoſoph ernſt, „verzehnfacht, vertauſendfacht ſich auch das Kleine, das den Herrſcher betrifft, für die Beherrſchten. Wenn man durch ein geſchliffenes Glas mit vielen Flächen einen Baum ins Auge faßt, wird daraus ein Wald. So geſtaltet ſich auch das Unbedeutende, das auf den Kaiſer wirkt, zum Bedeutenden für die Millionen, denen er gebietet. Der Verdruß des Cäſar bringt Tauſenden Schaden, aus ſeinem Zorn erwächſt ihnen Tod und Verderben. Ich fürchte, Mädchen, daß Deine Flucht viel Schweres über diejenigen bringen wird, welche den Kaiſer umgeben, und hier wahrlich nicht zuletzt über die Alexandriner, zu denen Du gehörſt, und

Digitized by Google

denen er ohnehin grollt. Du sagtest einmal, Deine Vaterstadt sei Dir teuer."

„Das ist sie," versetzte Melissa, deren Antlitz bei den letzten Worten bald errötet, bald erblaßt war, „aber so klein kann der Kaiser nicht sein, daß er eine große Stadt büßen läßt, was die arme Tochter eines Steinschneiders ihm anthut."

„Du denkst an meinen Achill," entgegnete der Philosoph. „Aber nur was ich Gutes an Caracalla erkannte, übertrug ich auf die Gestalt des Heros. Und dann; Du weißt es ja: Im Zorne ist der Cäsar nicht mehr er selbst. Lehrte mich nicht die Erfahrung, daß es keine Gründe gibt, die stark genug wären, um ein liebendes Frauenherz zu überzeugen, so rief' ich Dir jetzt noch einmal zu: Bleibe hier! Weise das glänzende Geschick nicht von Dir, das die Götter Dir bieten, damit Deiner Stadt nicht wie einst dem unseligen Troja um eines Weibes willen großes Leid widerfahre. Zeus hört nicht die Schwüre der Liebenden, sagt das Sprichwort; ich aber füge hinzu: Der Liebe zu entsagen, um andere zu beglücken, ist größer und schwerer, als an ihr festzuhalten, wenn sie bedroht wird."

Diese Worte erinnerten sie an manche Lehre des Andreas, und sie griffen ihr ins Herz. Vor dem inneren Auge sah sie den Caracalla, wie er, nachdem er erfahren, daß sie geflohen, seinen Löwen auf den Philostratus hetzte und dann schäumend vor Wut den Befehl gab, den Vater und die Brüder, den Polybius und seinen Sohn wie den Titianus auf den Richtplatz zu schleppen.

Und Philostratus gewahrte, was in ihr vorging, und mit dem kurzen Rufe: „Bedenke, wie vieler Menschen

Digitized by Google

Wohl und Wehe in Deiner Hand liegt," erhob er sich und begann ein Gespräch mit dem thracischen Befehlshaber der germanischen Wache.

Melissa blieb allein auf dem Diwan zurück. Vor ihrem inneren Auge verwandelte sich das Bild, und sie sah sich in kostbaren Purpurgewändern und blitzendem Schmuck an der Seite des Kaisers auf einem goldenen Wagen. Das Volk jauchzte ihr tausendstimmig zu, und neben ihr stand ein Füllhorn, das von goldenen Solidi und purpurnen Rosen überfloß und nicht leer ward, soviel sie ihm auch entnahm. Und dabei ging das Herz ihr auf, und wie sie in der Menge, die ihr die rege Einbildungskraft zeigte, das Weib ihres Schlossers Herophilus erkannte, der durch eine Anklage des Zminis in Gefangenschaft geraten war, wandte sie sich an den Cäsar, den sie im Geiste immer noch auf dem Wagen neben sich sah, mit dem kurzen Rufe: „Gnade!" Und Caracalla nickte ihr Gewährung zu, und im nächsten Augenblicke lag das Weib des Herophilus an der Brust des Befreiten, dem die gebrochenen Ketten noch an den Knöcheln klirrten. Die Kinder der Wiedervereinten waren nun auch da und streckten die Aermchen zu den Eltern empor und boten erst ihnen glückselig die Lippen und dann auch ihr.

Wie schön das war, und wie es ihrem mitleidigen Herzen so wohl that!

Und das, sagte ihr der neu erwachte, erwägende Geist, brauche kein bloßer Traum zu bleiben, nein, es liege in ihrer Hand, es sich selbst und so vielen immerfort, Tag für Tag, bis ans Ende, zu teil werden zu lassen.

Da drängte es sie schon, sich zu erheben und dem Freunde zuzurufen: „Ich folge Deinem Rate und bleibe;

Digitized by Google

doch die Einbildungskraft hatte ſchon ihr Spiel von neuem begonnen und zeigte ihr die Witwe des Titianus, wie ſie den Cäſar anflehte, des edlen, unſchuldigen Gatten zu ſchonen, und wie er ſie grauſam zurückwies.

Da kam es ihr in den Sinn, daß es ihren Gnadenerſuchen ähnlich ergehen könne, und im nämlichen Augenblicke ließ ſich aus dem Nebengemache die grollende Stimme des Kaiſers vernehmen.

Wie gräßlich ihr kreiſchender Ton klang!

Da ſenkte ſie den Blick, und er fiel auf das Gefieder der ſchneeweißen Tauben, die das Moſaikbild auf dem Eſtrich darſtellten, und auf einen dunklen Fleck an demſelben.

Das war die letzte Spur des Blutes des jungen Tribunen, die es den Bürſten der Aufwärter nicht zu beſeitigen gelungen. Und dieſe unvertilgbare Spur der Unthat, deren Zeuge ſie geweſen, führte ihr das Bild des verwundeten Aureliers vor die Seele. Von Fieber geſchüttelt lag er darnieder, und ebenſo hatte ſie vor wenigen Tagen den Geliebten geſehen. Sein bleiches Antlitz ſtellte ſich ihr wieder vor das innere Auge, und würde es ihn nicht furchtbarer als ein Steinwurf treffen, wenn er erfuhr, daß ſie ihm treulos geworden, um mächtig zu werden und groß, und andere, ihr Fremde, vor der Wut des Tyrannen zu ſchützen?

Von Kind an hatte ſein Herz ihr gehört, und es mußte brechen und verbluten, wenn ſie das Gelöbnis brach, worauf er baute. Oder verwand er auch, was ſie ihm anthun ſollte, war es doch ſicher auf lange Zeit um ſein Glück geſchehen und ſeine Ruhe.

Wie hatte ſie nur einen Augenblick zweifeln können, was hier ihre Pflicht ſei?

Digitized by Google

Folgte sie dem Philostratus, that sie dem Cäsar den Willen, so war Diodor berechtigt, sie zu verdammen und zu verwünschen. Und wußte sie sich denn ganz ohne Schuld?

Schnell genug erhob sich eine Stimme, die dies verneinte; denn es hatte Stunden gegeben, in denen das Mitleid so mächtig in ihr geworden war, daß sie wärmer für den kranken Cäsar gefühlt, als es recht war. Ja, sie konnte es nicht leugnen; denn sie hätte dem Geliebten nicht ohne zu erröten, beschreiben können, wie es ihr zu Mute gewesen, als sie, sie wußte selbst nicht, welche geheime Macht zu dem Kaiser hingezogen hatte.

Und nun wuchs schnell und stark in ihr die Ueberzeugung, daß sie den Geliebten nicht nur vor neuem Weh zu behüten, sondern auch an ihm gut zu machen habe, was sie verschuldet. Der Gedanke, ihre Liebe zu opfern, um für andere — und noch dazu wahrscheinlich vergeblich — einzutreten, um ihr Los zu erleichtern und durch das Fremden gebrachte Opfer sich selbst elend und den einzig Geliebten unglücklich zu machen, erschien ihr jetzt wunderlich, frevelhaft, unfaßlich, und tief aufatmend gedachte sie nun wieder der Zusage, die sie dem Andreas gegeben. Auch ihm, der sie immer zum Guten ermahnt, konnte sie nun wieder frei in das ernste, mahnende Antlitz schauen.

So, so allein war es recht, so mußte es sein!

Doch nach den ersten, schnellen Schritten, die sie dem Philostratus entgegenthat, blieb sie noch einmal zaudernd stehen. Das Wort von der Erfüllung der Zeit war ihr zugleich mit der Erinnerung an den Christen wieder in den Sinn gekommen, und sie sagte sich, daß die Stunde der

Digitized by Google

Entſcheidung, vor die jeder Menſch einmal geſtellt wird, für ſie gekommen ſei. An der Antwort, die ſie dem Philoſtratus erteilte, hing das Wohl und Wehe ihrer Zukunft. Wie ein Schreck überkam ſie dieſer Gedanke; doch nur einen Augenblick. Dann richtete ſie ſich höher auf, und während ſie dem Freunde nähertrat, empfand ſie froh, daß ſie gut gewählt habe, ja, daß es ſie wenig koſten würde, dafür den Tod zu erleiden.

Philoſtratus hatte, während er ganz hingenommen von dem Geſpräch mit dem Thracier zu ſein ſchien, nicht aufgehört, ſie verſtohlen zu beobachten, und dem Menſchenkenner war es nicht entgangen, wozu ſie ſich entſchloß.

Feſt überzeugt, ſie dem Caracalla gewonnen zu haben, hatte er ſie ſich ſelbſt überlaſſen. Es war ihm gewiß erſchienen, daß die Saat, die er in ihre Seele geſtreut, aufgehen, daß ſie ſich nun deutlicher vorſtellen werde, was es ihr als Kaiſerin ſelbſt zu genießen und von anderen fernzuhalten vergönnt ſei; denn ſie war klug und nachdenklichen Sinnes und dazu — davon hatte er das Beſte erwartet — doch nur ein Weib. Aber eben weil ſie ein Weib war, durfte er ſich nicht wundern, daß ſeine Erwartung getäuſcht ward. Das Gegenteil wäre ihm um Caracallas und ſeiner Umgebung willen erfreulicher erſchienen, doch er war ein guter Menſch und hatte ſie zu lieb gewonnen, als daß ihm der Gedanke, ſie an den zügelloſen jungen Wüterich gekettet zu ſehen, nicht peinlich geweſen wäre.

Bevor ſie ihn noch anrief, verabſchiedete er ſich von dem Thracier. Dann raunte er ihr, während er ſie auf den Diwan zurückführte, zu: „Da wäre man wieder um eine Erfahrung reicher geworden. Künftig ſetz' ich, wenn

Digitized by Google

ich einer Frau überlasse, einen Entschluß zu fassen, von vornherein voraus, daß sie sich für das Gegenteil dessen entscheiden werde, was ich als Philosoph und logisch denkender Mann erwartet hatte. Du bestehst darauf, Deinem Bräutigam die Treue zu halten und dem höchsten aller Werber — er wird nach seinem Tode ein Gott sein — den Dolch in die Brust zu stoßen; denn eine ähnliche Wirkung wird Deine Flucht auf ihn üben."

Da nickte Melissa ihm heiter zu und versetzte: „Das Leben kostet der stumpfe Stahl, den ich führe, den Cäsar gewiß nicht, auch wenn er kein künftiger Unsterblicher wäre."

„Kaum," entgegnete Philostratus, „doch was ihm durch Dich widerfährt, wird ihn antreiben, die eigene nur zu scharfe Waffe gegen andere zu erheben. Caracalla ist ein Mann, und ihm gegenüber haben meine Voraussetzungen bisher sich gewöhnlich bestätigt. Wie fest ich in diesem Fall an sie glaube, magst Du daraus ersehen, daß ich schon vorhin einen Brief der Mutter des Kaisers, den ihre Boten brachten, benützte, um mich von ihm zu verabschieden; denn, sagte ich mir, erhört Melissa den Kaiser, so braucht sie keinen andern Bundesgenossen als den Knaben Eros; flieht sie aber, — dann wehe denen, die sich in der Nähe des Erzürnten befinden, und zehnfach mir, der den Flüchtling in seine Nähe geführt hat. Morgen früh fahr' ich, bevor noch Caracalla das Lager verläßt, mit den Boten der Julia zu ihr zurück; der Platz auf dem Schiffe . . ."

„O Herr," unterbrach ihn Melissa bestürzt, „wenn auch Du, mein gütiger Beschützer, mich verläßt, von wem kann ich Beistand erwarten?"

„Bedarfst Du seiner denn noch, wenn Du den Willen

Digitized by Google

zur That machſt?“ fragte der Philoſoph. „Nachher, und ſo lang dieſer Tag währt, wirſt Du mich vielleicht brauchen, und ich ſchärfe Dir nochmals ein, Dich dem Caracalla gegenüber ſo zu verhalten, daß auch ſeine mißtrauiſche Seele nicht ahnen kann, was Du im Sinne trägſt. Du findeſt mich heute noch ſtets bereit, Dir zu helfen. Aber hörſt Du? ... Da tobt der Cäſar ſchon wieder. So entläßt er gern die Abgeſandten, denen er einprägen will, daß ihre Bedingungen ihm nicht anſtehen. Und nun ſchnell noch dies! ... Wenn man grau wird, dann freut es das Herz doppelt, eine ſo ſchöne Jungfrau aufrichtig bedauern zu ſehen, daß man fortgeht. Ich war von je ein Freund Deines liebenswerten Geſchlechtes, und Eros iſt mir heute noch bisweilen gewogen. Du aber, je anmutiger Du biſt, um ſo tiefer muß ich beklagen, daß ich Dir nicht mehr ſein durfte als ein alter, freundlicher Mentor. Aber erſt ließ das Mitleid die Liebe nicht zu Worte kommen, dann die alte Erfahrung, daß jedes Frauenherz zu gewinnen iſt, außer dem, das ſchon einem andern gehört.“

Dem alternden Freunde ſchöner Frauen waren dieſe Worte in ſo liebenswürdig bedauerlichem Tone von den Lippen gefloſſen, daß Meliſſa mit den hellen, großen Augen warm zu ihm aufſchaute und ſchalkhaft verſetzte: „Hätte Eros den Philoſtratus vor dem Diodor den Weg zu Meliſſa gewieſen, ſo nähme Philoſtratus vielleicht die Stelle in ihrem Herzen ein, die jetzt dem Sohne des Polybius gehört und immer gehören wird, trotz des Cäſar.“

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Thür des Tablinums flog auf, und ihr entströmte die parthische Gesandtschaft, sieben stattliche Herren in der prächtigen Tracht ihrer Heimat, denen ein Dolmetsch und mehrere Schreiber folgten.

Melissa nahm wahr, wie der eine, ein junger Krieger, dem ein blonder Bart das schöngeschnittene Heldenantlitz umwallte und volles Lockenhaar aus der Tiara hervorquoll, die nervige Faust um den Griff des Schwertes krampfte, und wie sein Nachbar, ein bedächtiger Greis, ihm besänftigend zusprach.

Kaum hatten sie das Vorgemach verlassen, als der alte Adventus die Wartenden zu dem Cäsar berief.

Caracalla saß auf einem erhöhten Throne von Gold und Elfenbein mit scharlachroten Polstern. Wie gestern war er prächtig gekleidet und trug auch den Lorbeerkranz auf dem Haupte. Der Löwe, der neben dem Thron an der Kette lag, regte sich, als er die Eintretenden erblickte; Caracalla aber rief Melissa entgegen: „So lange miedest Du mich, daß mein ‚Perserschwert' Dich nicht wiedererkennt. Wenn es mir nicht weit wohler thäte, Dir zu

Digitized by Google

zeigen, wie lieb Du mir bist, könnt' ich Dir zürnen, Du spröder Flüchtling!"

Als Melissa ihn nun ehrerbietig begrüßte, schaute er ihr entzückt in das erglühende Antlitz und sagte, indem er sich halb an sie, halb an Philostratus wandte: „Wie sie errötet! Sie schämt sich, daß sie in dieser Nacht, als ich keinen Schlaf finden konnte und eine unbeschreibliche Unruhe mich quälte, meinem Rufe nicht folgte, obgleich sie sehr wohl weiß, daß die einzige wirksame Arznei für den schlaflosen Freund ihre schöne kleine Hand ist. Still, still! Der Oberpriester sagte mir schon, Du habest nicht unter dem gleichen Dache mit mir geruht. Aber das eben gab meinen Wünschen die rechte Richtung. Kind, Kind! ... Sieh nur, Philostratus ... Aus der roten ist eine weiße Rose geworden. Und diese bange Scheu! — Sie beleidigt mich nicht, nein, sie erfreut mich ... Die Blumen dort her, Philostratus! Nimm sie, Melissa. Sie schmücken Dich weniger, als Du ihnen zur Zierde gereichst."

Damit griff er nach den herrlichen Rosen, die er heute in aller Frühe für sie bestellt, und steckte ihr die schönste selbst in den Gürtel. Sie ließ es geschehen und stammelte dabei leise Dankesworte.

Wie seine Wangen glühten!

Mit frohem Entzücken hingen seine Blicke an der Erwählten. In dieser Nacht, nachdem er sie gerufen und ihrem Kommen mit fieberhafter Sehnsucht vergeblich entgegengeharrt hatte, war es ihm zur Gewißheit geworden, daß das bescheidene Kind eine neue, große Leidenschaft in ihm erweckt habe. Er liebte sie, und er, der bisher nur flüchtiges Wohlgefallen an schönen Frauen empfunden,

Digitized by Google

freute ſich deſſen. Von marternder Sehnſucht gequält, hatte er ſich geſchworen, ſie zu der Seinen zu machen und mit ihr alles zu teilen, ja ſelbſt den Purpur.

Das Zaudern war nicht ſeine Sache, und ſchon am frühen Morgen hatte er die Boten der Mutter rufen laſſen und ſie von ſeinem Entſchluß unterrichtet.

Niemand wagte, ihm zu widerſprechen, und von derjenigen, die er ſo hoch erheben wollte, erwartete er es am letzten; ſie aber fühlte ſich ihm völlig entfremdet, und wie gern hätte ſie ihm ins Geſicht gerufen, was ſie empfand.

Doch es galt, ſtandzuhalten, auch das Unerträgliche über ſich ergehen zu laſſen, und ſich ſogar zum Reden zu zwingen. Dennoch war ihr die Zunge wie gelähmt, und ſie mußte die ganze Willenskraft zuſammennehmen, um dem Erſtaunen über ſeine ſchnelle Geneſung in klaren Worten Ausdruck zu geben.

„Es iſt wie ein Wunder," ſchloß ſie; er aber beſtätigte dies. Sonſt mache ſich dergleichen vier Tage und länger noch fühlbar. Das Erſtaunlichſte aber ſei, daß er trotz des beſten Wohlſeins doch unter der ſchwerſten aller Krankheiten leide. „Dem Fieber der Liebe, mein Philoſtratus," rief er mit einem zärtlichen Blick auf Meliſſa, „bin ich verfallen."

„Aber, mein Cäſar," unterbrach ihn der Philoſoph. „Nicht das Lieben iſt eine Krankheit, ſondern das Nichtlieben."

„Beweiſe dieſe neue Behauptung," lachte der Kaiſer, und jener fuhr mit einem bezeichnenden Blick auf die Jungfrau fort: „Wenn das Lieben vom Sehen ausgeht, ſo ſind die blind, welche nicht lieben."

Digitized by Google

„Aber," verſetzte Caracalla munter, „man ſagt, nicht nur, was das Auge, ſondern auch was Seele und Geiſt feſſelt, wecke die Liebe.

„Als wenn Geiſt und Seele nicht auch Augen beſäßen!" lautete die Antwort, und der Kaiſer ſtimmte ihm lebhaft bei.

Dann frug er Meliſſa mit leiſem Vorwurf, warum ſie, die ihm geſtern bewieſen, daß es ihrem Geiſte wahrlich nicht an Schlagfertigkeit fehle, ſich heute ſo zurückhaltend zeige; ſie aber ſchob ihre Einſilbigkeit auf die gewaltigen Erregungen, die heute von früh an auf ſie eingeſtürmt ſeien.

Die Stimme verſagte ihr am Schluß dieſer Erklärung, und Caracalla, der aus ihrem plötzlichen Verſtummen ſchloß, daß es die Größe der Wandlung ſei, die ihr durch ſeine Gnade bevorſtand, was ſie verwirrte und mit den zarten Farben auf ihren Wangen ſein Spiel trieb, ergriff ihre Hand und ſagte, einer beſſeren Regung gehorſam: „Ich verſtehe Dich, Kind. Es begegnen Dir hier Dinge, die auch eine Stärkere ängſtigen müſſen. Mit halben Worten bekommſt Du zu hören, was doch entſcheidend auf Deine Zukunft einwirken muß. Du weißt, wie ich Dir geſinnt bin. Schon geſtern bekannte ich, was Dir ja ohne Worte bewußt war. Beide fühlen wir die Macht, die uns zu einander hinzieht. Wir gehören zuſammen. In Zukunft darf weder Zeit, noch Raum, noch was es ſonſt ſei, uns trennen. Wo ich bin, ſollſt auch Du ſein. In allen Stücken wirſt Du mir gleichſtehen. Jede Ehre, die mir zukommt, wird man auch Dir erweiſen. Den Mißgünſtigen zeigte ich ſchon, was ihrer wartet. Des Konſularen Claudius Vinder und

Digitized by Google

ſeines Neffen, die in Deiner Perſon auch mich beleidigten, wartet ein Schickſal, das die anderen lehren wird, ſich zu hüten."

„O Herr, der weißhaarige Greis!" fiel ihm Meliſſa mit flehend erhobenen Händen ins Wort.

„Er ſtirbt ſamt ſeinem Neffen," lautete die entſchiedene Antwort. „Sie erfrechten ſich beide, bei meinem Geſpräche mit den Geſandten der Mutter die Stimme in einer Weiſe gegen Dich und meinen heißeſten Herzenswunſch zu erheben, die der Auflehnung gleichſah. Sie werden es büßen."

„Um meinetwillen willſt Du ſie ſtrafen!" rief Meliſſa. „Ich aber vergebe ihnen gern. Schenk ihnen Gnade! Ich bitte, ich flehe Dich an."

„Unmöglich! Ohne dies Beiſpiel kommen die Läſterzungen noch lange nicht zur Ruhe. Das Urteil bleibt ſtehen."

Doch Meliſſa beruhigte ſich nicht bei dieſer Entſcheidung. Noch einmal bat ſie mit glühendem Eifer den Kaiſer, Gnade zu üben, er aber ſchnitt ihr das Wort ab mit dem Geheiß, ſich von Dingen fern zu halten, die er allein zu beſtimmen und zu verantworten habe. „Jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen," fuhr er fort, „bin ich Dir ſchuldig wie mir. Wollt' ich des Binder ſchonen, es wäre um ihren Glauben an meinen ernſten Willen geſchehen. Er ſtirbt ſamt dem Neffen. Einen Hochbau zu errichten, ohne die Fundamente zu feſtigen, wäre vermeſſene Thorheit. Auch ohne der Vorzeichen zu achten, beginne ich nichts. Das Horoſkop, das die Prieſter dieſes Tempels Dir ſtellten, beſtärkte mich in meinem Vorſatz. Die Opferſchau heute morgen war

Digitized by Google

günſtig. Jetzt gilt es noch, zu erkunden, was die Sterne zu meinem Entſchluſſe ſagen. Bei der erſten Frage an die Schickſalskünder da oben war er noch nicht gefaßt. In dieſer Nacht wird ſich's ergeben, welche Zukunft die Planeten unſerer Verbindung verheißen. Nach den Angaben auf der Tafel dort iſt es kaum denkbar, daß ihre Entſcheidung anders ausfällt als günſtig. Aber ſelbſt wenn ſie mich vor Mißgeſchick an Deiner Seite warnten, könnt' ich Dich nicht mehr laſſen. Dazu iſt es zu ſpät. Ich würde nur, achtſam auf die Winke der Sterne, mit doppelter Strenge fortfahren, aus dem Wege zu räumen, was unſer Bündnis bedroht. Und dann noch eins . . ."

Doch er ward unterbrochen; denn Epagathos erinnerte ihn an die Deputation der alexandriniſchen Bürger, die wegen der Spiele im Zirkus gekommen ſeien. Sie warteten ſchon mehrere Stunden und hätten noch manche Anordnung zu treffen.

„Schicken ſie Dich zu mir?" fragte Caracalla gereizt, und als der Freigelaſſene dies bejahte, rief er: „Die Fürſten, die in meinem Vorzimmer warten, rühren ſich nicht, bis die Reihe an ſie kommt; dieſen Krämern verwirrt der Glanz ihres Goldes die Sinne. Sage ihnen, man werde ſie rufen, ſobald man Zeit für ſie finde."

„Auch der neue Nachtſtratege wartet," meldete der Freigelaſſene, und auf des Kaiſers Frage, ob er ihn geſprochen habe und ob er etwas Wichtiges bringe, entgegnete der andere, der Mann ſei in großer Unruhe, ſcheine aber die nötige Strenge walten zu laſſen. Er erinnere auch an das Wort, den Alexandrinern müſſe man Brot und Wettrennen hinwerfen; um anderes kümmerten ſie ſich wenig. In dieſen Tagen ohne Spiele,

Digitized by Google

Schauſtellung und Kornverteilung ſeien die Römer und der Kaiſer der einzige Gegenſtand des Geſprächs geweſen. Im Zirkus ſtehe heute Großartiges bevor. Schon das werde den frechen Läſterzungen neue Beſchäftigung geben. Der Nachtſtratege hätte den Kaiſer gern ſelbſt geſprochen, um ihn vorzubereiten, daß es hier lebhafter im Zirkus zugehe als ſelbſt in Rom. Trotz aller Wachſamkeit werde er den Pöbel auf den oberen Rängen nicht zwingen können, ſich ſtill zu verhalten.

„Das ſollen ſie auch nicht," unterbrach ihn der Kaiſer, „je lauter ſie ſchreien, um ſo beſſer; und ich denke, ſie werden Dinge zu ſehen bekommen, die des Zurufes wert ſind. Es fehlt mir an Zeit, den Mann zu ſehen. Gib Du ihm zu bedenken, daß jede Ausſchreitung auf ſein Haupt kommt."

Damit winkte er dem Epagathos, zu gehen; Meliſſa aber trat dem Cäſar näher und bat beſcheiden, die würdigen Herren um ihretwillen nicht länger warten zu laſſen.

Da zog Caracalla die Stirne kraus und rief unwillig: „Zum zweitenmal muß ich Dich bitten, Dich nicht in Dinge zu miſchen, die Dich nichts angehen. Wer es wagt, mich zu meiſtern . . ."

Hier aber unterbrach er ſich ſelbſt; denn als Meliſſa ſcheu von ihm zurücktrat, gewahrte er, daß auch die Liebe nicht ſtark genug ſei, ihm Mäßigung aufzuerlegen. Aergerlich über ſich ſelbſt, zwang er ſich zu größerer Ruhe und fuhr gelaſſener fort: „Wenn ich Befehle erteile, Kind, ſo liegt oft etwas hinter ihnen verborgen, das ich allein kenne. Wer ſich an die Perſon des Cäſar herandrängt wie dieſe, der muß ſich zu gedulden verſtehen.

Digitized by Google

Und Du ... Wenn Du diejenige ſein wirſt, zu der ich Dich zu erheben gedenke, ſollteſt Du Dich zuerſt bemühen, von kleinlichen Rückſichten und Bedenken zu laſſen. Uebrigens kommt das ſchon von ſelbſt. Weichmütige Milde zerſchmilzt auf dem Throne wie das Eis in der Sonne. Du lernſt auch bald genug das Gezücht verachten, das uns umbettelt. Wenn ich vorhin aufbrauſte, ſo lag die Schuld mit an Dir. Es war mein Recht, zu erwarten, Du werdeſt begieriger ſein, mich zu Ende zu hören, als armſeligen Krämern das Warten zu kürzen."

Hier nahm ſeine Stimme wieder einen rauheren Klang an; als ſie aber den Blick zu ihm erhob und ihm ein bittendes: „O Herr!" zurief, fuhr er gütiger fort: „Es bleibt auch nicht viel zu ſagen übrig. Du wirſt die Meine. Beſtätigen die Sterne ihr erſtes Gutachten, ſo erheb' ich Dich hier in der Stadt des Alexander ſchon morgen zu meiner Gemahlin und laſſe das Volk Dir als Kaiſerin huldigen. Der Alexanderprieſter iſt bereit, die Vermählungsfeier zu leiten. Philoſtratus überbringt dieſen Entſchluß meiner Mutter."

In wachſender Verwirrung, tief atmend und keines Wortes mächtig, war Meliſſa dieſen Verordnungen gefolgt; den Cäſar aber entzückte die reizende Verwirrung, die ſich in ihren Zügen malte, und froh erregt rief er: „Auf dieſe Stunde hab' ich mich gefreut, und die Ueberraſchung gelang. Das iſt götterähnlich an der kaiſerlichen Macht, daß ſie geſtattet, auf einen Wink aus dem Kleinſten das Höchſte zu machen."

Dabei zog er Meliſſa an ſich, küßte der zitternden Jungfrau die Stirn und fuhr in froher Erregung fort: „Die Zeit ſteht nicht ſtill, und von dem erſehnten Ziele

Digitized by Google

trennen uns nur noch wenige Stunden. Laß uns ihnen Flügel verleihen! Wir nahmen uns ja gestern vor, einander zu zeigen, was wir als Sänger und Zitherspieler vermögen. Da liegt mein Saitenspiel. Gib es her, Philostratus, ich weiß schon, womit ich beginne."

Der Philosoph brachte und stimmte das Instrument; Melissa aber hielt mühsam die Thränen zurück. Der Kuß des Kaisers glühte ihr wie ein Schandmal auf der Stirn. Eine namenlose, schmerzliche Unruhe war über sie gekommen, und am liebsten hätte sie die Zither zu Boden gestoßen, als Caracalla in die Saiten zu greifen begann und dem Philostratus zurief: „Du gehst morgen von uns, und so will ich denn das Lied singen, das Du in Deinen Heldengeschichten zu Ehren brachtest."

Dann wandte er sich an Melissa, und als sie die Frage, ob sie das Werk des Philosophen kenne, bejahte, fuhr er fort: „So weißt Du, daß ich ihm zu seinem Achilleus Modell stand. Der abgeschiedene Geist des Heros genießt auf der Insel Leuke im Pontus der seligen Ruhe, die ihm nach dem thatenreichsten Heldenleben gebührt. Nun findet er auch Zeit, Lieder zum Saitenspiel zu singen, und die folgenden Verse — sie sind von mir — legt Philostratus ihm in den Mund. Ich will spielen, Adventus! Die Thür auf!"

Der Freigelassene gehorchte, der Kaiser aber schaute in das Nebengemach, um sich zu überzeugen, wer sich dort befinde. Er brauchte Zuhörer für seinen Gesang. Der Zirkus hatte ihn an lauteren Beifall gewöhnt, als ihn die Geliebte und ein Kenner zu spenden vermochten. Endlich schlug er die Saiten und begann mit einem wohlgeübten Tenor, dessen scharfer, schmelzloser Klang

Digitized by Google

indes dem verwöhnten Ohre der Alexandrinerin weh that, das Lied auf das Echo am Pontus:

„Echo an der tiefen Wasser Weiten,
An des großen Pontus Felsenstrand,
Dich erwecken jetzt der Lyra Saiten,
Die begeistert schlägt des Dichters Hand.

Auf! die Stimme mächtig zu erheben!
Dem Homerus töne hell dein Lied, —
Ihm, der Helden göttlich ew'ges Leben,
Ihren Thaten hehren Ruhm beschied.

Der auch mich dem blassen Tod entrückte,
Ihm, durch den Patroklus mir noch lebt,
Der mit Jugendblüte Ajax schmückte,
Daß er götterähnlich vor uns schwebt.

Dessen Laute, wenn auch speerbezwungen,
Ilion danket, daß es preist die Welt,
Daß es hochgefeiert, hell besungen,
Ewig blüht und nie in Staub zerfällt." *)

Den Löwen „Perserschwert" schien der Gesang seines Herrn besonders zu rühren; denn er begleitete ihn mit einem langgezogenen Klagelaut, und bevor der kaiserliche Virtuos das Lied beendet, scholl von der Straße her ein mißtönendes Geschrei, welches das quiekende Grunzen junger Ferkel nachahmen sollte, durch das geöffnete Fenster. Es kam aus der Menge, die den Cäsar in den Zirkus fahren zu sehen wünschte, und Caracalla schielte, als es lauter wurde, nach der Stelle hin, von woher es kam, und die Falten zwischen seinen Augen zogen sich bedenklich zusammen.

Doch sie sollten sich bald wieder glätten; denn kaum

*) Eigene Uebersetzung aus dem Heroïca des Philostratus.

Digitized by Google

hatte er geschlossen, als sich ein stürmisches Beifallsgeschrei in den Warteräumen erhob. Von den Freunden des Cäsar ging es aus, und die tiefen Stimmen der germanischen Leibwache, die hier die Zurufe wiederholten, die sie im Zirkus gelernt, verliehen ihnen eine so ungestüme Kraft, daß sich der Künstler im Purpur befriedigt fühlte.

Wie dann auch Philostratus ihm anerkennende Worte sagte und Melissa ihm errötend dankte, sagte er lächelnd: „Es lag etwas Urwüchsiges in der Kundgebung dort draußen. Gemachter Beifall klingt anders. In meinem Gesange muß doch wohl etwas liegen, das die Seelen mit fortreißt. Nur meine alexandrinischen Gastfreunde beeilten sich wieder, mir ihre Gesinnung zu zeigen. Ich hörte es wohl und schreibe es zu dem andern."

Dann lud er Melissa ein, ihm als Gegengeschenk für seine Liedergabe die Ode der Sappho an Aphrodite zu singen.

Bleich und wie von einem fremden Willen gezwungen, stellte sie sich gehorsam dieser Ladung an die Zither, und das Vorspiel klang ihr rein und ansprechend von den geschickten Fingern.

„Prächtig! Des Mesomedes würdig!" rief Caracalla, doch zu singen vermochte Meltissa nicht; denn schon vor dem ersten Ton erschütterte ihr ein heftiges Schluchzen die Brust.

„Die Macht der Göttin, die sie zu feiern gedachte," sagte Philostratus, indem er auf sie hinwies, und der feuchte, flehende Blick, mit dem sie dem Kaiser ins Antlitz schaute, während sie ihn leise bat: „Jetzt nicht! es will heute nicht gehen," bestärkte in Caracalla die

Digitized by Google

Meinung, daß die Leidenſchaft, die er in der Jungfrau erweckt, der ſeinen nicht nachſtehe, oder ſie gar überbiete.

Mit einem feurigen „Ich liebe Dich," das er Meliſſa zuflüſterte, machte er dem übervollen Herzen Luft, und als verlange ihn auch, durch ein Geſchenk zu zeigen, wie er ihr geſinnt ſei, fügte er hinzu: „Ich laſſe auch Deine Mitbürger da draußen nicht länger warten. Adventus! Die Veranſtalter der Spiele!"

Der Kammerdiener entfernte ſich ſogleich, der Kaiſer aber warf ſich auf den Thron und fuhr ſeufzend fort: „Ob einer der reichen Krämer wohl auf ſich nehmen möchte, was heute ſchon hinter mir liegt? Erſt das Bad, und während der Raſt der Vortrag des Macrinus, dann die Opferſchau, dann die Muſterung der Truppen, und dabei ein huldreiches Wort an einen jeden. Kaum zurück, das Geſpräch mit den Geſandten der Mutter, und der Verdruß mit dem Vindex. Dann die Sendung aus Rom. Die Prüfung der Schriften. Jedes einzelne Blatt, mit dem Entſcheid verſehen und unterzeichnet. Endlich die Abrechnung mit dem Idiologen, der als Oberprieſter von meiner Wahl die Steuern der Tempel in ganz Aegypten für mich einzieht ... Der Empfang von verſchiedenen Leuten ... Auch Dein Vater war darunter. Wunderlich iſt er; aber ein Mann, ein echter Makedonier vom alten Schlag. Gruß und Geſchenke lehnte er ab; doch gerochen wollte er ſich ſehen, und das ſchwer und blutig an dem Angeber Zminis, der ihn auf die Ruderbank brachte ... Wie der Alte als Gefangener getobt haben mag! Als wär' er mein Vater, bin ich dem drolligen Graukopf begegnet. Der Rieſe gefällt mir, und wie kunſtfertige Finger hat er an den gewaltigen Händen! Er ſchenkte

mir auch den Ring dort mit dem Bilde des Kaſtor und Pollux.'"

„Meine Brüder ſind die Vorbilder geweſen," fügte Meliſſa hinzu, froh, etwas gefunden zu haben, das ſie ſagen konnte, ohne ſich zu verſtellen.

Da beſichtigte der Kaiſer den Siegelſtein in dem goldenen Reifen näher und rief voller Bewunderung: „Wie klein das Köpfchen iſt, und auf den erſten Blick erkennt man den frohſinnigen Maler! Die Kunſt Deines Vaters gehört zu den alleredelſten und feinſten. So gut wie einem Zitherſpieler kann ich auch einem Steinſchneider Bildſäulen errichten."

Hier wurde die Deputation der Feſtveranſtalter gemeldet, und nachdem der Kaiſer abermals ein kurzes: „Warten!" gerufen, fuhr er fort: „Ihr ſeid ein ſchönes Geſchlecht. Die Männer kraftvoll, die Weiber von aphroditiſcher Anmut. Das iſt das Rechte! Auch mein Vater nahm die Klügſte und Schönſte zum Weibe. Die Schönſte biſt Du ... Die Klügſte? Vielleicht hab' ich auch die in Dir gefunden. Die Zukunft wird es lehren! Aphrodite hat ſonſt nur eine ſchmale Stirn, und Schönheit und Klugheit, ſagt Philoſtratus, wären bei euch Weibern feindliche Schweſtern."

„Doch die Ausnahme," fiel ihm der Philoſoph ins Wort und wies auf Meliſſa, „beſtätigt die Regel."

„In dieſem Sinne ſchildere ſie der Mutter!" gebot Caracalla. „Ich ließe Dich nicht von mir, wenn Du nicht der einzige wärſt, der Meliſſa kennt. Man darf Deiner Beredſamkeit auch zutrauen, ſie ſo darzuſtellen, wie ſie es verdient. Und jetzt," fuhr er eiliger fort, „nur noch das eine. Iſt die Deputation entlaſſen, und hab

Digitized by Google

ich noch einige andere empfangen, so beginnt die Mahlzeit. Vielleicht würdest Du Dich dabei gut unterhalten. Indes, — unter die Freunde führe ich Dich besser erst nach der Vermählung. Wenn es dunkelt, geht es dafür in den Zirkus, und Du mußt mich natürlich begleiten."

„O Herr," klang es hier angstvoll und abwehrend von den Lippen des Mädchens. Caracalla aber rief lebhaft: „Keinen Widerspruch, bitt' ich. Ich zeigte schon, denk' ich, zur Genüge, daß ich von Dir fern zu halten weiß, was der Jungfrau mit Recht nicht genehm ist. Dein Besuch der Vorstellung ist nur der erste Schritt, den Du als künftige Kaiserin auf der Bahn der neuen Ehren zu thun hast."

Aber Melissa hob noch einmal bittend Stimme und Hände. Doch es war umsonst; denn Caracalla schnitt ihr befehlshaberisch das Wort ab mit dem Rufe: „Ich habe alles bedacht. Du gehst in den Zirkus. Nicht mit mir allein; denn das gäbe den Lästerzungen willkommene Arbeit. Dein Vater begleitet Dich. Wenn Du willst, auch Dein Bruder. Erst während der Vorstellung geselle ich mich zu euch. Deine Landsleute werden die Bedeutung dieses Besuches erraten. Zudem sind Theokrit und die anderen beauftragt, dem Volke zu melden, welche Auszeichnung Dir und den Alexandrinern bevorsteht. Aber wie Du erblaßt bist! Im Zirkus röten sich Dir die Wangen schon wieder. Entzückt und begeistert — ich irre nicht — wirst Du ihn verlassen. Erfahre nur erst, wie der Zuruf der Zehntausende ins Herz greift und die Seele berauscht. Mut, nur Mut, makedonische Jungfrau! Alles Große und Unerwartete, auch unverhofftes Glück, erschreckt und verwirrt. Aber auch das Unerhörte wird

Digitized by Google

zur Gewohnheit. Ein kräftiger Geiſt wie der Deine wird bald mit dergleichen fertig. Doch die Zeit verrinnt. Und jetzt nur noch dies! Bei Sonnenuntergang biſt Du im Zirkus. Jedenfalls mußt Du vor mir auf dem Platze ſein. Adventus ſorgt für den Wagen oder die Sänfte; wie Du befiehlſt. Am Eingang wartet Theokrit und führt euch auf die Sitze."

Da hielt Meliſſa ſich nicht länger, und fortgeriſſen von dem wilden Aufruhr in ihrer Bruſt rief ſie, Mäßigung und Vorſicht vergeſſend: „Ich kann nicht!"

Dann warf ſie das Haupt zurück und ſchaute, als wolle ſie ihn zum Zeugen anrufen, mit den großen, weitgeöffneten Augen gen Himmel.

Aber bald genug gewann ihr Blick eine andere Richtung; denn ihr kühner Widerſpruch hatte die Wut des Kaiſers entfeſſelt, und mit dumpfen Zorneslauten brach es hervor: „Du kannſt nicht, ſagſt Du? Und damit, unſinnige Thörin, denkſt Du, wären wir fertig?"

Dann lachte er jäh auf, preßte die Fauſt auf das linke Augenlid, das krampfhaft auf und nieder tanzte, und fuhr leiſer, doch mit herausforderndem Hohne fort: „Ich weiß es beſſer! Du mußt! Und Du mußt nicht nur in den Zirkus, ſondern wirſt es auch gern thun oder doch mit lachendem Munde. Bei Sonnenuntergang brichſt Du auf! Zu rechter Zeit find' ich Dich auf dem Platze; — und fänd ich Dich nicht . . . Soll ich Dich heute ſchon lehren, daß ich Ernſt zu machen verſtehe? Hüte Dich, Mädchen! Wohl biſt Du mir teuer, doch — beim Haupte meines Vaters — wenn Du mir trotzeſt, dann ſchleppen Dich meine numidiſchen Löwenhüter, wohin Du gehörſt."

Digitized by Google

Bis hierher war Meliſſa tief atmend, mit hoch wogendem Buſen und zuckenden Nüſtern dem Toben des Cäſar wie einem empörenden Schauſpiele gefolgt, dem zu rechter Zeit ein Ende gemacht werden müſſe, und nun fiel ſie dem Wütenden ins Wort und rief zum Aeußerſten entſchloſſen: „Schicke ſie nur und befiehl ihnen auch, mich vor die wilden Tiere zu werfen! Den Zuſchauern, o gewiß, ihnen iſt das unerwartete Schauſpiel willkommen. Wer hätte hier ſchon die Tochter eines freien römiſchen Bürgers, die nie vor den Richtern ſtand, auf dem Sande der Arena zerreißen ſehen? Und ſie lieben das Neue! — Morde mich wie die Plautilla, wenn ich auch weder Dich, noch, wie ſie, Deine Mutter beleidigte. Lieber hundertmal ſterben, als die eigene Schande zur Augenweide machen für die Zirkusbeſucher!“

Hier ſchwieg ſie, und als ſei ihre Widerſtandskraft erſchöpft, warf ſie ſich auf den Diwan und vergrub, leiſe weinend, das Antlitz in die Polſter.

Ueberraſcht und verwirrt von ſolcher Kühnheit hatte der Kaiſer ſie zu Ende reden laſſen. Welche Heldenſeele barg der zarte Leib dieſer Jungfrau! Herrlich, wie die ſiegreiche Venus hatte ſie nun ſchon zum zweitenmal ihm gegenübergeſtanden, und ein wie rührendes Bild bot die Weinende jetzt in ihrer Schwäche! Er liebte ſie, und das Herz drängte ihn, ſie aufzurichten, ſie in die Arme zu nehmen, ſie um Vergebung zu bitten und ihr jeden Wunſch zu erfüllen. Doch er war ein Mann, war der Kaiſer, und Meliſſa dem Volk im Zirkus als ſeine Erwählte zu zeigen, ſchon in dieſer ſchlafloſen Nacht beſchloſſene Sache geworden. Dazu wäre ihm unmöglich geweſen, von einem Wunſche, ja einem Entſchluß zu laſſen,

Digitized by Google

auch wenn er es gewollt hätte. Doch es verdroß ihn, wie ein roher Barbar auf das zarte Griechenmädchen eingestürmt zu sein und der Erfüllung seines Verlangens selbst Hindernisse in den Weg gewälzt zu haben. Das heiße Blut hatte ihn wieder einmal fortgerissen. Ein Dämon war es, der ihn so oft zu Ausschreitungen zwang, die ihn später gereuten. Auch diesmal, er fühlte es, war der Unhold mächtig in ihm gewesen. Jetzt galt es, die tief erregte Jungfrau mit Güte seinem Willen zu beugen.

Es war ihm lieb, dem Blick ihres mächtigen Auges nicht zu begegnen, als er dicht zu ihr herantrat und sich an den Platz des Philostratus stellte, der ihr heimlich zugeraunt hatte, sich zu mäßigen, um nicht Tod und Verderben über sich selbst und die Ihren zu bringen.

„Ich hatte es wahrlich gut genug mit Dir im Sinne, Liebling," begann er in völlig verändertem Tone. „Aber wir sind beide wie allzu volle Gefässe, die ein Tropfen zum Ueberlaufen bringt. Du — gesteh es nur, daß auch Du Dich zu mäßigen vergaßest; ich . . . Auf dem Throne verlernt es sich, Widerspruch zu ertragen. Ein Glück nur, daß die Zornesflamme so schnell wieder erlischt. Aber es läge in Deiner Hand, sie gar nicht auflohen zu lassen; denn freundliche Bitten werde ich stets zu erfüllen suchen, wenn es nur angeht. Diesmal freilich muß ich darauf bestehen —"

Hier wandte Melissa dem Kaiser wieder das Antlitz zu, streckte ihm die Hände bittend entgegen und rief: „Was Du befiehlst, auch das Schwerste, es soll geschehen; nur zwinge mich nicht, Dir in den Zirkus zu folgen. Ja, wenn meine Mutter noch lebte! Jeder Platz war

Digitized by Google

der rechte, an dem ſie mit mir erſchien. Aber der Vater, und nun gar der Tollkopf Alexander — ſie wiſſen nicht, was einer Jungfrau ziemt, und keiner traut es ihnen zu."

„Und mit Recht," unterbrach ſie Caracalla. „Jetzt erſt verſteh' ich Dich und danke Dir, daß Du mir Widerſtand boteſt. Doch es liegt zum Glück in meiner Macht, Deine Bedenken aus der Welt zu ſchaffen. Auch die Weiber haben mir zu gehorchen. Gleich werde ich die nötigen Befehle erteilen. Unter den edelſten Matronen der Stadt, von ihnen begleitet und behütet, wirſt Du im Zirkus erſcheinen. Die Gemahlinnen der Herren da draußen werden Dich umgeben. Dieſe Anordnung wird auch der Billigung meiner Mutter gewiß ſein. Auf Wiederſehen alſo im Zirkus!"

Mit ſtolzer Befriedigung und in der feierlichen Haltung, die ihn Cilo in der Kurie anzunehmen gelehrt, hatte er die letzten Worte geſprochen.

Dann befahl er, die alexandriniſchen Herren einzuführen; der unglücklichen Kaiſerbraut aber erſtarb der Widerſpruch auf den Lippen; denn ſchon flogen die Thürflügel weit auf, und die Wartenden drangen über die Schwelle.

Der alte Adventus winkte Meliſſa, und geſenkten Hauptes folgte ſie ihm durch die Hintergemächer und Gänge, die in das Quartier des Oberprieſters führten.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wohl hatte Meliſſa ſich an der Bruſt Frau Euryales ſattweinen können, wohl war die würdige Matrone ihren Klagen mit mütterlicher Teilnahme gefolgt und hatte ſie eifrig zu ermutigen verſucht, und doch war es ihr, als habe ein harter Froſt alle Blüten geknickt und verwüſtet, die ihr geſtern noch ſo voll und hoffnungsgrün die junge Seele geſchmückt. Diodors Liebe hatte auf ſie gewirkt wie ſchöne, helle Sommertage, die harte, ſaure Beeren in ſüße, ſaftreiche Trauben verwandeln. Jetzt hatte ein Froſt ſie verdorben. Grau und farblos, gleichgiltig und fad erſchien ihr alles, was um ſie her vorging und die Zukunft noch bringen konnte. Nur zwei Gedanken beherrſchten ihr ganzes inneres Weſen. Der eine bezog ſich auf den Geliebten, von dem ſie der Gang in den Zirkus auf immer zu trennen drohte, der andere auf den kaiſerlichen Freier, von dem es ſie weit forttrieb, mußte es ſein, in das Grab.

Frau Euryale ſah beſorgt auf Meliſſas müde, dem wachen Weſen, das ihr ſonſt eigen, ſo fremde Haltung, während ſie dem Vater und Alexander zuhörte, die mit der Matrone über die Zukunft ſprachen.

Digitized by Google

Philoſtratus, der ſeinen Rat verheißen hatte, erſchien nicht, und dem Steinſchneider hätte nichts Schlimmeres angeſonnen werden können, als die Vaterſtadt und den kranken Lieblingsſohn Philipp zu verlaſſen.

Er hielt es auch für unſinnig und für eine Frucht der grundverkehrten Lebensanſchauung überſpannter Weiber, das redliche Werben des Beherrſchers der Welt um ein ſchlichtes Mädchen zurückzuweiſen; doch Frau Euryale, von der ſeine verſtorbene Gattin ſtets mit der höchſten Verehrung geredet, und, von ihr gleichſam gedeckt, ſein Sohn Alexander, hatten ihm ſo entſchieden vorgeſtellt, daß die Verbindung mit dem Kaiſer Meliſſa unglücklich machen, ja ihr zum Verderben gereichen werde, daß er kleinlaut geworden war. Nur wenn von der Notwendigkeit der Flucht geredet wurde, fuhr er auf und verſicherte, zu dieſem Aeußerſten ſei die Zeit noch nicht gekommen.

Als Meliſſa zurückkehrte, nannte er das Verhalten des Kaiſers gegen ſie eines Ehrenmannes würdig und verſuchte ihr das Herz zu rühren, indem er ihr vorſtellte, wie es einem alten Mann zu Mute ſein müſſe, der das Haus des Vaters und Großvaters, ja auch die Stadt verlaſſen ſolle, deren Boden alles berge, was ihm teuer.

Dabei füllten ſich ihm die leicht überfließenden Augen mit Thränen, und wie er ſah, daß Meliſſas mitleidiges Herz von ſeinem Kummer ergriffen wurde, begann er größere Sicherheit zu gewinnen und warf der Tochter vor, mit den großen Augen — es ſeien die der Mutter — das Herz Caracallas mit Liebe entflammt zu haben. Im guten Glauben an ihre Neigung biete er ihr jetzt die höchſte der Ehren dar; wenn ſie aber fliehe, werde

Digitized by Google

er berechtigt ſein, ſich für ſchmählich hinters Licht geführt und ſie für eine gefallſüchtige Betrügerin zu halten. Hier aber trat Alexander für die Schweſter ein und erinnerte den Vater, daß Meliſſa Leben und Freiheit gewagt, um ihn ſelbſt und ſeine Söhne zu retten. Um Gnade für die Ihren zu gewinnen, habe ſie dem Furchtbaren freundlich ins Antlitz ſchauen müſſen, und ihm ſtehe es am wenigſten an, der Tochter daraus einen Vorwurf zu machen.

Meliſſa nickte dem Bruder dankbar zu, doch Heron blieb dabei, an die Flucht zu denken ſei thöricht und wenigſtens verfrüht.

Als Alexander bekannte, daß Meliſſa ihm eben ins Ohr geraunt habe, lieber zu ſterben als in ewiger Todesangſt ein glänzendes Leben an der Seite eines ungeliebten Mannes zu führen, ging der Atem des Heron in jenes leiſe Schnaufen über, das ſeinen Zornausbrüchen voranzugehen pflegte.

Doch eine Botſchaft des Kaiſers, die ihn zu ſich beſchied, beruhigte ihn ſchnell.

Beim Abſchied küßte er Meliſſa und raunte ihr zu: „Willſt Du wirklich den Alten aus unſerem lieben Hauſe treiben, fort von der Arbeit, ſeinen Vögeln, dem Gärtchen und dem Grabe der Mutter? Iſt es denn etwas ſo Schlimmes, als Kaiſerin in Glanz und Herrlichkeit zu leben? Gleich ſeh' ich den Cäſar, und Du wirſt mir nicht wehren, ihn freundlich von Dir zu grüßen."

Ohne die Antwort abzuwarten, verließ er das Zimmer, draußen aber ſchaute er in den Spiegel, legte die letzte Hand an Bart und Haar und gab dabei ſeiner Rieſengeſtalt die würdevollen Stellungen, die er dem Kaiſer gegenüber einzunehmen gedachte.

Digitized by Google

Unterdes war die Gleichgiltigkeit, in die ſie verfallen war, von Meliſſa gewichen, und die alten Zweifel erhoben mit neuer, verſtärkter Macht das mahnende Haupt.

Alexander gelobte zwar, ihr ein treuer Bundesgenoſſe zu ſein, Frau Euryale verſicherte ſie von neuem ihres Beiſtandes; es war ihr aber dennoch, beſonders wenn das Mitleid mit dem Vater, der um ihretwillen alles laſſen ſollte, was er liebte, ſie ergriff, als werde ſie auf ſchwankem Schiff hin und her geſchleudert. Aber plötzlich kam ihr ein neuer Gedanke, und indem ſie ſich ſchnell erhob, rief ſie: „Ich gehe zu Diodor und bekenne ihm alles; er ſoll entſcheiden.“

„Jetzt?“ fragte Frau Euryale erſchrocken. „Du findeſt Deinen Verlobten ſicher nicht allein, und nun alle Welt weiß, was Caracalla mit Dir im Sinne trägt und jeder Dir neugierig nachſchaut, wird man dem Kaiſer ſogleich hinterbringen, daß Du den Leidenden beſuchteſt. Es iſt auch nicht rätlich, Dich jetzt, wo weder Andreas noch ein anderer Dein Fürſprecher ſein kann, dem gekränkten Jüngling zu zeigen.“

Da ſchluchzte Meliſſa laut auf, die Matrone aber zog ſie an ſich und fuhr liebreich fort: „Davon mußt Du laſſen; doch Alexander, geh Du zu dem Freunde und ſei der Bote der Schweſter!“

Mit dem Eifer der Liebe war der Künſtler zu dieſem Gange bereit, und nachdem Meliſſa, neu ermutigt, ihm eingeſchärft hatte, was er dem Geliebten zu ſagen habe, verließ er das Zimmer.

Die Jungfrau hatte Zeit und Stunde und was ihr an äußeren Dingen oblag, in der ſtürmiſchen Bewegung ihres Herzens vergeſſen, doch Frau Euryale dachte für

Digitized by Google

ſie und führte ſie in ihr Gemach, um ihr dort das Haar für den Zirkus ordnen zu laſſen. Gefliſſentlich vermied es die Matrone dabei, mit dem Schützlinge jetzt ſchon von der Flucht zu reden, doch war ihr Geiſt fortwährend, und nicht vergebens, mit derſelben beſchäftigt.

Ihre geſchickte Zofe, die ſie aus dem Hauſe des Alexanderprieſters, eines römiſchen Ritters, gekauft, löſte dem Mädchen mit lauter Bewunderung das reiche braune Haar und verſicherte dabei, es ſei leicht, aus ſolchem Hauptſchmuck etwas Rechtes zu machen. Eifrig legte ſie das Eiſen auf das Kohlenbecken, das ein hoher, zierlicher Dreifuß trug, und wollte mit dem Brennen der Locken beginnen; doch Meliſſa, die ſolche Künſte nie geübt, ſträubte ſich dagegen. Die Sklavin verſicherte indes ſo erregt, als handle es ſich um die wichtigſte Frage, daß der Lockenſchmuck einer Jungfrau aus hohem Hauſe ohne das Brenneiſen nicht herſtellbar ſei, und auch Frau Euryale bat Meliſſa, ſich zu fügen. Nichts werde in ihrer geputzten Umgebung mehr auffallen, als übergroße Schlichtheit. Das war gewiß richtig, doch es vergegenwärtigte dem Mädchen ſo lebhaft, was ihm bevorſtand, daß es das Antlitz mit den Händen bedeckte und klagend ausrief: „Bloßgeſtellt der Neugier der ganzen Stadt, dem Neid, der Verachtung.“

Die mahnende Frage der Matrone, wohin denn der ſchöne Gleichmut des Lieblings gekommen ſei, und ihr Rat, die Thränen zurückzuhalten, um nicht mit verweinten Augen vor das im Zirkus verſammelte Volk zu treten, halfen Meliſſa indes, ſich wieder zu faſſen; auch hatte die Zofe ihr Werk noch nicht vollendet, als Alexander zurückkam.

Meliſſa durfte den Kopf, den das Brenneiſen gefangen

Digitized by Google

hielt, bei seinem Eintritt nicht wenden, doch als der Bruder seinen Bericht mit dem Rufe begann: „Wer weiß, welches Geschwätz oder was sonst ihn dazu brachte," sprang sie auf, ohne des mahnenden Rufes der Zofe zu achten, und als der Bruder dann kurz erzählte, Diodor habe trotz der Vorschrift des Arztes, sich wenigstens noch bis morgen zu gedulden, das Serapeum verlassen, Melissa möge es sich indes nicht zu nahe gehen lassen, fühlte das Mädchen, auf dessen junges Herz heute schon so viel schwer Erträgliches eingestürmt war, den Boden unter sich wanken, und während es, von Schwindel ergriffen, nach einem Halt suchte, um nicht in die Kniee zu sinken, griff es nach dem hohen, schlanken Dreifuß, der das Kohlenbecken trug, und dies stürzte, rasselnd und klirrend, samt dem Brenneisen zu Boden; sein glühender Inhalt aber flog teils auf den Estrich, teils auf das Festgewand, das Melissa, bevor sie das Haar gelöst, über einen Stuhl gebreitet. Sie selbst kam nicht zu Fall; denn Alexander stützte sie beizeiten.

Die gesunde Natur Melissas gab ihr die verlorene Besinnung schnell zurück, und in den nächsten Minuten drängte die Sorge um das verdorbene Festgewand alles andere in den Schatten.

Während sie die Löcher mit den schwarzen Rändern kopfschüttelnd betrachtete, welche die Kohlen in den Peplos und in das Untergewand gebrannt, segnete Frau Euryale im stillen diesen Unfall. Dabei erinnerte sie sich, wie auch sie, während das Herz bei dem Tode ihres einzigen Kindes aus den schwersten Wunden geblutet, durch die Sorge um die Trauergewänder für sich selbst, den Gatten und die Sklaven auf andere Gedanken gebracht worden

Digitized by Google

war. Wenigstens auf Stunden hatte damals eine leicht erfüllbare Pflicht ihr das bitterste Weh leichter zu tragen geholfen.

Nur bedacht, das Los des anmutigen Geschöpfes, das ihr lieb geworden, zu erleichtern, stellte sie es, obgleich sie wußte, daß ihre Schwägerin über viele ähnliche Gewänder verfüge, als schwierig dar, Melissa ein neues, passendes Festkleid zu verschaffen. Alexander erhielt den Auftrag, sich eines der Wagen des Kaisers, die stets zum Dienste der vornehmen Höflinge bereit, zwischen dem Serapeum und dem Brunnen im Osten desselben hielten, zu bedienen, um möglichst schnell zu Frau Berenike zu gelangen. Er, der Künstler, bat die Matrone, möge bei der Wahl des Gewandes helfen, und je weniger auffallend und prunkend es sei, um so besser.

Dem schloß auch Melissa sich an, und, als Alexander fort war, nötigte Frau Euryale den bleichen Schützling, in das Speisezimmer zu treten und sich dort mit altem Weine zu stärken und den Imbiß einzunehmen, den sie vorhin nicht angerührt hatte.

Während der Aufwärter den Becher füllte, trat der Oberpriester selbst zu den Frauen, begrüßte Melissa kurz und mit höflicher Gemessenheit und ersuchte dann seine Gattin, ihm auf ein Wort in das Tablinum zu folgen.

Der Aufwärter, ein im Dienste des Timotheus ergrauter Sklave, nötigte nun, als habe er die Herrin zu vertreten, den jungen Gast, wenigstens von den Speisen zu naschen und nicht gar zu zaghaft an dem Pokale zu nippen.

Doch das einsame Mahl fand bald ein Ende, und widerstandskräftiger als vorher zog sich Melissa in das Schlafzimmer zurück.

Digitized by Google

Nur leichte Vorhänge verſchloſſen in dem ſchnell hergerichteten Quartier des Oberprieſters die Thüren, und ſo wenig er wie ſeine Gattin bemerkten, daß Meliſſa den Nebenraum betrat.

Sie hatte nie Wohlgefallen am Lauſchen gefunden, doch beſaß ſie weder die Geiſtesgegenwart, ſich ſchnell zurückzuziehen, noch konnte ſie das Ohr verſchließen, als ſie ihren Namen hörte.

Die Matrone hatte ihn ausgeſprochen, und ihr Gatte entgegnete laut und in großer Erregung: „Von Deinem Chriſtentum und was darin Beleidigendes für mich, den erſten Diener eines heidniſchen Gottes, liegt, ſpäter! Jetzt handelt es ſich nicht um abweichende Neigungen, ſondern um eine ernſte Gefahr, die Dein leichtbewegtes Herz über Dich und mich bringen möchte. Die Steinſchneidertochter iſt ein anmutiges Geſchöpf, ich will es nicht leugnen, und Deines Mitleids würdig. Zudem ſiehſt Du, das Weib, die dem Weibe heiligſten Regungen in ihr verletzen.“

„Und behielteſt Du etwa die Hände im Schoß,“ unterbrach ihn die Gattin, „wenn Du ein liebenswertes, ſchuldloſes Weſen am Rande eines Abgrundes ſäheſt und Dich kräftig genug fühlteſt, es vor dem Sturz zu bewahren? Sicher haſt Du Dich noch nicht ernſtlich gefragt, welches Los eine Jungfrau wie Meliſſa als Gefährtin eines Caracalla erwartet.“

„Ich that es dennoch,“ verſicherte Timotheus ernſt, „und nichts ſollte mich mehr freuen, als wenn es Deinem Schützling gelänge, ſich den Wünſchen des Cäſar zu entziehen. Aber — die Zeit drängt und ich muß kurz ſein — aber der Kaiſer iſt unſer Gaſt und beehrt mich mit ſchrankenloſem Vertrauen. Vorhin noch eröffnete er mir

Digitized by Google

den Entschluß, Melissa zu seiner Gemahlin zu erheben, und ich mußte ihn billigen. So sieht er denn in mir einen Förderer seiner Wünsche, und wenn die Jungfrau entkommt, und es fällt auf Dich, oder durch Dich auf mich nur ein Schatten des Verdachtes, ihr die Wege geebnet zu haben, so darf er mit Recht einen Verräter in mir sehen und mich als solchen behandeln. Das hohe Amt, das ich bekleide, läßt anderen meine Person unantastbar erscheinen; doch der Mann, dem das Leben, gleichviel wessen, nicht mehr gilt, als mir oder Dir das eines Opfertieres, der wird auch, ohne daß ihm eine Wimper dabei zuckte, mein Blut und Deines vergießen."

„Mag er!" rief Frau Euryale feurig. „Mein alterndes, beraubtes Leben ist ein billiger Preis für die Rettung der blühenden, mit jedem Anrecht auf das höchste Glück ausgestatteten Jugend eines unschuldigen, in reiner, erwiderter Liebe glühenden Geschöpfes."

„Und ich?" brauste Timotheus auf. „Was gelte ich Dir noch seit dem Tod unseres Kindes? Zu Gunsten der ersten, die Dir als ärmlicher Ersatz für die verlorene Tochter ins Haus fiel, bist Du bereit, in den Tod zu gehen und mich mit Dir in den finstern Hades zu ziehen. Das ist christlich! Auch den milden Philosophen auf dem Throne, den Marc Aurel, empörte bei Deinen Glaubensgenossen die eitele Sucht nach dem Tode. Von einer andern Welt erwartet der Christ, was ihm diese versagte; wir aber halten es mit dem Leben, in das die Gottheit uns stellt. Auch mir ist das Leben das Höchste, und höher als das eigene steht mir das Deine. Darum erkläre ich fest und entschieden: ‚Es geht nicht an, daß Melissa von unserem Hause aus die Flucht antritt. Will

Digitized by Google

ſie in dieſer Nacht das Weite ſuchen, ſo mag ſie es thun; ich hindere ſie nicht, und wenn Dein Rat ihr frommt, ſoll es mich freuen; aber nach der Vorſtellung im Zirkus darf ſie dies Quartier nicht wieder betreten, es ſei denn mit dem feſten Entſchluß, dem Kaiſer als Gemahlin zu folgen. Vermag ſie dies nicht über ſich zu gewinnen, ſind die Räume, die wir bewohnen, ihr als einem gefahrbringenden Feinde verſchloſſen.'"

„Und wohin ſoll ſie ſich wenden?" frug Euryale betrübt und mit feuchten Augen; denn ein ſo beſtimmter Befehl des Gatten und Herrn ſchloß jeden offenen Widerſpruch aus. „Das Haus ihres Vaters werden die Späher, ſobald man ſie vermißt, zuerſt durchſuchen! Benützt ſie aber das Schiff Berenikes, dann wird es ſicher entdeckt, daß die Gattin Deines Bruders es war, die ſie den Wünſchen des Kaiſers entzog."

„Die Schwägerin wird Rat zu ſchaffen wiſſen," entgegnete Timotheus gelaſſen. „Wenn eine, ſo verſteht ſie es ja, ſich zu wehren. Ihr einflußreicher Schwager Coeranus ſteht ihr zur Seite, und gerade in dieſem Augenblicke ſetzt ſie alles daran, dem Verhaßten einen Schlag beizubringen."

Da rief die Matrone bekümmert: „Was machten doch Schmerz und Rachluſt aus dieſer ſeltenen Frau! Wohl that Caracalla ihr wehe . . ."

„Er that es, und heute fügte er zu der erſten eine zweite, ſchwerere Unbill; denn er zwingt ſie, mit den Gattinnen der anderen Herren, welche die Koſten der nächtlichen Vorſtellung tragen, im Zirkus zu erſcheinen. Ich war dabei, als er dem Seleukus, der den Sprecher ſpielte, zurief, er erwarte beſtimmt auch ſeine Gemahlin,

Digitized by Google

von der er viel Schönes vernommen, auf den ihm und den Seinen bestimmten Plätzen. Das gießt Oel in das Feuer ihres Hasses. Wenn sie sich nur nicht hinreißen läßt, ihren Unmut in einer Weise zur Schau zu tragen, die sie später bereut. Aber die Zeit drängt. Ich habe mit dem Alexanderpriester den Götterbildern und zwar im vollen Ornat in den Zirkus voranzuschreiten. Dir, meine Freundin, sind ja solche Schaustellungen leider zuwider. Und nun noch einmal: die Jungfrau darf, wenn sie auf der Flucht besteht, dies Quartier nicht wieder betreten. Wenn eine, ich wiederhole es, schafft Berenike sie, wohin sie begehrt. Die Folgen hat die Schwägerin selbst zu tragen. Des Verrates wenigstens kann der Cäsar sie nicht zeihen, uns aber befreit ihr Eingreifen von jedem Verdacht einer Mitschuld."

Kein Wort dieses Gespräches war Melissa entgangen. Es brachte ihr nichts Neues, und doch griff es ihr tief in die Seele.

Warmen Herzens empfand sie, welche Fülle von Dank sie Frau Euryale schulde, und auch dem Oberpriester durfte sie nicht zürnen; denn gewiß gebot ihm die Klugheit, ihr sein Haus zu verschließen. Und doch that ihr weh, was sie aus seinem Munde vernahm.

Ihr, die in den letzten Tagen so wacker gerungen hatte, das eigene Wohl zu vergessen, um die Ihren vor Schaden zu wahren, war die Selbstsucht nie so nackt vor Augen getreten. Hatte es nicht geschienen, als frage dieser oberste Priester des höchsten Gottes, zu dem man sie beten gelehrt, nur wenig nach dem Verderben der nächsten Anverwandten, wenn es ihn und sein Weib nur verschonte? Das war das Gegenteil dessen, was ihr Andreas,

Digitized by Google

bevor sie zum letztenmal die Fähre mit ihm bestieg, als das Höchste gepriesen, und sie verstand, seit ihr Johanna die Leidensgeschichte Christi erzählt, die Begeisterung, womit der Freigelassene von dem gekreuzigten Gottessohne, dem Selbstlosesten der Selbstlosen, geredet.

In dem feurigen Enthusiasmus ihres jugendlichen Herzens sagte sie sich nun, daß das, was sie von dem Meister der Christen vernommen, schön sei, und daß es auch ihr nicht schwer fallen werde, für diejenigen, welche sie liebte, zu sterben.

Gesenkten Hauptes betrat Frau Euryale wieder das Zimmer und schaute dem Mädchen mit den guten Augen bekümmert und wie um Vergebung bittend ins Antlitz.

Da folgte Melissa dem Drang ihres redlichen Herzens. Fest umschlang sie die alternde Frau mit den schönen, jungen Armen, küßte ihr lebhaft Stirn, Mund und Augen und rief der Ueberraschten in zärtlich bittendem Tone zu: „Vergib mir! Ich wollte ja nicht horchen, und doch konnt' ich das Ohr nicht verschließen. Kein Wort eures Gespräches ist mir entgangen. Ich weiß nun auch, daß ich nicht fliehen darf und auf mich nehmen muß, was die Götter über mich verhängen. Schon früher sagte ich mir oft, wie wenig doch an mir und meinem Wohlergehen liegt, und jetzt, wo ich auch von dem Geliebten lassen soll, ist mir vollends eins, was die Zukunft mir bringt. Den Diodor vergessen kann ich wohl nimmer, und wenn ich mir vorstelle, daß alles aus sein soll zwischen uns beiden, ist es mir, als risse das Herz mir in Stücke. Aber ich erfuhr ja in diesen letzten Tagen, wie Schweres man tragen kann, ohne zusammenzubrechen. Wenn meine Flucht so viele Gute in Gefahr

Digitized by Google

bringt, ja vielleicht in Tod und Verderben, muß ich wohl bleiben. Der Mann, der meiner begehrt, ja gewiß, — besonders wenn ich an seine Zärtlichkeit denke, läuft es mir kalt über den Rücken! Aber vielleicht gelingt es mir auch sie zu ertragen. Und, nicht wahr, wenn ich das Herz zum Schweigen bringe und dem Diodor auf immer entsage und mich dem Cäsar preisgebe, weil es doch so sein muß, dann wirst Du mir auch Dein Haus nicht verschließen, und ich werde bei Dir bleiben dürfen, bis die gräßliche Stunde kommt und Caracalla mich ruft?"

Tiefbewegt war die Matrone diesem Siege Melissas über Verlangen und Widerwillen gefolgt.

Dies Heidenmädchen, das eine brave Mutter zum Rechten erzogen und das Leben in eine harte Schule genommen hatte, wandelte es nicht jetzt schon in der Nachfolge des Heilands? Die große und reine Liebe seines Herzens brachte dies Kind dar, um andere vor Schaden und Leid zu bewahren, und welche Handlungsweise schrieb der Gatte ihr vor, er, der berufen war, der gesamten Heidenwelt ein leuchtendes Vorbild zu bieten!

Das Opfer des Abraham kam ihr in den Sinn. Vielleicht ließ sich der Herr auch an dem guten Willen Melissas genügen, ihr Liebstes auf den Altar zu legen. Wenigstens was an ihr, Euryale, lag, das sollte geschehen, um sie vor dem furchtbarsten Schicksal, das ihre Frauenseele ausdenken konnte, zu behüten, und diesmal war sie es, welche die andere an sich zog und sie küßte.

Das Herz war ihr so voll, und doch vergaß sie nicht, Melissa zur Behutsamkeit zu mahnen, als sie den Kopf mit dem kunstvoll geordneten Lockenputz an ihre Brust schmiegen wollte: „So nicht, so nicht," sagte sie liebe-

Digitized by Google

voll, während ſie die Jungfrau von ſich abwehrte und, mit den Händen auf ihren Schultern, ihr gerade ins Antlitz ſchaute. „Dieſer Ruheplatz wird ſtets für Dich bereit ſtehen. Umrahmt das Haar Dir nur erſt wieder ſo ſchlicht wie geſtern das liebe Geſicht, dann drück' es, ſo feſt Du magſt, an meine Bruſt. Hier im Serapeum kann und ſoll es geſchehen, wenn auch nicht in dieſen Räumen, die Dir mein Herr und Gatte verſchließt. Ich wies Dich ſelbſt auf die Zeit, die ſich für jeden erfüllt, und als ſie für Dich kam, haſt Du Dich als der gute Baum, von dem unſer Herr ſpricht, bewährt, der gute Frucht trägt. Du ſiehſt mich fragend an, und wie ſollſt Du auch die Rede der Chriſtin verſtehen? Aber ich finde in den nächſten Tagen ſchon Zeit genug, ſie Dir zu erklären; denn, — ich wiederhole es: In meiner Nähe ſollſt Du bleiben, während der Kaiſer die Stadt und die halbe Welt nach Dir durchforſcht. Daran halte nur immerfort feſt, das ſtärke Dir den Mut auch im Zirkus."

„Aber der Vater?" rief Meliſſa und wies auf den Vorhang, durch den man die nahende laute Stimme des Heron vernahm.

„Baue auf mich," raunte die Matrone ihr haſtig zu, „und verlaß Dich darauf, daß er beizeiten gewarnt wird. Schweige noch von meinem Verſprechen. Zögen wir ihn jetzt ins Vertrauen, er würde alles verderben. Iſt er fort und Dein Bruder zurück, ſollt ihr beide erfahren . . ."

Hier wurden ſie von dem Hausmeiſter unterbrochen, der mit einem ſonderbaren Lächeln um den glatt geſchorenen Mund den Beſuch des Heron anmeldete.

Schon dem Diener hatte der ſonſt wenig mitteilſame Steinſchneider vertraut, was ihm die Seele bewegte;

Digitized by Google

Melissa aber sah verwundert auf das veränderte Wesen des Vaters.

Der schleppende Schritt des riesengroßen, schweren Mannes, der bei sitzender Arbeit ergraut war, hatte etwas Majestätisches gewonnen. Seine Wangen glühten, und seine grauen Augen, die sonst längst durch das scharfe Hinsehen auf Stein und Stichel einen starren Ausdruck gewonnen, strahlten jetzt einen glückseligen Glanz aus. Es mußte ihm etwas Großes begegnet sein, und er wartete auch nicht auf die Frage der Matrone, sondern sprudelte auch vor ihr hervor, was er am liebsten der ganzen Stadt auf dem Markte ins Ohr gerufen hätte.

Ueber alle Beschreibung schmeichelhaft, versicherte er, sei der Empfang gewesen, den er an der Tafel des Cäsar gefunden. Rücksichtsvoller, ja bisweilen ehrerbietiger als die eigenen Söhne habe sich der göttliche Beherrscher der Welt gegen ihn benommen. Die besten Bissen wären ihm aufgetragen worden, und Caracalla habe, er wußte nicht mehr was alles über die künftige Gemahlin zu erfahren gewünscht, und nach seiner Mitteilung, Melissa lasse ihn grüßen, sich aufgerichtet, um ihm zuzutrinken wie einem Freunde.

Auch von den Tischgenossen sei Heron in jeder Weise ausgezeichnet worden. Schon bei seinem Eintritt habe der Herrscher sie aufgefordert, ihn als den Vater der künftigen Kaiserin zu ehren. Sie alle hätten seiner Forderung zugestimmt, den Aegypter Zminis mit dem Tode zu bestrafen, und ihn sogar angetrieben, seinem gerechten Zorne die Zügel schießen zu lassen. Wenn einer, so sei er gewöhnt, in allen Dingen Maß zu halten, schon um den Söhnen ein gutes Beispiel zu geben, und an manchem

Digitized by Google

dionysischen Feste habe er bewiesen, daß der Gott ihn so leicht nicht übermanne. So viel Becher wie heute hätten sonst nur wie Wasser auf ihn gewirkt, und doch sei es ihm manchmal gewesen wie im Rausche und als drehe sich der ganze Festsaal rings um ihn her. Auch jetzt noch würde er nicht im stande sein, auf einer vorgezeichneten Linie gerade vorwärts zu schreiten.

Mit dem Ausrufe: „Was ist das Leben? Vor wenigen Stunden noch auf der Ruderbank und im Kampfe mit dem Stempler auf der Galeere, der mir das Sklavenmal einbrennen wollte, und heute unter den Großen einer der Größten!“ schloß er seinen Bericht; denn ein Blick durch das Fenster lehrte ihn, daß die Zeit dränge.

Sonderbar verschämt schaute er dann auf den Ring an seiner Rechten und sagte zögernd, die ihm eigene Bescheidenheit mache ihm dies Bekenntnis schwer; er sei aber nicht mehr der, als welcher er die Frauen vorhin verlassen. Die Gnade des Kaisers bekleide ihn mit der prätorianischen Würde.

Zuerst habe der Cäsar ihn zum Ritter machen wollen; doch er achte seine makedonische Herkunft höher als jenen Stand, dem nach seinem Geschmack zu viele freigelassene Sklaven angehörten. Das habe er offen bekannt, und dem Kaiser müsse sein Einwand gerecht erschienen sein; denn er habe mit dem Präfekten Macrinus einige Worte gewechselt und gleich darauf die Freunde aufgefordert, ihn als Senator mit prätorianischem Range zu begrüßen.

Da sei es ihm freilich gewesen, als verwandle sich das Polster unter ihm in ein wildes Roß, das mit ihm durchgehe ins Meer, in den Himmel, wohin es möge. Er habe sich auch an der Lehne des Lagers festhalten

Digitized by Google

müſſen und erinnere ſich nur noch, daß ihm, er wiſſe ſelbſt nicht mehr wer, zugeraunt habe, dem Cäſar zu danken.

„Das gab mir," fuhr der Steinſchneider fort, „die verlorene Faſſung ſo weit zurück, daß ich Deinem künftigen Gemahl, mein Kind, meine Erkenntlichkeit ausſprechen konnte. Der zweite Aegypter bin ich ja erſt, der in den Senat kommt! Nur Coeranus ging mir voran. Welche Gnade! Und was dann kam, wie ſoll ich es beſchreiben? Von all den vornehmen Herren vom Senat und den früheren Konſuln ward ich als neuer Amtsgenoſſe brüderlich umarmt. Als dann der Cäſar mir befahl, ſchon im Zirkus in der weißen Toga mit dem breiten Purpurſtreifen neben Dir zu erſcheinen und ich bemerkte, jeder größere Kleidermacher halte jetzt ſchon wegen der Vorſtellung den Laden geſchloſſen, und ſolche Toga ſei nicht zu beſchaffen, gab es — wohl wegen der Schauluſt der Alexandriner — ein lautes Gelächter. Von allen Seiten bot man mir an, was ich brauchte; ich aber gab dem Theokrit wegen ſeines hohen Wuchſes den Vorzug. Was ihm paßt, wird ja auch für mich nicht gar zu kurz ſein. Jetzt wartet meiner ein kaiſerlicher Wagen. Wenn der Alexander nur daheim wäre! Eigentlich müßte das Haus bei meinem Eintritt erleuchtet ſein und bekränzt, und die Schar meiner Sklaven mir die Hände küſſen; es kommen auch bald mehr zu unſeren beiden. Wenn der Argutis es nur verſteht, mir die Schuhe mit den Riemen und dem Halbmond anzulegen! Dem Philipp iſt dergleichen noch fremder als mir, und zudem liegt der arme Burſch ja darnieder. Gut, daß ich mich ſeiner erinnere. Hatt' ich doch ganz und gar vergeſſen, daß er auf der Welt iſt. Ja, wenn die Mutter noch lebte! Sie war geſchickt. O ſie! Ach, Frau Euryale,

Digitized by Google

Meliſſa hat Dir vielleicht von ihr erzählt. Olympias hieß ſie, wie die Mutter des großen Alexander, und auch ſie hat gute Kinder geboren. Du lobteſt vorhin ja ſelbſt meine Jungen. — Und das Mädchen! ... Bis vor wenigen Tagen war es nur ein hübſches, beſcheidenes Ding, von dem ſich alles eher erwarten ließ als etwas Großes, und was haben wir nun dem ſtillen Kinde nicht alles zu danken! Der Mutter Liebling iſt die Kleine immer geweſen. Ewige Götter! ich darf nicht daran denken, daß es der Verſtorbenen hätte vergönnt ſein können, mich Senator und Prätor rufen zu hören. O Kind, wenn ſie heute mit uns auf den Plätzen des Kaiſers ſitzen und ſie und ich zuſammen auf Dich ſchauen dürften, auf Dich, unſern Stolz, die Ehre der ganzen Stadt, die künftige Gattin des Cäſar — —"

Hier verſagte dem rauhen Manne mit der weichlichen Seele die Stimme, und laut aufſchluchzend ſchlug er die Hände vor das Antlitz; Meliſſa aber ſchmiegte ſich an ihn und ſtreichelte ihm die bärtigen Wangen.

Unter ihrem liebreichen Zuſpruch gewann er bald die verlorene Faſſung zurück, und immer noch im Kampfe gegen neu aufſteigende Zähren rief er: „Von der thörichten Flucht iſt ja, den Himmliſchen ſei Dank, nicht mehr die Rede. Ich bleibe auch hier und werde mich des Elfenbeinſtuhles, der in der Kurie zu Rom meiner harrt, nie bedienen. Dein Gatte, mein Kind, und der Staat werden es auch kaum von mir verlangen. Wenn aber der Cäſar mich, ſeinen Vater, mit Landgütern und Schätzen beſchenkt, dann ſoll es mein Erſtes ſein, Deiner Mutter ein Denkmal zu errichten. Ihr werdet ja ſehen! Ein Denkmal ſag' ich euch, ſondergleichen. Die Kraft des Mannes,

Digitized by Google

die sich der weiblichen Anmut beugt, soll es zur Darstellung bringen."

Damit neigte er sich zu der Tochter nieder, um ihr die Stirn zu küssen, und raunte ihr ins Ohr: „Blicke froh in die Zukunft, mein Mädchen. Das Auge eines Vaters sieht scharf, und so sag' ich Dir denn: Der Kaiser hat Blut vergießen müssen, um sich den Thron zu sichern; im persönlichen Umgang mit ihm lernte ich Deinen künftigen Gatten indes als einen prächtigen Mann kennen. Ja, ich bin nicht reich genug, den Göttern für solchen Schwiegersohn genügend zu danken."

Sprachlos schaute Melissa dem Vater nach.

Es that ihr so weh, daß diese Hoffnungen durch sie in Leid und Enttäuschung verwandelt werden sollten, und sie sprach es auch mit feuchten Augen aus und schüttelte abweisend das Haupt, als die Matrone versicherte, bei ihr handle es sich um ein grausam vernichtetes Leben, bei dem Vater nur, eitlen Tand preiszugeben, den er so leicht verschmerzen werde wie er sich ihm schnell aufgedrängt habe.

„Du kennst ihn nicht," sagte das Mädchen betrübt. „Wenn ich fliehe, muß auch er sich in der Fremde verbergen. Er wird nimmer froh, wenn man ihm das Grab der Mutter nimmt, unser Häuschen und seine Vögel. Allein um ihretwillen fragt er nicht nach dem elfenbeinernen Sitz in der Kurie. Wüßtest Du nur, wie unendlich viel ihm bedeutet, was an die Mutter erinnert, und sie hat unsere Stadt nie verlassen."

Hier wurde sie von dem Eintritt des Philostratus unterbrochen.

Er kam nicht allein; denn der kaiserliche Sklave, der

Digitized by Google

ihn begleitete, brachte ihr in einem zierlichen Korbe Geschenke des Kaisers.

Das erste war ein Kranz von Rosen und Lotosblumen, die das Ansehen hatten, als habe man sie soeben vor Sonnenaufgang gepflückt; denn zwischen Blüten und Blättern gleisten und blitzten als schimmernder Tau an schwanken Silberdrähten schwebende, leicht gefaßte Diamanten. Das zweite war ein Blumenstrauß, um dessen Griff sich eine goldene, mit Smaragden und Rubinen übersäte biegsame Schlange wand, die bestimmt war, sich als Spange um einen Frauenarm zu schmiegen, das dritte eine Halskette von besonders kostbaren persischen Perlen, die — der Händler hatte es versichert — aus dem Schatz der großen Kleopatra stammte.

Melissa liebte die Blumen, und die kostbaren Gaben, die sie begleiteten, mußten jedes Frauenherz erfreuen. Dennoch warf sie ihnen nur einen flüchtigen Blick zu und errötete in peinlicher Verlegenheit bei ihrem Anblick.

Was der Ueberbringer ihr zu sagen hatte, schien ihr werter der Beachtung als die Gaben seines Auftraggebers, und in der That verriet das unruhige Wesen des sonst so gelassenen Philosophen, daß er Anderes und Ernsteres überbringe, als die Geschenke eines Verliebten.

Frau Euryale, die ihm ansah, er werde noch einmal versuchen, Melissa zum Nachgeben zu bestimmen, erklärte kurz, daß sie Mittel und Wege sehe, dem Mädchen zur Flucht zu verhelfen; er aber schüttelte mit einem leisen Seufzer bedenklich das Haupt und sagte: „Wohl, wohl. Ich besteige, während die wilden Tiere im Zirkus ihr Teil empfangen, das Schiff. Möge uns ein frohes Wiedersehen hier oder anderwärts blühen! Der Weg

Digitized by Google

führt mich zuerst zu der Mutter des Kaisers, um ihr mitzuteilen, daß er Dich zur Gemahlin erwählte. Ihrer Einwilligung bedarf es nicht; denn nach wessen Zustimmung oder Mißbilligung fragte wohl Caracalla? Aber das Herz der Julia soll ich Dir gewinnen. Vielleicht wird es mir glücken; Du aber, Mädchen, verschmähst es, und entfliehst ihrem Sohne. Und dennoch ist — glaub' es mir, Kind — ist das Herz dieser Frau ein Schatz sondergleichen, und wem ihre Arme offen stehen, der kann leicht auch Schweres ertragen. Als ich Dich vorhin verließ, versetzte ich mich in Deine Lage und billigte Deinen Entschluß, und doch wäre es gewissenlos, Dir nicht noch einmal vor Augen zu halten, was bevorsteht, wenn Dir der Wille geschieht und der Cäsar sich durch Dich für verschmäht hält, mißhandelt, betrogen."

„Um aller Götter willen, was ist geschehen?" unterbrach Melissa totenbleich den erregten Mann. Philostratus aber drückte die Faust an die Brust, und seine Stimme klang heiser, als er mit schmerzlichem Eifer fortfuhr: „Nichts Neues. Nur das Alte geht seinen Gang. Dir ist bekannt, daß der Kaiser den alten Claudius Vindex und seinen Neffen wegen ihres Widerstandes gegen seine Verbindung mit Dir mit dem Tode bedrohte. Wir hofften indes alle, Caracalla werde sich bewegen lassen, Gnade zu üben. Er liebt ja, er war bei Tafel so heiter! Ich selbst stellte mich an die Spitze der Fürsprecher und bot alles auf, den Cäsar milde zu stimmen. Doch er ließ sich nicht erweichen, und der alte wie der junge, die edelsten unter den Edlen Roms werden nicht mehr sein, bevor die Sonne dieses Tages verschwindet. Und dies Blut, Kind, die Liebe des Caracalla zu Dir will es ver-

Digitized by Google

gießen. Frage Dich nun ſelbſt, wie viele Leben es koſten wird, wenn nach Deiner Flucht Haß und Wut in der Seele des Betrogenen die Herrſchaft führen?"

Frau Euryale war tief atmend dem Berichte des Philoſophen gefolgt, ohne des Mädchens zu achten; kaum aber hatte Philoſtratus die letzte Frage erhoben, als Meliſſa in leidenſchaftlichem Ungeſtüm auf ſie loseilte, ihren Arm mit den Händen umſchloß und wie außer ſich rief: „Darf ich Dir denn folgen, Euryale, darf ich auf den Angſtſchrei des eigenen Herzens hören?"

Dann ließ ſie die Matrone los, und dem Philoſophen zugewandt, ſtieß ſie hervor: „Oder biſt Du im Rechte, Philoſtratus? Muß ich bleiben, um das Unheil zu verhüten, das andere ſo ſchrecklich bedroht?"

Damit preßte ſie, hingeriſſen von dem Aufruhr ihrer Seele, die gefalteten Hände an die Stirn und fuhr ſtürmiſch fort: „Beide ſeid ihr ja weiſe und wollt ſicher das Beſte. Wie könnt ihr mir nun ſo Verſchiedenes raten? Und mein eigenes Herz? Warum ſchlägt ein Gott es mit Stummheit? Verſtand es ſonſt doch immer laut genug zu ſprechen, wenn ein Zweifel mich quälte. Sicher weiß ich nur das Eine: Könnt' ich dies alles mit dem Opfer meines Lebens ungeſchehen machen, vor die Löwen und Panther ließ' ich mich ſo willig werfen, wie das Chriſtenmädchen, das die Mutter heiter lächeln ſah, als es in die Arena geführt ward. Glanz und Macht ſind mir ſo verhaßt wie der Strauß dort mit dem falſchen Tau. Der Stimme der Selbſtſucht hab' ich das Ohr verſchließen gelernt. Will ich noch etwas für mich, ſo iſt es nur, dem die Treue zu halten, dem ich ſie ſchwur. Aber dem Vater zu liebe, und wenn ich ſicher

Digitized by Google

wäre, durch mein Bleiben viele vor Tod und Unheil zu wahren, wollt' ich es auch auf mich nehmen, mich selbst, von dem Geliebten auf immer getrennt, verachten zu müssen!"

„Füge Dich dem Unvermeidlichen!" fiel ihr hier der Philosoph dringend ins Wort. „Die Unsterblichen vergelten es Dir mit dem Segen der Hunderte, die ein Wort aus Deinem Munde vor Untergang und Verderben bewahrt."

„Und Du?" frug die Jungfrau und schaute der Matrone mit ängstlicher Spannung ins Antlitz.

„Folge dem Gebot des eigenen Herzens!" versetzte die Matrone bewegt.

Beiden Ratgebern hatte Melissa gespannten Ohres gelauscht, und beide hingen erwartungsvoll an ihren Lippen, während sie mit hochwogendem Busen und wie sich selbst entrückt ins Leere starrte.

Und sie hatten nicht lange zu warten; denn plötzlich trat die Jungfrau dem Philostratus näher und sagte mit einer selbstgewissen Entschiedenheit, die den Freund überraschte: „So soll es sein. Das — hier drinnen fühl' ich's — das ist das Rechte. Ich bleibe, ich entsage der Liebe meines Herzens und nehme auf mich, was das Schicksal über mich verhängt. Es wird schwer sein, und was ich opfere, ist groß. Darum muß ich Gewißheit haben, daß es nicht vergebens geschieht."

„Aber, Kind," fiel Philostratus ihr ins Wort, „wer vermag in die Zukunft zu schauen und für Ungeschehenes zu bürgen?"

„Wer?" fragte Melissa unbeirrt. „Derjenige allein, in dessen Hand mein künftiges Geschick liegt. Dem Cäsar

Digitized by Google

ſelbſt überlaſſ' ich die Entſcheidung. Du begibſt Dich jetzt zu ihm, und ich mache Dich zu meinem Vertreter. Ueberbringe ihm meinen Gruß und ſage ihm in meinem Namen, ich, die er ſeiner Liebe würdige, wage es, ihn beſcheiden, doch dringlich zu bitten, den greiſen Claudius Vindex und ſeinen Neffen nicht büßen zu laſſen, was ſie um meinetwillen gefehlt. Mir zu liebe möge er ihnen Leben und Freiheit ſchenken. Füge hinzu, es ſei der erſte Wunſch, deſſen Erfüllung ich von ſeiner Großmut erwarte, und kleide das alles in ſo gewinnende Worte, wie Peitho ſie Dir nur immer auf die beredten Lippen zu legen vermag. Gewährt er dieſen Unglücklichen Gnade, ſo ſoll mir das als ein Zeichen gelten, daß es mir vergönnt ſein wird, auch andere vor ſeinem Zorn zu beſchützen. Weigert er ſie ihnen, und verfallen ſie dem Tode, dann hat er ſelbſt und durch ihn das Schickſal anders entſchieden, dann ſieht er mich im Zirkus zum letztenmal als Lebende wieder. So ſoll es ſein, ich wiederhol' es."

Wie ein ſtrenger Befehl hatten die letzten Worte geklungen, und Philoſtratus ſchien auf die Gnade des Kaiſers, des liebenden Mannes, und die eigene Beredſamkeit zu hoffen; denn ſobald Meliſſa verſtummte, ergriff er ihre Hand und rief eifrig: „Ich will es verſuchen, und gewährt er Deine Forderung, ſo bleibſt Du."

„Ja," verſetzte die Jungfrau feſt. „Bitte den Cäſar um Gnade, erweiche ihm das Herz, wie nur Du es vermagſt. Ich erwarte die Antwort vor dem Aufbruch in den Zirkus."

Damit eilte ſie, ohne der rufenden Stimme des Philoſtratus zu achten, in das Schlafgemach zurück. Dort warf ſie ſich auf die Kniee und betete bald zu den Manen

Digitized by Google

der Mutter und bald auch — zum erstenmal geschah es — zu dem gekreuzigten Heiland der Christin, der den schmerzvollsten der Tode auf sich genommen, um andere glücklich zu machen. Erst flehte sie um Kraft, was auch komme, ihr Gelübde zu halten, dann aber betete sie für den Diodor, und daß es ihn nicht zu elend machen möge, wenn sie sich gezwungen sehe, ihm die Treue zu brechen. Auch des Vaters und der Brüder gedachte sie und legte einer höheren Macht ihr Schicksal ans Herz.

Als Frau Euryale in das Zimmer schaute, fand sie Melissa immer noch auf den Knieen und sah, wie ihr junger Leib bebte, als schüttle sie ein Frost. Da zog sie sich still von der Andächtigen zurück und betete im Tempel des Serapis, dem ihr Gemahl als oberster Priester diente, zu Jesus Christus, daß er, der die Kinder gerufen, zu ihm zu kommen, dies unschuldige, nach dem Rechten suchende Wesen.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Frau Eurhale wurde in ihrem ſtillen Gebet durch die Rückkehr des Alexander unterbrochen. Er brachte die Kleider, die er von der Gattin des Seleukus für Meliſſa erhalten. Jetzt ſchon trug er ſein beſtes Gewand und war bekränzt wie alle Beſucher der vornehmen Ränge des Zirkus; doch der feſtliche Schmuck paßte ſchlecht zu dem ſchmerzlichen Ausdruck ſeiner Züge, von denen jede Spur der übermütigen Daſeinsluſt geſchwunden war, die ſie noch heute morgen verſchönte.

Er hatte Dinge erfahren, die es ihm nicht mehr als ein Opfer erſcheinen ließen, das Leben für die Rettung der Schweſter einzuſetzen.

Wie dunkle Fledermäuſe hatten ihm trübe Gedanken ſchon den heitern Sinn gekreuzt, während er vorhin mit Meliſſa und ihrer Beſchützerin verkehrte; denn auch er wußte, wie unendlich ſchwer es dem Vater fallen werde, ſich von Alexandria zu trennen; und floh er ſelbſt mit der Schweſter in die Ferne, ſo galt es, von dem Kampf um die ſchöne Agathe zu laſſen.

Der chriſtliche Vater derſelben hatte ihn zwar freundlich empfangen, doch ihm deutlich genug zu erkennen gegeben,

Digitized by Google

daß er ihm, dem übermütigen Heiden, nie und nimmer gestatten werde, um seine Tochter zu werben. Dazu waren ihm Demütigungen widerfahren, die sich wie eine scheidende Mauer zwischen ihm und der Geliebten, dem einzigen Kind eines reichen, angesehenen Mannes, erhoben.

Er hatte das Recht eingebüßt, als Freier vor den Zeno zu treten; denn er war heute in der That nicht mehr derjenige, der er noch gestern gewesen.

An die Nachricht, der Kaiser gedenke sich mit Melissa zu vermählen, hatten Lästerzungen die Versicherung geknüpft, daß er, Alexander, sich durch Verräterei und Spionendienste die Gunst Caracallas erschlichen. Keiner hatte ihm dies offen erklärt, doch während er im Auftrage der Frauen auf dem Wagen des Kaisers die Stadt durcheilte, war es ihm nur zu deutlich in verschiedener Weise kundgegeben worden. Ihm, dem sonst jeder, an dessen Wohlwollen ihm etwas lag, die Hände entgegenstreckte, waren wackere Leute aus dem Wege gegangen, und was er sonst noch auf dieser Fahrt erfahren hatte, war kränkend genug gewesen, um eine Wandlung seines ganzen inneren Wesens hervorzurufen.

Die Empfindung, als weise man bald verächtlich, bald zornig auf ihn mit dem Finger, hatte ihn auf dem ganzen Wege nicht verlassen. Und er war von keiner Täuschung befangen gewesen; denn als er dem alten Bildhauer Lysander begegnete, der ihm und Melissa gestern so freundlich von der Mutter des Kaisers erzählt hatte, und Alexander ihm vom Wagen aus zuwinkte, war sein Gruß unerwidert geblieben, und der wackere Künstler hatte dabei die Hand in einer Weise geschwenkt, aus der jeder Alexandriner

Digitized by Google

die Erklärung: „Ich kenne Dich nicht mehr und wünsche auch nicht mehr, von Dir gekannt zu sein," herauslesen mußte.

Den Diodor hatte er von Kind an wie einen Bruder geliebt, und er war in einer der Nebenstraßen, deren der Wagen sich bediente, um sich dem Menschengetümmel auf der kanopischen Straße zu entziehen, an ihm vorbeigefahren. Da hatte Alexander dem Lenker die Rosse aufzuhalten befohlen und war auf das Pflaster gesprungen, um mit dem Freunde zu reden und sich hier der Aufträge Melissas an ihn zu entledigen; er aber hatte ihm unwillig den Rücken gekehrt, und auf des Künstlers traurig bittenden Ruf: „So höre mich doch!" herb erwidert: „Je weniger ich noch von euch vernehme, desto besser für mich. Fahre nur fort auf dem Wagen des Kaisers!"

Damit hatte er ihm den Rücken gewandt und den Klopfer an der Thür eines Baumeisters erhoben, der ihnen beiden befreundet; Alexander aber war, von den peinlichsten Empfindungen gequält, weiter gefahren, und zum erstenmal hatte sich seiner der Gedanke bemächtigt, daß er sich zum Spion herabgewürdigt, als er dem Kaiser hinterbracht, wie der Witz der Alexandriner seiner gedenke. Zwar durfte er sich sagen, daß er eher Tod und Gefangenschaft auf sich genommen, als dem Caracalla den Namen eines der Spötter verraten haben würde; er mußte sich aber bekennen, daß er dem Cäsar ohne die Hoffnung, den Vater und Bruder vor Tod und Gefangenschaft zu retten, kaum welchen Dienst auch immer geleistet hätte. Die Gnade, die den Seinen widerfahren war, glich immerhin einer Zahlung, und die eigene Handlungsweise erschien ihm nun hassenswert und abscheulich. Seine Landsleute

Digitized by Google

hatten recht, ihm zu grollen, die Freunde, ihm aus dem Wege zu gehen.

Das Gefühl, das ihm bisher das fremdeste von allen gewesen, bittere Selbstverachtung, überkam ihn, und zum erstenmal begriff er, wie Philipp dazu kommen konnte, das Leben eine Last und ein tückisches Danaergeschenk der Gottheit zu nennen.

Als endlich in der kanopischen Straße, dicht vor dem Hause des Seleukus, ein fremder Bursch dem Wagen, der sich langsam durch die Menge Bahn brach, höhnisch nachrief: „Der Tarautas-Schwager!" mußte er an sich halten, um nicht abzusteigen und den Schreier die starken Fäuste fühlen zu lassen.

Auch er wußte, daß Tarautas der Name eines häßlichen, blutdürstigen Gladiators sei, den man schon zu Rom dem Kaiser als Spitznamen angehängt hatte, und als er wahrnahm, daß der Ruf des frechen Buben Aufnahme fand unter den Leuten und man: „Der Tarautas-Schwager" schrie, wo er sich zeigte, war es ihm, als bewerfe man ihn mit Kot und Steinen.

Hätte die Erde sich geöffnet und ihn samt dem Wagen verschlungen, um ihn den Blicken der Menge zu entziehen, es wäre ihm damit ein Gefallen geschehen. Am liebsten hätte er geweint und Thränen vergossen wie ein geschlagenes Kind.

Als das Haus des Seleukus ihn endlich aufgenommen hatte, war er ruhiger geworden; denn hier kannte man ihn, hier ward er verstanden. Frau Berenike sollte wissen, was er von der Werbung des Kaisers denke, und angesichts ihres gesunden und redlichen Hasses hatte er sich zugeschworen, die Schwester, und müßte er dabei den

Digitized by Google

qualvollsten Tod sterben, den begehrlichen Händen des Tyrannen zu entreißen.

In kurzen Sätzen erzählte er nun, während er sich mit der Wahl eines Gewandes für den Schützling beschäftigte, Frau Euryale, was ihm auf der Straße und im Hause des Seleukus begegnet war.

Man hatte ihn durch die Soldaten im Vorsaal und Impluvium zu der Hausfrau geführt und in ihrem Gemache war er Zeuge eines heftigen ehelichen Streites geworden. Seleukus hatte der Gemahlin schon früher den Befehl des Kaisers überbracht, unter anderen vornehmen Frauen der Stadt im Zirkus zu erscheinen. Ein bitteres Lachen und die Versicherung, nur in Trauergewändern den Zuschauerraum zu betreten, war die Antwort gewesen. Dagegen hatte der Gatte, indem er auf die Gefahr hinwies, die solche Kundgebung nach sich ziehen würde, Einspruch erhoben und sie endlich auch scheinbar zum Nachgeben bewogen.

Als Alexander nun bei der Matrone eingetreten war, hatte er sie in einem kostbaren Gewande von strahlendem Purpurbrokat, mit einem Kranze von roten Rosen und einem glänzenden Diadem auf dem kohlschwarzen Haare gefunden. Eine Rosenguirlande umzog ihr die Brust, der köstlichste Edelsteinschmuck prunkte ihr an Hals und Armen. Kurz, sie war gekleidet wie eine frohe Mutter am Hochzeitstage der Tochter.

Bald nach dem Künstler war auch Seleukus bei der Gattin erschienen, und der auffallende, blendende Putz, der so wenig zu dem Alter und der sonstigen Art der Matrone paßte, und den sie sicherlich nur gewählt hatte, um die Ungeheuerlichkeit der Zumutung, die der Cäsar

Digitized by Google

ihr ſtellte, in das grellſte Licht zu ſetzen, erregte den Unwillen ihres Gemahls.

Deutlich genug hatte er auch ſeiner Unzufriedenheit Ausdruck gegeben und abermals auf die Gefahr hingewieſen, die ſolche überkühne Kundgebung heraufbeſchwören könne; diesmal aber war Frau Berenike nicht zu bewegen geweſen, auch nur eine Roſe von ihrem Putz zu entfernen. Nach ihrer feierlichen Verſicherung, entweder gar nicht, oder wie ſie es für gut halte, im Zirkus zu erſcheinen, hatte der Gemahl ſie grollend verlaſſen.

„Die Thörin!“ unterbrach Frau Euryale den Jüngling. Dann wies ſie ihm das weiße Gewand von herrlichem, auf der Inſel Kos gewobenem Bombyx, das ſie für Meliſſa ins Auge gefaßt, ſamt dem Peplos, den eine Borte von zartem Meergrün umrahmte, und Alexander ſchenkte dieſer Wahl ſeinen Beifall.

Die Zeit drängte, und ungeſäumt begab Frau Euryale ſich mit dem neuen Feſtkleide zu Meliſſa. Noch einmal nickte ſie ihr freundlich zu und bat ſie, während ſie ſelbſt einiges mit dem Alexander zu bereden habe, ſich von der Zofe ankleiden zu laſſen. Es war ihr, als überbringe ſie einer Verurteilten das Gewand, worin ſie auf den Richtplatz geführt werden ſolle, und Meliſſa nahm es hin wie ein ſolches.

Endlich begab ſich die Matrone zu dem Maler zurück und forderte ihn auf, ſeinen Bericht zu beenden.

Frau Berenike hatte der Chriſtin Johanna ſogleich befohlen, die beſten Feſtgewänder der verſtorbenen Korinna für Meliſſa zuſammenzupacken. Dann war Alexander ihrem Winke gefolgt und hatte ſie auf einen Hof im Sklavenquartier des weitausgedehnten Hauſes begleitet, wo eine häupterreiche Schar von Männern ihrer wartete.

Digitized by Google

Es waren die Führer der Schiffe des Seleukus, die gegenwärtig im Hafen lagen, die Vorsteher seiner Kornspeicher und Schreibstuben, im ganzen wohl hundert freie Männer im Dienste des Kaufherrn.

Was sie hier sollten, schien ein jeder zu wissen.

Ihre laute Begrüßung beantwortete die Matrone mit einigen dankenden Worten und fügte dann bitter hinzu: „Seht hier die trauernde Mutter, die ein Ruchloser zwingt, sich so — so — blickt mich nur an — geputzt wie ein Pfau — zu einem Freudenfest zu begeben."

Da gab die bärtige Versammlung ihren Unwillen laut zu erkennen, Berenike aber fuhr fort: „Für die Plätze hat Melampous gesorgt; sie liegen indes mit gutem Bedacht nicht zusammen. Ihr seid sämtlich freie Männer, und ich habe euch nichts zu befehlen. Wenn aber die Schmach und das Herzeleid, das dem Weib eures Brotherrn angethan wird, euren Unwillen erregen, so gebt ihn im Zirkus demjenigen zu erkennen, der dies über sie brachte. Der Jugend seid ihr ja sämtlich entwachsen und werdet euch vor Unvorsichtigkeit hüten, die euch verderblich werden könnte. Die rächenden Götter mögen euch beistehen und schützen!"

Damit hatte sie den Versammelten den Rücken gewandt, doch der christliche Sachwalter Johannes, der vornehmste Freigelassene ihres Hauses, war zu rechter Zeit in den Hof geeilt, um sie zu beschwören, von dieser unseligen Kundgebung abzustehen und das Feuer zu löschen, das sie soeben entzündet. So lange der Kaiser den Purpur trage, sei die Auflehnung gegen ihn, den die Gottheit selbst mit der Herrschaft betraut, ein Verbrechen. Was sie hier ins Werk setze, solle eine Strafe für denjenigen

Digitized by Google

sein, der ihr wehe gethan habe; sie vergesse aber, daß es den braven Männern, den Gatten und Vätern, die hier versammelt seien, Leben und Freiheit kosten könne. Die Rache, welche sie diese zu üben aufrufe, solle Balsam sein auf die Wunden ihres eigenen Herzens; wenn aber die Macht des empörten Cäsar ihre unschuldigen Werkzeuge ins Verderben stürze, werde der Balsam sich in ätzendes Gift verwandeln.

Diese mit der Wärme der aufrichtigsten Ueberzeugung geflüsterten Worte waren nicht ohne Wirkung geblieben. Eine Zeit lang hatte Frau Berenike düster zu Boden geschaut, dann aber war sie den Versammelten noch einmal näher getreten, um die Warnung des Sachwalters, den alle ehrten und durch den einige zur Taufe bewogen worden waren, vor ihnen zu wiederholen: „Johannes hat recht," schloß sie. „Das mißhandelte Herz that unrecht, als es seinen Schmerzensruf vor euch erhob. Lieber noch sich in der Weise der Christen von dem Feinde mit Füßen treten lassen, als Unschuldige, die treu an uns hängen, schwerem Mißgeschick anheimfallen sehen. Uebet also Vorsicht. Haltet euch von lauten Kundgebungen zurück. Meide den Zirkus jeder, der sich zu schwach fühlt, den Ingrimm zu zähmen, und wer ihn besucht, der verhalte sich still, wenn er in meinem Sinne zu handeln begehrt! Nur eins ist euch gestattet. Verbreitet, was mir angesonnen wurde, in so weiten Kreisen, wie es nur angeht. Was andere dann thun, das haben sie selbst zu tragen."

Der Christ war dem letzten Satze mit lebhafter Mißbilligung gefolgt; Frau Berenike aber hatte seiner nicht mehr geachtet und mit Alexander den Hof verlassen.

Digitized by Google

Das Geſchrei der empörten Männer war ihnen nachgeklungen, und es hatte ſich trotz ihrer Warnung angehört wie eine furchtbare Drohung. Freilich war der Sachwalter bei ihnen zurückgeblieben, um ſie durch neue Vorſtellungen zur Mäßigung zu bewegen.

„Was haben die Verblendeten im Sinne?“ unterbrach die Matrone ſorgenvoll den Jüngling; er aber fuhr haſtig fort: „Sie nennen den Cäſar nur noch ‚Tarautas‘; jeder Mund fließt über von Spott und Ingrimm wegen der neuen unſinnigen Steuern, der Einquartierung und des frechen Uebermutes der Soldaten, den Caracalla freventlich anſchürt. Bis aufs tiefſte verletzte ſeine ſchmachvolle Mißachtung der Häupter der Stadt. Und ſein Werben um die Schweſter! Jung und Alt zerbricht ſich darüber die Zunge.“

„Es wäre ihrem Weſen angemeſſener, ſich dieſer Wahl zu freuen,“ fiel ihm die Matrone ins Wort. „Eine Alexandrinerin im Purpur, auf dem Throne der Cäſaren!“

„Das hatte ich auch gehofft!“ rief Alexander, „und es lag ja ſo nahe. Doch wer begreift dieſe Menge? Jedes Weib hier, dachte ich, müßte den Kopf höher tragen bei dem Gedanken, eine alexandriniſche Jungfrau Kaiſerin werden zu ſehen; doch gerade von den Frauen vernahm ich die hämiſchſten, ſchändlichſten Reden. Und übergenug bekam ich zu hören; denn je mehr wir uns dem Serapeum näherten, deſto langſamer mußte der Wagen ſich den Weg durch die Menge bahnen. Da gab es Dinge zu vernehmen; die Fäuſte ballen ſich mir noch, wenn ich nur daran denke. Und wie wird es im Zirkus werden? Was wird Meliſſa über ſich ergehen laſſen müſſen!“

„Der Neid,“ murmelte die Matrone vor ſich hin.

Digitized by Google

Doch sie verstummte schnell; denn die Jungfrau trat aus dem Schlafgemach den anderen entgegen. Ihr Putz war vollendet. Das kostbare weiße Gewand kleidete sie herrlich. Der Rosenkranz mit dem schimmernden Diamanttau schwebte ihr leicht auf den Locken, die schlangenförmige Spange, die der kaiserliche Freier ihr gesandt, umgab ihr den weißen Arm, und das leicht vorgeneigte Köpfchen, das liebe, blasse, anmutige Gesicht und die großen, beschämt und fragend gesenkten Augen boten einen so liebenswürdig bescheidenen, unsagbar rührenden Anblick, daß die Matrone zu hoffen wagte, auch im Zirkus werde sich nur in verhärteten Herzen eine feindselige Empfindung gegen diese holdselige, reine, von stillem Leid leicht gebeugte Blume erheben.

Sie konnte auch dem Drange nicht widerstehen, Melissa zu küssen, und dabei reifte in ihr die schwankende Absicht, das Aeußerste für den Schützling zu wagen, zum festen Entschluß.

Zu der Liebe hatte sich in ihrem guten Herzen das Mitleid gesellt, und als sie das holdselige Geschöpf, bei dessen bloßem Anblick die Seele ihr aufging, den herrlichsten Schmuck, mit dem andere Mädchen glückselig geprunkt hätten, gebeugt und des Trostes bedürftig tragen sah wie die schwerste der Lasten, wollte es ihr plötzlich wie eine heilige Pflicht erscheinen, dem unglücklichen Liebling diesen schweren Gang zu erleichtern und Melissa, so weit es an ihr lag, vor Schimpf und Demütigung zu schützen.

Seit vielen Jahren hatte sie sich den blutigen Metzeleien im Zirkus, die ihr ein Greuel waren, ferngehalten; heute aber gebot ihr das Herz, den alten Widerwillen

Digitized by Google

zu beſiegen und die Jungfrau in das Amphitheater zu begleiten.

Hatte ſie ihr nicht in ihrem Herzen die Stelle der verlorenen Tochter eingeräumt? War ſie, Euryale, nicht die einzige, die, wenn ſie ſich neben Meliſſa zeigte und ſich freundlich gegen ſie erwies, dem Volke die Verſicherung erteilen konnte, daß ſie, die das Wohlgefallen eines Ruchloſen und Verhaßten der Verkennung und Mißbilligung ausſetzte, rein ſei und wert der Liebe?

Unter ihrem Schutze, an ihrer Seite war die Jungfrau — ſie wußte es — vor Verkennung und Beleidigung geſchützt, und ſie, die ältere, die Chriſtin, ſollte ſie der erſten Gelegenheit aus dem Wege gehen, ein Kreuz auf ſich zu nehmen in der Nachfolge des Göttlichen, zu dem ſie ſich freudig, doch aus Menſchenfurcht nur im geheimen bekannte?

Blitzſchnell war das alles ihr durch Geiſt und Seele geflogen, und der Ruf „Doris!", welcher der Zofe galt, ſcholl ihr ſo laut und unerwartet von den Lippen, daß Meliſſas gereizte Nerven zuſammenſchraken.

Erſtaunt ſchaute ſie auf die Matrone, als dieſe ohne ein Wort der Erklärung der Dienerin, die ſchnell herbeigeeilt war, befahl: „Das blaue Feſtgewand, das ich bei der Adonisfeier trug, das Diadem von meiner Mutter und die große Gemme mit dem Serapishaupte für die Schulter! Mein Haar . . . Ein Schleier ſoll es bedecken. Was kommt darauf an, wenn man alt iſt? Und Du, Kind! Warum Du mich nur ſo verwundert anſchauſt? Welche Mutter ließe die junge, ſchöne Tochter denn allein in den Zirkus? Nebenbei darf ich wohl hoffen, daß es Dir den Mut ſtärken wird, mich an Deiner Seite zu

Digitized by Google

wiſſen. Vielleicht nimmt es die Menge auch ein wenig für Dich ein, wenn das Weib des oberſten Prieſters ihres höchſten Gottes Dich begleitet."

Doch ſie konnte die letzten Worte nicht beenden; denn Meliſſa war ihr mit dem Rufe: „Das wollteſt Du für mich thun?" an die Bruſt geflogen, und Alexander küßte ihr, tief ergriffen von Dank und Freude, den hageren Arm und den Saum des einfachen Peplos.

Während Meliſſa der Matrone beim Ankleiden im Nebenzimmer half, ging Alexander ruhelos und mit langen Schritten auf und nieder.

Er kannte die Alexandriner, und es unterlag keinem Zweifel, daß die Begleitung der allverehrten Frau ſie veranlaſſen werde, mit günſtigeren Augen auf die Schweſter zu ſchauen.

Nichts anderes hätte ihrem Gang in den Zirkus den Stempel des Ziemlichen ſo kräftig aufdrücken können.

Je banger er gefürchtet hatte, Meliſſa werde durch rohe Kundgebungen des Volkes bis ins Tiefſte verletzt und beleidigt werden, deſto dankbarer ſchlug ihm das Herz, ja, ſein leichter Sinn ſah in dieſer That der Matrone das erſte Lächeln des neu erwachenden Glückes.

Er wollte wieder hoffen, wollte eingedenk ſo vieler Mahnungen der Philoſophen und Dichter des Augenblicks genießen, ſich der glänzenden Vorſtellung im Zirkus, vielleicht ſeines letzten Vergnügens, freuen und die Zukunft vergeſſen.

Sein Antlitz gewann auch den alten, ſonnigen Glanz zurück, doch verſchwand er bald wieder; denn während er ſich im Geiſte das Amphitheater betreten ſah, kam ihm in den Sinn, daß ihm dort frühere Genoſſen den Hand-

Digitized by Google

ſchlag verweigern und nichtswürdige Buben das widrige „Tarautas-Schwager“ oder „Verräter“ nachrufen könnten, das ihn auf der Straße verfolgt. Dabei überlief es ihn kalt, und ganz unvermittelt trat ihm das Bild der hübſchen Ino vor die Seele, die an ſeine Liebe glaubte, und der er allen voran das Recht gegeben hatte, ihn des Verrates zu zeihen.

Da überkam ihn wieder ein peinliches Mißbehagen und jene quälende Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt, die er, der bis dahin Selbſtquälerei, Reue und Buße für einen frevelhaften Lebensverderb gehalten, heute zum erſtenmal empfunden hatte.

Aus dem ſchönen, ſonnigen Herbſttage war ein ſchwüler, trüber Abend geworden, und Alexander trat an das Fenſter, um ſich den Seewind über die perlende Stirn ſtreichen zu laſſen, doch bald ward es hinter ihm laut; denn Frau Euryale und Meliſſa und mit ihnen zugleich der Hausmeiſter, betraten das Zimmer. Dieſer überreichte der Matrone ein verſchloſſenes Doppeltäfelchen, das der Leibſklave des Philoſtratus ſoeben gebracht.

Die Frauen hatten im Schlafgemach von dem Gelübde der Jungfrau geredet, und die Matrone Meliſſa verheißen, falls das Schickſal gegen den Kaiſer entſcheide, ſie an einer Stelle in Sicherheit zu bringen, deren Unzugänglichkeit ihr geſtatten werde, der Zukunft in aller Ruhe entgegenzuſchauen.

Dann hatte ſie ihr ans Herz gelegt, wenn es anders beſtimmt ſei, auch das Unerträgliche geduldig und als treues, gehorſames Weib zu tragen, als Herrſcherin aber ſich immer des Ernſtes und der ſegnenden Macht ihres neuen Berufes bewußt zu bleiben.

Digitized by Google

Das Täfelchen enthielt die Entscheidung, und Kopf an Kopf überflogen beide Frauen die Mitteilung, welche Philostratus mit der feinen, deutlichen Handschrift, die ihm eigen, in das Wachs des Täfelchens gegraben. Sie lautete also:

„Die Verurteilten sind nicht mehr. Dein Gesuch hatte keine andere Wirkung, als die Vollstreckung des Urteils zu beschleunigen. Der Cäsar wünschte Dich auch gegen den eigenen Willen von Widersachern zu befreien. Vindex und sein Neffe sind nicht mehr; ich aber besteige zeitig genug das Schiff, um dem Zorne dessen zu entgehen, dem die höchste Gnade des Glückes zu teil geworden wäre, wenn er es verstanden hätte, Gnade zu üben."

„Gott sei gelobt; doch der arme Vindex!" rief die Matrone, während sie die Tafel sinken ließ; Melissa aber küßte sie und rief dann dem Bruder zu: „Nun ist es aus mit jedem Zweifel! Ich darf ihm entrinnen. Er selbst hat die Entscheidung getroffen."

Dann fuhr sie leiser, doch dringlich fort: „Sorge Du für den Vater und Philipp und auch für Dich selbst, Alexander. Mich will Frau Euryale verbergen. O, wie dankbar ich bin!"

Dabei wandte sie den Blick mit heißer Inbrunst nach oben; die Matrone aber flüsterte den Geschwistern zu: „Mein Plan ist gemacht. Nach der Vorstellung führt Alexander Dich, Kind, in das Haus Deines Vaters. Es muß auf einem Wagen des Kaisers geschehen. Später kehrst Du mit dem Bruder hieher zurück, und ich erwarte Dich unten. Aber wir fahren ja zusammen in den Zirkus, und unterwegs können wir das alles näher erwägen. Geh jetzt, junger Freund, bestelle die Sänfte des Kaisers

Digitized by Google

ab und trage dem Hausmeister auf, meine eigene bedeckte Harmamaxa anspannen zu lassen. Sie hat reichlich Platz für uns drei."

Als Alexander bald darauf zurückkehrte, begann das Tageslicht schon zu erbleichen, und man hörte das Rasseln der ersten Wagen, welche das Gefolge des Kaisers in den Zirkus führten.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Das große Amphitheater des Dionysos lag im Bruchium, dem schönen Palästeviertel der Stadt, in der Nähe des großen Hafens zwischen dem Choma und der Landzunge Lochias. An die weite und hohe Rotunde, die Zehntausende faßte, schlossen sich die ansehnlichsten Ring- und Reitbahnen der Stadt. Diese Bauten, zu denen schon die ptolemäischen Könige den Grund gelegt, und die später mancherlei Erweiterungen und Ausschmückungen erfahren hatten, bildeten mit den Annexen, unter denen die Gladiatoren- und Tierkämpferschulen, sowie die Ställe für wilde Bestien aus allen Teilen der Erde den breitesten Raum einnahmen, für sich einen eigenen kleinen Stadtteil.

Jetzt glich das Amphitheater einem Bienenkorbe, in dessen Innerem schon jede Zelle gefüllt zu sein scheint, und in dem doch noch ein ganzer Schwarm, der ihm entgegenwimmelt, Raum zu finden erwartet.

Schon am Morgen hatten sich die Stehplätze für das gemeine Volk und die billigen Sitzreihen der oberen Stockwerke gefüllt. Am Nachmittag waren auch besser gestellte Bürger gekommen, denen die Plätze nicht gesichert werden konnten, und was jetzt, bei Sonnenuntergang, kurz vor

Digitized by Google

dem Beginne der Vorstellung erschien, stieg größtenteils aus Wagen oder Sänften und gehörte zum Hofstaat des Kaisers, zu den höchsten Beamten, dem Senat, den Vornehmsten und Reichsten der Stadt.

Schon mischte sich rauschende Musik in das Geschrei und laute Gespräch der Zuschauer und der Tausende, die den Zirkus umgaben, ohne auf Einlaß zu hoffen. Auch für sie gab es genug zu sehen, zu thun oder zu gewinnen. Welch ein Vergnügen, die geputzten Frauen und bekränzten Großen und Reichen aussteigen, die berühmten Gelehrten und Künstler erscheinen zu sehen und sie, je nach der Wertschätzung, die man ihnen zollte, mehr oder weniger beifällig zu begrüßen.

Den glänzendsten Anblick bot der große Zug der Priesterschaft, an deren Spitze Theophilus, der Oberpriester des Serapis, und ihm zur Seite der Alexanderpriester unter einem herrlichen Baldachin, würdevoll dahinschritt. Sie begleiteten die vor der Vorstellung zu schlachtenden Opfertiere, sowie die Bilder der Götter und vergöttlichten Kaiser, die gleichsam als vornehmste Zuschauer in der Arena aufgestellt werden sollten. Theophilus trug den großen Ornat seiner Würde, der Alexanderpriester den Purpur, der ihm, dem Idiologen und Haupte aller Tempel Aegyptens, als Vertreter des Kaisers zukam.

Das Erscheinen der Cäsarenbilder rief ein kleines Totengericht hervor; denn dem Julius Cäsar jauchzte die Menge begeistert zu, den Augustus empfing sie mit unwilligem Murmeln, beim Erscheinen des Caligula wurde sogar gepfiffen, während die Bildsäulen des Vespasian, Titus, des Hadrian und der Antonine laute Beifallsrufe erweckten. Auch die Statue des Septimius Severus, des

Digitized by Google

Vaters des Caracalla, dem die Stadt manchen Vorteil verdankte, wurde freundlich empfangen. Aber auch die Bilder der Götter hatten sich eine sehr verschiedene Aufnahme gefallen zu lassen. Den Serapis und den göttlichen Stadtheros Alexander hieß man laut willkommen, während sich beim Nahen des Zeus-Jupiter und Ares-Mars kaum eine Stimme erhob; galten sie doch für die Hauptgötter der ungeliebten Römer.

Die Abteilungen der kaiserlichen Leibwache, welche in der Nähe des Amphitheaters aufgestellt waren, fanden, so lange es Tag war, keinen großen Unterschied zwischen dem Treiben vor dem alexandrinischen Zirkus und vor denen am Tiber.

Was ihnen auffiel, war höchstens die größere Menge der dunkelgefärbten Gesichter und der phantastisch gekleideten Magier. Auch das nackte, nur mit dem Schurz gekleidete gemeine Volk, das sich hier neugierig und zu allerlei Diensten bereit, unter die auf den Zirkus zuströmenden Zuschauer drängte, fehlte in der Hauptstadt. Doch je später es wurde, desto mehr fanden die Römer es wert, hierher gekommen zu sein.

Zu Rom gab es, wenn eine große Tierhetze mit Gladiatorenspielen und dergleichen angesagt war, wohl auch barbarische Fürsten und Gesandte aus entlegenen Teilen der Erde in sonderbaren, glänzenden Trachten zu sehen, auch dort wurde vor dem Amphitheater und seiner Umgebung mit allerlei Dingen Handel getrieben, auch am Tiber veranstaltete man, besonders beim Feste der Flora, nächtliche Vorstellungen mit glänzender Beleuchtung; hier aber gab es, als die Sonne zur Rüste ging und der Anfang der Spiele immer näher rückte, Unvergeßliches zu schauen.

Digitized by Google

Welche unerhörte Kleiderpracht trugen viele Frauen zur Schau, die den kostbaren Sänften entstiegen, in wie sonderbarem und reichem Putz erschienen auch die Herren, denen eine Schar von eigenen Dienern aus den goldnen und silbernen Wagen half. Ueber welche Schätze mußten diejenigen gebieten, die ihre Sklaven in gestickte Brokate zu kleiden und mit goldenem und silbernem Schmuck zu zieren vermochten. Die Vorläufer, die auch mit den schnellsten Rossen Schritt hielten, Lungen von Stahl mußten sie haben!

Die Prätorianer, denen lange nichts begegnet war, was sie veranlaßt hätte, der Vorschrift des größten Lebenskünstlers unter den Dichtern, nichts anzustaunen, entgegen zu handeln, stießen hier oft überrascht und von Bewunderung ergriffen einander an; ja, der Centurio Julius Martialis, der neulich den Besuch von Weib und Kind, entgegen der Vorschrift, im Lager empfangen hatte und dabei vom Kaiser selbst beobachtet worden war, schlug mit der Faust auf den beschienten Schenkel und wies die Kameraden mit einem lauten: „Daß euch!" auf das Fuhrwerk des Seleukus, dem vier Vorläufer in langärmeligen Jacken von reich mit Silber geschmücktem meergrünem Bombyx den Weg bahnten.

Die barfüßigen Jungen mit den flinken, hageren Gazellenbeinen waren ja alle hübsch genug und wie aus einer Form gegossen. Was aber dem Centurio und seinen Nachbarn am bemerkenswertesten an ihnen vorkam, war das Funkeln und Blitzen, das von ihren zarten Fußknöcheln ausging, als die scheidende Sonne einmal flüchtig blendende Strahlen durch einen Riß des finsteren Gewölkes zur Erde sandte. Jeder dieser Bursche trug

Digitized by Google

goldene Reifen, die mit kostbaren Edelsteinen besetzt waren, an den Beinen, und die Rubinen, die am Geschirr der Rosse des Seleukus funkelten, hatten noch weit höheren Wert.

Er war als Festordner zeitig gekommen und der Vorbote ähnlicher Schaustellungen des Reichtums, von denen eine der andern schnell folgen sollte, sobald die kurze Dämmerung Aegyptens der Finsternis gewichen und die Beleuchtung des Zirkus in Angriff genommen worden war.

Da erschien eine schöne geputzte Frau in einer großen Sänfte, über die sich ein breites Dach von lauter weißen Straußenfedern breitete, welche der Abendwind wie ein Dickicht von Farnkräutern hin und her bewegte. Zehn schwarze und zehn weiße Mädchen trugen diesen Thronsitz, und ihnen voran ritten zwei liebliche Kinder auf gezähmten Straußen.

Der stattliche Sohn eines vornehmen Hauses, der, wie der Kaiser zu Rom, zu den Blauen gehörte, lenkte die herrlichen vier Schimmel vor seinem Wagen selbst, und dieser war über und über mit Türkisen besetzt, das Geschirr der Rosse aber mit geschliffenen Saphiren.

Der Centurio Martialis schüttelte in stummer Bewunderung den Kopf.

Sein Antlitz war in den vielen Kriegen, an denen er im Osten und Westen, ja auch im fernen Schottland teilgenommen hatte, tief gebräunt worden, doch deutete die schmale Stirn, die schlaffe, niederfallende Unterlippe und der glanzlose Blick seiner Augen auf geringe geistige Begabung. Trotzdem fehlte es ihm mit nichten an Willenskraft, und er galt unter den Kameraden für ein gutes Lasttier, das sich manches aufbürden und gefallen ließ,

Digitized by Google

bis es ihm zu viel ward. Dann konnte er wüten wie ein reißendes Tier, und er wäre schon vor Jahren zu einer höheren Stellung aufgerückt, hätte er nicht in einem solchen Ausbruche des Zorns einen Kameraden beinahe erdrosselt.

Wegen dieses schweren Vergehens war er hart bestraft worden und hatte zum andernmal von unten anfangen müssen.

Daß er den Centurionenstab trotz seiner geringen Herkunft bald zurückerlangte, dankte er besonders dem jungen Tribunen Aurelius Apollinaris, dem er im Kriege gegen die Armenier das Leben gerettet, und der hier in Alexandria von der eigenen Hand des Cäsar um seiner „Geliebten" willen so grausam verstümmelt worden war.

Der beschränkte Centurio hatte ein treues Herz. Wie an Weib und Kind hing er an den vornehmen Brüdern, denen er so Großes verdankte, und hätte der Dienst es gestattet, wäre er schon längst einmal in die kanopische Straße gegangen, um nach dem Verwundeten zu schauen. Aber er fand nicht einmal Zeit zu dem Verkehre mit den Seinen; denn jüngere und reichere Kameraden, die sich der Genüsse der großen Stadt freuen wollten, hatten ihm wieder von ihren eigenen Pflichten ein gutes Teil aufgebürdet.

Heute morgen waren ihm von einem vornehmen jungen Krieger, der seine Laufbahn gleich als Centurio begonnen hatte, einige Eintrittstäfelchen für die Nachtvorstellung im Zirkus in Aussicht gestellt worden, wenn er den Dienst vor dem Amphitheater an seiner Stelle übernehme. Und dem Martialis war diese Aufforderung willkommen gewesen; denn sie machte es ihm möglich, den

Digitized by Google

beiden, die ihm die Liebsten waren, seinem Weib und seiner Mutter, das höchste Vergnügen zu bereiten, das Alexandrinern und Alexandrinerinnen geboten werden konnte.

Sobald jetzt etwas Bemerkenswertes außerhalb des Zirkus erschien, bedauerte er, die Frauen schon vorhin auf einen der oberen Sitzreihen geführt zu haben. Auch die Pferde, den Wagen und die mit Türkisen und Saphiren besetzten Gewänder des Blauen hätte er ihnen gern gezeigt, obgleich ein Decurio bei seinem Anblick ausrief, römische Patrizier verschmähten es mit Recht, die eigene Person in so barbarischer Weise auszuputzen, und ein Alexandriner unter den Prätorianern versicherte, seinen Landsleuten von hellenischem Blut gelte eine schön geworfene Falte mehr als ganze Edelsteinreihen an der Chlanis.

„Aber warum hat denn die Menge den Blauen so stürmisch begrüßt?“ frug ein in Pannonien heimischer Leibwächter.

„Die Menge!“ versetzte der Alexandriner verächtlich. „Die Syrer und anderen Asiaten darunter sind es gewesen. Sieh doch die Griechen an! Der große Kaufherr Seleukus ist der reichste von allen; doch wie prächtig er auch Roß, Wagen und Sklaven auszuschmücken weiß, kleidet er sich selbst doch nur mit dem einfachen makedonischen Umwurf. Ist der vom kostbarsten Stoffe — wer will's ihm verdenken? Wo Du solchen Edelsteinprunk am Leibe eines Herrn siehst, kannst Du Dein Haus verwetten, wenn Du eins hast, daß der Prahlhans nicht weit von Syrien heimisch.“

„Der da, auf der Perlmuschel mit zwei Rädern, ist

Digitized by Google

der Jude Poſeidonios," bemerkte der Pannonier. „Ich liege bei ſeinem Vater im Quartier. Aber er trägt ſich doch griechiſch."

Da zog der Centurio in der Freude, auch etwas zu wiſſen, den Mund breit und rief: „Ich bin hier zu Hauſe und ſage Dir: Schön eintränken würde Dir's der Jude, wenn Du ihn für etwas anderes hielteſt als für einen Hellenen."

„Ganz recht," fügte ein anderer Prätorianer aus Antiochia hinzu; „die vielen Juden hier haben mit denen in Paläſtina nur wenig gemein. Für Griechen wollen ſie gelten, reden nur griechiſch, geben ſich griechiſche Namen und glauben auch nicht mehr recht an den großen Gott ihrer Väter; denn ſie treiben griechiſche Philoſophie, und ich kenne einen, der im Tempel des Serapis ſeine Andacht verrichtet."

„In Rom halten es viele nicht anders," verſicherte ein aus Oſtia ſtammender Mann. „Ich kenne ein Epigramm, das ſie deswegen verſpottet."

Hier wurden ſie unterbrochen; denn Martialis wies auf einen hochgewachſenen Mann in ihrer Nähe, und ſein ſcharfes Auge hatte in ihm den Präfekten der Prätorianer, Macrinus, erkannt.

Im Nu ſtellten die Krieger ſich ſtraffer auf, doch richtete ſich manches behelmte Haupt nach der Stelle hin, wo ihr höchſter Vorgeſetzter mit dem Magier Serapion flüſterte.

Macrinus hatte den Kaiſer beſtimmt, den Geiſterbeſchwörer zu ſich zu entbieten, um ſeine Kunſt zu erproben. Nach der Vorſtellung, ſo ſpät ſie auch enden möge, ſollte der Magier vor ihm erſcheinen.

Digitized by Google

Serapion dankte dem Präfekten und flüsterte ihm dann zu: „Es ward mir vorhin die zweite Offenbarung.“

„Nicht hier,“ unterbrach Macrinus ihn ängstlich und zog dann seinen schönen jungen Sohn, der ihn begleitete, mit sich fort und dem Eingangsthor entgegen.

Indes wich die Dämmerung dem Dunkel und viele Stadtsklaven standen im Begriff, die zahllosen Lämpchen zu entzünden, welche zur Beleuchtung der Außenseite des Zirkus dienten. Sie umsäumten die hohen Bogen, welche in langen, kreisrunden Reihen die beiden unteren Stockwerke umgaben und die oberen Ränge des gewaltig hohen und weiten Rundbaues trugen. Nur von kleinen Zwischenräumen getrennt, bildeten die Lampenreihen weithin leuchtende Rahmen, welche die edlen Formen des Amphitheaters schon von fern den ihm Nahenden zeigten.

Die Bogen zu ebener Erde umschlossen teils die Räume, aus denen Menschen und Tiere in die Arena gelassen, teils Läden, in denen Blumen und Kränze, Speisen und Getränke, Tücher, Fächer und andere den Zuschauern willkommene Dinge feilgeboten wurden.

Auf der Fläche zwischen dem Theater und dem weiten Kranze von Pechpfannen, der den ganzen Rundbau umgab, wogten Männer und Frauen zu Tausenden auf und nieder. Geputzte, schaulustige Mädchen drängten sich einzeln und scharenweise an die ankommenden Männer, und ihr Gelächter übertönte munter die tiefen pathetischen Stimmen der Magier und Zauberer, die den Vorübergehenden ihre Wunderkraft anpriesen. Einige derselben drangen auch in die Warteräume der Gladiatoren und Tierkämpfer, die heute ihres Beistandes so nötig bedurften, daß mancher trotz eines strengen, neu eingeschärften Ver-

Digitized by Google

botes sich unter die Menge stahl, um einen wirksamen Zauber oder ein hilfreiches Amulet zu erkaufen.

Wo die Beleuchtung am weitesten vorgeschritten war, wurde in besonderer Weise versucht, auf die Stimmung der Zuschauer zu wirken; — denn hier verteilten zungenfertige Leute, teils im Dienste des Präfekten Macrinus, teils in dem des besorgten Senats der Stadt Tücher, um dem Kaiser damit zuzuwehen, und Blumen, die ihm auf den Weg gestreut werden sollten. Manchem als Unruhestifter bekannten glitt auch ein Goldstück mit dem Bilde dessen, den es heute zu feiern galt, in die Hand, und unter dem an der Straße, die der Cäsar benützen sollte, aufgestellten Volke trugen viele die Caracalla. Es waren größtenteils gedungene Leute, deren Beifallsgeschrei den Cäsar gnädig stimmen sollte.

Sobald der Präfekt im Theater verschwunden war, lockerten sich wieder die Reihen der Prätorianer. Es war gut, daß sich außer dem Centurio Martialis noch ein anderer Alexandriner unter ihnen befand, der erst vor einem Jahre die Vaterstadt verlassen hatte; denn ohne ihn wäre ihnen mancherlei unerklärt geblieben.

Am sonderbarsten erschien ihnen der Empfang einer stattlichen, doch prunklosen Harmamaxa, der erst ein wohlgebildeter, bekränzter Jüngling, dann eine ältere Matrone, und endlich ein vornehm gekleidetes Mädchen entstiegen, dessen seltene Schönheit selbst den Centurio Martialis, dem sonst fremde Weiber nur wenig galten, zu dem Rufe veranlaßte: „Das wäre mir von allen die liebste."

Aber es mußte mit diesen dreien doch etwas Besonderes auf sich haben; denn bei ihrem Anblicke brach die Menge erst in ein lautes Tosen und Schreien, dann aber in

Digitized by Google

noch lautere Rufe des Beifalls und Willkommens aus, in das ſich freilich auch der ſchrille Klang etlicher Rohrpfeifen miſchte.

„Die Geliebte des Cäſar, eines Steinſchneiders Tochter,“ raunte der Alexandriner den Kameraden zu. „Der hübſche Junge iſt wohl ihr Bruder. Soll ein feiler Sykophant ſein, ein vom Kaiſer erkaufter Spion.“

„Der?“ fiel ihm ein älterer Centurio, den narbigen Kopf ſchüttelnd, ins Wort. „Eher glaub' ich, daß der Alten, die mit ihm ausſtieg, der Jubel dort gilt und nicht der Jungen.“

„Dann laß es nur bei dem Sykophanten,“ lachte der Alexandriner; „denn die Alte iſt es in der That, die ſie ſo lebhaft begrüßen, und beim Herkules, ſie verdient es! Die Gattin des Serapispriesters iſt's. — Wenig Arme gibt's in der Stadt, denen ſie nicht Gutes gethan hat. Sie kann's ja freilich; denn ihr Mann iſt der Bruder des reichen Seleukus, und ihr Vater ſaß auch bis über den Ohren im Golde.“

„Ja ſie kann es,“ fiel ihm hier der Centurio Martialis ſelbſtzufrieden und als ſei dies auch für ihn rühmlich, ins Wort. „Aber viele haben noch mehr, und wie feſt halten ſie den Beutel! Ich kenne ſie von Kind an, und ſie iſt von den Guten die Beſte. Und was dankt die Stadt ihr nicht alles! Das Leben ſetzte ſie aufs Spiel, um beim Vater des Cäſar den Bürgern Gnade zu erwirken, nachdem ſie ſich offen gegen ihn erklärt und zu ſeinem Rivalen, dem Peſcennius Niger, gehalten. Es gelang ihr auch damals.“

„Aber warum pfeifen ſie denn?“ frug der ältere Centurio.

Digitized by Google

„Weil ihr Begleiter ein Angeber ist," wiederholte der Alexandriner. „Und das Mädchen! Den Cäsar in Ehren! Doch wer von euch sähe die Schwester oder Nichte wohl gern als seine Geliebte?"

„Ich nicht!" rief Martialis. „Aber wer die Jungfrau dort für schlecht hält, der sage es nur, wenn es ihn nach einem blauen Auge gelüstet. Wen Frau Eurhale im eigenen Wagen hieher führt, an dem ist kein Makel."

„Nein, nein," fügte der jüngere Alexandriner begütigend hinzu. „Der Schwarzkopf da drüben und seine Genossen würden anders pfeifen, wenn sie nichts Gutes von ihr wüßten, und — das bleibt die Hauptsache — wäre Frau Eurhale nicht bei ihr. Aber dort ... Seht nur die unverschämten Hunde — sie sind von den Grünen — vertreten ihnen den Weg. Doch da sind auch schon die Lictoren."

„Achtung!" rief im nämlichen Augenblick der Centurio Martialis, fest entschlossen, den Sicherheitswächtern beizustehen und der Matrone und ihrem schönen Schützlinge kein Haar krümmen zu lassen; denn ihr Gemahl war der Bruder des Seleukus, dem schon sein Vater und Schwiegervater gedient, und in dessen Villa zu Kanopus seine Mutter und sein Weib angestellt waren, um sie in Stand zu erhalten. Auch er fühlte sich dem Kaufherrn verpflichtet, und was zu seinem Hause gehörte, war berechtigt, auf seinen Beistand zu zählen.

Doch es bedurfte des Vorrückens nicht; denn eine Anzahl von Blauen aus der Menge hatte die Grünen, welche dem Alexander mit drohenden Fäusten in den Weg getreten waren, schon zurückgetrieben, und die Lictoren traten schützend vor die Bedrohten.

Digitized by Google

Diesem Auftritte schaute ein junger, festlich gekleideter Mann, der sich in die vorderste Reihe der Menge gedrängt hatte, tief atmend zu. Er war sehr bleich, und der volle Kranz auf seinem Haupte kaum stark genug, um die Binde zu verbergen, die es umgab.

Es war Diodor, der Bräutigam Melissas.

Nachdem er sich bei seinem Freunde ausgeruht, hatte er sich in einer Sänfte bis vor den Zirkus tragen lassen; denn das Gehen fiel ihm noch schwer. Sein Vater gehörte zum Senate der Stadt, und seiner Familie kam eine Reihe von Plätzen auf dem untersten, vornehmsten Range zu, der diesmal zum Teil dem Kaiser und seinen Begleitern überlassen worden war. Darum konnten auch den einzelnen Mitgliedern des Senates nur halb so viele Sitze wie sonst eingeräumt werden. Doch auf zwei durfte der Sohn des Polybius in jedem Falle für den Vater Anspruch erheben, und Timon, sein Freund, der auch für die festliche Kleidung des Diodor Sorge getragen hatte, war gegangen, um ihm die Einlaßtäfelchen von der Kurie zu holen. An dem zu den Plätzen des Polybius führenden Eingangsthore wollten sie sich treffen, und bis zur Ankunft des Timon konnte noch eine Weile vergehen.

Es hatte den Diodor gelüstet, den kaiserlichen Nebenbuhler zu sehen, doch, statt ihm zu begegnen, war er Zeuge des schmählichen Empfanges gewesen, den ein Teil des Volkes dem Alexander und seiner Schwester vor dem Zirkus bereitete.

Wie schön und begehrenswert war ihm diejenige wieder erschienen, die er noch heute Morgen glückselig die Seine genannt.

Als er sich nun von dem großen Eingangsthor ent-

Digitized by Google

fernte, fragte er sich, warum ihn die Demütigung eines Wesens so bitter schmerze, das ihm so wehe gethan und das er zu hassen und zu verabscheuen meinte.

Vor kaum einer Stunde hatte er dem Timon versichert, die Liebe zu Melissa aus dem Herzen gerissen zu haben. Es werde ihm wohlthun, die Pfeife, die er bei sich trug, zu gebrauchen, und mitanzusehen, wie das Volk ihre Treulosigkeit strafe. — Und jetzt?

Als die beleidigenden Rufe der Grünen, deren Farbe er doch selbst trug, erschollen waren, hatte er sich Zwang anthun müssen, sich nicht auf die feigen Schreier zu stürzen und sie niederzuschlagen.

Schwankenden Schrittes ging er auf die Pforte zu, bei der er den Freund erwartete.

Das Blut hämmerte ihm an die Schläfen, der Mund war ihm wie ausgedörrt, und als ihn eine Obstverkäuferin aus einem der Bogen des Unterbaues anrief, entnahm er den Fruchtkörben einige Aepfel, um sich durch ihren Saft zu erquicken.

Er that es mit zitternder Hand, und die erfahrene Alte, welche die Binde unter seinem Kranze bemerkte, meinte einen tief erregten Unzufriedenen in ihm zu erkennen, der vielleicht schon mit den Lictoren zusammengeraten sei. Darum wies sie mit einem vielsagenden Schmunzeln unter den Tisch, auf dem die Obstkörbe standen, und raunte ihm zu: „Da sind auch faule. Immer sechs in einer Düte, die sich leicht unter dem Umwurf versteckt. Für wen Du sie willst. Einer Göttin von hier hat der Cäsar den goldenen Parisapfel gereicht, doch die da unten thun es wohl auch. Ihrem Bruder, dem Sykophanten, gönn' ich die meisten."

Digitized by Google

„Kennſt Du die beiden?“ frug Diodor unwillig mit heiſerer Stimme.

„Nein, Herr,“ verſetzte die Alte. „Iſt auch nicht nötig. Es fehlt mir nicht an Kunden, und ich habe offene Ohren. Einem ſchönen Jüngling aus unſerer Stadt hat die Dirne dem Römer zu Gefallen die Treue gebrochen, und wer ſolche Unthat ſtrafen hilft, dem lohnen es die rächenden Götter.“

Diodor fühlte, wie die Kniee ihm wieder wankten, und eine zornige Entgegnung ſchwebte ihm ſchon auf den Lippen, als die Hökerin plötzlich wie außer ſich aufkreiſchte: „Der Cäſar! Da kommt er!“

Durch die gewitterſchwüle Abendluft war ſchon lange das Geſchrei der den Kaiſer begrüßenden Menge erſt leiſer, dann lauter vernehmbar geworden. Jetzt hatte es ſich plötzlich zu einem das Ohr betäubenden Lärm geſteigert, und während es wie toſendes Donnerrollen, das ſchrille Pfiffe, ſchnellen Blitzen vergleichbar, durchzuckten, an das Ohr ſchlug, erklomm die grauhaarige, wohlbeleibte Hökerin den Tiſch mit unbeholfener Eile und ſchrie aus vollem Halſe: „Der Kaiſer! Da iſt er! — Heil, Heil, Heil dem großen Cäſar!“

Auf die Gefahr hin, zu Boden zu ſtürzen, bückte ſie ſich dabei in leidenſchaftlicher Haſt tief unter den Tiſch, um das blaue, zerlöcherte Tuch, das die faulen Aepfel verborgen hatte, von ihnen fortzureißen und es in ſo wilder Begeiſterung zu ſchwingen, als habe der Mann, gegen den ſie eben noch die widrigſten aller Wurfgeſchoſſe zum Kauf angeboten, ihr alterndes Herz im Fluge gewonnen. Dabei fuhr ſie fort mit der weithin ſchallenden, ſchrillen Stimme ein „Heil dem Cäſar“ nach dem andern

Digitized by Google

hervorzuſchmettern, bis der Atem der übervollen keuchenden Bruſt verſagte, und das runde Geſicht ſich ihr mit bläulicher Röte färbte. Ja, ſo tief ſchien ihre Begeiſterung, daß ihr helle Thränen über die runden Wangen rannen.

Und wie die Apfelfrau, ſo ſchrie alles rings umher: „Heil dem Cäſar!“ und nur aus dem dichteſten Haufen durchſchrillten bisweilen ſcharfe Pfiffe den Jubel der Menge.

Diodor hatte inzwiſchen den Blick dem Hauptthore zugewandt und ſich, fortgeriſſen von dem allgemeinen Wunſche zu ſchauen, auf eine noch uneröffnete Kiſte mit getrockneten Feigen geſtellt. Seine hochgewachſene Geſtalt überragte jetzt weit die gedrängte Menge, und mit dicht zuſammengebiſſenen Zähnen nahm auch er wahr, was die Hökerin veranlaßte, vor Entzücken vergehend hervorzukeuchen: „Wundervoll! Herrlich! Dergleichen hätte er auch in Rom vergeblich geſucht. Ja, hier, ja, bei uns! . . .“

Jetzt übertönte das Geſchrei des Volkes alles andere.

Wo ein Vater oder eine Mutter das Kind mitgenommen, ward es in die Höhe geſchwungen, wo ein Kleingewachſener hinter Großen ſtand, machte man ihm willig Platz; denn es wäre einer Unthat gleichgekommen, ihm ſolchen Anblick zu ſchmälern. Schon viele hatten einen hohen Herrn auf dem glänzenden goldenen Wagen, den vier herrliche Roſſe zogen, dahinfahren ſehen; aber von Fackelträgern, wie diejenigen, welche dem Caracalla voranleuchteten, wußten auch Alte und Weitgereiſte nicht zu erzählen. Denn drei Elefanten gingen dem Fuhrwerk des Cäſar voran, drei andere folgten ihm, und alle ſechs trugen in dem Rüſſel hell

Digitized by Google

brennende Fackeln, die sie, um den Weg zu erleuchten, bald hoch erhoben, bald senkten.

Daß Tiere sich zu solchem Dienst abrichten ließen! Daß gerade in Alexandria den hochmütigen, verwöhnten Römern eine solche Leistung vorgeführt werden konnte!

Da hielt schon der Wagen, und die schwarzen Aethiopier, welche die vierfüßigen, riesigen Fackelträger begleitet hatten, führten bereits die vorderen ihren Kameraden hinter dem Fuhrwerke zu.

Das war schön, das mußte das Herz jedes Freundes seiner Vaterstadt mit Stolz und Vergnügen erfüllen. Wofür sollte man sich die Hälse heiser schreien, wenn nicht für ein solches, nie dagewesenes Schauspiel?

Auch Diodor verwandte kein Auge von den Elefanten. Ihr Anblick ergötzte ihn wohl anfänglich, doch verdroß er ihn bald noch weit tiefer; denn er sagte sich, daß der schnöde Tyrann, sein Todfeind, den Beifall, den die elende Menge den klugen Tieren zollte, auf sich selbst beziehen werde.

Damit griff er nach der Rohrflöte in den Brustfalten seines Gewandes. Vorhin war er schon nahe daran gewesen, sie zu benützen, um Melissa einen Teil des Wehes heimzuzahlen, das sie ihm zugefügt hatte. Bei dieser Erinnerung aber ergriff ihn Abscheu vor der Erbärmlichkeit solcher Rache, und mit einem raschen Griffe zerbrach er die Flöte und schleuderte die Stücke vor dem Apfelkrame zu Boden.

Die Hökerin bemerkte es und rief ihm zu: „Ja, ja, um solchen Anblickes willen muß man schon mancherlei vergeben;“ er aber wandte ihr stumm den Rücken und fand den Freund an der verabredeten Stelle.

Digitized by Google

Ungehindert erreichten sie die Sitze der Senatorenfamilien, und als sie dort Platz genommen hatten, wies der Jüngling die mitleidigen Fragen nach seinem Befinden, welche die Bekannten rings umher an ihn richteten, ungesprächig zurück.

Sein Freund Timon blickte teilnahmsvoll in das schöne, bleiche und ermüdete Antlitz des wie gebrochen in sich selbst versunkenen Jünglings.

Am liebsten hätte er ihn gleich zum Aufbruche genötigt; denn dem Cäsar und seinem Gefolge, zu dem ja auch Melissa gehören sollte, gerade gegenüber waren ihnen die Plätze angewiesen worden.

Einzelne Gesichter ließen sich bei dem Halbdunkel, das den weiten Raum des Theaters immer noch erfüllte, nicht erkennen. Aber bald mußte es hell werden, und welche Marter stand dann dem nur halb genesenen, treulos verlassenen Unglücklichen bevor!

Nach dem hellen Lichte, das vor dem Zirkus die Augen geblendet hatte, that dem Diodor die Dämmerung einstweilen noch wohl. Seine matten Glieder ruhten, aus dem parfümirten Springbrunnen in der Arena stieg süßer Wohlgeruch zu ihm auf, und sein Blick, der ihm hier noch nichts Willkommenes zuzuführen vermochte, starrte ins Leere.

Auch der Gedanke that ihm wohl, die Flöte vernichtet zu haben. Mit ihrem Pfiff hätte er sich selbst geschändet, und dazu wäre der Ton ja auch der würdigen Frau ins Ohr gedrungen, die das Mädchen begleitete und in der er noch gestern eine zweite Mutter geehrt.

Rings um ihn her erscholl jetzt laute Musik, hörte er es rufen und schreien, und auch über ihm — es konnte

Digitized by Google

von den obersten Rängen kommen — begann ein seltsames Getöse. Doch er achtete nicht auf das alles, und während er der Matrone gedachte, erhob sich in ihm plötzlich und zum erstenmal die Frage, ob diese Frau Melissa wohl hieher begleiten würde, wenn sie dieselbe des ruchlosesten Treubruches oder einer anderen entwürdigenden That für fähig hielte. Er, der keine Vorstellung versäumte, hatte Frau Eurhale noch nie im Zirkus gesehen. Auch heute erschien sie hier schwerlich zu ihrem Vergnügen. Melissa zu liebe war sie gekommen, und doch wußte sie, daß die Jungfrau seine Verlobte. Hatte der Kaiser die Matrone nicht gezwungen, sich hier zu zeigen, dann mußte die Geliebte noch der Neigung und Achtung der besten der Frauen wert sein, und bei diesen Erwägungen erhob die Hoffnung in seiner gequälten Seele wieder das Haupt.

Jetzt wünschte er plötzlich, helleres Licht möge das Halbdunkel verdrängen, das ihm eben noch so wohl gethan hatte; denn Frau Eurhales Verhalten sollte ihn lehren, ob ihr Melissa immer noch wert sei. Wenn die Matrone sich ihr so freundlich wie früher erwies, dann gehörte ihr Herz ihm vielleicht auch jetzt noch, dann hatte sie nicht der eitele Glanz des Purpurs verführt, ihm treulos zu werden, dann war es der Zwang des Uebermächtigen, der sie . . .

Hier unterbrach lautes Trompetengeschmetter, Schlachtgeschrei und gleich darauf der schwere Fall einer zu Boden gestürzten Masse, ein heller, sich ringsum wiederholender Aufschrei, lauteres Lärmen und der Beifallsruf der Nachbarn sein stilles Sinnen.

Erst jetzt nahm auch er wahr, daß die Vorstellung soeben den Anfang genommen. Unter ihm, wohin er

Digitized by Google

den Blick stets gerichtet, ohne ihn je zu erheben, war freilich auf dem gelblichen Sande der Arena noch nichts zu gewahren als die duftenden Springbrunnen und ein formloser Körper, zu dem sich bald auch ein zweiter und dritter gesellte; ihm zu Häupten aber war es lebendig geworden, und von der rechten Seite her durchzuckten helle Lichtstrahlen den weiten Raum.

Ueber dem gewaltigen Rundteil, das in sieben Rängen den Zuschauern Platz bot, prangten Sonnen und seltsam geformte, übergroße Sterne, die ein mattes, vielfarbiges Licht ausströmten; doch was der Jüngling über sich wahrnahm, war nicht der Himmelsbogen, der sich heute dunkel bewölkt über seine Vaterstadt breitete, sondern ein Velarium von ungeheurem Umfang, welches das nächtliche Firmament zur Darstellung brachte. Es breitete sich über den ganzen unbedeckten Zuschauerraum. Jedes Sternbild, das über Alexandria aufging, war deutlich zu erkennen. Jupiter und Mars, die Lieblinge des Kaisers, übertrafen an Größe und Glanz alle anderen Planeten, und in der Mitte dieses Himmelsgemäldes, das sich langsam in die Runde drehte, bildeten zu Buchstaben aneinander gereihte Sterne die eigentlichen Namen des Caracalla: „Bassianus“ und „Antoninus.“ Aber auch ihr Licht war gedämpft und wie von Nebeln verschleiert. Von dem künstlichen Firmament erscholl sanfte Musik; aus der Luftschicht unter ihr aber ließ sich der Ruf der Kriegstrompete und wildes Schlachtgeschrei vernehmen. So waren denn aller Augen aufwärts gerichtet, und auch die des Diodor schauten nach oben.

Verwundert nahm er wahr, daß die Veranstalter der Vorstellung in dem Bestreben, dem kaiserlichen Gaste der

Digitized by Google

Stadt etwas niegesehenes Neues zu bieten, das erste Kampfspiel in die freie Luft verlegt hatten. Dort, in der Höhe der obersten Ränge wurde eine Aetherschlacht geführt, deren Anordnung wohl auch den verwöhnten Römern einige Ueberraschung zu gewähren verhieß. Schwarze und goldene Schiffe stießen dort scheinbar im leeren Raume aufeinander, und ihre Bemannung kämpfte mit dem Ungestüm der Verzweiflung.

Die ägyptische Vorstellung von den Lichtgöttern, die in goldenen Barken den Himmelsozean befahren und die Mythe von dem Sonnengotte, der allmorgendlich die Dämonen der Finsternis bekämpft und besiegt, lag diesem Kampfspiele zu Grunde.

Hoch über den unteren Rängen, wo der Kaiser und alle weilten, nach deren Bewunderung man geizte, sollte der Kampf zwischen den Geistern des Dunkels und des Lichtes ausgefochten werden, und zwar von lebenden Menschen, größtenteils von zum Tode oder zu schwerer Zwangarbeit verurteilten Verbrechern.

Die schwarzen Schiffe waren mit afrikanischen, die goldenen mit hellfarbigen Uebelthätern bemannt, und sie waren gern an Bord gestiegen; denn vielen stand es bevor, nur verwundet, einigen unbeschädigt aus dem Kampfe hervorzugehen, und jeder war entschlossen, die Waffen zu brauchen, um den furchtbaren Streit schnell zu Ende zu führen.

Die krausköpfigen Schwarzen wußten freilich nicht, daß man ihnen nur leicht zusammengelötete Schwerter, die beim ersten Streich auseinanderspringen mußten und Schilder in die Hand gegeben hatte, die keinem ernsten Schlag widerstanden, den hellfarbigen Geistern des Lichts

Digitized by Google

aber feste und scharfe Waffen zu Schutz und Trutz. Es mußte ja um jeden Preis vermieden werden, daß die Dämonen der Finsternis über die des Lichtes triumphirten. Was galt das Leben eines Schwarzen, zumal wenn es ohnehin verwirkt war!

Während unten Frau Euryale und Melissa auf den Plätzen des Kaisers die Augen von dem schrecklichen Schauspiel, das über ihnen tobte, abwandten und die Matrone, mit der Hand der Jungfrau in der ihren, dieser zuraunte: „O, Kind, Kind, daß es not that, Dich hierher zu begleiten!“ erschollen laute Beifallsrufe und stürmisches Klatschen.

Der Steinschneider Heron, der in der rotumsäumten Toga seiner neuen Würde, strahlend vor Glück und Stolz auf dem mit Polstern belegten, bevorzugten Sitze Platz genommen hatte, schlug so heftig in die riesigen Hände, daß den Nachbarn die Ohren sausten. Auch ihn hatten beim Eintritt in den Zirkus laute Pfiffe übel empfangen; doch er war weit entfernt gewesen, sie auf sich zu beziehen. Als ihm aber dicht vor der kaiserlichen Loge eine Schar von Grünen seinen Namen mit derben Schmähworten ins Gesicht gerufen hatte, war er stehen geblieben, um dem nächsten die gewaltige Faust unter das Kinn zu stoßen und die anderen giftige Neidharte zu schelten. Dank den hier aufgestellten Lictoren war er unbeschädigt davongekommen, und sobald er sich unter lauter Freunden des Kaisers und großen Herren sah, zu denen er oft mit stummer Ehrerbietung niedergeschaut hatte, fand er die gute Laune wieder. — Besonders freute er sich auf die Stunde, in der er den Kaiser fragen konnte, was er nun von seiner Vaterstadt sage?

Digitized by Google

Alexander folgte wie der Vater dem blutigen Kampfspiel; ja mit atemloser Spannung schaute er aufwärts, wenn die Ringenden einander in die gähnende Tiefe zu reißen drohten. Dennoch vergaß er keinen Augenblick den Schimpf, der ihm vor dem Zirkus widerfahren war. Wie weh das Herz ihm that, war auf seinem bekümmerten Antlitz zu lesen. Nur einmal flog ihm ein Lächeln um die Lippen. Als es nach dem Ende der ersten Vorstellung heller geworden war, hatte er auf dem nächsthöheren Rang ihm gegenüber die hübsche Ino, die Tochter des Nachbarn Skopas, bemerkt, die er vor wenigen Tagen seiner Liebe versichert. Es war ihm bewußt gewesen, schlecht gegen sie gehandelt und ihr das Recht gegeben zu haben, ihn treulos zu schelten. Ihr gegenüber hatte er sich wirklich eines Verrates schuldig gemacht, und das war ihm schwer auf die Seele gefallen.

Jetzt begegnete sein Blick dem ihren, und sie gab ihm in der auffallendsten Weise zu erkennen, daß sie ihn einen Spion des Kaisers nennen gehört und den Verleumdern Glauben geschenkt habe. — Sein Anblick schien sie mit Entrüstung zu erfüllen, und sie war bestrebt, ihm zu zeigen, daß sie schnell Ersatz für ihn gefunden, und dem Alexander hatte der junge Ktesias, ihr Nebenmann, der sich schon lange vergebens um sie bewarb, es zu verdanken, wenn Ino ihn jetzt mit ins Auge fallender Zärtlichkeit beglückte.

Das war tröstlich für den armen Ausgestoßenen. Wenigstens um der Nachbarstochter willen brauchte er sich keine weiteren Vorwürfe zu machen.

Diodor saß ihm gegenüber, und auch seine Aufmerksamkeit ward oft unterbrochen.

Digitized by Google

Die leuchtenden Schwerter und die Fackeln in der Hand der Geister des Lichtes, sowie die matt glänzenden, falschen Sterne zu ihren Häupten hatten das Dunkel nicht genügend zerstreut, um den Jünglingen zu gestatten, einander zu erkennen. Wohl schaute Diodor oft genug auch während der fesselnderen Scenen des Kampfes nach der Loge des Kaisers hin, doch gelang es ihm nicht, die Geliebte von den anderen Frauen in der Umgebung des Caracalla zu unterscheiden. Aber schon ward es heller; denn während der Kampf noch schwankte, schwebte plötzlich eine neue Barke voller Lichtgeister mit hochgeschwungenen Fackeln den Genossen zu Hilfe, und der Himmel schien sie gesandt zu haben, um die Schlacht zu entscheiden, die schon länger währte, als es die Festordner für möglich gehalten.

Das wilde Kampfgeschrei, das Geheul der Verwundeten und Ringenden da oben übertönte längst die sanfte Sphärenmusik ihnen zu Häupten. Der Ruf der Tuben und Posaunen durchgellte ununterbrochen den weiten Raum, oft begleitet von dem schrecklichsten der Töne in diesem grausamen Schauspiel, dem dumpfen Aufschlag eines in die Tiefe geschleuderten Leibes.

Und dieser gräßliche Klang erweckte den lautesten Beifall unter der Menge, weil er dem übersättigten Ohr etwas Neues bot. Ueberhaupt entfesselte dieser tolle, nie gesehene Kampf in der Höhe einen rasenden Jubel; denn er gab dem Auge, das hier niederwärts zu schauen gewohnt, eine Richtung, in die es noch nie gelockt worden war. Welchen köstlichen Anblick gewährte es auch, die Schwarzen und Weißen miteinander ringen zu sehen, wie trefflich gestattete der Unterschied der Farben die einzelnen Kämpfer, auch wenn sie einander dicht umklammert

Digitized by Google

hielten, zu unterscheiden. Und als am Ende der Schlacht ein ganzes Boot umgestürzt ward, und noch beim Fallen in die Tiefe einzelne Streiter sich umschlungen hielten und in wütendem Haß einander umzubringen trachteten, da erbebten die Mauern des festen Baues von dem rasenden Klatschen und Jauchzen der Tausende auf allen Rängen.

Nur einmal that sich der begeisterte Beifall noch wilder kund, und das war nach der Entscheidung der Schlacht und dem, was ihr folgte; denn kaum hatten die siegreichen Lichtgeister sich mit hoch erhobenen Fackeln in den Booten erhoben und von schwebenden Kindergenien Lorbeerkränze empfangen, die sie zu der Loge des Kaisers niederwarfen, als ein wohlriechender Dampf, welcher der Stelle entströmte, wo der Himmel den hohen Rundbau berührte, den ganzen oberen Teil des Theaters den Blicken der Zuschauer entzog. Die Musik verstummte, und von oben her ließ sich nur ein wunderliches, unheimliches Grollen, Zischen, Rauschen und Knistern vernehmen. Ein Dämmerlicht, noch matter als vorher, erfüllte den weiten Raum, und bange Empfindungen bemächtigten sich der vieltausendköpfigen Zuschauerschaft.

Was sollte das geben?

War das Velarium in Brand geraten, versagten die Beleuchtungsmaschinen den Dienst, und sollte man in diesem peinlichen Halbdunkel verbleiben?

Hier und da erhob sich auch bereits ein Ruf des Unwillens und ein schriller Pfiff aus der leicht erregten Menge; der Dampf aber hatte sich schon allmälich verzogen, und wer aufwärts schaute, der gewahrte, daß das Velarium mit der Sonne und den Sternen einer schwarzen

Digitized by Google

Fläche Platz gemacht hatte. Niemand wußte, ob sie dem umwölkten Himmel angehöre, oder ob ein neues, einfarbiges Riesentuch den Zuschauerraum überspanne; plötzlich aber riß die gewobene Decke auseinander. Von unsichtbaren Händen fortgezogen, verschwanden ihre Teile. Wie auf den Wink eines Zauberers erhob sich eine rauschende Musik, und zu gleicher Zeit strömte in gewaltigen Wellen eine solche Flut von Licht in das Theater, daß jede Hand das Auge bedeckte, um es vor Blendung zu schützen. Einem hohen Jubelchore vergleichbar, der in die Schlußaccorde eines dumpfen Trauergesanges einfällt, folgte der hellste Sonnentag der finsteren Nacht auf dem Fuße.

Die Maschinisten Alexandrias hatten ein Wunder verrichtet. — Selbst die Römer, die auch bei den nächtlichen Vorstellungen am Florafeste in dem beleuchteten Zirkus der Flavier nichts Gleiches geschaut, lohnten es ihnen mit reichen Beifallsstürmen, die nicht aufhören zu wollen schienen; denn wer die Quellen des Lichtes da oben, die, von zahllosen Spiegeln vervielfacht, in das Theater fluteten, genügend bewundert hatte und dann den Zuschauerraum überblickte, der begann sicher Hand und Stimme von neuem zu regen.

Auf ein geheimes Zeichen strahlten auch an den Sitzreihen tausende von Lichtern und Lampen auf, und wenn der Glanz der Vorstellung der Kleiderpracht der alexandrinischen Zuschauer und Zuschauerinnen entsprach, dann durfte man noch Großes erwarten.

Jetzt erst erkannte man die Schönheit der Frauen und die Kostbarkeit ihrer Gewänder, jetzt erst versandten die Edelsteine schnell aufleuchtende und erlöschende Blitze. Wie viele Gärten und an Lotosblumen reiche Gewässer

Digitized by Google

hatten geplündert, wie viele Haine des Lorbeers beraubt werden müssen, um die Kränze zu liefern, die jedes Haupt auch auf den oberen Rängen schmückten, und wer zu diesen hinaufsah und die stattlichen Gewänder gewahrte, in denen Mann und Weib auch hier erschienen war, der mußte glauben, daß es nur Reiche in Alexandria gebe.

Wohin das Auge sich wandte, begegnete ihm etwas besonders Schönes oder Prächtiges. Und die Fülle von entzückenden Einzelbildern, die sich dem Blicke aufdrängten, umgaben in großen Rahmen die vollen Guirlanden von Lotosblumen und Malven, Lilien und Rosen, Oelbaum- und Lorbeerlaub, Papyrusstengeln und Palmenwedeln, Pinien und Weidenzweigen, die hier in schön gerundeten Festons aufgehängt, dort wie farbenreiche Binden um Säulen, Pfeiler und die Fundamente ganzer Sitzreihen geschlungen waren.

Nur eins unter den zahllosen Menschenpaaren in diesem Festsaal ohne Gleichen sah und hörte nichts von dem allen.

Kaum hatte die Nacht sich in strahlendes Licht verwandelt, als Melissas Auge dem des Geliebten begegnet war, und zu dem Erkennen hatte sich schnell ein zages Fragen und Antworten gesellt, das die unglücklichen Liebenden mit neuer Hoffnung erfüllte.

Melissas Blick bekannte dem Diodor, daß sie ihn und ihn allein liebe; aus dem des Jünglings aber war zu erkennen, daß er nicht von ihr lassen könne. — Doch sein Auge gab auch dem Weh der von Zweifel und Kümmernis gequälten Seele Ausdruck und sandte Frage auf Frage zu Melissa hinüber.

Digitized by Google

Und sie verstand seine stummen Blicke, als seien es hörbare Worte, und ohne auf die Neugierigen zu achten, die sie umgaben, und zu bedenken, wie verhängnisvoll dies Wagnis für sie werden könne, hob sie den Strauß in ihrer Rechten, neigte sich über ihn, wie um sich an dem Duft der Blumen zu laben und drückte einen schnellen Kuß auf die schönste der halb erschlossenen Knospen.

Die Antwort, die sie empfing, lehrte, daß auch Diodor sie verstand; denn jetzt strahlte ihr aus seinen hellen Augen nichts mehr entgegen als Liebe und Dank. Inniger, meinte sie, habe er ihr nie ins Antlitz geschaut, und wieder neigte sie das Haupt zu den Rosen nieder.

Aber mitten in dem neu erwachten Glücke röteten sich ihr die Wangen in jungfräulicher Scheu über ihr kühnes Unterfangen, und zu glücklich, um, was sie gethan zu bereuen, und doch bang, daß diejenige, deren Urteil ihr alles galt, es mißbilligen werde, schmiegte sie, Ort und Zeit vergessend, das Haupt an Frau Euryales Schulter und blickte ihr mit den großen Augen fragend und wie um Vergebung bittend ins Antlitz.

Die Matrone durchschaute sie; denn sie war ihren Blicken gefolgt und fühlte mit, was die Jungfrau bewegte, und ohne zu ahnen, ein wie großes Geschenk sie damit einem dritten bereite, zog sie Melissa fester an sich und küßte ihr, unbekümmert um ihre Umgebung, die Schläfe.

Dem Diodor war es bei diesem Anblick, als habe er den Preis beim Wettfahren gewonnen, und sein Freund Timon, der das Künstlerauge eben an den prächtigen Bildern ringsum weidete, fuhr zusammen, so ungestüm und kräftig hatte Diodor ihm die Hand gedrückt.

Was war mit dem siechen Unglücklichen, den er, Timon,

Digitized by Google

aus Mitleid in den Zirkus begleitet, vorgegangen, daß ihm die Augen so hell leuchteten, und er das Haupt wieder so hoch trug? Was bedeutete die Versicherung des Jünglings, daß nun alles gut werden könne?

Vergebens fügte Timon Frage an Frage; denn noch mochte Diodor auch dem besten Freunde nicht vertrauen, was ihn beglückte. Es genügte ihm, zu wissen, daß Melissa ihn liebe, und daß die Frau, zu der er mit enthusiastischer Verehrung aufschaute, sie so wert halte wie je.

Zum erstenmal begann er, sich jetzt auch seiner Zweifel an der Geliebten zu schämen. Wie hatte er, der sie von Kind an kannte, ihr etwas so Unreines, Verdammungswürdiges zutrauen können! Sicher war es ein übermächtiger Zwang, der sie noch an den Kaiser fesselte, und sie hätte ihn so nicht anschauen können, wenn sie nicht im Sinne trug — und vielleicht wollte Frau Euryale ihr dabei helfen — dem kaiserlichen Werber zu rechter Zeit zu entfliehen. So mußte es sein, und je öfter er zu ihr hinschaute, desto gewisser wollte es ihm scheinen.

Jetzt freute ihn das blendende Licht, das ihn umgab; zeigte es ihm doch die Geliebte.

Die Worte, welche Frau Euryale ihr zugeflüstert hatte, mußten sie zur Vorsicht gemahnt haben; denn sie gönnte ihm nur noch selten einen kurzen Liebesblick, und er sagte sich selbst, daß ihr stummer, doch lebhafter Verkehr von vorhin ihnen beiden hätte verhängnisvoll werden können.

Aber es war doch in dem plötzlich hereingebrochenen Lichte zu viel zu Tage getreten, das jeden und auch den

Digitized by Google

Kaiser unwiderstehlich anzog, als daß man Zeit gefunden hätte, ihrer zu achten. Jetzt war die erste Neugier befriedigt, und nun hielt es auch Diodor für geboten, sich Zurückhaltung aufzuerlegen.

Caracalla hatte sich den Zuschauern noch nicht gezeigt. Ein goldener Schirm, durch dessen Oeffnungen er zu schauen vermochte, ohne gesehen zu werden, entzog ihn den Blicken der Menge, doch konnte Diodor diejenigen wohl erkennen, die er empfing. Erst waren es die Veranstalter der Vorstellung, dann die parthische Gesandtschaft und einige Vertreter der obersten Behörden der Stadt gewesen. Endlich führte Seleukus die Gemahlinnen der reichen Herren, die mit ihm die Kosten dieser Vorstellung trugen, vor den Thron, und unter diesen kostbar bekleideten Frauen überstrahlte Frau Berenike alle durch den Stolz ihrer Haltung und die auffällige Pracht ihrer Kleidung.

Als ihr großes Auge den Cäsar herausfordernd traf, faltete er die Stirn und frug höhnisch: „Man scheint hier prunkende Trauergewänder zu tragen?“

Frau Berenike aber erwiderte schnell: „Sie haben nichts mit der Trauer zu schaffen und sollen nur den Mächtigen ehren, der die Trauernde in den Zirkus entbot.“

Diodor sah den Blick nicht aufflammen, womit Caracalla die kühne Matrone bedrohte, und vernahm auch nicht, wie er leichthin versetzte: „So vergreift man sich hier in der Art, mir Ehre zu erweisen; indes wird man Gelegenheit finden, sich besser zu unterrichten.“

Doch über den weiten Raum der Arena hin bemerkte der Jüngling das schnelle Erröten und Erblassen der stolzen Frau, und wie gleich nach ihr der Präfekt der

Digitized by Google

Prätorianer, Macrinus, sich mit dem Festordner und dem Leiter der Gladiatorenschule dem Kaiser näherte.

Zu gleicher Zeit hörte Diodor seinen Nachbar, ein Mitglied des städtischen Senates, sagen: „Wie das alles so zahm und ruhig verläuft! Mein Vorschlag, den Cäsar im Halbdunkel eintreten zu lassen und ihn und die anderen Mißliebigen zuerst den Blicken zu entziehen, war ganz vortrefflich. Gegen wen sollten sie die Pfeifen gebrauchen, so lang sich der eine vom andern nicht unterschied? Jetzt hält das Entzücken die Schreier noch im Zaum. Die künftige ‚Kaiserbraut' mag mir am lautesten danken. Sie erinnert mich übrigens an die persischen Krieger, die, bevor sie in die Schlacht zogen, sich Katzen an die Schilder banden, weil sie wußten, daß ihr ägyptischer Feind lieber gar nicht auf sie schießen, als die heiligen Tiere der Gefahr aussetzen würde, von seinen Pfeilen getroffen zu werden."

„Was meinst Du damit?" frug ein anderer und erhielt die muntere Antwort: „Frau Eurhale ist für die Kaiserbraut die schützende Katze. Aus Achtung vor der Matrone und aus Furcht, sie mit zu verletzen, blieb ihr Schützling auch von denen da oben bis jetzt unbehelligt."

Dabei wies er auf eine Gruppe von Grünen, die auf einem der oberen Ränge die Köpfe zusammensteckten; sein Nebenmann aber fügte hinzu: „Es hält sie auch noch etwas anderes im Zaume. Die drei Bartlosen hinter ihnen sind Sicherheitswächter. Wie die Rosinen durch den Kuchenteig sind sie durch die ganze Zuschauermasse verbreitet."

„Das ist weise und gut," versicherte der Senator. „Wir könnten den Zirkus sonst leicht viel hastiger ver-

Digitized by Google

laſſen, als wir ihn betraten. Mit trockenen Gewändern kommen wir ohnehin kaum nach Hauſe. Sieh nur, wie die Lichter da oben ſchwanken; man hört auch das Pfeifen des Sturmes, und ſolch ein Leuchten kommt aus keiner Maſchine. Vater Zeus lockert die Blitze, und wenn das Unwetter losbricht . . ."

Hier wurde dieſe Rede von ſchmetternden Fanfaren unterbrochen, in die ſich das Rollen des fernen Donners miſchte, der dem erſten Blitze gefolgt war.

Gleich darauf begann der Aufzug, der ſonſt dem Beginne jeder Vorſtellung voranging.

Schon vor dem Erſcheinen des Kaiſers hatte man die Statuen der Götter auf die für ſie beſtimmten Poſtamente geſtellt, um zu verhüten, daß die Zuſchauer das Erſcheinen der vergöttlichten Cäſaren zu Kundgebungen benützten.

Jetzt umgingen die Prieſter in feierlicher Prozeſſion die Bildſäulen, und Theophilus goß dem Serapis, der Alexanderprieſter dem Heros der Stadt ſeine Libation in den Sand. Dann erſchienen die Feſtordner, die Gladiatoren und Tierkämpfer, welche heute ihre Kunſt zum Beſten geben ſollten.

Als die Prieſter ſich der Loge des Kaiſers näherten, trat dieſer an die Brüſtung und begrüßte die Zuſchauer, denen er ſich jetzt zum erſtenmale zeigte.

Meliſſa war ihm, während er noch hinter dem Schirme ſaß, gehorſam ſeinem Befehle, von Frau Euryale zugeführt worden, und er hatte ſie gnädig begrüßt. Jetzt ſchien er ſich weder um ſie, noch um ihren Vater und Bruder zu bekümmern; auch trennten auf ſein Geheiß mehrere Plätze ſeinen Sitz von dem ihren. Auf Rat des Ober-

Digitized by Google

prieſters Theophilus wollte er ſie erſt der Menge an ſeiner Seite zeigen, wenn die Sterne zum andernmale befragt worden waren, und er — vielleicht ſchon übermorgen — Meliſſa als ſeine Gemahlin in den Zirkus führen konnte. Der Matrone hatte er Dank geſagt, daß ſie die Jungfrau begleite, und in prahleriſchem Tugendſtolz hinzugefügt, die Welt ſolle erfahren, daß er auch die glühendſten Wünſche ſeines Herzens dem Ziemlichen zu opfern verſtehe.

Die fackeltragenden Elefanten hatten ihm Vergnügen bereitet, und in der Erwartung, Meliſſa wieder zu begegnen und öffentlich anerkannt zu ſehen, daß er die Schönſte für ſich gewonnen, war er heiter in den Zirkus gekommen. Auch jetzt noch zeigte er ſein natürliches Geſicht. Nur bisweilen zog ſich ihm die Stirn zuſammen; denn der Blick der Gattin des Seleukus ging ihm nach.

Wie eine Rachegöttin hatte die verwegene Frau, „die geputzte Niobe," wie er ſie dem Präfekten Macrinus gegenüber verächtlich nannte, vor ihm geſtanden, und ſeltſamerweiſe kehrte ihm mit jedem Gedanken an ſie die Erinnerung an den Vindex und ſeinen Neffen zurück, deren Hinrichtung die Fürbitte Meliſſas beſchleunigt hatte, und es verdroß ihn jetzt, der Geliebten das Ohr verſchloſſen zu haben.

Der Gedanke, daß der Name Vindex auch einen „Rächer" bedeute, beunruhigte ihn und kam ihm ſo wenig aus dem Sinn wie die „Niobe" mit den furchtbaren, düſteren Augen.

Er wollte ſie nicht mehr ſehen, und die Gladiatoren erleichterten ihm dies; denn eben näherten ſie ſich ihm, und ihr wilder Enthuſiasmus ließ ihn eine Zeit lang alles andere vergeſſen.

Digitized by Google

Während die einen Schwert und Schild, die anderen ihre nicht weniger schrecklichen Waffen, das Netz und die Harpune, schwangen, scholl ihr: „Heil Dir, Cäsar, die zu sterben gehen, grüßen Dich!“ ungestüm und heiser aus rauhen Kehlen zu ihm empor.

Zu zehn Mann in jeder Reihe umkreisten sie in schnellem Sturmschritt und in Abteilungen gesondert das Rund der Arena.

Zwischen dem ersten und zweiten Haufen stolzirte einer für sich allein daher, als sei er etwas Besonderes, und wiegte sich dabei mit geschwollenem Selbstgefühl in den Hüften. Das war sein ertrotztes Recht, und man sah es seinem breiten, rohen Gesichte mit der aufgestülpten Nase und den wulstigen Lippen, aus denen weiße Zähne wie die eines Raubtieres blitzten, wohl an, daß es denen übel ergangen wäre, die versucht hätten, es ihm zu schmälern. Dabei war er von kleinem Wuchs; doch aus der hoch gewölbten Brust, den überbreiten Schultern und den kurzen, krummen Beinen traten die Muskeln wie elastische Bälle hervor und lehrten den Kenner, daß er ein Riese an Kraft sei. Ein Schurz bildete seine ganze Kleidung; denn er war stolz auf die zahllosen Narben, die ihm weiß und rot von der hellen Haut schimmerten. Den kleinen Bronzehelm hatte er nach hinten gerückt, damit dem Volke das furchtbare Aussehen des linken Teils seines Angesichts nicht entgehe, aus dem ihm ein Löwe, während er mit ihm und drei Panthern gekämpft, das Auge zugleich mit einem Teil der Wange gerissen. Er hieß Tarautas, und im ganzen Reiche war er bekannt als der grausamste aller Gladiatoren; hatte er sich doch auch das zweite Recht erstritten, nur auf Leben und

Digitized by Google

Tod zu kämpfen und unter keiner Bedingung Gnade zu ſchenken oder für ſich zu verlangen. Wo er auf den Plan trat, gab es Leichen zu ſehen.

Der Cäſar wußte, daß man ihm nach dieſem Manne den Spitznamen „Tarautas“ gegeben, und er hatte das nicht ungern geſehen; denn er wollte vor allem ſtark und furchtbar erſcheinen, und das war der Gladiator, der in ſeinem Stande nicht ſeinesgleichen beſaß. Sie kannten einander auch, und der Tarautas hatte nach manchem ſchwer erfochtenen Siege, bei dem ſein Blut gefloſſen war, Geſchenke von dem kaiſerlichen Gönner erhalten.

Wie nun der narbige Graukopf, der in dem langen Zuge der Gladiatoren ein Glied für ſich bildete, aufgebläht von Eitelkeit, die kleinen frechen Augen unter den Zuſchauern umherſchweifen ließ, da erfüllte ſich ihm vorzeitig das Verlangen, wofür er im Zirkus das Leben ſo oft aufs Spiel geſetzt hatte, aller Blicke auf ſich zu ziehen. Das hob ihm die Bruſt, das verdoppelte die Spannkraft ſeiner geſchmeidigen Sehnen, und als er vor die Loge des Kaiſers gelangte, ließ er mit ſeltener Fechterkunſt und zäher Ausdauer das kurze Schwert ſo ſchnelle Kreiſe über ſeinem Scheitel beſchreiben, daß es ausſah, als ſei es zu einer blinkenden, ſtählernen Scheibe geworden. Dabei überſchrie der Ruf ſeiner gewaltigen, mißtönenden Stimme: „Heil Dir, Cäſar!“ wie Löwengebrüll den der anderen Gladiatoren, und der Kaiſer, der noch keinem Alexandriner ein freundliches Wort oder eine gütige Miene gegönnt hatte, ließ ſich herbei, dem wilden Unhold, deſſen Kraft und Geſchicklichkeit ihm gefielen, mehrmals aufs gnädigſte zuzuwinken.

Auf dieſen Augenblick hatten die Grünen im dritten

Digitized by Google

Range gewartet. Dem Manne, dem der Cäsar selbst Beifall schenkte, auch das ihre zu erkennen zu geben, konnte niemand verbieten, und so begannen sie den Namen „Tarautas" in die Arena zu rufen.

Sie wußten, daß sie damit jedermann aufforderten, den Kaiser mit dem blutigen Scheusal zu vergleichen, dessen Namen sich an ihn geheftet, und wen es drängte, seinen Groll und sein Mißvergnügen zu äußern, der verstand die Meinung und stimmte mit ein.

So hallte denn das weite Theater bald wider von dem einen Rufe: „Tarautas!"

Anfänglich erscholl er ordnungslos an vereinzelten Stellen, bald aber — niemand wußte, wer damit begonnen — vereinte sich die Menge auf allen obern Rängen zu einem einzigen Chore, der dem lang verhaltenen Ingrimm mit kindischer, sich fortwährend steigernder Lust freie Bahn ließ, indem er taktmäßig und in einem wie von selbst entstandenen Rhythmus den Namen „Tarautas" hervorstieß.

Bald wollte es scheinen, als sei den Tausenden das tolle, zu immer lauterem Gebrüll anwachsende Verslein:

„Taráu — Taráu — Tararáutas"

einstudirt worden, und wie es immer geht, wenn in die Schranken der Zurückhaltung einmal eine Bresche gelegt ist, flog auch hier eine nach der andern in den Staub, und dort ließ sich der schrille Pfiff einer Rohrflöte, da das Rasseln einer Knarre vernehmen. Dazwischen erschollen die leidenschaftlich erregten Stimmen derer, an welche Lictoren oder Sicherheitswächter der Stadt die Hand legten, und die ihrer scheltenden Nachbarn; den gesamten meuterischen Lärm aber begleiteten mit furchtbarem Ernst

Digitized by Google

die rollenden Donnerschläge des immer schneller heraufziehenden Gewitters.

Auch die faltige Stirn des Kaisers verriet, daß ein solches bei ihm im Anzuge sei, und kaum hatte er die Absicht der Menge durchschaut, als er dem Präfekten Macrinus schäumend vor Wut befahl, Ruhe zu schaffen.

Bald schmetterte Fanfare auf Fanfare mahnend in das Gebrüll.

Die Festordner empfanden, daß nur, wenn es gelang, die Aufmerksamkeit der Zuschauer durch Herz und Sinn erregende Scenen zu fesseln, die Kundgebungen zum Schweigen gebracht werden konnten, die Unheil über die ganze Stadt zu bringen drohten, und so wurde verordnet, mit dem wirksamsten Schauspiel, welches eigentlich bestimmt war, die ganze Vorstellung zu beschließen, schon jetzt zu beginnen.

Es sollte zur Darstellung bringen, wie römische Krieger ein Lager der Alemannen eroberten. Es lag darin eine Schmeichelei für den Cäsar, der sich nach seiner fraglichen Besiegung dieses tapferen Volkes den Namen „Alemannicus" beigelegt hatte. Ein Teil der Kämpfer, welcher die Germanen darstellte, war in Tierfelle gekleidet und mit langwallendem roten und blonden Haare geschmückt. Andere Gladiatoren stellten die römische Legion dar, die jene zu bewältigen hatte.

Die Alemannen waren sämtlich zum Tode verurteilte Männer und Frauen, die sich ungerüstet und nur mit stumpfen Schwertern bewaffnet zu verteidigen hatten. Den Frauen war Leben und Freiheit zugesagt worden, wenn sie sich nach der Eroberung des Lagers mit der scharfen Klinge, die man einer jeden anvertraut hatte, wenigstens

Digitized by Google

so tief verwunden würden, daß Blut fließe. Wer sich dabei das Ansehen einer Sterbenden recht täuschend zu geben verstand, sollte eine besondere Belohnung erhalten.

Unter die Germanen mit den stumpfen Waffen waren auch einige Gladiatoren von besonderer Körpergröße und mit scharfen Schwertern gemischt worden, um die Entscheidung hinauszuschieben.

Während vor den Augen der Zuschauer in wenigen Minuten Wagen, Rinder und Pferde zu einem Lager zusammengeführt und mit einem Wall von Baumstämmen, Steinen und Schildern umgeben wurde, ließen sich immer noch hie und da Rufe und Pfiffe vernehmen, ja, als der Gladiator Tarautas im Waffenschmuck eines römischen Legaten einer schwer bewaffneten Kriegerschar voran die Arena betrat und den Cäsar wiederum begrüßte, steigerte sich die Unruhe von neuem.

Aber die Geduld Caracallas war schon erschöpft, und der Oberpriester Theophilus sah seinen bleichen Wangen und zuckenden Augenlidern an, was in ihm vorging, und beseelt von dem innigen Verlangen, seine Mitbürger vor unabsehbarem Unglück zu wahren, stellte er sich mit bittend erhobenen Händen vor die Bildsäule seines Gottes.

„Im Namen des großen Serapis hört mich, makedonische Männer und Frauen!“ rief seine mächtige, klangvolle Stimme in das Lärmen der oberen Zuschauerreihen hinein.

Da ward es still in dem weiten Raume. Nur der Wind unterbrach mit klagendem, langgezogenem Geheul die Ruhe. Dann und wann erschütterte auch der Schlag eines Zeugstückes, das der Sturm von dem Velarium riß, an das Gemäuer die Luft, und in diese Geräusche

Digitized by Google

miſchte ſich unheimlich der Schrei der Eulen und Dohlen, die das Licht aus ihren Neſtern in der Bekrönung des Zirkus vertrieben hatte, und die das Unwetter nun wieder dorthin zurückzog.

Laut und überall vernehmbar, dringlich und im Tone väterlicher Beſorgnis legte der Oberprieſter nun den Lauſchenden ans Herz, ſich ſtill zu verhalten, das glänzende Vergnügen, das ihnen hier geboten werde, nicht zu ſtören und vor allem zu bedenken, daß der große Cäſar, das göttergleiche Haupt des Erdenrundes, zur höchſten Ehre eines jeden in ihrer Mitte verweile. Als Gaſt der gaſtfreundlichſten aller Städte dürfe der erhabene Herrſcher von jedem Alexandriner das feurige Beſtreben erwarten, ihm den Aufenthalt hier angenehm zu machen. An ihm, Theophilus, ſei es, im Namen des Höchſten der Götter die Stimme mahnend zu erheben, damit nicht der üble Wille weniger Ruheſtörer die irrige Meinung in dem teuerſten der Gäſte errege, man ſei in Alexandria blind für die Segnungen, die jeder Bürger ſeinem weiſen Regimente verdanke.

Hier unterbrach ein lauter Pfiff und dann der weithin ſchallende Ruf: „Nenne dieſe Segnungen; wir kennen keine!“ den Redner; Theophilus aber ließ ſich nicht beirren und fuhr eifriger fort: „Ihr alle, die des hohen Cäſars Gnade zu römiſchen Bürgern erhob . . .“

Aber wieder fiel ihm ein Zuſchauer — es war der Oberaufſeher der Kornſpeicher des Seleukus — vom zweiten Range her kreiſchend ins Wort: „Meint ihr, wir wüßten nicht, was dieſe Ehre uns koſtet?“

Ein lauter Beifallsruf folgte dieſer Frage, und plötzlich bildete ſich abermals und wie durch ein Wunder ein

Digitized by Google

Chorus, der ein ganzes Distichon wiederholte, das einer in die Menge gerufen, ein zweiter und dritter ihm nachgesprochen hatte, und das dann als Gemeingut aller in der sangartigen Weise, die ein vierter ihm gab, von tausend Lippen, so laut nur jeder vermochte, demjenigen entgegengescandirt wurde, für den es bestimmt war.

Auf den oberen Rängen in jeder Himmelsrichtung des Zirkus erschollen nun die folgenden Verse, die noch vor wenigen Augenblicken keinem bekannt gewesen waren:

„Morden die Lebenden gilt's, um der Toten Begräbnis zu zahlen;
Denn was der Zöllner uns ließ, schonungslos raubt's der Soldat."

Und diese Verse mußten wohl mitten aus dem Herzen der Menge kommen; denn sie ward nicht müde, sie zu wiederholen, und erst als ein heftiger Donnerschlag den Zirkus erschütterte, verstummten viele und schauten mit wachsender Angst in die Höhe.

Dieser Augenblick wurde benützt, um die Vorstellung beginnen zu lassen.

Der Kaiser biß sich in ohnmächtiger Wut die Lippen, und der Haß gegen die Alexandriner, die ihm nun offen zu erkennen gaben, wie sie ihm gesinnt waren, steigerte sich von einem Augenblick zum andern.

Wie ein schweres Unglück empfand er das Unvermögen, dem ihm angethanen Schimpfe die Strafe auf dem Fuße folgen zu lassen, und siedend vor Zorn dachte er eines bekannten Wortes des Caligula und wünschte dieser Stadt ein einziges Haupt, um es ihr vom Rumpfe zu schlagen.

Das Blut pochte ihm so heftig an die Schläfen, und es sauste ihm so wild vor den Ohren, daß er eine gute Weile von allem, was um ihn her vorging, nichts sah und hörte.

Digitized by Google

Diese wilde Erregung konnte ihm wieder furchtbare Leidensstunden zuziehen. Doch er brauchte solche jetzt weniger zu fürchten; denn dort saß das lebende Heilmittel, das er mit den festesten Banden an sich gekettet zu haben meinte.

Wie schön Melissa war! Und als er sich wieder nach ihr umschaute, bemerkte er, daß ihr Auge mit banger Besorgnis auf ihm ruhte.

Da war es ihm, als lichte sich etwas in seiner umdüsterten Seele, und es wurde ihm wieder bewußt, daß sein Herz sich der Liebe geöffnet.

Aber es ging ja nicht an, sie, die dies Wunder bewirkt, jetzt schon zur Vertrauten seines Hasses zu machen. Er hatte sie zürnen, hatte sie weinen, aber auch lächeln sehen, und in den nächsten Tagen, die aus ihm, dem grausam Gequälten, einen Glücklichen machen sollten, wollte er ihre großen Augen sonnig leuchten und ihren Mund überfließen sehen von Worten der Liebe, der Freude, des Dankes. Später erst sollte die Abrechnung mit den Alexandrinern erfolgen, und er besaß die Macht, sie den heutigen Abend blutig büßen und schmerzlich bereuen zu lassen.

Wie um sich selbst aus einem bösen Traume zu erwecken, fuhr er sich mit der Hand über die krause Stirn; ja, er fand auch ein Lächeln, da sein Blick dem ihren wieder begegnete, und diejenigen, denen sein Anblick fesselnder erschien als das grause Blutvergießen in der Arena, stießen einander verwundert an; denn kaum faßlich schien ihnen der Gleichmut oder die Verstellungskunst, womit der Cäsar das Unerhörte hinnahm, das ihm hier geboten wurde.

Digitized by Google

Seit seinem ersten Besuch eines Zirkus hatte Caracalla noch nie so lange völlig unbeachtet gelassen, was bei einem Blutvergießen wie diesem vorging. Doch es war ihm bis dahin nichts besonders Bemerkenswertes entgangen; denn jetzt erst begann der eigentliche Kampf um das Lager, das Niedermetzeln der Alemannen, der Selbstmord der germanischen Weiber.

Da sprang der Gladiator Tarautas eben behend wie eine Katze und blutgierig wie ein hungriger Wolf auf einen hoch bepackten Wagen der Feinde, und ein großer Krieger mit langem, hinten zusammengeknotetem, goldrot schimmerndem Haar, stürzte sich ihm entgegen.

Das war kein falscher Germane!

Caracalla kannte ihn.

In seiner Heimat war er ihm unter den kriegsgefangenen Häuptlingen vorgeführt worden, und er hatte ihn, da er sich als trefflicher Reiter erwies, zu den Aufsehern der Ställe gesellt. Seine Aufführung war tadellos gewesen, bis er am Tage des Einzugs in Alexandria seinen Vorgesetzten, einen heißblütigen Gallier, und dazu auch zwei Lictoren, die ihn festzunehmen versuchten, im Rausch erschlagen hatte.

Er war zum Tode verurteilt und nun unter die Germanen aufgenommen worden, um im Zirkus für das Leben zu streiten.

Und wie er kämpfte, wie er mit dem stumpfen Schwerte auf den gefährlichsten der Gladiatoren einhieb und ihm auszuweichen verstand!

Diesem Streite zu folgen lohnte es sich wahrlich; ja er fesselte den Kaiser so sehr, daß er darüber alles andere vergaß.

Digitized by Google

Der Name des Gegners des Alemannen war auf ihn, den Cäsar, übertragen worden. Eben noch hatte der tausendstimmige Ruf „Tarautas“ ihm gegolten, und gewohnt, in allem, was ihm begegnete, eine Vorbedeutung zu sehen, sagte er sich und rief das Schicksal zum Zeugen an, daß das Los des Gladiators das seine sein solle. Fiel der Fechter, dann waren seine, des Cäsar Tage gezählt, kam er gut davon, dann stand ihm ein langes, lebenswertes Dasein bevor.

Er konnte auch dem Tarautas die Entscheidung unbesorgt überlassen; denn er war der stärkste aller Gladiatoren im Reiche, und er kämpfte mit scharfen Waffen gegen die stumpfen in der Hand eines Mannes, der wohl beim Dienst in den Ställen verlernt hatte, das Schwert so zu führen wie in früheren Tagen.

Doch der Germane war eines Edelings Sohn, der schon als Knabe dem Heerbanne gefolgt war. Hier galt es, das Leben zu wahren und so rühmlich es anging vor den Augen dessen zu sterben, den er als mächtigen Herrn und Bezwinger vieler Völker — auch des seinen — zu ehren gelernt hatte.

Und der starke, wohlgeübte Edeling that das Seine.

Wie sein Gegner, so fühlte auch er, daß die Augen der Zehntausende ringsum an ihm hingen, und dazu war es ihm, als gelte es, die Schande abzuwaschen, die er als Mörder über sich selbst gebracht und über das Volk, als dessen Sohn er sich immer noch fühlte.

Jeder Muskel seines gewaltigen Leibes stählte sich und gewann neue Spannkraft durch dies Verlangen, und als er sich schon von dem Schwerte des unbesiegbaren Fechters getroffen und das warme Blut sich über die Brust und

Digitized by Google

den linken Arm rinnen fühlte, nahm er alles, was an Leibeskraft ihm inne wohnte, zusammen. Mit dem Kriegsgeschrei seines Stammes warf er den schweren Riesenleib auf den Gladiator. Ohne des tiefen Schwertstiches zu achten, womit der Tarautas seinen Angriff geistesgegenwärtig erwiderte, stürzte er sich dann von der Höhe des bepackten Wagens auf die Steine der Umfassung des Lagers, und beide rollten eng verschlungen wie ein Körper von dem Wall in den Sand der Arena.

Als sei ihm selbst eine Verletzung widerfahren, zuckte Caracalla bei diesem Anblick zusammen und erwartete vergeblich, daß der geschmeidige Tarautas, den er schon aus gleich schwierigen Lagen ungeschädigt hatte hervorgehen sehen, sich von der Last des Germanen befreien werde.

Aber der Kampf fuhr fort um die Gefangenen her zu toben, und keiner von beiden regte auch nur ein Glied.

Da fuhr der Kaiser tief beunruhigt auf und gebot dem Theokrit, zu erkunden, ob der Tarautas nur verwundet sei oder tot, und während der Günstling ausblieb, hielt es ihn nicht auf dem Throne. Von bangem Mißbehagen getrieben, erhob er sich, bald um mit einem Mitglied seines Gefolges zu reden, bald um sich niederzulassen und einen neuen Blick auf das Gemetzel zu seinen Füßen zu werfen. Er war fest von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sein eigenes Ende nahe bevorstehe, wenn der Tarautas den Tod gefunden habe.

Endlich hörte er die Stimme des Theokrit, und wie er sich umwandte, um Auskunft von ihm zu erhalten, traf sein Blick den der Frau Berenike, die aufgestanden war, um den Zirkus zu verlassen.

Digitized by Google

Da überlief es ihn kalt, und das Bild des hingerichteten Binder und seines Neffen trat ihm wieder vor das innere Auge; doch im nämlichen Augenblick hörte er, wie der frühere Tänzer ihm heiter zurief: „Der Tarautas! Er ist gar kein Mensch! Einen Aal möcht' ich ihn nennen, wenn er weniger breitschulterig wäre. Der Kerl lebt, und der Arzt sagt, in drei Wochen nähm' er es wieder auf mit vier Bären oder zwei Alemannen."

Da flog es wie heller Sonnenschein über das Antlitz des Kaisers, und er blieb froh, obgleich ein furchtbarer Donnerschlag den Zirkus erschütterte und einer jener Wolkenbrüche, wie nur der Süden sie kennt, seine Ströme in den offenen Raum ergoß, die Feuer und Lichter verlöschte und das Velarium so wild aus den Schlingen riß, daß es vom Sturm gepeitscht in die oberen Ränge schlug und die Zuschauer von den Sitzen vertrieb.

Männer fluchten, Weiber kreischten und weinten, und laute Fanfarenrufe und Heroldstimmen verkündeten, daß die Vorstellung geschlossen sei und übermorgen fortgesetzt werden solle.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Unter flammenden Blitzen, dem Gekrach und Geprassel mächtiger Donnerschläge und rauschenden Regengüssen entleerte sich der Zirkus.

Der Kaiser, ganz erfüllt von der freundlichen Verheißung, die ihm das Schicksal durch die wunderbare Erhaltung des Tarautas erteilt, rief Melissa mit liebevoller Sorge zu, sich schnell ins Trockene zu flüchten. Ein Wagen stehe für sie bereit, um sie in das Serapeum zurückzuführen.

Da bat sie bescheiden, er möge ihr lieber gestatten, unter dem Schutze des Bruders in das väterliche Haus zurückzukehren, und Caracalla versetzte munter, das sei das Rechte. Er habe ohnehin in dieser Nacht Dinge vor, die es ihm wünschenswert erscheinen ließen, sie nicht in seiner Nähe zu wissen. Ihren Bruder erwarte er später im Serapeum.

Die Caracalla mit der Kapuze, die der alte Adventus dem Kaiser eben umhängen wollte, legte er mit eigener Hand Melissa um die Schultern und bemerkte dazu, er selbst habe sich im Felde an Schlimmeres gewöhnt.

Digitized by Google

Als die Jungfrau ihm dann errötend dankte, trat er ihr näher und raunte ihr zu: „Morgen, wenn uns nach diesem Unwetter das Schicksal günstige Antworten auf die Fragen erteilte, die ich ihm nachher vorzulegen gedenke, wird die Glückseligkeit ihr Horn neu zu füllen haben für uns beide. Die karge Göttin schickt sich schon an, durch Dich zur Verschwenderin an mir zu werden."

Rings um ihn her standen Sklaven mit verschlossenen Laternen; denn die Lichter im Theater waren erloschen, und der dunkle Zuschauerraum lag da wie ein finsterer Krater, in dem sich ein Gewühl von ununterscheidbaren Gestalten schattenhaft durcheinander bewegt.

Er erinnerte ihn an den Hades und die niederwärts dringenden Scharen der abgeschiedenen Seelen. Doch er wollte jetzt nichts als Erfreulichem mit der Seele und dem Auge begegnen, und einer schnellen Eingebung folgend nahm er einem Diener die Laterne aus der Hand, hob sie zum Haupt der Geliebten empor und schaute ihr lange und wie gebannt in das hell beleuchtete Antlitz. Dann ließ er den Arm sinken, atmete tief auf und sagte, als spreche er aus dem Traume: „Das ist das Leben! Jetzt erst soll es für mich beginnen."

Dabei nahm er den durchnäßten Lorbeerkranz vom Haupte, schleuderte ihn in die Arena und rief Melissa zu: „Eile Dich, ins Trockene zu kommen, Liebling. Diesen ganzen Abend durfte ich Dich sehen; sogar als es dunkel ward; denn auch die Blitze sind Lichter! Das schlechte Wetter hat mir also doch Erfreuliches gebracht. Schlafe gut. Ich erwarte Dich früh, gleich nach dem Bade."

Als auch Melissa ihm einen ruhigen Schlummer wünschte, entgegnete er scherzend: „Wenn nun das ganze

Digitized by Google

Leben ein Traum und ich morgen beim Erwachen nicht der Sohn des Severus wäre, sondern Alexander, und Du nicht Melissa, sondern die Roxane, der Du so gleichsiehst? Ich könnte aber auch als der Gladiator Tarautas erwachen. Doch was wärest Du dann? Dein wackerer Vater, der dort immer noch dem Regen trotzt, sieht freilich nicht aus wie ein Traumbild, und dies Wetter taugt übel zum Philosophiren."

Damit warf er ihr eine Kußhand zu, ließ sich eine trockene Caracalla um die Schultern legen, befahl dem Theokrit, nach dem Tarautas zu sehen und ihm den Beutel Gold, den er dem Günstling gab, zu überbringen, zog die Kapuze über den Kopf und schritt, nachdem er den Heron, der ihm genaht war, um ihn zu fragen, was er über die Kunst der alexandrinischen Maschinisten denke, kurz auf morgen verwiesen, den ungeduldigen Freunden voran.

Auch die Musik war bei dem Unwetter verstummt. Nur einige pflichttreue Tubabläser hatten ihre Plätze behauptet, und als die Laternen ihnen zeigten, daß der Kaiser den Zirkus verlasse, bliesen sie ihm eine Fanfare nach, die dem Beherrscher der Welt dünn und heiser das Geleite gab.

Draußen war es immer noch voll von den aus dem Theater tretenden Zuschauern.

Das gemeine Volk suchte unter den Bogen des Unterbaues Schutz oder eilte mutig durch den Regen nach Hause.

Der Steinschneider Heron wartete, obgleich ihm der Wolkenbruch die neue Toga mit dem Purpurstreifen mehr und mehr durchnäßte, neben dem Ausgangsthore auf die Tochter. Sie war ihm vorausgeeilt, während er sich an

Digitized by Google

den Kaiſer gedrängt und dabei in großer Seelenerregung alles andere überſehen hatte. Das Betragen ſeiner Mitbürger empörte ihn, und er hatte dunkel empfunden, daß es mißlich ſei, den beleidigten Cäſar zu einer Anerkennung ſeiner Mitbürger zu beſtimmen. Dennoch war er nicht ſtark genug geweſen, die Frage zu unterdrücken, die ihm während der ganzen Vorſtellung auf den Lippen geſchwebt hatte. Als einer der letzten begab er ſich endlich ärgerlich über die Rückſichtsloſigkeit der Kinder, die Zurückweiſung, die er von ſeiten des kaiſerlichen Schwiegerſohnes erfahren, den Regen, die Ausſicht auf einen Schnupfen und vieles andere zu Fuß nach Hauſe.

Dem Caracalla war diesmal das üble Wetter wirklich hold; denn es entzog ihn den unliebſamen Kundgebungen, welche von ſeiten der Grünen für ſeine Heimfahrt vorbereitet worden waren.

Alexander hatte die für Meliſſa beſtimmte geſchloſſene Carruca ſchnell gefunden und half der Schweſter hinein, nachdem er Frau Euryale in ihre Harmamaxa gehoben. Wie ſtaunte er aber, im Innern des Wagens neben der Schweſter einen Mann zu finden.

Es war Diodor, der, während Alexander mit dem Roſſelenker geredet hatte, im Schutze des Dunkels von der andern Seite in das Fahrzeug geſprungen war. Einige Ausrufe des Erſtaunens, der Rechtfertigung und Billigung, und die jungen Menſchenkinder, denen allen dreien in beſonderer Weiſe das Herz zum Zerſpringen voll war, fuhren dem Hauſe des Heron entgegen. Ihr Wagen rollte ſchon über das Pflaſter hin, während die Sklaven der meiſten vornehmen Alexandriner noch vergeblich nach den Fuhrwerken und Sänften ihrer Gebieter ſuchten.

Digitized by Google

Den düsteren Scenen im Zirkus folgten nun für die Liebenden andere, denen es trotz des engen, dunklen Raumes, der sie vereinte, und dessen schwarzes, triefendes Lederdach der Regen prasselnd und rauschend traf, nicht an lichtem Sonnenschein fehlte.

Caracallas Wort, auch die Blitze seien Lichter, bewahrheitete sich bei dieser Fahrt mehr als einmal; denn die hellen Wetterstrahlen, die einander immer noch rasch genug folgten, gestatteten den schnell Versöhnten einander mancherlei mit den Augen anzuvertrauen, wofür die Lippen das rechte Wort nicht fanden.

Wenn beide Teile sich einer Schuld bewußt sind, geht es schneller mit der Versöhnung, als wenn nur einer der Vergebung bedarf, und die beiden Liebenden in der Carruca waren von vornherein so innig geneigt, das Beste von einander zu glauben, daß es der erklärenden Worte Alexanders nicht bedurft hätte, um sie den zerrissenen Bund so willig wie warm erneuern zu lassen. Dazu hatte jedes Grund, für den andern zu fürchten; denn Diodor besorgte, Frau Euryale werde nicht mächtig genug sein, die Geliebte den suchenden Kreaturen des Cäsar zu entziehen, und Melissa zitterte bei dem Gedanken, daß der Leibarzt dem Caracalla vorzeitig verraten werde, daß und mit wem sie vor der ersten Begegnung mit ihm einen Liebesbund geschlossen; denn geschah dies, so war für den Diodor die wütendste Verfolgung zu besorgen. Darum legte Melissa dem Geliebten dringend ans Herz, womöglich schon in dieser Nacht ein Schiff zu besteigen.

Alexander hatte bis jetzt sich nur selten in das Gespräch gemischt. Der Empfang, den er vor dem Zirkus gefunden, kam ihm nicht aus dem Sinne. Frau Euryales

Digitized by Google

Begleitung hatte zwar die Schwester von dem schlimmsten Verdachte gereinigt, doch nicht ihn, und sein glücklicher Leichtsinn hielt nicht stand vor der Gewißheit, von den Mitbürgern für einen käuflichen Verräter gehalten zu werden.

Während der Vorstellung hatte er sich auf eine der hinteren Sitzreihen zurückgezogen, weil er, nachdem sich das Theater plötzlich mit hellem Lichte erfüllt, von allen Seiten her durch finstere Blicke und drohende Geberden verletzt worden war.

Zum erstenmal hatte er dann Mitleid mit den von den wilden Tieren zerrissenen Verbrechern und den verblutenden Gladiatoren empfunden, weil er selbst — er empfand es dunkel — ihr Schicksalsgenosse geworden. Und das Furchtbarste bei alledem war, daß er sich selbst nicht ganz von dem Vorwurfe, für seine leichtsinnige Dienstfertigkeit eine Gegengabe erhalten zu haben, freisprechen konnte.

Auch nicht die entfernteste Möglichkeit sah er, denjenigen, an deren Achtung ihm etwas lag, jemals begreiflich zu machen, wie er dazu gekommen sei, dem schändlichen Verführer im Purpur den Willen zu thun, nachdem der Vater, indem er sich dem Volk in der Toga praetexta gezeigt, auch den schlimmsten Verdacht schmählich besiegelt hatte.

Der Gedanke, daß es ihm in Zukunft versagt sei, jemals wieder seinen Handschlag von einem braven Manne erwidert zu sehen, zerfraß ihm die Seele.

Auch Diodors Wertschätzung war ihm teuer gewesen, und als der Jugendgenosse ihn anredete, hatte er anfänglich das Gefühl, als widerfahre ihm unverhofft eine

Digitized by Google

Ehre. Dann aber überkam ihn der Argwohn, was der Freund ihm gewähre, habe er nur der Schwester zu danken.

Ein tiefer Seufzer, der sich seiner Brust entrang, veranlaßte Melissa, dem Bruder Trost zuzusprechen, und nun floß dem Unglücklichen das mehr als volle Herz über, und mit beredten Worten schilderte er dem Diodor und mit ihm auch der Schwester, was er unbedacht gefehlt, und wie entsetzliche Folgen sein Leichtsinn jetzt schon nach sich ziehe. Dabei trieb ihm der tiefe Seelenschmerz heiße Thränen ins Auge.

Er hatte sich selbst das Urteil gesprochen und erwartete von dem Freunde nichts mehr als einiges Mitleid. Doch Diodor suchte und fand trotz des Dunkels seine Hand und umfaßte sie innig, und wäre es dem Alexander möglich gewesen, das Antlitz des Gespielen zu erkennen, hätte er auch die feuchten Augen gewahrt, womit jener ihm ans Herz legte, sich zu beruhigen und auf bessere Tage zu hoffen.

Diodor kannte den Freund. Er war keiner Lüge fähig, und die That des Alexander, die, falsch beleuchtet, so leicht ein verdammenswertes Ansehen gewinnen konnte, war im Grunde nichts gewesen als einer jener unbedachten Streiche, bei denen er dem tollen Maler oft Beistand geleistet.

Aber Alexander schien sich dem Zuspruche des Jugendgenossen und der Schwester geflissentlich zu verschließen.

Ein neuer Blitzstrahl zeigte den Verlobten den Bruder und Freund mit tief gesenktem Haupt und mit der Stirn in den Händen, und dies traurige Bild dessen, den sie noch vor so kurzer Zeit als den Frohesten der Frohen

Digitized by Google

gesehen, trübte ihr neu erwachtes Glück tiefer als selbst der Gedanke an die schwere Gefahr, die, wie jedes wußte, dem andern drohte.

Bei dem erleuchteten Heiligtum der Artemis, das sie an die Nähe ihres Zieles erinnerte, fuhr Alexander endlich auf und bat die Liebenden, an ihre eigenen Angelegenheiten zu denken. Sein Verstand war klar geblieben, und was er sagte, bewies, daß er die Zukunft der Schwester im Gedächtnis behalten.

Nach der Flucht Melissas ließ der Kaiser sicher nicht nur ihren Geliebten verfolgen, sondern auch seinen Vater. Diodor sollte sogleich über den See, um den Polybius und die Praxilla zu wecken und von dem Bevorstehenden zu unterrichten, während Alexander es auf sich nahm, ein Schiff für sie zu mieten. In einer Herberge am Hafen sollte der Sklave Argutis die Flüchtlinge erwarten und sie auf das Fahrzeug führen, das ihrer harrte.

Diodor, der noch immer nicht weit zu gehen vermochte, versprach, sich einer der Sänften zu bedienen, die sie beim Artemistempel gesehen.

Kurz bevor der Wagen hielt, nahmen die Verlobten Abschied. Sie machten aus, wo sie Nachrichten von einander finden sollten, und was sie sich sonst noch in kurzen Worten und mit einem innigen Abschiedskuß sagten, das gewann bei dieser Trennung, die sie beide in Gefangenschaft oder Tod zu führen drohte, den Wert feierlicher Gelübde.

Jetzt hemmten die schnellen Rosse den Lauf, und plötzlich beugte Alexander sich über den Freund, küßte ihm beide Wangen und raunte ihm zu: „Halte das Mädchen gut! Denke freundlich an mich, wenn wir

Digitized by Google

uns nicht mehr wiederſehen ſollten, und ſage den anderen, der tolle Alexander habe wieder einmal einen thörichten Streich begangen, doch ſo übel er auch für ihn ausgeſchlagen ſei, gewiß keinen ſchlechten."

Um des Roſſelenkers willen, der nach der Flucht Meliſſas jedenfalls ins Verhör genommen wurde, war es dem Diodor verſagt, auch nur noch ein Wort an den Freund zu richten. Die Carruca rollte den Weg zurück, den ſie gekommen, die Geſtalt des Diodor verſchwand im Dunkeln, und Meliſſa ſchlug die Hände vor das Antlitz. Es war ihr, als ſei dieſer Abſchied von dem Geliebten der letzte geweſen und als ſolle es für ſie nie wieder hell werden auf Erden.

Es war kurz vor Mitternacht.

Die Sklaven hatten das Raſſeln des Wagens gehört und empfingen die Heimkehrenden ſo herzlich wie immer, doch fügten ſie, gehorſam dem Gebote des Heron, tiefe Verneigungen zu dem alten, treu gemeinten Willkommen.

Seitdem der Herr ſich der alten Dido am Nachmittag mit prahleriſcher Würde als einen vornehmen römiſchen Großen gezeigt hatte, ſchien ihr eine Zeit der Wunder angebrochen und alles möglich. Bunte, glänzende Bilder von der künftigen hohen Herrlichkeit, die des ganzen Hauſes und auch ihrer und des Argutis wartete, ſtellten ſich ihr fortwährend vor das Auge; aber mit dem Kaiſerinwerden ſchien es doch nicht ganz glatt abgehen zu wollen; denn woher kamen dem Mädchen die naßgeweinten Augen und das bekümmerte Geſicht? Was ſollte das lange Geflüſter der Heimgekehrten mit dem Argutis? Doch das alles ging ſie nichts an, und einmal erfuhr ſie doch, um was es ſich hier handelte. „Was die Herren heute im

Digitized by Google

Geheimen spinnen, das erfahren die Sklaven eine Woche darauf," pflegte der Trevirer zu sagen, und sie hatte das Zutreffende dieser Behauptung oft genug erprobt.

Die ablehnende Weise, mit der Melissa die Glückwünsche hinnahm, die sie überströmenden Herzens auf die künftige Kaiserin ergoß, und ihre verweinten Augen schienen der Alten indes jetzt schon verständlich. Das Kind dachte wohl noch an den schönen Diodor; aber in der Herrlichkeit des Cäsarenpalastes ließ sich vieles vergessen. Wie wundervoll schon der Putz und der Schmuck waren, womit das Mädchen sich im Zirkus dem Volke gezeigt!

„Wie sie ihr zugejubelt haben werden," dachte die Alte, nachdem sie Melissa ein einfaches Gewand angethan und die Heimgekehrte sich hingesetzt hatte, um zu schreiben. „Hätte das die Frau noch erlebt. Und die anderen Weiber! Vor Neid werden sie bersten! Ewige Götter! Wer weiß aber, wie groß oder wie klein das Glück ist, das man den anderen mißgönnt? Hat nicht in dies Haus, das die Götter mit Gunst und Gaben bis zum Dach überschwemmten, das Unheil gerade jetzt den Weg durch das Schlüsselloch gefunden? Der arme Philipp! Aber wenn es unserem Mädchen nur gut geht! Bei ihm ist es wirklich einmal gekommen, wie es so selten geschieht und doch immer sein sollte. Die Schönste und Beste wird die Größte und Glücklichste im Reiche."

Dann griff sie hastig nach den Amuletten und dem Kreuz an Armen und Hals, um ein schnelles Gebet für das Wohlergehen des Lieblings zu sprechen.

Auch der Sklave Argutis wußte nicht, was er von alledem denken sollte.

Digitized by Google

Wenn einer, so gönnte er dem geliebten Kinde seines Herrn alles Glück; doch wenn er auch vorausgesagt hatte, was Melissa und ihrem Vater bevorstehe, war ihm die Ernennung des Herrn zum Prätor doch zu schnell gekommen, und Heron hatte sich in der mit Purpur verbrämten Toga gar zu sonderbar geberdet. Wenn ihm die neue, unerhörte Ehre nur nicht an den Verstand ging!

Aber der Zustand des ältesten Sohnes seines Herrn bereitete dem treuen Diener noch schwerere Sorgen.

Statt sich des Glückes der Seinen zu freuen, war er bei dem ersten Gespräche mit dem Vater in Wut ausgebrochen, und wenn er, Argutis, auch nicht verstanden hatte, was die beiden geredet, so wußte er doch, daß sie heftig gestritten und Heron dem Sohne unversöhnt den Rücken gekehrt hatte.

Und dann — er erinnerte sich des mit Schrecken und es fiel ihm sauer, den Geschwistern das Erlebte in der rechten, schonenden Weise mitzuteilen — dann war Philipp aus dem Bette gesprungen, hatte sich ganz allein angekleidet, sogar mit den Schuhen, und war, nachdem der Vater kaum die Sänfte bestiegen hatte, in die Küche getreten. Wie ein dem Grabe Entstiegener war er anzusehen gewesen, und seine Stimme hatte hohl geklungen, als er dem Sklavenpaar erklärte, er gedenke sich in den Zirkus zu begeben, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Aber dem Argutis war das Herz gesunken, als der Philosoph ihm befohlen, die Flöte zu holen, womit der Herr die Vögel ein Lied pfeifen lehrte, und sie zu dem scharfen Küchenmesser gesteckt hatte, womit der Sklave die Hammel schlachtete.

Digitized by Google

Dann war Philipp in den Vorsaal getreten, doch schon auf der Schwelle war er über die langen Schuhriemen, die ihm nachschleiften, gestolpert, und aus dem Garten hatte Argutis, der ihm heimlich gefolgt war, ihn in das Haus zurückführen, ja beinahe tragen müssen; denn ein furchtbarer Hustenanfall hatte ihn völlig erschöpft. Die Anstrengung beim Ziehen der schweren Ruder auf der Galeere war zu viel für seine ohnehin schwache Brust gewesen. Dido und er hatten ihn zu Bett gebracht, und bald darauf war er in einen tiefen Schlaf verfallen, von dem er noch immer nicht erwachte.

Was den beiden Heimgekehrten wohl im Sinne lag? Sie schrieben, und zwar nicht auf Wachstafeln, sondern, als gelte es etwas besonders Wichtiges zu verzeichnen, mit dem Rohr auf Papyrus.

Dies alles mußte dem Sklaven wohl zu denken geben, und der treue Mann wußte selbst nicht, ob er vor Freude oder vor marternder Angst weine, als Alexander ihm mit einer Feierlichkeit, die den Trevirer an dem jungen Herrn erschreckte, kund that, daß er ihm hiermit, teils um seine Treue zu lohnen, teils um ihn in den Stand zu setzen, ihnen allen in schwerer Gefahr zur Seite zu stehen, die Freiheit schenke. Der Vater habe dies schon lange im Sinne gehabt, und den Freisprechungsbrief von dem Notar anfertigen lassen. Hier sei das Dokument; er wisse aber, daß er, Argutis, auch als Freigelassener fortfahren werde, ihnen so treu wie immer zu dienen.

Damit reichte er dem Sklaven die Urkunde, die ihm nach dreißigjähriger Dienstzeit im nächsten Monat hatte verehrt werden sollen, und weinend, halb vor Freude, halb vor Kummer und Besorgnis, nahm Argutis das

Digitized by Google

Dokument hin, das ihn noch vor kurzem zum Glücklichsten der Sterblichen gemacht haben würde.

Während er den Geschwistern die Hände küßte und dankende Worte stammelte, sagte ihm der ungelehrte, doch gerade Sinn, daß er verblendet gewesen sei, als er sich nicht vor Freude zu lassen gewußt bei der Nachricht, der Kaiser habe Melissa zur Gemahlin erkoren.

Was er in der letzten halben Stunde mit erlebt und gesehen, vereinte sich ihm zu einem deutlichen Bilde, und so sicher, als sei es ihm schon anvertraut worden, stand es in ihm fest, daß sein Liebling Melissa den hohen Freier verschmähe und sich ihm — er wußte nicht wie — zu entziehen gedenke. Und zugleich mit dieser Erkenntnis regte sich die ihm eigene Lust an Abenteuern und gewagtem Spiel.

Es galt hier einen Kampf, den der Schwache gegen die Gewalt des Starken aufnehmen sollte, und nichts konnte ihm, der zeitlebens zu den Unterdrückten gehört hatte, lockender erscheinen, als ihn auf Seiten der Bedrängten auszufechten zu helfen.

Mit feurigem Diensteifer nahm Argutis es nun auf sich, den Diodor und seine Angehörigen auf das von ihm zu mietende Schiff zu schaffen und dem Heron, nachdem er den Brief gelesen, den Alexander eben an ihn gerichtet, deutlich zu machen, daß er verloren sei, wenn er nicht sich und den Philipp rechtzeitig verberge. Endlich versprach er, den Brief, den Melissa eben an den Cäsar gerichtet, morgen in seine Hände gelangen zu lassen.

Jetzt nahm er auch die Freilassungsurkunde froh in Empfang und willigte ein, sich in Gewänder des Heron zu kleiden; denn als Sklave wäre es ihm versagt

Digitized by Google

gewesen, mit einem Schiffsführer oder wem sonst einen bindenden Vertrag zu schließen.

Das alles ging in fliegender Eile vor sich; denn Alexander wurde vom Kaiser und Melissa von Frau Eurhale erwartet.

Die freudige Dienstfertigkeit des wackern Alten, der zum erstenmal auf eigenen Füßen Aufgaben lösen sollte, vor denen mancher Freie zurückgewichen wäre und denen er sich dennoch gewachsen fühlte, wirkte erfrischend auch auf die niedergedrückten Seelen der andern.

Sie wußten jetzt, daß Argutis, wenn es ihnen selbst zu sterben bestimmt sei, treu zu dem Vater und kranken Bruder halten werde, und der Sklave lieferte den ersten Beweis seiner Findigkeit und Klugheit, indem er die Geschwister, die vergeblich nach einem passenden Versteck für den Heron und Philipp gesucht hatten, auf eine Stätte hinwies, die auch von den schlausten Häschern schwerlich entdeckt werden konnte.

Der entflohene Bildhauer Glaukias war ein Mietsmann des Heron. Seine Werkstatt, ein speicherartiges Gebäude, stand auf dem Boden des kleinen Gemüsegartens, den der Steinschneider von seinem Schwiegervater geerbt, und nur Heron und der Sklave wußten, daß sich unter dem Estrich dieses Gebäudes an Stelle des Kellers ein großes Reservoir der alten, unter dem Kaiser Vespasian aufgegebenen Wasserleitung befinde.

Argutis hatte vor langer Zeit dem Heron geholfen, über den Eingang zu diesen verborgenen Räumen eine Fallthür anzubringen, deren Vorhandensein selbst von dem Bildhauer Glaukias während der vielen Jahre, in denen er die Werkstatt benützte, unbemerkt geblieben war.

Digitized by Google

In diesem verborgenen Raume hielt Heron, ohne die eigenen Kinder ins Vertrauen zu ziehen, sein Gold versteckt, und erst vor wenigen Monaten hatte Argutis ihn dorthin begleitet und das hohe Reservoir trocken, luftig und durchaus bewohnbar gefunden.

Bei seinem Schatz würde der Steinschneider sich am liebsten verbergen, und zudem lag der Garten mit der Werkstatt des Glaukias nur wenige hundert Schritte von dem Hause des Heron entfernt. Den Philipp ungesehen dahin zu schaffen, schien dem Argutis ein Kleines. Auch Alexander, die alte Dido und, that es not, Diodor mit den Seinen konnten sich dort verbergen. Für Melissa schien indes dieser Versteck weder dem Bruder noch dem Sklaven sicher genug.

Beim Abschied legte die Jungfrau dem neuen Freigelassenen noch ans Herz, den Vater tausendmal zu grüßen, ihn in ihrem Namen um Vergebung zu bitten für die schweren Sorgen, die sie ihm bereite und ihn ihrer Liebe zu versichern. „Sage ihm," schloß sie eilig und unter strömenden Thränen, „es sei mir, als ging' es in den Tod. Doch ich bliebe, was auch komme, sein gehorsames Kind, das alles für ihn zu opfern bereit sei — alles, nur nicht den Einen, dem ich ja mit seiner Einwilligung Treue gelobte. Sage ihm endlich, ich sei ihm zu liebe schon bereit gewesen, dem blutigen Freier die Hand zu reichen, doch das Schicksal selbst und vielleicht auch die Manen unserer teuren Verstorbenen hätten es anders bestimmt."

Dann ging sie in das Zimmer, wo die Mutter die Augen geschlossen. Nachdem sie vor dem Sterbebette, das dort immer noch stand, ein kurzes Gebet gesprochen,

Digitized by Google

eilte sie in das Gemach des Philipp. Doch er lag noch immer in festem Schlafe, und so beugte sie sich nur über ihn und küßte ihm die überhohe Stirn, die auch im Schlummer aussah, als mühe sich hinter ihr der Geist ab, etwas Schweres und Unerfreuliches zu ergründen.

Der Weg führte sie noch einmal durch die Werkstatt des Vaters, und sie hatte dieselbe schon schnell durchmessen, als sie eilig umkehrte, um das Tischchen wiederzusehen — es sollte das letztemal sein — an dem sie so viele Jahre neben dem arbeitenden Künstler in bescheidenem Wohlsein die Nadel geführt, mit offenen Augen geträumt und bedacht hatte, was sie mit ihrer geringen Kraft und reichen Liebe jedem einzelnen Freundliches erweisen und Lästiges abnehmen könne.

Dann wandte sie sich, als wisse sie, daß es von den freundlichen Genossen ihres früheren Lebens auf immer Abschied zu nehmen gelte, den Vögeln zu, die längst in den Käfigen zur Ruhe gegangen waren. Der Vater hatte trotz der neuen curulischen Würde der kleinen Lieblinge nicht vergessen und ihre Bauer, bevor er das Haus verließ, um sich dem Volke in der Toga praetexta zu zeigen, wie gewöhnlich sorgsam verhängt. Als Melissa nun das Tuch, das den Käfig des Starmatzes umhüllte, fortzog und dieser ihr leiser als sonst, vielleicht aus dem Schlafe, sein altes: „Meine Kraft“ zum letztenmale zurief, überkam sie ein leises Grauen, und, während sie mit dem Bruder die Straße betrat, sagte sie beklommen: „Es geht wohl dem Ende entgegen! Mag es denn kommen. — Ach, was haben diese wenigen Tage doch aus uns allen gemacht, Alexander! Bevor der Kaiser kam, wie warst Du, wie war unser Philipp! In dem Herzen

Digitized by Google

hier drinnen, wie still sah es aus ... Und der Vater? Das wenigstens ist tröstlich, daß er auch als Prätor seiner Vögel nicht vergaß, und gefiederte Freunde wird er ja überall finden. Aber ich ... Um meinetwillen soll er sich jetzt schmählich verbergen."

Hier fiel Alexander ihr heftig ins Wort: „Nicht Du, ich war es, der dies Elend über uns brachte." Und nun begann er so schmerzlich zu klagen, daß Melissa es bereute, ihn auf das Unglück ihres Hauses hingewiesen zu haben und sich fest zusammennahm, um ihm Mut einzusprechen.

Wenn der Kaiser die Stadt erst verlassen und sie sich seinen Wünschen entzogen habe, würden die Mitbürger leicht zu bewegen sein, an seine Unschuld zu glauben. Sie müßten ja sehen, wie wenig ihnen allen an dem Glanz und Reichtum des Herrschers gelegen sei, und er wisse selbst, wie schnell man in Alexandria vergesse. Auch seine Kunst werde ihm zu gute kommen, und dürfe er sich nur erst wieder frei hervorwagen, dann werde es ihm auch leicht werden, Agathe für sich zu gewinnen. Ihr Beistand, der des Diodor und der Frau Eurhales sei ihm gewiß.

Doch der Jüngling schüttelte zu diesen guten Worten nur bekümmert das Haupt. — Wie durfte er, der Verachtete, Ausgestoßene, es jemals wagen, um die Tochter eines Zeno zu werben! Mit einem schweren Seufzer schloß er, und Melissa, der das Herz immer schwerer wurde, je mehr sie sich durch Nebenstraßen dem Serapeum näherten, brachte es dennoch über sich, ihren Trostgründen in einer Weise Ausdruck zu geben, als sei sie selbst durch Frau Eurhales Schutz jeder Sorge enthoben.

Digitized by Google

Es kam ihr so sauer an, sich in der eigenen Bedrängnis ruhig und heiter zu zeigen, daß sie sich oft die Augen heimlich trocknen mußte; doch das lebhafte Reden verkürzte den Weg, und überrascht, dem Ziele so nahe zu sein, blieb sie stehen, als Alexander sie auf die Kette wies, mit der man die Mündung der Hermesstraße, der sie jetzt folgten, in den Serapeumplatz verschlossen hatte.

Der Himmel war, nachdem das Gewitter sich verzogen und der Regen aufgehört hatte, wieder klar und wolkenlos, und der Mond ergoß verschwenderisch und wie erfrischt sein silbernes Licht auf die Tempel und Bildsäulen ringsum.

Jetzt galt es, sich zu trennen; denn beide sahen die Unmöglichkeit ein, den Platz zusammen zu kreuzen.

Er war beinahe menschenleer, da man das Volk von ihm fernhielt. Von den zahllosen Zelten, die ihn noch vor kurzem bedeckt hatten, waren nur noch die der siebenten Cohorte des Prätorianercorps stehen geblieben, welche, um sie in der Nähe des Kaisers zu lassen, nicht in der Stadt einquartiert worden war. Hätten aber die Geschwister diese weite, tageshell beleuchtete Fläche gemeinsam durchmessen, wären sie sicher bemerkt worden, und Melissa hätte dadurch die schwersten Gefahren nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf ihre Beschützerin heraufbeschworen.

Es lag ihr noch so viel auf der Seele, was sie dem Bruder vorstellen, was sie ihm noch besonders für den Vater ans Herz legen wollte, und was war das für ein Abschied, da es doch — eine finstere Ahnung rief es ihr zu — jetzt galt, auf Nimmerwiedersehen auseinander zu gehen. Doch wie lange mochte Frau Eurydale schon

Digitized by Google

bang auf sie warten, und auch die Verspätung Alexanders war groß.

Die Jungfrau allein über den Platz zu lassen, ging wegen der Krieger, die ihn bewachten, nicht an. Hatte sie nur die Seite des Heiligtums erreicht, an der sie erwartet wurde, und auf welche die ihr gegenüberliegende Rennbahn tiefen Schatten warf, dann war alles gut, und es schien also dem Alexander nichts übrig zu bleiben, als die Schwester durch Nebengassen um das Heiligtum herumzuführen.

Schon hatten sie sich entschlossen, diesen weiten, zeitraubenden Umweg zu machen, als von den Zelten her eine junge Frau mit elastischen, wie von Freude beflügelten Schritten ihnen entgegenkam. Da ließ Alexander plötzlich die Hand der Schwester los und trat mit dem leisen Rufe: „Sie wird Dich begleiten!“ der Näherkommenden entgegen.

Es war die Gattin des Centurio Martialis, welche die Villa des Seleukus zu Kanopus hütete, und deren Bekanntschaft der Künstler gemacht hatte, während er die Galatea in dem Landhause des Kaufherrn für sein Bildnis der Korinna studirte.

Alexander hatte damals in seiner herzgewinnend munteren Weise mit der Soldatenfrau verkehrt, und sie freute sich, dem fröhlichen Maler wieder zu begegnen, und zeigte sich gern bereit, seine Schwester über den Platz zu begleiten und reinen Mund darüber zu halten.

Nach einem kurzen Händedruck mit dem Bruder und dem innig bittenden Rufe: „Laß uns keinen Augenblick einander vergessen und auch der Mutter immer gedenken!“ folgte Melissa der Begleiterin.

Digitized by Google

Diesmal hatte das Weib des Martialis ihren Mann aufgesucht, um ihm mitzuteilen, daß sie und die Mutter dem Schrecken im Zirkus glücklich entronnen seien, und ihm für das Vergnügen zu danken, dessen Herrlichkeit trotz der vielen Störungen, die es unterbrochen hatten, ihr doch immer noch Herz und Sinn erfüllte.

Das erste Wort, das sie an das Mädchen richtete, leitete denn auch die Frage ein, ob auch sie den Zirkus besucht, und als Melissa dies mit der Bemerkung bejahte, sie habe vor Angst und Schrecken nur wenig gesehen, begann das redselige Weib das von ihr Geschaute zu schildern.

Vom dritten Stockwerk, versicherte sie, habe sie alles aufs beste überblickt. Auch die Braut des Kaisers sei ihr gezeigt worden. Das arme Ding werde den Glanz des Purpurs teuer genug bezahlen. Dem Caracalla könne sie die Wahl indes nicht verdenken; denn schön sei seine Erwählte über alle Beschreibung. Dabei hemmte sie den Schritt und schaute Melissa ins Antlitz; denn es schien ihr, als gleiche sie der Geliebten des Cäsar. Doch sie ging bald wieder schneller und bemerkte, die andere sei von stattlicherem Wuchs und glänzenderer Schönheit, wie es sich für eine Kaiserbraut zieme.

Da zog Melissa das Kopftuch fester zusammen, und es that ihr wohl, als das Weib, nachdem es ihr das eigene Aussehen beschrieben, hinzufügte, daß Caracallas Wahl auch auf eine sittsame Jungfrau gefallen sei; denn sonst hätte die Gemahlin des Oberpriesters — sie sei die Schwägerin des Herrn, dem sie diene, und sie kenne sie von Kind an — sich ihr nicht so freundlich erwiesen.

Als Melissa sie, um sie auf andere Dinge zu bringen,

Digitized by Google

fragte, warum denn dem Volke verſagt werde, ſich dem Serapeum zu nähern, erwiderte das Weib, der Kaiſer ſei ſeit der Heimkehr vom Zirkus mit Fragen an die Zukunft, Sternſeherei und anderen wichtigen Dingen beſchäftigt, bei denen der Lärm der Menge ihn ſtöre. Er verſtehe ſich gut auf dergleichen, und wenn ſie länger zuſammenblieben, könne ſie ihr Wunderdinge erzählen.

Unter ſolchen Geſprächen überſchritten ſie den weiten Platz, und als er hinter ihnen lag und ſie in den Schatten des Stadiums getreten waren, dankte Meliſſa der lebhaften Erzählerin für ihre Begleitung, und dieſe verſicherte, daß es ihr Freude gemacht habe, dem fröhlichen Maler einen Dienſt zu erweiſen.

Die Weſtſeite des großen Heiligtums ſtand mit der Stadt in keiner Verbindung, und es befanden ſich in ihr wenige, nur den Bewohnern des Rieſenbaues geöffnete bronzene Thore, die ſämtlich, längſt verſchloſſen, keines Wächters bedurften.

Da es dem Volke verſagt war, den Platz und den Raum zu betreten, welcher das Stadium vom Serapeum trennte, war es hier ganz ſtill.

Dunkle Schatten breiteten ſich über den Weg, und die hohen Gebäude, die ihn wie Berge begrenzten, ſchienen bis an den Himmel zu reichen.

Das Herz des einſamen Mädchens ſchlug banger und banger, während es an der Mauer des Heiligtums dahinſchlich, von der ihr nach dem Unwetter der letzten Stunden ein feuchtwarmer Hauch entgegenwehte. Die ſchwarzen Höhlen, die ſie, wenn der Blick auf ſie fiel, aus dem Unterbau des Stadiums wie dunkle, eingeſunkene Augen anſtarrten, waren die Luken der Ställe.

Digitized by Google

Wenn nun ein flüchtiger Sklave, ein wildes Tier oder ein Räuber aus ihnen hervorbrach?

Unhörbaren Fluges schwebten Eulen über ihr hin, und Fledermäuse flatterten hastig zwischen der Bekrönung des Stadiums und dem Tempel hin und her, ja streiften beinahe das Haupt des zitternden Mädchens.

Mit jedem Schritte wuchs ihre Angst, und die Wand, deren Ende sie erreichen mußte, war so lang, so unendlich lang!

Wenn Frau Eurhale nun des Harrens müde geworden und es aufgegeben hatte, sie zu erwarten? Dann blieb ihr nichts übrig, als sich durch die Wachen in die Stadt zurück oder durch das große Thor in das Haus zu begeben, wo der Schreckliche weilte, und wo man sie sicher erkannte. Aber dann schwand auch die Möglichkeit, zu entkommen, und sie mußte, ja mußte sich dennoch dem blutigen Werber entziehen! Jeder Gedanke an Diodor rief ihr zu, daß sie es müsse, selbst um den Preis ihres jungen Lebens, dessen nahes Ende sie ohnehin mit wachsender Sicherheit voraussah. Sie wußte ja nicht, wohin die Flucht sie führen solle, doch eine innere Stimme sagte ihr, daß es ein frühes Grab sei.

Von dem gestirnten Himmel ließ sich hier zwischen den beiden hohen Gebäuden nur ein kleines Stück gewahren; dennoch schaute sie aufwärts und erkannte, daß die zweite Stunde nach Mitternacht gekommen sei.

Da beschleunigte sie den Schritt; doch bald hemmte sie ihn wieder; denn vom Platze her schollen drei Tubastöße schnell hinter einander durch die Stille der Nacht.

Was bedeuteten diese Signale in so ungewöhnlicher Stunde?

Digitized by Google

Es schien ihr nur eine Erklärung zu geben: Der Kaiser hatte wieder einen Unglücklichen zum Tode verurteilt, und man führte ihn jetzt auf den Richtplatz. Auch als man den Vinder und seinen Neffen enthauptet hatte, war dreimal in die Trompete gestoßen worden; sie wußte es von dem Bruder.

Da stellte die Schar derer, die dem Blutdurst des Caracalla zum Opfer gefallen, sich ihr vor das innere Auge. Es war ihr, als winke ihr Plautilla, die der kaiserliche Gatte gemordet, ihr nachzufolgen in den frühen Tod. Alle Schrecken der Nacht ergriffen sie, und wie als Kind beim Spiel mit den Brüdern eilte sie, so schnell die Füße sie tragen wollten, weiter. Einer Verfolgten gleich jagte sie mit dem langen, hindernden Gewand an der Mauer des Heiligtums hin, bis ihr nach links gewandter Blick der Stelle begegnete, die ihr bezeichnet worden war.

Atemlos blieb sie nun stehen, und während sie sich noch die Merkmale vergegenwärtigte, die sie sich eingeprägt hatte, um den rechten Eingang zu finden, öffnete sich wie durch einen Zauber die Tempelwand ihr gegenüber, und eine freundliche Stimme rief ihr den eigenen Namen entgegen, und dann das Wort „Endlich", und um weniges später ruhte Frau Euryales Hand in der ihren und zog sie sich nach in den Tempel.

Da wichen wie auf den Wink eines Zauberers Grauen und Todesfurcht von der Geängstigten, und ob der Atem ihr auch noch flog, wollte sie der geliebten Beschützerin doch sogleich erklären, was sie zu dem thörichten Laufe veranlaßt, Frau Euryale aber schnitt ihr das Wort ab mit dem Rufe: „Nur rasch! Es darf niemand sehen,

Digitized by Google

daß die Porphyrplatte dort sich bewegt. Sie verschließt die von außen unbemerkbare Oeffnung, durch welche die Mysten und Adepten nach den Weihen die Mysterienräume verlassen. Wer auch von ihr unterrichtet ist, hat es geheim zu halten geschworen."

Damit schritt die Matrone dem Mädchen in einen dunklen Vorraum des Tempels voran, und wenige Augenblicke später stand die große Steinplatte, die ihnen Einlaß gewährt hatte, wieder an der alten Stelle. Wer später an ihr vorbeikam, konnte auch nicht im hellsten Sonnenschein erkennen, daß sie etwas anderes sei als ein zu den Quadern des gewaltigen Unterbaues gehöriges Werkstück.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Während Frau Euryale mit einem Lämpchen in der Hand dem Schützling auf einer engen, dunklen Treppe voranging, harrte Alexander in einem der Wartezimmer auf den Ruf des Kaisers. Der Oberpriester des Serapis nebst einigen Horoskopen des Tempels, der neue Nachtstratege Aristides und mehrere „Freunde" des Herrschers waren mit ihm bis hierher vorgelassen worden. Diesen allen hatte man den Eintritt in die innersten Gemächer versagt; denn Caracalla ließ von dem Magier Serapion Geister beschwören und sich in Gegenwart des Präfekten der Prätorianer und einiger anderen Vertrauten die Zukunft verkünden.

Die Deputation der Stadt, welche den Cäsar wegen der ärgerlichen Vorgänge im Zirkus um Entschuldigung bitten sollte, war gleichfalls angewiesen worden, auf den Schluß der Beschwörung zu warten.

Alexander hätte sich am liebsten abseits von den anderen gehalten; hier aber schien ihm niemand einen Vorwurf aus seiner leichtfertigen Handlungsweise zu machen.

Im Gegenteil!

Digitized by Google

Die Höflinge drängten sich mit lebhafter Beflissenheit an ihn, den Bruder der künftigen Gemahlin des Kaisers, der Oberpriester erkundigte sich nach seinem Bruder Philipp, und der Kaufherr Seleukus, der mit der Deputation der Bürgerschaft erschienen war, sagte ihm Schmeichelhaftes über die Schönheit seiner Schwester.

Einige römische Senatoren, deren Annäherung er zuerst herb genug zurückgewiesen hatte, nahmen ihn zuletzt völlig in Beschlag und erzählten ihm von den Kunstwerken und Bildern in den neuen Thermen des Caracalla, rieten ihm, sich um die Ausschmückung einiger noch unfertigen Säle mit Wandgemälden zu bewerben und stellten ihm ihre Fürsprache in Aussicht.

Sie geberdeten sich trotz ihrer grauen Haare, als habe der Jüngling über sie zu gebieten; Alexander aber durchschaute die Absicht.

Plötzlich verstummten indes die gesprächigen Herren; denn in dem Gemache des Kaisers ward es laut, und nun lauschten sie mit vorgestreckten Köpfen und angehaltenem Atem, um ein Wort zu erhaschen.

Alexander bedauerte, weder Kohle noch eine Tafel zur Hand zu haben, um ihre gespannten Gesichter an das Holz zu fesseln; endlich aber stand auch er auf; denn die Thür öffnete sich, und der Kaiser trat mit dem Magier aus dem Tablinum, wo dieser dem Cäsar den Geist einiger Verstorbenen gezeigt hatte. Inmitten der Vorstellung war auch der hingerichtete Papinian auf Wunsch des Caracalla dem Rufe des Serapion gefolgt. Unsichtbare Hände hatten ihm den abgeschlagenen Kopf, der dann den Herrscher, ihm Glück verheißend, begrüßte, auf den Rumpf gesetzt.

Digitized by Google

Zuletzt war der große Alexander erschienen und hatte dem Kaiser in Versen mit verblümten Wendungen bestätigt, daß die Seele der Roxane sich den Körper Melissas zur Herberge gewählt. — Caracalla werde das reichste Glück durch sie finden, solange sie sich nicht durch die Liebe zu einem andern Manne von ihm abwenden lasse. Wenn das geschehe, werde die Roxane zu Grunde gehen, und mit ihr ihr ganzes Geschlecht; sein, des Cäsar, Ruhm und Größe werde aber den Gipfel erreichen. Getrost möge der Herrscher sein, des Alexander Leben zu Ende führen. Der Genius seines göttlichen Vaters Severus wache über ihn und habe ihm in der Person des Macrinus einen Mann als Berater zugeführt, in dessen sterblichem Leibe die Seele des Scipio Africanus zu neuem Leben erwacht sei.

Damit war die Erscheinung, welche sich, gleich den früheren, wie ein farbiges Bild auf der verdunkelten Wand des Tablinum auf und nieder bewegt hatte, verschwunden. Der Klang der Stimme des großen Makedoniers war dumpf und geisterhaft gewesen, doch was sie dem Kaiser mitteilte, hatte ihn gefesselt und seine Stimmung gehoben.

Sein Wunsch, noch andere Geister zu sehen, war indes unerfüllt geblieben.

Der Magier, der, während die Erscheinungen sich zeigten, mit erhobenen Händen auf den Knieen gelegen, hatte erklärt, der Zwang, den seine magische Kraft eben auf die Geister geübt, habe ihn erschöpft; sein schönes bärtiges Antlitz war auch totenbleich gewesen, und ein starkes Zittern hatte ihm die hohe Gestalt erschüttert.

Seine Gehilfen waren stillschweigend verschwunden.

Digitized by Google

Sie hatten sich mit großen Bücherrollen hinter einem Vorhang verborgen gehalten und Serapion erklärt, sie seien seine Schüler, und es falle ihnen die Aufgabe zu, seine Beschwörungen durch wirksame Formeln zu unterstützen.

Caracalla hatte ihn gnädig entlassen, und als er nun zu den Wartenden trat, erzählte er ihnen zufrieden und gesprächig, was er Wunderbares gesehen und gehört.

„Ein seltener Mann, dieser Serapion," rief er dem Oberpriester Theophilus zu, „ein Meister in seiner Kunst. Was er, bevor es an die Beschwörung ging, als Einleitung sagte, ist überzeugend und erklärt mir so manches.

„Die Magie verhält sich seiner Meinung nach zur Religion wie die Gewalt zur Liebe, wie der Befehl zum Gebet. Die Gewalt! Auch im Leben übt sie magische Wirkung. Wir haben ihren Einfluß auf die Geister mit angesehen, und wer widersteht ihr unter den Menschen? Ihr schulde ich das Beste und werde ihr, denk' ich, noch mehr zu verdanken haben. Selbst die widerstrebende Liebe muß sich ihr fügen."

Hier lachte er mit einem selbstzufriedenen Kichern vor sich hin und fuhr dann fort: „Wie der fromme Verehrer der Götter die Himmlischen durch Gebet und Opfer rührt, erklärte uns der wunderbare Mann, so zwinge sie der Magier durch sein Wissen, ihm Gehorsam zu leisten. Gegenüber dem Körperlosen — und körperlos seien auch die Himmlischen — bedeute der Name so viel wie das Wesen, dessen Spiegelbild er gleichsam sei. Wer darum den rechten Namen der Götter und Geister kenne und ihn gebrauche, um sie zu rufen, dem müßten sie Folge leisten wie der Sklave dem Herrn.

Digitized by Google

„Diesen Namen, der den Unsterblichen bei der Geburt auf die Seele gebunden sei, zu ergründen, sei den Weisen, die vor grauer Zeit den Pharaonen dienten, gelungen, und ihre Kenntnis habe sich fortgeerbt als kostbares Geheimnis von Geschlecht zu Geschlecht bis auf ihn.

„Doch es genüge nicht, den Namen vor sich hermurmeln und schreiben zu können. Jeder Laut in demselben habe seine Bedeutung wie jedes Glied am menschlichen Körper. Wie er auszusprechen und zu betonen sei, auch darauf komme es an, und die echten, das Wesen der Unsterblichen in sich zusammenfassenden und gleichsam versinnlichenden Namen seien andere als die, womit die Menschen sie riefen.

„Ob ich wohl ahne — und dabei wandte Serapion sich an mich — welchen Gott er mit den Worten: ‚Abar Barbarie Eloce Sabaoth Pachnuphis‘, und so ging es weiter — ich habe nur die ersten Silben behalten — zwinge, ihm Gehorsam zu leisten?

„Aber,“ fuhr er fort, „mit der Aussprache dieser Silben sei es auch noch nicht gethan. Die himmlischen Geister fügten sich nur solchen Sterblichen, die ihre vorzüglichsten Eigenschaften während des zwingenden Rufes ihres Namens teilten. Bevor es der Magier wagen dürfe, sie zu rufen, habe er die Seele von der Last des Sinnlichen zu befreien und den Leib durch langes, strenges Fasten zu heiligen. Erst wenn es dem Beschwörer gelungen sei, wie ihm in diesen letzten Tagen, innerlich abzusterben allen Reizen der Sinne, und die Seele, soweit dies der menschlichen Natur gestattet sei, körperlos zu machen, habe er jene Gottähnlichkeit erworben, die ihn befähige, mit den Himmlischen und der

Digitized by Google

geſamten Geiſterwelt wie mit ſeinesgleichen zu verkehren und ſie durch den Ruf ihres Namens ſeinem Willen zu unterjochen.

„Er übte ſeine Macht, und wir ſahen mit den leiblichen Augen, wie die Geiſter ſeinem Rufe gehorchten. Wir erfuhren aber auch, daß es die Worte allein nicht thun. Ein wie edles Anſehen beſitzt dieſer Mann! — Und die Kaſteiungen, denen er ſich unterwarf, auch das ſind Thaten! Die Zungendreſcher vom Muſeum können ein Beiſpiel an ihm nehmen. Was Serapion uns zu ſehen gab, war ein Werk, und ein ſchweres. — Womit ſie die Tage verderben, ſind nichts als Worte, erbärmliche Worte. Sie beweiſen damit ſchlagend, der Löwe dort ſei ein Kaninchen. Der Magier winkte, und der König der Tiere zog ſich winſelnd vor ihm zuſammen. Wie die Herren vom Muſeum, ſo iſt in dieſer Stadt jedermann ein Maul auf zwei Beinen. Selbſt die Chriſten — ich kenne ihren Glauben — erfanden hier, — wo wäre das anderwärts möglich geweſen? — für ihren hohen Lehrer die Bezeichnung: das Fleiſch gewordene Wort. Was ich hier auch zu hören bekam," und damit wandte er ſich an die Deputation der Stadt, „waren Worte und wiederum Worte. Von euch demütige, die mich der Liebe und Ehrfurcht verſicherten; von denen, die da meinen, ihre kleine Perſon werde mir zwiſchen den Fingern durchſchlüpfen und mir entwiſchen, nichtswürdige, witzelnde, in Gift und Galle getauchte. Im Zirkus ſogar ſchoſſen ſie mit Worten nach mir. Nur der Magier wagte es, mir eine That zu zeigen, und wie herrlich glückte ſie dem ſeltenen Manne!"

„Was er Dich ſehen ließ," ſagte der Oberprieſter,

Digitized by Google

„haben schon — alte Schriften lehren es — die Zauberer unter den Pyramidenerbauern vermocht. Unsere Horoskopen, die für Dich die Bahnen der Sterne verfolgten . . ."

„Auch sie," unterbrach ihn der Cäsar, indem er sich leicht vor den Astrologen verneigte, „haben mit etwas Besserem als mit Worten zu thun. Wie dem Magier eine heitere, so verdanke ich euch eine glückliche Stunde, ihr Herren."

Dies Bekenntnis bezog sich auf die Mitteilung, welche dem Cäsar während einer Pause in der Geisterbeschwörung gemacht worden war, daß die Sterne seinem Bunde mit Melissa reiches Glück voraussagten, und wie wohl begründet diese Voraussagung sei, lehrte ihn die Konstellation, welche ihm der oberste Horoskop dabei überreicht und kurz erläutert hatte.

Während Caracalla den Dank der Sternseher in Empfang nahm, fiel sein Blick auf den Alexander, und freundlich erkundigte er sich sogleich, wie Melissa in das Haus des Vaters gelangt sei. Dann frug er ihn munter, ob der alexandrinische Witz ihm vielleicht ein neues Gastgeschenk zugedacht habe.

Da hielt der Jüngling, der schon im Zirkus beschlossen hatte, das Leben einzusetzen, um sich von dem Verdacht zu reinigen, der ihn befleckte, die Stunde für gekommen, den Fehler gut zu machen, der ihn der Achtung seiner Mitbürger beraubte.

Die Anwesenheit so vieler Zeugen stärkte ihm den Mut, und in der Erwartung, sich wie der Konsular Vindex um den Kopf zu reden, richtete er sich höher auf und entgegnete ernst: „Wohl teilte ich Dir, hoher Cäsar,

Digitized by Google

leichtfertig und ohne die Folgen zu bedenken, einige von jenen Witzworten mit . . .“

„Ich befahl und Du gehorchtest,“ fuhr der Cäsar auf und fügte verdrossen hinzu: „Aber was soll das?“

„Es soll,“ begann Alexander, der nun das Richterschwert die Scheide verlassen sah, mit einer pathetischen Würde, die den Kaiser in seinem Mund überraschte, „es soll Dir und meinen hier anwesenden alexandrinischen Mitbürgern melden, daß ich meine Unvorsichtigkeit bereue, ja sie verwünsche, seit ich vorhin aus Deinem eigenen Munde vernahm, wie tief Dich ihr rascher Witz gegen die Söhne meiner teuren Vaterstadt aufbringt.“

„So, so! Daher diese Thränen?“ fiel ihm der Cäsar mit einer bekannten lateinischen Redewendung ins Wort. Dabei nickte er dem Maler zu und fuhr im Tone heiterer Ueberlegenheit fort: „Produzire Dich meinetwegen auch weiter als Redner; nur mäßige das Pathos, das nicht für Dich paßt und mach es kurz; denn bevor die Sonne aufgeht, wollen wir — ich und die Herren dort — im Bette sein.“

Da wechselte Röte mit Bläße auf dem Antlitz des Jünglings. Ein Todesurteil wäre ihm lieber gewesen als dieser höhnische Eingriff in ein Wagnis, das er eben noch für groß und heldenhaft gehalten. Unter den Römern sah er lachende Gesichter, und gekränkt, gedemütigt, verwirrt, der Rede kaum mächtig, stammelte er, immer noch von dem Wunsche sich zu rechtfertigen getrieben, mühsam hervor: „Ich habe . . . Ich wollte bezeugen . . . Nein, ich bin kein Spion! Eher sollte mir die Zunge verdorren, als daß ich . . . Du kannst ja . . . Es steht ja in Deiner Macht, mir das Leben zu nehmen.“

Digitized by Google

„Ganz gewiß," unterbrach ihn hier Caracalla, und seine Stimme klang mehr höhnisch als unwillig. Er sah dem Künstler an, wie tief er erregt war, und um ihn, den Bruder Melissas, zu verhindern, eine Unvorsichtigkeit zu begehen, die er strafen mußte, fuhr er im Tone herablassender Ueberlegenheit fort: „Aber ich ziehe es vor, Dich noch recht lange unter den Sterblichen den Pinsel führen zu sehen. Du bist entlassen."

Da verneigte sich der Jüngling und wandte dem Kaiser den Rücken; denn er fühlte, daß ihm jetzt drohe, was jedem Alexandriner das Unerträglichste war: ein lächerliches Ansehen vor so vielen.

Caracalla ließ ihn gehen; doch als er schon auf der Schwelle stand, rief er ihm nach: „Auf morgen nach dem Bade mit Deiner Schwester! Sage ihr, Sterne und Geister seien unserem Bunde gewogen."

Dann winkte der Cäsar dem Nachtstrategen, und nachdem er seiner Lässigkeit die unliebsamen Vorgänge im Zirkus unwillig zur Last gelegt hatte, schnitt er dem beunruhigten Beamten das Wort ab, als dieser vorschlug, alle gefangen zu setzen, welche von den Lictoren unter den Schreiern bemerkt worden seien.

„Noch nicht. In keinem Fall morgen," befahl Caracalla. „Merkt euch genau einen jeden. Haltet die Augen bei der nächsten Vorstellung offen. Verzeichnet die Namen der Uebelgesinnten. Sorgt, daß allen Schuldigen die Schlinge am Hals schwebt. Die Zeit, sie zuzuziehen, kommt später. Wenn sie sich in Sicherheit wiegen, zeigt uns auch der Zaghaftere das wahre Gesicht. Erst wenn ich das Zeichen gebe — bestimmt noch nicht in den nächsten Tagen — greift ihr zu, und keiner entgeht uns."

Digitized by Google

Diesen Befehl hatte der Cäsar lachenden Mundes erteilt. Erst wünschte er Melissa zu der Seinen zu machen und wie ein Schäfer in süßem Liebesglück mit ihr zu schwelgen. Während dieser Zeit wollte er sich keine Stunde durch Bitten und Thränen der Neuvermählten trüben lassen. — Wenn ihr später die blutige Bestrafung der Widersacher ihres Gemahles mitgeteilt wurde, mußte sie die vollendete Thatsache hinnehmen; und es fanden sich dann wohl Mittel, ihren Unwillen zu beschwichtigen.

Die Freunde, welche erwartet hatten, den Cäsar nach den verletzenden Vorgängen im Zirkus wüten und toben zu sehen, wurden von einer Ueberraschung in die andere geworfen; denn sogar nach dem Gespräche mit dem Nachtstrategen schaute er heiter und zufrieden drein und rief ihnen zu: „So habt ihr mich lange nicht gesehen! Mein eigener Spiegel wird sich nachher fragen, ob er den Herrn nicht gewechselt. Hoffentlich wird er sich übrigens daran gewöhnen müssen, mich als lebensfrohen Mann darzustellen, so oft ich ihn brauche. Die beiden edelsten Freuden des Daseins stehen mir in Aussicht, und ich wüßte nicht, was ich in diesem Augenblicke zu wünschen hätte, wenn Philostratus hier wäre, um die kommenden Tage mit mir zu teilen.“

Da trat der ernste Senator Cassius Dio vor und bemerkte, es habe auch sein Gutes, daß sich der liebenswürdige Freund aus der Unruhe des Hoflebens entfernte. Sein Leben des Apollonius, worauf alle Welt gespannt sei, komme nun früher zum Abschluß.

„Gerade um über den Mann von Tyana mit ihm zu reden,“ rief nun der Kaiser, „wünschte ich mir heute seinen Biographen zurück. Wenig zu besitzen und nichts

Digitized by Google

zu bedürfen, ist, was der Weise sich wünscht, und ich könnte mir Verhältnisse denken, unter denen es einem, der Macht und Reichtum bis zum Ekel genoß, köstlich erscheinen möchte, als bescheidener Landmann nach dem horazischen Rezept: ‚procul negotiis' das Feld zu bestellen und Früchte von den eigenen Bäumen zu ernten. Nach Apollonius soll der Weise auch arm sein, und in seinem Staate ist es den Bürgern zwar erlaubt, Schätze zu sammeln, doch gelten die Reichen für ehrlos. Es liegt Sinn in diesem Paradoxon; denn die Güter, die sich durch Geld erwerben lassen, sind gemein. Was die Seele läutert, was sie erhebt und wahrhaft beglückt, ich hab' es erfahren, — unabhängig ist es von Macht und Besitz. Wer es kennen lernte, wem es zu teil ward . . ."

Hier stockte er, wie erschreckt über sich selbst, lachte kopfschüttelnd auf und wünschte mit dem Rufe: „Da stünde denn der Tragödienheld im Purpur schon mit einem Fuß im Idyll!" den um ihn Versammelten gute Ruhe für den kurzen Rest dieser Nacht.

Dabei reichte er einigen Bevorzugten die Hand; als er aber auch die des Prokonsuls Julius Paulinus ergriff, der — ein unerhörtes Unterfangen — Trauerkleider angelegt hatte, die dem heute hingerichteten Vindex, seinem Schwager, galten, verfinsterte sich plötzlich das Angesicht des Cäsar, und raschen Schrittes wandte er seiner Umgebung den Rücken.

Kaum war er hinter der Thür verschwunden, als der trauernde Prokonsul in seiner trockenen Weise, als rede er mit sich selbst, ausrief: „Das Idyll soll beginnen. Möchte es das Satyrspiel werden, das die blutigste der Tragödien abschließt."

Digitized by Google

„Der Cäsar war schon heute nicht er selbst," sagte der Günstling Theokrit, und der Senator Cassius Dio flüsterte dem Paulinus zu: „Darum bot er auch einen erträglichen Anblick."

Der alte Adventus schaute erstaunt zu, wie Arjuna, der indische Leibsklave des Kaisers, diesen entkleidete; denn wohl war Caracalla mit düsterer, unheilverkündender Stirn in das Schlafgemach getreten; während ihm aber die Schuhe abgeschnürt wurden, lachte er wieder vor sich hin und rief dem alten Diener mit einem leuchtenden Blicke zu: „Morgen!" und der Kämmerer sprach sogleich einen Segen über den kommenden Tag und diejenige, welche bestimmt sei, dem hohen Cäsar viele kommende Jahre mit Sonnenschein zu erfüllen.

Der Frühaufsteher Caracalla schlief diesmal länger als an anderen Tagen. — Er war spät zur Ruhe gekommen, und der Kämmerer unterließ es darum, ihn zu wecken, zumal ihn, trotz der heiteren Stimmung, womit er das Lager bestiegen, böse Träume gequält hatten.

Als der Cäsar sich endlich erhob, fragte er zuerst nach dem Wetter und gab seine Zufriedenheit zu erkennen, als er erfuhr, daß die Sonne mit stechenden Strahlen aufgegangen sei, jetzt aber wieder von finsterem Gewölk verschleiert werde.

Der erste Gang führte ihn in den Opferhof.

Die Darbringungen waren vortrefflich ausgefallen, und er freute sich an dem frischen und gesunden Aussehen der Stierherzen und -Lebern, welche die Eingeweide-

Digitized by Google

schauer ihm zeigten. In dem Magen des einen Rindes hatte man eine Pfeilspitze von Feuerstein gefunden, und als man sie dem Caracalla zeigte, lachte er und rief dem Oberpriester Theophilus zu: „Aus dem Köcher des Eros. Der Gott mahnt mich, auch seiner an diesem glücklichen Tage mit einem Opfer zu gedenken."

Nach dem Bade ließ er sich mit besonderer Sorgfalt kleiden und befahl dann, erst den Präfekten der Prätorianer vorzulassen, dann aber Melissa, für die schon eine Menge der herrlichsten Blumen bereit stand.

Aber Macrinus war nicht zu finden, obgleich der Cäsar ihm gestern befohlen hatte, ihm heute vor allem übrigen Bericht zu erstatten. Schon zweimal war er im Vorzimmer erschienen, doch vor kurzem wieder fortgegangen und noch nicht wieder zurück.

Entschlossen, das Glücksgefühl, das ihn erfüllte, sich nicht trüben zu lassen, zuckte der Cäsar nur die Achseln und gebot darauf, die Jungfrau und, wenn diese sie begleiten sollten, auch ihren Vater und Bruder vorzulassen; doch weder Melissa noch die anderen waren bisher erschienen, und doch erinnerte Caracalla sich genau, alle drei eingeladen zu haben, ihn nach dem Bade aufzusuchen, und es war damit heute um mehrere Stunden später geworden als sonst.

Unwillig, und doch immer noch bemüht, sich zu mäßigen, trat er ans Fenster.

Der Himmel war dicht umwölkt, und ein scharfer Seewind trieb ihm die ersten Regentropfen ins Antlitz.

Auf dem weiten Platze zu seinen Füßen bot sich ihm ein Schauspiel, das ihn in besserer Stimmung ergötzt haben würde.

Digitized by Google

Die jüngeren Männer der Stadt, soweit sie von griechischer Herkunft waren, zogen scharenweis heran. Sie hatten sich nach den Ringschulen, in denen sie sich übten, den Zirkusfarben und Vereinen, denen sie angehörten, in Abteilungen geordnet.

Die Jünglinge schritten gesondert von den Ehemännern heiter dahin, und man sah es ihnen an, daß sie gerne kamen und Freude von diesem Tage und was er ihnen bringen sollte, erwarteten.

Von den anderen schauten viele weniger fröhlich drein. Sie waren nicht mehr gewohnt, dem Rufe eines Gebieters Gehorsam zu leisten, und viele verdroß es, von den Arbeiten und Geschäften eines ganzen Tages abgehalten zu werden. Doch keinem war gestattet, sich auszuschließen; denn der Kaiser hatte den Häuptern der Bürgerschaft, als sie ihn einluden, die Ringschulen zu besuchen, entgegnet, daß er es vorziehe, die männliche Jugend der Stadt im Stadium zu besichtigen; denn dies grenzte hart an seine Wohnung im Serapeum, und in seinem großen Raume konnte sich ihm die Augenweide auf einmal bieten, zu deren Genuß es sonst weiter Fahrten zu den verschiedenen Gymnasien bedurft hätte. Er liebte kräftige Wirkungen durch große Massen, und auch auf der Rennbahn konnten die Ring- und Faustkämpfer, die Läufer und Diskuswerfer Proben ihrer Kraft, Gewandtheit und Ausdauer ablegen.

Dabei war ihm der Gedanke gekommen, daß unter diesen Jünglingen und Männern sich die Nachkommen der Streiter befänden, die unter der Führung des großen Alexander die Welt erobert hatten. Hier bot sich ihm also Gelegenheit, die Scharen, an deren Spitze der Mann,

Digitized by Google

dessen Erdenwallen er auszuleben bestimmt war, unsterbliche Siege erfochten hatte, verjüngt und gleichsam wiedergeboren um sich zu versammeln.

Das mußte er sich gönnen.

Er wollte Melissa die auferstandene Kriegsmacht dessen zeigen, mit dem sie als Roxane in einem früheren Dasein verbunden gewesen.

Wie immer schnell bereit, einen Einfall in die That umzuwandeln, hatte er dem Stadthaupte sogleich geboten, die gesamte Jugend Alexandrias am Morgen des Tages, der nun angebrochen war, zusammenkommen zu lassen, um aus ihr eine makedonische Phalanx zu bilden. Im Stadium wünschte er sie zu besichtigen, und ihm zogen sie jetzt entgegen.

Er hatte befohlen, Helme, Schilder und Lanzen in der bekannten makedonischen Form zu beschaffen, die dort unter der neuen hellenischen Legion verteilt werden sollten. Ihr konnte später auch die Bewachung der Stadt anvertraut werden, wenn es zum Partherkrieg kommen und er des Zuzuges der Garnison Alexandrias bedürfen sollte.

Die Besichtigung dieser Griechenschar würde Melissa Freude bereiten. Auch dem Alexander erwartete er unter ihr zu begegnen. Teilte die Geliebte erst mit ihm den Purpur, dann konnte er ihren Bruder zum Befehlshaber dieser auserlesenen Phalanx ernennen.

Jetzt sah er Schar auf Schar dem Stadium zustreben, und etwas Schöneres als diese schlanken Jünglingsgestalten, welche mit Kränzen auf den schwarzen, braunen und blonden Locken elastischen Schrittes dahergezogen kamen, meinte er lange nicht gesehen zu haben.

Als die Reihen der vornehmen jungen Männer, die

Digitized by Google

sich in der timagetischen Ringbahn zu Leibesübungen zusammenfanden, an ihm vorbeikamen, empfand er solches Wohlgefallen an der Schönheit der Köpfe, dem wundervollen Ebenmaß der in athletischen Spielen gestählten Glieder und der freien Anmut der meisten, daß es ihm war, als habe ihn ein Zauber in die Blütezeit Griechenlands und am Tage eines olympischen Spieles auf die Altis versetzt.

Wo Melissa nur blieb?

Dieses Schauspiel war auch ihres Beifalls gewiß, und diesmal konnte er ihr endlich auch etwas Angenehmes über ihre Landsleute sagen. So prächtigen Burschen ließ sich mancherlei nachsehen.

Fortgerissen von Wohlgefallen an ihrem Anblick, winkte er ihnen mit dem Tuche zu, und der Gymnasiarch, der ihnen mit zwei Gehilfen, herkulischen Athletengestalten, voranschritt, nahm dies wahr und rief ein lautes: „Heil dem Cäsar!“ zu ihm in die Höhe.

Die Jünglinge, welche ihm folgten, thaten es ihm nach, und auch die folgende Schar erwiderte seinen Gruß laut und willig. Weithin ließen sich die jungen Stimmen vernehmen, und bald verbreitete sich unter den hinter der ersten Abteilung heranziehenden die Kunde, wem zu Ehren sie sich erhöben.

Besonders unter den Männern, die schon einem eigenen Hausstande geboten, gab es aber viele, denen es schmählich und unwürdig schien, dem Tyrannen, dessen drückende Hand sie schon selbst empfunden hatten, zuzujubeln, und eine Schar junger Herren von der Partei der Grünen, die schon eigene Rosse rennen ließen, hatte verabredetermaßen den verhängnisvollen Mut, den Gruß des Cäsar

Digitized by Google

unerwidert zu lassen. Eine vielköpfige Menge aber ist wie eine Reihe von Saiten, die mitklingt, sobald der Ton erschallt, auf den sie gestimmt ist, und jeder empfand nun, daß der Uebermut des Brudermörders, des blutigen Wüterichs, des Bedrückers und Beleidigers der Bürgerschaft, durch seinen Zuruf nur bestärkt werden könne. So thaten es denn die folgenden Reihen den Grünen nach, und in der Mitte einer Schar von jungen Eheherren, die gemeinsame Leibesübungen im Gymnasium der Dioskuren verbanden, ließ ein bärtiger Wagehals mit frevlerischer Keckheit einen weithin schrillenden Pfiff auf den Fingern erschallen.

Er fand keinen Nachfolger; doch der beleidigende Klang traf das Ohr des Kaisers und erschien ihm wie ein Signalruf des Schicksals; denn bevor er noch verklungen war, zerriß das Gewölk, und ein Strom hellen Lichtes breitete sich schnell über den Platz und die ihn bevölkernden Menschen. Den trüben Tag, der dem Cäsar Glück brachte, hatte die Sonne Afrikas plötzlich in einen hellen verwandelt, und das heitere Licht, das andere zu Freude und Hoffnung aufruft, erschien ihm wie eine Botschaft von oben, daß dieser Tag, von dem er die höchste Glückseligkeit erwartet hatte, ihm Enttäuschung bringen werde und Unheil. Er sprach es nicht aus; denn da war keiner, dem er sich gern und gewiß seiner Teilnahme anvertraut hätte, um Erleichterung zu finden; doch wer von den Anwesenden, als er vom Fenster aus in ihre Mitte zurücktrat, sein Antlitz beobachtete, der wußte, daß wenigstens in der nächsten Stunde, wenn kein Wunder geschah, das Idyll gewiß nicht beginnen werde, dessen Anfang er für heute vorausgesagt hatte.

Digitized by Google

O nein! Es sollte gute Weile mit seinem erträumten Schäferglück haben. Statt des Satyrspieles, wovon der alte Julius Paulinus geredet, schien nach dem Pfiff des jungen Ehemannes ein neuer Akt in der schrecklichen Lebenstragödie Caracallas anfangen zu wollen.

Besorgt blickten „die Freunde" auf den Kaiser, als er mit tief gefurchter Stirne ungeduldig frug: „Macrinus noch nicht hier?"

Der Günstling Theokrit und andere, die neidisch auf Melissa und die Ihren und besorgt auf die Verbindung des Kaisers mit ihr geblickt hatten, wünschten das Mädchen zurück.

Aber der Präfekt Macrinus blieb immer noch aus, und während der Kaiser wieder auf den hell beleuchteten Platz schaute und — er hatte Boten ausgesandt, um Melissa zu holen — mit düster niedergeschlagenem Blick immer noch hoffte, diesmal werde die Vorbedeutung lügen, und der sonnige Tag endlich doch zu einem Glückstage für ihn werden, glaubte der Präfekt Macrinus, daß sich das Thor zu künftiger Größe und Herrlichkeit für ihn öffne.

Abergläubisch wie der Kaiser und jedermann in seiner Zeit, war er heute fester überzeugt denn je, daß es Menschen gebe, denen ein geheimnisvolles Wissen Kräfte verleihe, vor denen auch er, der besonnene Mann, der sich aus der Niedrigkeit zur höchsten Stellung im Staate nach der des Kaisers hinaufgearbeitet hatte, sich beugen müsse.

Der Magier Serapion hatte ihm schon an früheren Abenden Unfaßbares zu sehen und zu hören gegeben. Er glaubte an die Macht dieses merkwürdigen Mannes

Digitized by Google

über die Geister und sein Vermögen, Wunder zu thun; denn er hatte in erschreckender Weise bewiesen, welche Gewalt er über seine, des Präfekten, willensstarke Persönlichkeit übe.

Schon gestern Abend hatte der Magier den Macrinus um die dritte Stunde nach dem Aufgang der Sonne des nächsten Tages zu sich entboten, und dieser ihm willig zu kommen verheißen. Doch heute früh war der Kaiser später aufgestanden als sonst, und in der verabredeten Zeit konnte der Präfekt jeden Augenblick erwarten, vor den Gebieter gerufen zu werden. Trotzdem, und obgleich sein Ausbleiben den Cäsar aufzubringen drohte, und alles ihn nötigte, das Wartezimmer nicht zu verlassen, war Macrinus von einem unwiderstehlichen Drange gezwungen worden, der Ladung, die einem Befehle geglichen hatte, zu folgen.

Dieser Umstand schien ihm entscheidend.

Wie der Wunderthäter seinen, des Lebenden, energischen Geist beherrschte, so hatten ihm auch die Seelen der Abgeschiedenen zu gehorchen. Alles, was in ihm war, drängte von nun an den Macrinus, mit der Voraussagung zu rechnen, die ihm Serapion heute zum drittenmale machte und die verhieß, daß er, der in Niedrigkeit Geborene, mit dem Purpur des Caracalla bekleidet, den Thron der Cäsaren besteigen werde.

Aber nicht nur wegen dieser Prophezeiung, sondern auch um ihm mitzuteilen, daß die Kaiserbraut mit einem jungen Alexandriner versprochen sei und auch während der Werbung des Caracalla nicht aufgehört habe, mit dem Geliebten zärtlich zu verkehren, hatte der Geisterbeschwörer den Macrinus zu sich berufen.

Digitized by Google

Schon gestern nachmittag war dem Serapion das alles durch seinen gewandten Gehilfen Kastor zu Ohren gekommen, und der Wunderthäter hatte es in der Nacht benutzt, um den Cäsar auf die Treulosigkeit der Erwählten vorzubereiten.

Dem Präfekten versicherte der Magier, was gestern der Geist des großen Makedoniers angedeutet habe, sei jetzt durch die Dämonen, die ihm dienten, bestätigt worden. Es werde dem Macrinus jetzt leicht sein, die Favoritin, die mächtig zu werden drohe, zu verhindern, sich weiter zwischen ihn und das große Ziel zu stellen, das die Geister ihm wiesen.

Dann hatte der Magier seine Voraussagung wiederholt, und die Worte des Wunderthäters, die dem Emporkömmling den Thron verhießen, waren jenem so fest überzeugt von den bärtigen Lippen geflossen, daß den vorsichtigen Staatsmann auch der letzte Zweifel verlassen, und er mit dem Rufe: „Ich glaube Dir, und auf jede Gefahr hin geht es jetzt vorwärts," dem Zukunftskünder die Hand zum Abschiede gereicht hatte.

Bis dahin war Macrinus, der Sohn eines armen Schuhflickers, der die Seinen mühsam durchbrachte, dem Glückspropheten mit kühler Vorsicht begegnet und hatte keinen Schritt gewagt, dem hohen Ziele näher zu kommen, das sein Ehrgeiz ihm zeigte. Mit aller Treue war er als gehorsamer Diener seines Herrn und des Staates bemüht gewesen, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Jetzt hatte das alles sich geändert, und fest entschlossen, den Kampf um den Purpur zu wagen, kehrte er in die Gemächer des Kaisers zurück.

Macrinus durfte keinen freundlichen Empfang er-

Digitized by Google

warten, als er endlich das Tablinum betrat, doch sein großer Entschluß stärkte ihm den Mut.

Er, der Vielerfahrene, wußte, daß das Glück von seinen Günstlingen verlangt, die Augen offen zu halten und die Hände zu regen. So ließ er sich denn zuerst von seinem Vertrauten, dem Senator Antigonus, einem Krieger von geringer Herkunft, der durch ein schnelles Reiterstück den Cäsar für sich gewonnen, genau berichten, was heute vorgefallen sei.

Mit dem frechen Pfiff des Hellenen schloß der Gefragte seine Erzählung, in der das Erstaunen über das Ausbleiben der Kaiserbraut und der Ihren den breitesten Raum einnahm.

Das gab auch dem Präfekten zu denken; bevor er aber das Tablinum betrat, ward er von dem Freigelassenen Epagathos angerufen, der ihm eine Briefrolle wies, die vorhin für den Kaiser abgegeben worden war. Der Bote hatte sich schleunig entfernt und war nicht mehr zu erreichen gewesen.

Wenn sie nur nicht durch giftigen Duft den Leser gefährdete!

„Was wäre hier wohl unmöglich?“ hatte die Antwort des Präfekten gelautet. „An uns ist es, für die Sicherheit des Göttlichen zu wachen.“

Der Brief war derselbe, den Melissa dem Sklaven Argutis für den Kaiser übergeben, und mit rücksichtsloser Kühnheit hatte Macrinus ihn geöffnet und mit dem Epagathos überflogen. Beide hatten die Verabredung getroffen, dies seltsame Schreiben erst wenn jener fragen lassen werde, ob die Jünglinge nun vollzählig im Stadium versammelt seien, dem Kaiser einhändigen zu

Digitized by Google

lassen. Eine Vorbereitung war ihnen nötig erschienen, um den Cäsar vor einem neuen Anfalle seines Leidens zu bewahren.

Jetzt stand Caracalla am Pfeiler des Fensters, um zu beobachten, ohne gesehen zu werden. Der Pfiff von vorhin gellte ihm noch vor dem Ohre. Doch etwas anderes beschäftigte ihn so lebhaft, daß er noch nicht daran dachte, den ihm angethanen Schimpf jetzt schon blutig zu rächen.

Was hielt Melissa zurück, was ihren Vater und Bruder?

Der Maler mußte sich mit den makedonischen Jünglingen in das Stadium begeben, und darum spähte Caracalla jetzt nach ihm aus und streckte den Kopf vor, sobald ein Lockenhaupt sich sehen ließ, das die anderen überragte.

Ein bitterer Geschmack hatte sich ihm im Munde gesammelt, und mit jeder neuen Enttäuschung schlug das empörte, gequälte Herz ihm schneller. Dennoch blieb die Befürchtung, Melissa könne es wagen, die Flucht zu ergreifen, ihm immer noch fern.

Der Oberpriester des Serapis hatte ihm mitgeteilt, sie sei auch bei seiner Gattin noch nicht erschienen. Jetzt kam er auf die Vermutung, der Regen habe sie gestern durchnäßt, ein Fieber schüttle sie und halte auch den Vater zu Hause, und darin lag für den Selbstsüchtigen so viel mehr Beruhigendes als Schmerzliches, daß er, erleichtert aufatmend, von neuem hinunterschaute.

Wie übermütig diese Burschen das Haupt hoch trugen, wie elastisch ihr gelenker Fuß kaum den Boden berührte, wie sie mit der Kraft und Gewandtheit prunkten, die

Digitized by Google

jedem von der Wiege an eigen! Dabei kam ihm in den Sinn, daß er, der durch wüſte Ausſchweifungen in jungen Jahren Gealterte mit dem ſchlecht geheilten gebrochenen Bein und dem ausgehenden Haar ſich unter dieſen Altersgenoſſen recht kläglich ausnehmen würde, und vielleicht, ſagte er ſich, ſei der Pfiff einem der Schönſten und Stärkſten von den Lippen geklungen, der ihn des Zurufs nicht wert gehalten habe.

Doch er war nicht ſchwächer als die meiſten einzelnen von denen da unten, und wollte er nur, konnte er ſie alle zuſammen zertreten, wie das Johanniswürmchen, das dort auf dem Fenſterbrette kroch. Mit einem raſchen Drucke des Mittelfingers machte er dem Leben des hübſchen Käfers ein Ende, und im nämlichen Augenblicke ward es hinter ihm laut.

Kam die Geliebte?

Nein, es war nur der Präfekt.

Schon längſt hätte er dem Cäſar ſich zeigen müſſen, wäre er ſeinem Befehle gehorſam geweſen. So kam Macrinus jetzt ſeinem Ingrimme gelegen. Ein wie gemeines Geſicht dieſer langbeinige Emporkömmling mit den kleinen Augen, der ſpitzen Naſe und der faltigen Stirn doch hatte! War der ſchöne Diadumenianus wirklich ſein Sohn? Gleichviel! Der Knabe, des Vaters Augapfel, ſtand in ſeiner Gewalt und bürgte ihm für die Treue des Alten. Im Grunde war Macrinus doch ein geſchickter, brauchbarer Beamter und dazu fügſamer als die Römer von altem, vornehmem Geſchlechte.

Trotz dieſer Erwägungen herrſchte Caracalla den Präfekten an wie einen ſäumigen Sklaven, und dieſer nahm ſeine Schmähreden demütig hin. Auf den Vorwurf des

Digitized by Google

Kaisers, daß er nie da sei, wenn er ihn brauche, erwiderte Macrinus unterwürfig, gerade weil er sich dem Cäsar habe brauchbar erweisen können, sei er auf jede Gefahr hin gegangen. — Die aufsässige junge Brut da unten werde jetzt gut überwacht, und wenn es bei dem einen Pfiff verblieben sei, so hätten das seine Maßregeln bewirkt.

Später werde es hier gelten, die Frevler und Hochverräter mit unerbittlicher Strenge zu züchtigen.

Erstaunt blickte der Kaiser dem Ratgeber ins Antlitz, der ihn bis dahin stets zur Mäßigung ermahnt und ihn noch gestern gebeten hatte, der alexandrinischen Weise manches zu gute zu halten, was in Rom streng geahndet werden müsse. — Wurde die Frechheit dieser zügellosen Städter jetzt auch dem besonnenen und milden Mann unerträglich?

Ja, so mußte es sich verhalten, und der Groll, den Macrinus gegen die Alexandriner zur Schau trug, beschleunigte die Vergebung, die der Cäsar ihm stillschweigend schenkte.

Caracalla sagte sich auch, daß er den Geist des Präfekten bisher unterschätzt habe; denn aus den Augen desselben blitzte und glühte heute ein Feuer, das ihre Kleinheit vergessen ließ und seinem unfein gebildeten Antlitz eine Bedeutung verlieh, die Caracalla bisher übersehen zu haben wähnte.

Dieser Mann — ob dem Cäsar eine Ahnung es sagte? — war ihm in der letzten Stunde ähnlich geworden; denn in seinem zähen Geiste hatte der Entschluß sich gefestigt, vor nichts zurückzubeben, — auch nicht vor dem Tode so vieler, wie sein hohes Ziel, der Thron, es erheischte.

Digitized by Google

Macrinus war Menschenkenner genug, um die tiefe Unruhe zu bemerken, die sich des Kaisers wegen des Ausbleibens der Geliebten bemächtigt hatte, doch hütete er sich wohl, die Rede auf sie zu bringen; sobald aber Caracalla die Besorgnis, die ihn quälte, nicht länger in sich verschließen konnte und selbst nach ihr fragte, gab der Präfekt dem Epagathos das verabredete Zeichen, und gleich darauf überreichte dieser dem Gebieter den neu verschlossenen Brief Melissas.

„Laß ihn mich öffnen, hoher Cäsar," bat Macrinus. „Schon Homer nennt Aegypten die Heimat der Gifte."

Aber der Kaiser hörte ihn nicht.

Niemand hatte es ihm gesagt, es war ihm zeitlebens noch kein Brief von Frauenhand zugekommen, außer von der seiner Mutter, und doch wußte er, daß ein Weib, daß Melissa ihm dies zierliche Röllchen sende.

Es war mit einer seidenen Schnur und dem Siegel verschlossen, womit Epagathos eben das schon geöffnete ersetzt. Riß Caracalla es auf, so mußte der Papyrus und die Schrift Schaden leiden. Ungeduldig verlangte der Cäsar darum nach einem Messer, und im nämlichen Augenblick reichte ihm der Leibarzt, der vor kurzem zu den anderen Höflingen getreten war, das seine.

„Zurück?" frug der Kaiser, während der Heilkünstler die Klinge aus der Scheide zog.

„Auf etwas unsicheren Beinen bei Tagesanbruch," entgegnete der muntere Arzt; Caracalla aber nahm ihm das Messer aus der Hand, schnitt die Schnur durch, öffnete hastig das Siegel und begann zu lesen.

Bis dahin hatte seine Hand sicher gethan, was ihr oblag; jetzt begann sie zu zittern, und während er das

Digitized by Google

Abſageſchreiben Meliſſas — es enthielt nur wenige Zeilen — überflog, begannen ihm die Kniee zu wanken, und ein leiſer, kreiſchender Aufſchrei, der keinem Laute glich, den die Natur in die Menſchenbruſt legte, entrang ſich der ſeinen.

In zwei Stücke zerriſſen flatterte der Papyrusſtreifen auf den Eſtrich.

Der Präfekt ſtützte den von einem leichten Schwindel ergriffenen Mann, der die Arme von ſich ſtreckte, als ſuche er nach einem Beiſtand.

Der Arzt holte die Medizin eilig hervor, die Galenus ihm beim Eintritt ähnlicher Zuſtände anzuwenden geraten, und die er ſtets bei ſich trug, und indem er auf den Brief wies, frug er den Präfekten: „In aller Götter Namen, von wem?“

„Von der ſchönen Steinſchneiderstochter,“ verſetzte Macrinus und zuckte verächtlich die Achſeln.

„Von der?“ rief unwillig der Arzt. „Von der leichtfertigen Phryne, die ſich in einem Krankenſaal unten mit dem Jungen meines reichen Gaſtfreundes geherzt und geküßt hat?“

Da fuhr der Kaiſer, der keinen Augenblick die Beſinnung verloren hatte, wie von einer Natter geſtochen in die Höhe, ſprang dem Arzt an den Hals, und, während er ihn zu erwürgen drohte, kreiſchte er ihn an: „Was war das? Was haſt Du geſagt? Verruchter Schwätzer! Die Wahrheit, Elender, und die ganze, wenn das Leben Dir lieb iſt!“

Und der ſchwer bedrohte, redſelige Mann hatte keine Urſache, dem Kaiſer vorzuenthalten, was er mit eigenen Augen im Serapeum geſehen, und was er ſpäter auch an der Tafel des Polybius vernommen.

Digitized by Google

Wo das Leben auf dem Spiele ſtand, konnte das einem Freigelaſſenen gegebene Verſprechen nichts gelten, und ſo ließ er denn der ſchnellen Zunge freien Lauf und beantwortete die mit heiſerer Stimme hervorgeſtoßenen Fragen, womit Caracalla ihn unterbrach, rückhaltslos und als beim Hofe heimiſcher Mann in einem Sinne, der dem nach neuen Verdammungsgründen begierigen Richter willkommen ſein mußte.

Geſtern, vor- und vorvorgeſtern, jeden Tag, an dem Meliſſa ihm vorgeſpiegelt hatte, das geheimnisvolle Band zu fühlen, das ihr Herz an das ſeine feſſele, an dem ſie ihm Liebe geheuchelt und ihn herausgefordert hatte, um ſie zu werben, hatte ſie — jetzt erfuhr er es — einem andern gewährt, was ſie ihm mit ſo herber Züchtigkeit verweigert.

Ihr Gebet, was ſie für ihn zu fühlen verſichert, das jungfräuliche Feingefühl, womit ſie ihn entzückt hatte, alles, alles war Lüge, Betrug, Spiegelfechterei geweſen, um einen Zweck zu erreichen. Und der Alte wie der Junge, in deren Dienſt ſie ſich in ſeine Nähe gewagt, hatten um das ruchloſe Spiel gewußt, das ſie mit ihm getrieben, mit ihm und ſeinem Herzen. Die Lippen, die ihn mit trügeriſchen Worten in die ſchmählichſte der Fallen gelockt, ſie hatten noch vom heißen Kuß eines andern gebrannt.

Dabei war es ihm, als höre er die Alexandriner über den verlaſſenen Bräutigam kichern, als ſehe er ſie ihren widerwärtigen Spott über den Mann ausgießen, den ein ſchlaues Weib ſchon vor der Hochzeit betrogen.

Welchen Stoff hatte er jetzt den Witzmachern geboten!

Digitized by Google

Und doch! Das Furchtbarste hätte er willig ertragen, wäre ihm nur die Ueberzeugung geblieben, daß sie ihn einmal geliebt, daß ihr Herz ihm auch nur eine kurze Stunde angehört habe.

Auf den Papyrussetzen dort am Boden bekannte sie, seine Wünsche nicht erfüllen zu können, weil sie einem andern, schon bevor er ihr begegnet sei, Treue gelobt. Wohl habe sie sich zu ihm hingezogen gefühlt wie zu keinem außer dem Verlobten, und hätte er sich begnügt, sie als treue Dienerin und Pflegerin in seiner Nähe zu dulden, dann wäre sie ... Kurz, was da stand, sollte zu Gunsten eines andern jedes Band zerreißen, das sie an ihn gefesselt, und es empörte ihn doppelt durch das gleisnerische Bedauern, worein es gehüllt war.

Lüge, Lüge, auch in diesem Schreiben nichts als Lüge und ein heuchlerisches Gaukelspiel mit seinem Herzen!

Wie das blutete! Aber er besaß die Macht, auch dem ihren Wunden zu schlagen. Wilde Tiere sollten ihr den schönen Leib zerreißen, zerreißen, wie sie ihm in dieser Stunde die Seele zerfleischte.

Nur noch ein Wunsch bewegte ihm das Herz: Sie, die er geliebt wie noch keine, der er seine Seele erschlossen, vor der er seine Thaten beschönigt hatte wie nicht vor der leiblichen Mutter, vor sich im Staube zu sehen und ihr so schweres Leid anzuthun, wie noch kein sterblicher Mensch durch den andern erfuhr. Und wie sie, so sollten ihm alle, die sie liebte und ihre Mitwisser waren, die Marter dieser Stunde bezahlen. Jetzt war die Zeit der Abrechnung gekommen, und alle bösen Triebe in seiner Brust vermischten sich jauchzend mit dem Schmerzensschrei seines blutenden Herzens.

Digitized by Google

Der Präfekt folgte jeder Miene des Mannes, der, während er dem geſprächigen Arzte zuzuhören ſchien, den eigenen Gedanken freien Lauf ließ, und er kannte ſeinen Gebieter. Dies Zucken der Augenlider, dieſe ſcharf umriſſenen roten Flecke auf der Wange, dies Blähen der Nüſtern, dieſe Falten über der Naſe deuteten auf Entſetzliches, das ihm im Sinne lag.

Geſtern noch hätte er verſucht, wenn er ihm ſo begegnet wäre, ihn mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote ſtanden, zu beſänftigen, heute war er bereit, wenn der Cäſar die Welt angezündet hätte, Oel in das Feuer zu gießen; denn was die wohlbefeſtigte Macht dieſes Kaiſerſohnes und Kaiſers ſtürzen konnte, war zunächſt nur er ſelbſt. Das Unerhörte hatte das römiſche Volk ſchon von ihm ertragen, doch der Krug war voll, und des Cäſars Ausſehen verhieß, daß er ihn heute zum Ueberfließen bringen werde. Der ſtrudelnde Strom, der den Sohn eines vergötterten Vaters vom Throne riß, trug vielleicht ihn, das Kind der Niedrigkeit und Armut, in den Palaſt.

Bei alledem blieb Macrinus ſtumm. Es galt, den tief Verletzten mit keinem Wort auf andere Gedanken zu bringen. Das Furchtbare, das der Kaiſer jetzt plante, durfte nicht abgeſchwächt werden.

Doch es hätte dieſer Zurückhaltung des Präfekten nicht bedurft. Das bewies der flackernde Blick, den Caracalla, als der Arzt ſeinen Bericht ſchloß, durch das Tablinum ſchweifen ließ.

Geiſt und Zunge waren dem Cäſar noch wie gelähmt, doch bald ereignete ſich etwas, das ihn ſich ſelbſt zurückgab und ſeinen Blick auf ein feſtes Ziel lenkte.

Digitized by Google

In dem äußeren Empfangszimmer war es lebendig geworden, und man hörte es dort rufen und schreien.

Die Freunde des Cäsar, die ein Schwert trugen, griffen darnach, und der unbewaffnete Caracalla befahl dem Antigonus, ihm das seine zu reichen.

„Ein Aufruhr?“ frug er den Macrinus mit blitzenden Augen, und als sei ihm eine bejahende Antwort willkommen; der Präfekt aber eilte mit blanker Klinge an die Thür. Bevor er sie indes noch erreicht hatte, flog sie auf, und der Legat Julius Asper stürzte wie verstört in das Tablinum und rief: „Verruchtes Mörderneſt! Ein Anschlag auf Dein Leben, erhabener Cäsar; doch wir halten ihn fest.“

„Meuchelmord!“ fiel ihm Caracalla mit toller Freude ins Wort; „das letzte, das noch fehlte, da ist es! Her mit dem Mörder! Doch erst,“ und dabei wandte er sich an den Nachtstrategen Aristides, „die Thore und die Häfen schließen! Kein Mensch und kein Schiff darf sie undurchsucht verlassen! Den Fahrzeugen, die seit Sonnenaufgang von Stapel gingen, wird nachgesetzt, und man führt sie zurück! Numidische Reiter suchen, gut geführt, sämtliche Landstraßen ab, nachdem man die Thorwächter verhörte. Jedes Haus steht Deinen Leuten offen, jeder Tempel und jede Freistatt. Der Steinschneider Heron, seine Tochter und seine Söhne werden ergriffen, und ebenso — Diodor heißt der Bube — er, seine Eltern und alles, was zu seiner Sippe gehört! Der Arzt weiß, wo sie zu finden. Lebendig, nicht tot, hörst Du? Lebendig will ich sie haben! Bis Mitternacht geb' ich mir Zeit! Dein Kopf, wenn die Dirne Dir entrinnt und ihr Bruder!“

Digitized by Google

Gesenkten Hauptes entfernte sich der unglückliche Beamte.

Auf der Schwelle begegnete ihm der Centurio Martialis von den Prätorianern.

Ihm folgte mit auf den Rücken gebundenen Händen der Verbrecher. Seine edlen Züge waren hoch gerötet, unter der überhohen Stirn glühten die Augen in wilder, fiebernder Glut, das Lockenhaar umstarrte ihm in wirrer Unordnung das Haupt. An dem fein geschnittenen Munde hatte sich die Oberlippe erhoben und erschien wie ein Sitz des Spottes und der bittersten Verachtung. Jeder seiner Züge verriet eine ähnliche Empfindung und keine Spur von Furcht oder Reue. Aber die Brust flog ihm auf und nieder, und der Arzt erkannte in ihm auf den ersten Blick einen von heißem Fieber ergriffenen Kranken.

Draußen schon riß man ihm den Umwurf ab, aus dessen Brustöffnung das große, scharf geschliffene Schlachtmesser hervorlugte, das seine Absicht verriet. Bis in das erste Wartezimmer war er gelangt, als ein Soldat von der germanischen Leibwache die Hand an ihn legte.

Jetzt hielt ihn Martialis am Gürtel, und der Kaiser blickte den Prätorianer scharf und unwillig an und frug, ob er es sei, der den Mörder festgenommen habe.

Der Centurio erteilte eine verneinende Antwort. Der Germane Ingiomarus habe das Messer bemerkt; er stehe hier nur kraft des Rechtes der Prätorianer, solche Gefangene vor den hohen Cäsar zu führen.

Da blickte Caracalla dem Krieger forschend ins Antlitz; denn er meinte in ihm den Mann wiederzuerkennen, der seinen Neid wachgerufen und dem es ihm schon einmal das Glück zu trüben gelüstet, als er Weib und Kind

Digitized by Google

gegen das Verbot im Lager empfangen hatte, und jetzt drängten sich ihm Erinnerungen auf, die ihm das Blut in die Wangen trieben.

„Das konnt' ich mir denken!" versetzte er scharf und fuhr in wegwerfendem Tone fort: „Von Pflichtvergessenen ist nichts zu erwarten, was über den Dienst hinausgeht; Du aber hast das Lager benützt, um unter meinen Augen mit frechen Weibern zu kosen und die Vorschrift zu verletzen. Fort die Hand von dem Gefangenen! Du bist am längsten Prätorianer und in Alexandria gewesen. Sobald der Hafen geöffnet wird — morgen denk' ich — brichst Du mit dem Schiffe auf, das nach Edessa Verstärkungen bringt. Der Winter am Pontus kühlt das begehrliche Blut."

Dieser Ueberfall kam dem beschränkten Centurio so unerwartet und schnell, daß er seine ganze Tragweite nicht sogleich übersah. Er wußte nur, daß er wieder von den lang entbehrten lieben Seinen verbannt sei, und als er sich endlich so weit gefaßt hatte, um sich mit der Versicherung zu entschuldigen, daß es sein eigenes Weib und seine Kinder gewesen seien, die ihn im Lager besucht, schnitt der Cäsar ihm das Wort ab mit dem Befehle, dem Legionstribunen sogleich seine Versetzung zu melden.

Da gehorchte der Centurio mit einer stummen Verbeugung; Caracalla aber trat auf den Gefangenen zu, zog den schwach Widerstrebenden aus dem beschatteten Hintergrunde des Zimmers ans Fenster und frug höhnisch: „Wie wohl die Mörder in Alexandria aussehen? — Oho, das ist kein Gesicht eines gedungenen Kehlabschneiders! So könnten diejenigen aussehen, deren scharfen Witz ich mit noch schärferem Stahle beantworten werde."

Digitized by Google

„Um dieſe Antwort wenigſtens brauchſt Du nicht verlegen zu ſein," ſchallte es jetzt dem Gefangenen verächtlich von den Lippen.

Da fuhr der Kaiſer zuſammen und rief: „Dank es Deinen gebundenen Händen, daß Dir nicht die einzige Antwort ſogleich erteilt wird, die Du mir zutrauſt!"

Dann wandte er ſich an ſeine Umgebung und frug, ob keiner Auskunft über die Perſon und den Namen des Mörders zu erteilen wiſſe; doch niemand ſchien ihn zu kennen.

Auch der Serapispriester Theophilus, der ſich als Oberhaupt des Muſeums ſo oft an dem ſcharfen Geiſte dieſes Jünglings gefreut und ihm eine große Zukunft vorausgeſagt hatte, ſchwieg und ließ bekümmert den Blick auf ihm ruhen.

Doch der Gefangene ſelbſt befriedigte die Neugier des Cäſar und ſagte, nachdem er ſich im Kreiſe der Höflinge umgeſchaut und einen dankbaren Blick auf ſeinen Gönner im Prieſtergewande geworfen: „Es iſt von Deinen römiſchen Tafelgenoſſen zu viel verlangt, einen Philoſophen zu kennen; doch Du hätteſt die Frage ſparen können, Cäſar. Damit Du mich kennen lerneſt, kam ich hieher. Ich heiße Philippus und bin der Sohn des Steinſchneiders Heron."

Da ſtürzte Caracalla ſich auf ihn, ſchlug die Hand in die Bruſtöffnung ſeines Chiton und ſtieß in ſchrillen Kehllauten hervor: „Ihr Bruder?"

Dabei ſchüttelte er den Kranken, den die Füße kaum bis hieher trugen, und fuhr mit einem höhniſchen Blick auf den Oberprieſter fort: „Die Zierde des Muſeums, der Feindenker, der tiefſinnige Skeptiker Philippus!?"

Digitized by Google

Dann stockte er, die Augen blitzten ihm auf, als habe er plötzlich eine das Dunkel lichtende Eingebung empfangen, seine Hand löste sich von dem Rocke des Jünglings, und mit weit vorgestrecktem Kopfe flüsterte er ihm ins Ohr: „Du kommst von Melissa?"

„Nicht von ihr," entgegnete ihr schnell und mit tiefer Glut im Antlitz der andere, „doch in der unseligen, beklagenswerten Jungfrau Namen und als Vertreter ihres ehrenwerten makedonischen Hauses, das Du mit Schmach und Schande zu beflecken gedenkst, im Namen der Bürgerschaft dieser Stadt, die Du mit Füßen trittst und brandschatzest, im Auftrag des ganzen Erdenrundes, das Du entwürdigst."

Da fiel Caracalla ihm zitternd vor Wut in die Rede: „Wer Dich wohl zum Abgesandten wählte, elender Bube!" Der Philosoph aber entgegnete mit stolzer Ruhe: „Du solltest denjenigen weniger gering schätzen, der sehnsüchtig erwartet, was Du jämmerlich fürchtest."

„Den Tod, meinst Du?" frug Caracalla, in dem die Wut dem Erstaunen Platz machte, in verändertem, spöttischem Tone, und Philipp entgegnete: „Den Tod, mit dem ich Freundschaft schloß und den ich zehnfach segnen wollte, wenn er mein Ungeschick gut machte und zum Heile der Welt die Hand an Dich legte."

Aber den Kaiser, den das Unerhörte, das ihm begegnete, immer noch gleichsam im Bann hielt, lüstete es, gleichen Schritt mit dem Philosophen zu halten, dem ja an Scharfsinn wenige gleichkommen sollten, und indem er sich zwang, das Brausen seines siedenden Blutes zu überhören, rief er in überlegenem Tone: „Das also ist die Logik des berühmten Museums? Den Tod, der Dir selbst das Liebste, wünschst Du dem Feinde?"

Digitized by Google

„Ganz richtig," verſetzte Philipp, und wieder zog er die Oberlippe ſpöttiſch in die Höhe. „Denn es gibt etwas, das auch dem Philoſophen höher ſteht als die Logik. Dir iſt es fremd, doch dem Namen nach kennſt Du es wohl: Gerechtigkeit heißt es."

Und dies Wort und der Ton, in dem es ihm verachtungsvoll entgegenklang, zerſprengte das Schleuſenthor, das die mühſam zurückgedrängte Wut des gereizten Mannes noch aufhielt, und ſeine Stimme erhob ſich ſo laut, daß der Löwe ſich aufrichtete und mit grollenden Zorneslauten an der Kette zerrte, die ihn feſſelte, während ſein Herr dem kühnen Beleidiger die haſtig hervorgeſtoßenen Worte ins Antlitz ſchleuderte: „Bald wird man erkennen, Du Fechter mit ſpitzfindigen Worten, wie ich Deiner Mahnung zu achten und wie ſtreng ich die Tugend zu üben verſtehe, die ein Mörder mir abſpricht. Oder wer darf mich noch ungerecht ſchelten, wenn ich die verruchte Brut, die in dieſem Giftneſte großwuchs, mit der ſtrengſten Strafe züchtige, die ſie verdient? Ja, ſtarre mich nur an mit den großen glühenden Augen! — Alexandriniſche ſind es! Sie verheißen alles, um nichts zu gewähren. Sie überreden den Vertrauensvollen, an Unſchuld und Reinheit, an Treue und Neigung zu glauben. Aber ſchärft er den Blick, ſo findet er nichts als tiefe Verderbnis, ſchmutzige Liſt, ſchnöde Selbſtſucht und den verruchteſten Treubruch.

„Und ſo wie dies Augenpaar iſt alles in dieſer Stadt! Wo gäb' es ſo viele Götter und Prieſter, wo brächte man ſo viele Opfer, wo faſtete man und ergäbe ſich ſo eifrig der Reinigung und Sühnung, und wo machte ſich das Laſter ſo frech und widerwärtig breit? Zu einer alten

Digitized by Google

Vettel, die in der Jugend so ausschweifend war wie schön, ist dies Alexandria geworden. Nun sie zahnlos ward und ihr Runzeln das Antlitz entstellen, geberdet sie sich fromm, um sich, wie der Wolf im Felle des Lammes, für das verlorene Glück und die eingebüßte Bewunderung durch Bosheit zu rächen. Zutreffender als diesen Vergleich fand ich keinen; denn auch die widrige Lust an leerem Geschwätz und gehässiger Nachrede ist der Vettel eigen wie euch, die ihr einst schön waret und gefeiert, und nun tiefer und tiefer herabkommt und nichts mehr ertragen könnt, was groß ist und Triumphe erkämpft, ohne es neidisch mit Gift zu bespritzen.

„Gerecht, ja gerecht will ich sein, Du erhabener Tugendheld, der mit dem versteckten Schlachtmesser auf Meuchelmord ausgeht. Ich danke Dir für die Lehre!

„Du, Zierde des Museums, führst mir auch den Quell vor Augen, dem eure Verderbnis entspringt. Die berühmte Gelehrtenkrippe ist's, die Dich großzog! Dort, ja, dort wird der Unglaube aufgefüttert, der die Götter zu Strohpuppen und die Majestät des Herrschers zum Uhu macht, auf den sich das winzige Gevögel naseweis stürzt. Ihm entströmt die Gesinnung, die Mann und Weib lehrt, der Tugend zu spotten und die Treue zu brechen. Was da, wo einst edle Geister Großes im Schatten der Fürstengunst ersannen, jetzt noch gepflegt wird, ist das Wort, das leere. nichtige Wort. Das hab' ich schon gestern erkannt und gesagt und jetzt weiß ich es gewiß: Im Museum ward jeder Giftpfeil geschmiedet, den eure Bosheit gegen mich abschoß."

Hier schöpfte er Atem und fuhr dann, höhnisch auflachend fort: „Die Gerechtigkeit, die Dir selbst über der

Logik steht, sie gehe denn ihren Lauf, und nichts kann gerechter sein, als wenn heute noch der Brutstätte eurer Verderbnis ein Ende gemacht wird. Aber auch Deine ungelehrten Mitbürger sollen meine Gerechtigkeit zu sehen und zu fühlen bekommen! Dir selbst werden die Tiere im Zirkus die Gelegenheit rauben, mit anzusehen, welche Wirkung Dein mahnendes Wort auf mich übte. Aber noch lebst Du und sollst hören, welche Erfahrungen euch gegenüber die härteste Strenge zur höchsten Gerechtigkeit machen.

„Was hoffte ich hier zu finden, und was ist mir begegnet?

„Die Gastlichkeit der Alexandriner ward mir gepriesen, der Eifer, mit dem man hier immer noch die Wissenschaft pflegt, die hohe Kunst eurer Sternseher, die Frömmigkeit, die hier so viele Altäre errichtete und Götterlehren ersann, und endlich die Schönheit und der feine Geist eurer Frauen.

„Und diese Gastlichkeit! Was mir hier als Privatmann widerfuhr, war eine Flut der tückischsten Angriffe und des hämischsten Spottes. Bis an das Thor dieses Tempels, meiner Wohnung, drang sie.

„Auch als Kaiser kam ich hieher, und der Hochverrat folgte mir, wo ich mich zeigte, ja bis in mein eigenstes Quartier; denn da stehst Du, den ein Barbar verhindern mußte, mich meuchlings niederzustoßen.

„Die Wissenschaft? Du kennst ja schon mein Urteil über das Museum. Und die Sternseher dieser berühmten Warte? Das gerade Gegenteil von allem, was sich erfüllte, ward mir von ihnen verheißen ... Die Religion? Das Volk, von dem Du unter dem Bücherstaub des

Digitized by Google

Muſeums ſo wenig kennen lerneteſt wie von dem fernen Thule, es braucht ſie. Die alten Götter, ſie ſind ihm notwendig. Sein Lebensbrot ſind ſie. Doch ſtatt ſeiner gabt ihr ihm unreifes, ſaures Obſt mit verführeriſch glänzender Schale. Aus eurem eigenen Garten, eurer eigenen Zucht ſtammt es. Aber nein! Die Früchte des Baumes ſind Geſchenke der Natur, und an allem, was die erzeugt, iſt etwas Gutes; was ihr aber den Völkern bietet, iſt hohl und verpeſtet. Eure Redekunſt gibt ihm ein verführeriſches Anſehen ... Auch ſie ſtammt aus dem Muſeum. Dort iſt man klug genug, auch neue Götter zu machen, und ſo geſchieht es. Wie Pilze wachſen ſie aus der Erde. Fällt es ihnen ein, ſo erheben ſie den Mord zum höchſten der Himmliſchen und Dich zum oberſten ſeiner Prieſter."

„Dies Amt gehört Dir," unterbrach ihn der Philoſoph.

„Das ſollſt Du erfahren," lachte der Kaiſer ſchrill auf, „und mit Dir die Aftergelehrten vom Muſeum. Du bedienſt Dich des Meſſers. Doch — höre den Meiſter — auch der Zahn der wilden Tiere und ihre Klauen ſind achtbare Waffen. Dein Vater und Bruder und das Weib, das mich lehrte, wie es mit der Tugend und Treue der Alexandrinerinnen beſtellt iſt, werden es Dir im Hades beſtätigen. Es folgt Dir dahin bald jeder, der nur durch einen Blick ſeines Auges vergaß, daß ich der Cäſar und der Gaſt dieſer Stadt bin. Schon nach der nächſten Vorſtellung im Zirkus werden Dich die Beſtraften in der Unterwelt lehren, wie ich Gerechtigkeit übe. Uebermorgen, denk' ich, triffſt Du dort bereits mit manchem Genoſſen vom Muſeum zuſammen. Es werden genug ſein, um bei den Disputationen Beifall zu klatſchen."

Hier ſchloß er höhniſch auflachend die ſchnell hervor-

Digitized by Google

gestoßene Rede und sah sich, begierig auf den Applaus, dessen seine letzten Worte keineswegs unabsichtlich gedacht hatten, unter den „Freunden" um, und der erwartete Beifall ward ihm auch so willig zu teil, daß er die Entgegnung des Philosophen laut übertönte.

Nur Caracalla hatte sie verstanden, und als es wieder ruhiger um ihn ward, frug er sein dem Tod erlesenes Opfer: „Was wolltest Du mit dem Rufe: ‚Dann möcht' ich dennoch, daß der Tod mich verschonte!'"

„Um, wenn das zur Wahrheit würde," versetzte der Philosoph schnell, und die Stimme zitterte ihm dabei vor unwilliger Erregung, „um dann Zeuge zu sein, mit wie grimmem Hohn die alles vergeltenden Götter Dich, ihren Verteidiger, vernichten."

„Die Götter!" lachte der Kaiser. „Meine Achtung vor Deiner Logik sinkt immer tiefer. Du, der Skeptiker, erwartest von denen, deren Dasein Du leugnest, erwartest von der Gottheit die That eines sterblichen Menschen!"

Da rief Philipp, und die großen, vor Haß und tiefer Empörung glühenden Augen fanden dabei die des Kaisers: „Wohl hielt ich bis zu dieser Stunde nichts für gewiß, und darum auch nicht das Dasein der Gottheit; jetzt aber glaub' ich fest und sicher, daß die Natur, in der alles sich nach ewigen, unantastbaren Gesetzen vollzieht, die alles ausstößt und vernichtet, was sich anmaßt, in das harmonische Zusammenwirken ihrer Teile einen Mißklang zu bringen, eine Gottheit, wäre sie nicht schon da, aus sich selbst gebären würde, um Dich, den Friedens- und Lebenszerstörer, mit gewaltiger Faust zu zermalmen."

Hier aber ward dem wilden Ausbruch der Empörung des edlen Verirrten ein plötzliches Ende bereitet; denn

Digitized by Google

der Cäsar traf ihn mit einem wütenden Stoß seiner starken Faust so kräftig, daß der sieche Feind an die Wand neben dem Fenster zurücktaumelte. Dabei kreischte Caracalla, seiner selbst nicht mehr mächtig, heiser auf: „Zu den Tieren! Nein, nicht zu den Tieren! Erst auf die Folter! Er und die Schwester! Die Strafe, die ich Dir ersinne, Du Auswurf . . ."

Doch auch der Seelenaufruhr des andern, in dessen Brust Haß und Fieber mit gleicher Macht glühten, hatte in diesem Augenblick den Gipfel erreicht. Wie ein gehetztes Wild, das die Flucht unterbricht, um einen Ausweg zu suchen oder sich auf den Verfolger zu stürzen, schaute er mit wirrem Blick rings um sich her, und bevor der Kaiser noch seine Drohungen beendet, lehnte er sich, wie bereit, den Todesstreich zu empfangen, an den Fensterpfeiler und schnitt Caracalla das Wort ab mit dem Rufe: „Und wenn Dein stumpfer Witz die Todesart nicht findet, die Deiner grausamen Bosheit genugthut, so wird der Bluthund Zminis Dir helfen. Ihr seid einander würdige Brüder. Verflucht sollst Du sein . . ."

„Auf ihn!" schrie der Kaiser dem Macrinus und den Legaten zu; denn für den fortgesandten Centurio war kein Ersatzmann gekommen.

Während aber die vornehmen Herren zaudernd auf den Rasenden zuschritten, und Macrinus die germanischen Leibwächter anrief, die im Nebenzimmer aufgestellt waren, hatte Philipp sich umgewandt und war blitzschnell durchs Fenster verschwunden.

Die Legaten und der Cäsar kamen zu spät, um ihn aufzuhalten, und von dem Platze her hörte man es rufen: „Zerschmettert — Tot . . . Was hat der Unselige ver-

Digitized by Google

brochen? ... Man ſchleuderte ihn herunter ... Es kann nicht freiwillig geſchehen ſein ... Unmöglich! ... Die Arme ſind ihm gebunden ... Eine neue Todesart, die der Tarautas eigens für die Alexandriner erfand!"

Dann erſcholl wieder ein Pfiff und der Ruf: „Nieder mit dem Tyrannen!"

Doch ihm folgte kein zweiter.

Der Platz war zu voll von Kriegern und Lictoren.

Caracalla vernahm dies alles.

Endlich wandte er ſich in das Gemach zurück, wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn und ſagte ſcheinbar gelaſſen, doch mit einem häßlich rauhen Klang in der Stimme: „Er hat den Tod zehnfach verdient; doch am Ende muß ich ihm noch für einen guten Rat danken. Ich hatte den Aegypter Zminis vergeſſen. Lebt er noch, Macrinus, ſo führe ihn aus dem Kerker hieher. Aber im Wagen und raſch. Wie er geht und ſteht ſoll er kommen. Ich kann ihn jetzt brauchen."

Der Präfekt verneigte ſich zuſtimmend, und der Eile, womit er ſich entfernte, ſah man an, wie gern er den Auftrag des Gebieters erfüllte.

Digitized by Google

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Kaum hatte Macrinus die Thüre hinter sich gelassen, als Caracalla sich erschöpft auf den Thronsessel warf und Wein zu bringen befahl.

Der düstere Blick, womit er zu Boden schaute, war diesmal nicht erkünstelt.

Besorgt folgte der Arzt den tiefen Atemzügen und dem heftigen Zucken der Augen des Gebieters; — als er aber dem Cäsar einen beruhigenden Trank anbot, wies er ihn zurück und befahl, ihn unbehelligt zu lassen.

Dennoch schenkte er um weniges später dem Legaten Gehör, der die Nachricht brachte, die im Stadium versammelte Jugend der Stadt beginne ungeduldig zu werden. Hier höre man sie singen, dort toben, und was sie beklatsche und wiederholt zu hören wünsche, enthalte sicherlich kein Lob auf die Römer.

„Laß sie," entgegnete der Cäsar herb. „Jeder Vers, der dort erklingt, gilt mir und keinem andern. Aber man gestattet ja den Verurteilten vor dem letzten Gange, sich das Leibgericht schmecken zu lassen. Das ihre ist giftiger Spott. Mag er ihnen noch einmal munden! Ist es weit bis zum Gefängnis des Zminis?"

Digitized by Google

Die Antwort fiel verneinend aus, und Caracalla nahm sie mit dem Ruf: „Um so besser!“ in Empfang, und ein vielsagendes Lächeln umschwebte ihm dabei die Lippen.

Der Oberpriester des Serapis war den letzten Vorgängen mit tiefer Betrübnis gefolgt. Er, der Vorsteher des Museums, hatte die größten Hoffnungen auf den unglücklichen Jüngling gesetzt, der ein so schreckliches Ende genommen. Machte der Kaiser seine Drohungen zur That, so war auch das Ende der berühmten Anstalt, die seiner Meinung nach der Forschung immer noch so reiche Früchte trug, gekommen. Und worauf zielte die dunkle Versicherung des Kaisers, daß der Spott, in dem sich die versammelten Jünglinge ergingen, ihr Henkersmahl bedeute? Von dem furchtbaren, tief gereizten und schwer verletzten Wüterich war auch das Unerhörte zu erwarten, und der Oberpriester hatte darum schon einige seiner Untergebenen, angesehene Griechen, in das Stadium geschickt, um die Uebermütigen zu warnen. Aber er, der oberste Diener der Gottheit, empfand es auch als seine Pflicht, den Herrscher, den er im Begriff sah, sich zu Unthaten sondergleichen hinreißen zu lassen, auf jede Gefahr hin zu warnen.

Er hielt die Zeit dazu für gekommen, als Caracalla aus dem vor sich Hinbrüten, in das er wieder verfallen war, auffuhr und mit finster zusammengezogenen Stirnfalten den Theophilus mit der Frage anherrschte, ob seiner Gattin, deren Gastfreundschaft Melissa noch gestern genossen, nicht bekannt gewesen sei, daß die Verruchte sich einem andern hingegeben habe, während sie ihm Liebe geheuchelt.

Digitized by Google

Mit der hohen, ihm eigenen Würde wies der Oberpriester diesen Verdacht zurück und beschwor dann den Kaiser, die Bürger einer guten und fleißigen Stadt nicht büßen zu lassen, was die niedere Gesinnung und die Treulosigkeit eines leichtfertigen Mädchens an ihm verbrochen.

Doch Caracalla ließ ihn nicht zu Ende kommen, sondern warf ihm, unwillig auffahrend, die Frage vor, wer ihm das Recht gebe, ihm, dem Kaiser, seinen Rat aufzudrängen.

Da versetzte Theophilus mit ruhiger Würde: „Deine eigenen, edlen Worte, großer Cäsar, die zu Deiner höchsten Ehre dem verirrten Skeptiker zu Gemüte führten, was die alten Götter bedeuten und was ihnen gebührt. Der Gott aber, hoher Cäsar, dem ich diene, steht keinem andern nach; denn der Himmel ist sein Haupt, das Meer sein Leib, die Erde sind seine Füße, sein fernschauendes Auge ist das Sonnenlicht selbst, und alles, was sich in Herz und Sinn des Menschen regt, ein Ausfluß seines göttlichen Geistes. So ist er gleich dem beseelten All, und ein Teil von ihm lebt und zeigt sich wirksam in Dir, in mir, in uns allen! Seine Macht ist stärker als jede Macht auf Erden, und wenn Dich wohl begründete Empörung und nur zu gerechter Zorn antreiben, die Dir von dem Höchsten selbst verliehene Macht . . ."

„Ich werde sie brauchen," fiel ihm hier der Cäsar hochfahrend ins Wort. „Sie reicht weit. Ich brauche keinen Beistand, auch nicht den Deines Gottes."

„Ich weiß es," entgegnete Theophilus, „und die Gottheit wird Dich diejenigen finden lassen, die sich schnöde an Deiner geheiligten Majestät vergingen. Wohlgefällig wird jede Strafe ihr sein, auch die strengste, die

Digitized by Google

Du über die Hochverräter verhängst; denn Du trägst den Purpur als ihr Geschenk und in ihrem Namen, und wer ihn beleidigt, der vergeht sich auch gegen sie. Und ich mit meiner ganzen schwachen Macht will Dir helfen, den einzelnen Verbrecher vor Gericht zu ziehen. Wo aber die Menge sich schuldig erwies und der menschlichen Gerechtigkeit die Möglichkeit abgeht, den Schuldigen vom Unschuldigen zu sondern, da fällt die Strafe dem Gotte anheim. Streng wird er das schwere Unrecht sühnen, das Dir in dieser Stadt widerfuhr, und darum beschwöre ich Dich im Namen Deiner edlen, herrlichen Mutter, die es mir in diesem Hause zu bewirten vergönnt war und die den Serapis, dankbar für seine Huld . . ."

„Und habe ich mit Opfern gekargt?" fiel ihm der Cäsar ins Wort. „Es lag mir daran, die Gunst Deines Gottes zu gewinnen, und wie ward mir gedankt? Was des Menschen Herz kränkt, ist mir hier unter seinen Augen angethan worden. Wie gegen die verruchten Bewohner dieser Stadt, so habe ich gegen ihren göttlichen Herrn die schwerste Anklage zu erheben. Er versteht es wohl, Rache zu üben. Die dreiköpfige Dogge zu seinen Füßen sieht wahrlich nicht aus wie ein Schoßhund. — Verachten müßte er mich, wenn ich seiner unbewährten Gunst die Züchtigung der Strafwürdigen überließe. Mit eigener Macht vermag ich sie zu vollziehen. Siehst Du mich in manchem einzelnen Falle dennoch Gnade üben, so geschieht es im Andenken an die Mutter. Zu guter Stunde erinnerte mich Deine Rede an sie. Die hohe Frau — ich weiß es — ist Deinem Gotte gewogen. Mir gegenüber verletzten die Alexandriner schnöde das Gastrecht. Ihr waren sie freundliche Wirte. Das werde ihnen

Digitized by Google

jetzt zu gute gehalten. Alle sind sie schuldig. Wenn dennoch viele ungestraft ausgehen — gib das den Hochverrätern zu wissen — so haben sie es der Gastlichkeit zu danken, die ihre Eltern und manche von ihnen selbst meiner Mutter erwiesen."

Hier ward er unterbrochen; denn der Nachtstrateg Aristides wurde gemeldet und trat in großer und, wie es schien, froher Erregung vor den Cäsar.

Seine Späher hatten einen Uebelthäter gefangen, der ein Epigramm von verruchter Bosheit an die Bildsäule der Mutter des Kaisers im Cäsareum geheftet.

Der Dichter war ein Schüler des Museums und im Stadium ergriffen worden, während er sich noch seines Frevels rühmte. Ein Späher, der sich unter die Jünglinge gemischt, hatte Hand an ihn gelegt, und der Nachtstrateg war ungesäumt in das Serapeum zurückgeeilt, um sich vor dem Cäsar mit einem Gelingen zu brüsten, das ihn in seiner erschütterten Stellung befestigen konnte.

Bei dem Uebelthäter hatte man das Konzept der Verse gefunden, und Aristides hielt das Täfelchen, worauf es verzeichnet stand, in der Hand, während Caracalla ihm das Ohr lieh.

Atemlos vor Eifer berichtete er, was ihm gelungen; der Kaiser aber riß ihm das Diptychon ungeduldig aus der Hand und las die folgenden Verse:

„Buhlerisch nenn' ich dies Weib und Mutter der feindlichen Brüder.
Meinst du Jokaste? O nein! Schlimm'res! Das Weib des Sever."

„Das Verruchteste, doch das letzte!" knirschte Caracalla vor sich hin, während er tief erblaßt die Hand mit dem Täfelchen sinken ließ.

Digitized by Google

Doch fast im nämlichen Augenblick hob er sie wieder, reichte die boshaften und zugleich verleumderischen Verse dem Oberpriester, und rief ihm auflachend zu: „Das Siegel unter das Urteil! Auch die Mutter verunglimpft. Um Gnade bitten heißt von nun an den eigenen Kopf auf den Richtblock legen."

Damit hob er drohend die Faust und murmelte dumpf vor sich hin: „Auch das aus dem Museum."

Der Oberpriester hatte inzwischen gleichfalls die Tafel gelesen. Noch blasser als der Kaiser und sich wohl bewußt, daß jede neue Mahnung fruchtlos sein und die Wut des empörten Mannes gegen ihn selbst entfesseln werde, gab er nur seiner Empörung über diese Verunglimpfung der edelsten aller Frauen durch einen Buben, der kaum der Schule entwachsen, lebhaften Ausdruck; Caracalla aber fiel ihm drohend ins Wort: „Wehe auch Dir, wenn Dein Gott mir das einzige versagt, was ich von ihm für so viele Opfer verlange: Rache, ganze, volle, blutige, das Große und Kleine sühnende Rache!"

Dann unterbrach er sich plötzlich selbst mit dem Rufe: „Und er gewährt sie. So muß das Werkzeug aussehen, das ich gebrauche!"

Da stand es, stand Zminis, der Aegypter, und in jedem Zug entsprach er der Vorstellung, die sich Caracalla von dem Vollstrecker des blutigsten seiner Wünsche gebildet.

Mit ungeordnetem Haar und bläulich schwarzen Bartstoppeln auf den hageren, fahlen, eingefallenen braunen Wangen, in einem grauen, unsauberen Gefangenenrocke, barfuß, unhörbar schreitend wie das Unheil, das sein Opfer leise beschleicht, trat er dem Herrscher entgegen.

Digitized by Google

Wie er ging und stand, hatte der Präfekt ihn aus dem Kerker auf einem schnellen Wagen hierher geführt. In seinen länglichen Augensternen war das Weiß, das Melissa erschreckt hatte, gelblich geworden, und seine Blicke schossen unstät hin und her wie die der Hyäne. Auch der schmale Kopf des ruchlosen Mannes, der tagelang den Tod erwartet hatte und nun wie durch ein Wunder dem höchsten Ziele seines Ehrgeizes gegenüber stand, zuckte auf dem langen Halse in nervöser Ueberreizung hierhin und dorthin. Als er aber endlich den Kaiser mit der mißtönenden Stimme, die in dem feuchten Gefängnis, aus dem er kam, einen rasselnden Klang angenommen hatte, fragte, was er befehle und ihm dabei wie ein hungriger Hund, der sich einen guten Bissen aus der Hand des Herrn aufzufangen anschickt, gierig ins Antlitz starrte, rieselte es selbst dem Brudermörder, der das zur Rache geschliffene Schwert zum Schlage bereit hielt, kalt über den Rücken.

Doch Caracalla faßte sich schnell, und als er den Aegypter frug: „Nimmst Du es auf Dich, mir als Nachtstrateg zu helfen, die alexandrinischen Hochverräter zu strafen?“ lautete die Antwort: „Was einer kann, das trau' ich auch mir zu.“

„Wohl,“ fuhr der Kaiser fort. „Doch es handelt sich hier nicht nur darum, den einen oder andern zu greifen. Jeder — hörst Du? — hat das Leben verwirkt, der das Gastrecht brach, das diese Stadt mir mit trügerischen Worten verhieß. Verstehst Du, was das bedeutet? Ja? Nun wohl: Wie finden wir die Schuldigen heraus? Woher nehmen wir die Häscher und Henker? Wie züchtigen wir diejenigen am schwersten, denen die Verrucht-

Digitized by Google

heit der anderen zur Laſt fällt und allen voran die Epigrammenſchmiede vom Muſeum? Wie kommen wir an die Hochverräter — an alle — die mich geſtern im Zirkus beleidigten, wie unter den Jungen im Stadium denen an den Hals, die ſich unterſtanden, mir ihren giftigen Groll ins Geſicht zu pfeifen? Was ſchlägſt Du vor, damit uns von den Schuldigen auch nicht einer entrinne? Denke nach! Wie wird ſich das bewerkſtelligen laſſen, und zwar ſo, daß ich mich niederlegen kann und ſagen: Sie haben empfangen, was ſie verdienten; ich bin befriedigt?"

Da ſuchte der Aegypter mit den flackernden Augen am Boden umher; bald aber richtete er ſich ſtraff auf und ſtieß kurz und ſchneidend hervor, als habe er der Wache einen Befehl zu erteilen: „Wir töten ſie alle."

Da ſchrak Caracalla zuſammen und fragte dumpf: „Alle?"

„Alle," wiederholte Zminis mit einem häßlichen Grinſen. „Die Jungen haben wir im Stadium zuſammen. Die im Muſeum erwarten uns nicht. Was auf der Straße iſt, wird niedergeſtoßen. Verſchloſſene Thüren laſſen ſich brechen."

Da ſchnellte der Cäſar, der ſich wieder auf den Thron niedergelaſſen hatte, in die Höhe, ſchleuderte den Becher, den er in der Hand hielt, weit in das Zimmer, lachte ſchrill auf und rief: „Du biſt mein Mann! Ans Werk denn! Das wird ein Tag! Macrinus, Theokrit, Antigonus! Wir brauchen auch die Truppen. Die Legaten hierher! Wem das Blut nicht mundet, der verſüße es ſich mit der Beute."

Wie entlaſtet und verjüngt ſchaute er drein, und die

Digitized by Google

Frage, ob die Rache nicht doch noch süßer sei als die Liebe, flog ihm schnell durch den Sinn.

Seine Umgebung schwieg.

Selbst Theokrit, dem sonst stets ein schmeichlerisches oder beifälliges Wort auf den Lippen schwebte, schaute verlegen zu Boden; Caracalla aber achtete in der wilden Erregung seiner Seele keines andern.

Um ihrer unerhörten Großartigkeit willen schien ihm die furchtbare Eingebung des Zminis köstlich und seiner würdig.

Sie mußte zur That gemacht werden!

Furcht zu erwecken war er bestrebt gewesen, seit der Purpur ihn schmückte. Wenn dies Ungeheure gelang, brauchte er nicht mehr die Stirn zu runzeln und anzuschielen, was er mit Angst zu erfüllen begehrte.

Und welch eine Rache!

Wenn Melissa davon erfuhr, wie mußte das auf sie wirken!

Ans Werk denn!

Und als gelte es eine freudige Ueberraschung vor zu frühem Bekanntwerden zu wahren, fuhr er leiser fort: „Aber Schweigen, tiefes Schweigen, hört ihr, bis alles bereit steht. Und Du, Zminis. Mit den Pfeifern im Stadium und den Schwätzern im Museum magst Du beginnen. Der Lohn für die Krieger und Lictoren liegt in den Truhen der Kaufherren."

Immer noch schwieg alles, und jetzt nahm er es wahr. Die schwächlichen Seelen fanden zu kühn, was er plante. Es galt, ihnen helfen, das Gewissen, die Stimme des römischen Rechtsgefühles zum Schweigen zu bringen und die Verantwortlichkeit, vor der den Zaghaften graute, auf die eigenen Schultern zu nehmen.

Digitized by Google

So richtete er sich denn höher auf, und indem er sich das Ansehen gab, die Bedenken seiner Umgebung nicht zu bemerken, rief er in freudig zuversichtlichem Ton: „Thue jeder das Seine! Keinem von euch mute ich mehr zu, als einen Richterspruch zu vollziehen. Ihr wißt, was die Bürgerschaft dieser Stadt gegen mich verbrach, und kraft der Macht über Leben und Tod, die mir zusteht, sei hiermit euch allen erklärt, daß ich, der Kaiser, jeden freien männlichen Alexandriner, gleichviel welchen Alters und Standes, verurteilte — verurteile, hört ihr! — durch das Schwert meiner Krieger zu sterben. Dieser Ort ist eine eroberte Stadt, welche jeden Anspruch auf Gnade verscherzte. Das Blut und die Schätze ihrer Bürger gehören meinen Soldaten. Nur" — und damit wandte er sich an den Oberpriester — „das Haus Deines Gottes, das mich gastlich aufnahm, die Priester und der Besitz des großen Serapis werden verschont. Jetzt ist es an ihm, zu zeigen, ob er mir wohlwill! Ihr alle" — und damit wandte er sich an seine Umgebung — „alle, die ihr mir helft, die schnöden Kränkungen sühnen, die eurem Cäsar hier zugefügt wurden, seid meines kaiserlichen Dankes gewiß."

Diese Versicherung verfehlte nicht ihre Wirkung, und unter den Freunden und Günstlingen erschollen Rufe des Beifalls, doch spärlicher und leiser, als es der Kaiser gewohnt war.

Aber die Schwächlichkeit dieser Kundgebung machte ihn nur stolzer auf den eigenen, vor nichts rückbebenden Mut.

Der Präfekt Macrinus hatte zu denen gehört, deren Zuruf am lautesten geklungen, und es freute Caracalla, daß

Digitized by Google

auch der beſonnene Ratgeber ihm gönnte, den Pokal der Rache bis auf die Neige zu leeren.

Schon vor dem Trunke wie berauſcht, rief er ihn und den Zminis mit glühenden Augen an ſeine Seite, und vor allem anderen legte er ihnen ans Herz, Sorge zu tragen, daß Meliſſa, ihr Vater, Alexander und Diodor ihm lebend vorgeführt würden. „Und noch eins," ſchloß er: „Es wird morgen viele trauernde Mütter hier geben, aber eine möchte ich wiederſehen, und zwar nicht nur als Leiche: die Geputzte im roten Kleid aus dem Zirkus mein' ich, das Weib des Seleukus in der kanopiſchen Straße."

Digitized by Google

Dreißigstes Kapitel.

Vor der großen Freitreppe des Serapeums harrten die Prätorianer der Befehle des Cäsar.

Noch standen sie nicht in Reih und Glied, sondern umgaben den Centurio Martialis, der ihnen traurig von seiner Versetzung nach Edessa erzählte und nun Abschied nahm von den Kameraden. Jedem einzelnen bot er die Hand, und ihr Druck ward von allen erwidert; denn er, der Starrkopf, war zwar nicht der Klügste, doch er hatte sich als guter Soldat und Freund seiner Freunde vielen gefällig erwiesen. Es gab keinen, dem es nicht leid gethan hätte, ihn aus ihren Reihen scheiden zu sehen. Aber der Cäsar hatte befohlen, und da war kein Widerspruch denkbar. Nach dem Dienst im Lager konnte man diesen Vorgang besprechen. Jetzt galt es die Zungen hüten.

Eben hatte der Centurio von den letzten Kameraden seiner Cohorte Abschied genommen, als der Präfekt mit dem Legionslegaten Quintus Flavius Nobilior, der sie im Dienste befehligte, und den anderen höheren Offizieren unter ihnen erschien. Macrinus begrüßte sie kurz, und statt wie gewöhnlich die Tuba blasen und sie in Reih

Digitized by Google

und Glied treten zu lassen, ersuchte er sie, sich mit den Centurionen voran dicht um ihn zu scharen.

Darauf eröffnete er ihnen den geheimen Befehl des Kaisers.

Der Cäsar, begann er, habe lange Geduld geübt und Gnade, doch der Uebermut und die Tücke der Alexandriner fahre fort, jedes Maß zu überschreiten, und so habe er, kraft seines Rechtes über Leben und Tod, das Urteil über sie gesprochen. Ihnen, die ihm am nächsten stünden, überlasse er bei der Vollstreckung der Strafe die am besten lohnende Arbeit. Wen sie auf der kanopischen Straße fänden, der größten und reichsten Verkehrsader der Stadt, den sollten sie niedermachen wie Aufrührer in einer eroberten Stadt. Nur der Weiber, Kinder und Sklaven möchten sie schonen. Wenn sie sich für diese im Grunde häßliche Arbeit mit den Schätzen der Bürger bezahlt machten, werde es ihnen keiner verargen.

Ein lautes Jubelgeschrei folgte diesem Befehle, und hunderte von Augen erglänzten heller; denn auch den Nüchternsten zeigte die Einbildungskraft eine tiefe und breite Blutlache, zu der man sich nur niederzubücken brauchte, um wie aus einem abgelassenen Teiche mit jedem Griff einen guten Fang zu thun. Was es aber hier zu fischen gab, waren keine elenden Karpfen, sondern schwere Gold- und Silbergeräte, gemünztes Edelmetall und prächtige Geschmeide.

Dann erteilte Macrinus den höheren und niederen Befehlshabern die Verhaltungsmaßregeln, die er mit dem Kaiser und dem Zminis vereinbart.

Erst wenn sieben Posaunenrufe vom Altan des Serapeums das Zeichen gäben, solle der Angriff beginnen.

Digitized by Google

Dann möge Manipel auf Manipel vorrücken. Von einem festen Zusammenhalten der Glieder sei abzusehen. Jeder einzelne habe das Seine zu thun. Beim Thore der Sonne, am östlichen Ende der Straße, solle die Legion sich vor Sonnenuntergang wieder vereinigen, nachdem sie die Straße vom westlichen bis zum östlichen Ende gereinigt. Dabei sei jedem einzelnen Mann auf besonderen Befehl des Kaisers einzuschärfen, wo er Versteckte finde, beim Niedermachen Vorsicht zu üben; denn der Cäsar wünsche als lebende Gefangene die folgenden Alexandriner, die ihn am schwersten beleidigt, einem Verhöre zu unterziehen. Darauf nannte er den Steinschneider Heron, dessen Sohn Alexander und seine Tochter Melissa, den alexandrinischen Senator Polybius, seinen Sohn Diodor und die Gattin des Seleukus.

Soweit er es vermochte, beschrieb er die Genannten. Für jeden einzelnen verheiße der Cäsar eine Belohnung von dreißigtausend Drachmen, für die Tochter des Heron das Doppelte, aber nur für den Fall, daß sie und die anderen Bezeichneten ihm unverletzt zugeführt würden. Es sei also ihr eigener Vorteil, in den Häusern die Augen offen zu halten und Vorsicht zu üben. Wer die Tochter des Steinschneiders fange — und dabei beschrieb er Melissa noch einmal — werde sich den Cäsar zu besonderem Dank verpflichten und dürfe auf Beförderung rechnen.

Dieser Anrede wohnte der Centurio Julius Martialis noch bei; dann aber entfernte er sich schnell.

Es war ihm zu Mute wie nach dem Keulenschlage, den ihm im Alemannenkriege ein rotlockiger Germane auf den Helm versetzt hatte; denn in seinem Kopfe sauste

Digitized by Google

und schwirrte alles bunt durcheinander wie damals. Nur flimmerte es ihm heute blutrot statt veilchenblau und goldgelb vor den Augen.

Es dauerte auch ziemlich lange, bis er den ersten klaren Gedanken zu fassen vermochte; dann aber ballten sich ihm die Fäuste, und es kam ihm wieder in den Sinn, mit wie tückischer Bosheit der Cäsar ihn von den Seinen vertrieb.

Endlich verzog sich sein breiter Mund zu einem zufriedenen Lächeln. Er war hier des Dienstes enthoben und brauchte nicht teilzunehmen an dieser wüsten Schlächterei.

An einem fremden Orte hätte er wie jeder andere sich vielleicht gern an ihr beteiligt und sich der reichen Beute gefreut, die jedem zufallen mußte, aber hier in seiner Heimat, wo ihm Mutter, Weib und Kind weilten, wollte ihm das Bevorstehende wie die verruchteste Unthat erscheinen.

Außer auf die Steinschneidersippe, die ihn nichts anging, schien es der Cäsar besonders auf Frau Berenike abgesehen zu haben, und ihr Gemahl Seleukus war doch der Brotherr des Vaters des Centurio gewesen, und sein eigenes Weib stand im Dienste des Kaufherrn.

Er selbst war ungelehrig gewesen und schon jung in das Heer getreten, hatte als Evocatus die Tochter eines freien Gärtners des Seleukus geheiratet, und als er nach Rom zu den Prätorianern versetzt worden war, hatte sein Weib den sicheren Posten einer Aufseherin der Villa des Kaufherrn zu Kanopus erhalten. Das hatte er zunächst der Güte Frau Berenikes und ihrer verstorbenen Tochter Korinna zu danken, und er war der Gemahlin des Se-

Digitized by Google

leukus auch aufrichtig erkenntlich; denn seit sein Weib die Villa beaufsichtigte, konnte er ruhig mit dem Heere von Land zu Land ziehen.

Als er nun auf dem Wege zu den Seinen in die kanopische Straße gelangte und die Statuen des Hermes und der Demeter gewahrte, die vor dem Hause des Kaufherrn zur Seite des großen Eingangsthores standen, gedachte sein langsamer Geist des Vielen, das er dem Seleukus und seiner Gemahlin verdankte, und eine innere Stimme sagte ihm, es sei seine Pflicht, sie zu warnen.

Dem Cäsar, dem tückischen Mörder, der einem braven Soldaten aus schnöder Bosheit die beste Lebensfreude verdarb und ihn um die Hälfte seines Soldes betrog — denn die Prätorianer erhielten doppelt so hohe Löhnung wie die anderen Truppen — schuldete er nichts mehr, und wäre er eines Handwerkes kundig gewesen, hätte er ihm am liebsten heute noch das Schwert vor die Füße geworfen.

Jetzt konnte er wenigstens die Gelegenheit ergreifen, ihm das ruchlose Spiel zu verderben. Es war schön, daß sich ihm auch einmal Gelegenheit bot, den Wohlthätern etwas Gutes zu erweisen, und so unterbrach er denn den Heimweg, um in das Haus des Kaufherrn zu treten.

Er war dort wohl bekannt, und man meldete ihn sogleich bei der Herrin.

Diesmal standen die unteren Räume leer; denn die Einquartierung hatte sich auf dem Serapeumsplatze versammelt.

Aber was war aus dem köstlichen Gärtchen im Impluvium geworden, wie häßliche Spuren machten sich

Digitized by Google

überall bemerklich, wo die Krieger gelagert und trunken von den edlen Weinen des Wirtes ihrem Uebermut freies Spiel gelassen hatten!

Der sammetne Rasen glich einer Tenne, von den seltenen Sträuchern hatte man die Blumen mit den Zweigen gerissen. Auf dem kostbaren Mosaikboden zeigten schwarze Flecke an, wo man Feuer angezündet hatte, aus den Säulengängen waren Trockenplätze für die Wäsche der Krieger geworden, und eine Schnur, woran frischgewaschene, feuchte Soldatenkleider hingen, schlang sich hier um den Hals einer Venus von der Hand des Praxiteles und dort um die Leier eines Apoll, den Bryaxis aus Marmor gebildet. Einige indische Sträucher, auf deren Zucht sein Schwiegervater stolz gewesen war, hatte man zertreten, und in dem großen Festsaal, der hundert Prätorianern zum Schlafgemach diente, lagen kostbare Polster und Teppiche umher, die man von den Ruhebänken und Wänden gerissen, um sich bequeme Lager zu bereiten.

Der kriegsgewohnte Soldat biß bei diesem Anblick die Zähne zornig zusammen. Was er hier zerstört sah, war ihm, so lange er denken konnte, ehrwürdig erschienen, und es von der Roheit seiner Kameraden so verwüstet zu sehen, erregte ihm die Galle.

Vor den Frauengemächern ward ihm bang.

Wie sollte er der Herrin eröffnen, was sie bedrohte?

Aber es mußte sein, und so folgte er der Zofe Johanna, die ihn in den Wohnraum der Gebieterin führte.

Dort saß der christliche Sachwalter Johannes vor Schreibtafeln und Papyrusrollen und arbeitete im Dienste der Patronin. Sie selbst befand sich bei dem verwundeten

Aurelier, und sobald Martialis dies erfuhr, ließ er sich bei ihm melden.

Eben erneuerte Frau Berenike dem Verwundeten die Umschläge, und als der Centurio dabei das hübsche, blühende Gesicht des jungen Tribunen, dem er von Herzen gut war, so grausam entstellt sah, wurden die Augen ihm feucht; die Matrone aber nahm es wahr und folgte überrascht dem bewegten Wiedersehen der vornehmen Jünglinge mit dem schlichten Manne.

Ehrerbietig war sie von dem Centurio begrüßt worden, doch erst als Nemesianus ihn fragte, was vorgehe, daß man die junge Mannschaft zu dieser Stunde unter Waffen rufe, faßte sich Martialis ein Herz und bat die Herrin des Hauses um eine Unterredung.

Doch es lag Frau Berenike noch ob, die Wunden des Pfleglings zu waschen und zu verbinden, eine Arbeit, die sie selbst mit aller Sorgfalt zu verrichten pflegte, und so verhieß sie dem Krieger, sich ihm in einer halben Stunde zur Verfügung zu stellen.

Da entfuhr dem Centurio der Ruf: „Dann wird es zu spät sein!“ sie aber erkannte an der Stimme und dem angstvollen Aussehen des ihr wohlbekannten Mannes, daß sie gewarnt werden solle, und es gab nur einen, der sie bedrohte.

„Der Kaiser?“ frug sie. „Er schickt seine Kreaturen aus, um mich zu morden?“

Dabei wirkte der mächtige Blick der großen Augen Berenikes so gewaltig auf den schlichten Soldaten, daß ihm die Sprache eine Zeit lang versagte. Aber der Cäsar wollte der Herrin ja nicht ans Leben, und es gelang ihm, ihr entgegenzustammeln: „Nein, Frau, nein. Er will Dich

Digitized by Google

nicht töten. Gewiß nicht ... Im Gegenteil ... Gerade Dich sollen sie leben lassen, wenn die anderen niedergemacht werden."

„Niedergemacht?" stieß Apollinaris hervor, richtete sich dabei höher auf und schaute dem Schreckensboten entsetzt mit dem entstellten Antlitz entgegen; sein Bruder aber legte dem Centurio die Hand auf die starke Schulter, schüttelte ihn kräftig und befahl ihm als sein Tribun, deutlicher zu reden.

Und der an Gehorsam gewöhnte Krieger, den es ohnehin drängte, die warnende Stimme nicht zu spät zu erheben, bekannte in hastigen, einander überstürzenden Worten, was er von dem Präfekten vernommen.

Die Aurelier unterbrachen ihn durch manchen Ausruf des Entsetzens und Abscheus, Frau Berenike aber blieb stumm, bis Martialis tief aufatmend schwieg.

Da lachte die Matrone schrill auf, und als die anderen erschrocken auf sie hinschauten, sagte sie gelassen: „Ihr Männer watet mit dem Verruchten durch Blut und Schande, wenn es ihm so gefällt. Ich bin nur ein Weib, doch ich zeige ihm, daß auch *seinen* bösen Wünschen Schranken gesetzt sind."

Dann blieb sie einige Augenblicke in Gedanken versunken stehen und befahl endlich dem Centurio, sich zu erkundigen, wo ihr Gemahl sich befinde.

Martialis gehorchte willig, und sobald die Thür sich hinter ihm schloß, rief sie den Brüdern zu, indem sie sich bald an den einen, bald an den andern, doch immer mit der gleichen Dringlichkeit wandte: „Wer ist nun im Rechte? Von allen Schurken, die den Thron und Namen des großen Cäsar schändeten, ist er der verruchteste. Dem

Digitized by Google

Apollinaris ſchrieb er deutlich genug ins Antlitz, was ein braver Krieger, der Sohn eines edlen Hauſes, ihm gilt. Und Du, Nemeſianus? Biſt Du nicht auch ein Aurelier? Du ſagſt es. Und hätte man Dir nicht zufällig geſtattet, den Bruder zu pflegen, Du zögeſt jetzt durch die Stadt wie ein toller Hund und biſſeſt, was Dir begegnet, zu Tode. Warum ſchweigt ihr noch immer? Warum hältſt Du mir diesmal nicht vor, Nemeſianus, der Soldat habe dem Kriegsherrn blind zu gehorchen? Getrauſt Du Dir noch zu behaupten, Apollinaris, nur die Entrüſtung über die Beleidigung einer unſchuldigen Jungfrau habe dem Cäſar die Hand geführt, als er Dir das Antlitz zerfleiſchte? Habt ihr beide noch den Mut, den Mord, den Caracalla an der eigenen Gemahlin und ſo vielen anderen edlen Frauen beging, mit ſeiner Sorge für Thron und Staat zu entſchuldigen? Auch ich bin ein Weib, das das Haupt hochtragen darf. Und ich! Was habe ich mit dem Staate zu thun und dem Throne? Mein Blick traf ihn und machte mir den Mordgeſellen zum Todfeind. Ein ſchnelles Ende durch das Schwert ſeiner Soldaten ſcheint ihm zu gut für die Verhaßte. Wilde Tiere ſollen mich zu ſeiner Augenweide zerreißen. Iſt euch das endlich genug? Nehmt alles zuſammen, was verabſcheuungswürdig, was eines edlen Mannes unwert und den Göttern verhaßt iſt, und ihr habt den Mann, dem ihr willig gehorcht. Ich bin nur das Weib eines Bürgers. Wär' ich aber eines edlen Aureliers Witwe und eure Mutter . . ."

Hier fiel ihr Apollinaris, deſſen Wunden wieder heißer zu brennen begannen, beunruhigt ins Wort: „Sie würde uns raten, den Göttern die Sühne zu überlaſſen. Er iſt der Kaiſer."

Digitized by Google

„Ein Verruchter ist er," kreischte die Matrone. „Der Fluch, der Schänder der Menschheit, ein fluchwürdiger Mörder des Glücks, der Ehre, des Lebens, wie die Welt noch keinen erblickte. Ihn zu vernichten, heißt sich den Dank und Segen des Erdkreises verdienen. Und ihr, die Sprossen eines hohen Geschlechts, sollt beweisen, daß es noch Männer gibt unter so vielen Sklaven. Die herrliche Roma selbst ist es, die euch durch mich, die ich wie sie ein bis ins innerste Lebensmark verletztes, mißhandeltes Weib bin, beruft, in ihrem Dienste die Waffen weiter zu tragen, bis sie euch ein Zeichen gibt, ein Ende mit dem tückischen Bluthunde zu machen."

Da schauten die Brüder einander bleich und wortlos an, bis Nemesianus sagte: „Tausendfach, wir wissen es, verdient er den Tod, doch wir sind weder Richter noch Henker. Zu Mördern taugen wir nicht."

„Nein, Frau Berenike, nein," fügte Apollinaris lebhaft hinzu und schüttelte das wunde Haupt; die Matrone aber fuhr unbeirrt fort: „Wer hätte den Brutus je einen Mörder genannt? Aber ihr seid jung ... Das Leben liegt vor euch. Das Schwert diesem Scheusal ins Herz zu stoßen, ist ein Geschäft, wozu ihr zu gut seid. Doch ich kenne die Hand, die geschickt ist und wohl auch bereit, den Stahl zu führen. Ruft sie auf in der rechten Stunde und übernehmt ihre Führung!"

„Und diese Hand?" frug Apollinaris in banger Spannung.

„Da ist sie," versetzte Frau Berenike und wies auf Martialis, der das Zimmer eben betrat.

Wiederum tauschten die Brüder fragende Blicke; die Matrone aber rief ihnen zu: „Bedenkt euch! Ich will

Digitized by Google

mit dem Bewußtsein dahingehen, daß der einzige, heiße Wunsch sich sicher erfüllt, den dies erstarrte Herz noch erwärmt."

Damit winkte sie dem Centurio, verließ mit ihm das Zimmer und schritt ihm voran in das eigene Gemach. Hier befahl sie dem erstaunten Freigelassenen Johannes, in seiner Eigenschaft als Notar ein Kodizill an ihr Testament zu fügen. Sie hinterlasse im Fall ihres Todes der Xanthe, der Ehefrau des Centurio Martialis ihr Eigentum, die ihr gerichtlich zugeschriebene Villa zu Kanopus nebst dem gesamten Inhalt und den zu ihr gehörenden Gärten zur freien Verfügung für sich und ihre Kinder.

Erstaunt hörte der Krieger ihr zu; denn was die Matrone da verschenkte, hatte den Wert von zwanzig Häusern in der Stadt und machte den Besitzer zum reichen Manne. Doch die Erblasserin war ja kaum zehn Jahre älter als seine Xanthe, und so küßte er der gütigen Herrin das Gewand und rief in dankbarer Bewegung: „Mögen die Götter Dir lohnen, was Du den Meinen zu gewähren gedenkst; doch wir alle wollen beten und opfern, damit es recht spät in unsere Hände gelange."

Da schüttelte die Matrone bitter lächelnd das Haupt, zog den Krieger an das Fenster und weihte ihn dort mit raschen Worten in ihren Entschluß ein, aus dem Leben zu scheiden, bevor die Prätorianer das Haus beträten. Dann eröffnete sie dem entsetzten Manne, daß sie ihn zu ihrem Rächer ausersehen habe. Auch ihm verderbe der schlechte Kaiser mit tückischer Bosheit das Leben. Daran möge er denken, wenn die Zeit gekommen sei, dem Verruchten das Schwert in die Brust zu stoßen. Koste

Digitized by Google

aber dieſe That ihn, den Martialis, das Leben, das er in mancher Schlacht willig für ärmlichen Sold aufs Spiel geſetzt habe, werde ihr Teſtament ſeiner Witwe geſtatten, ihren gemeinſamen Kindern ein ſchönes Los zu bereiten.

Mit manchem ablehnenden Worte hatte der Centurio dieſen Befehl unterbrochen; doch Frau Berenike war über ſeinen Einſpruch hinweggegangen, als höre ſie ihn nicht.

Jetzt rief Martialis: „Du verlangſt zu viel von mir, Herrin! Ja, auch mir iſt der Cäſar verhaßt. Doch wie könnte ich, ſeit ich nicht mehr zu den Prätorianern gehöre und aus ſeiner Nähe verbannt bin, auch nur an ihn gelangen? Wie darf ich, ein geringer Mann, mich unterfangen . . .“

Da trat die Matrone ihm näher und raunte ihm zu: „Die rächende That, zu der ich Dich berufe, wirſt Du im Namen aller Guten verrichten. Was wir von Dir verlangen, iſt nur Deine Klinge. Größere — die beiden Aurelier — werden ſie lenken. Auf ihren Befehl gehſt Du ans Werk. Erhältſt Du von ihnen das Zeichen, wackerer Martialis, ſo wirſt Du der unglücklichen Frau in Alexandria gedenken, deren Tod Du zu rächen gelobteſt. Sobald die Aurelier . . .“

„Wenn die Tribunen befehlen,“ fiel ihr der Centurio hier wie verwandelt mit Entſchiedenheit ins Wort, und ſein mattes Auge blitzte hell auf, „wenn ſie es gebieten, dann thu' ich es gern. Sag ihnen, das Schwert des Martialis ſtehe zu ihrer Verfügung. Es hat Stärkeren den Garaus gemacht als dieſem tückiſchen Knirpſe.“

Da reichte Berenike dem Krieger die Hand, dankte ihm ſchnell und bat ihn, der ungefährdet durch die Stadt

Digitized by Google

kommen konnte, sogleich an den See zu eilen und ihren Gatten, der dort in den Schreibstuben des Geschäftes verweilte, zu warnen und ihm ihren letzten Gruß zu bestellen.

Feuchten Auges folgte Martialis diesem Geheiß; als er aber gegangen war, und der Sachwalter Johannes die Matrone anzuflehen suchte, sich zu verbergen und die Gottesgabe des Lebens nicht sündhaft von sich zu werfen, wies sie ihn mit freundlicher Entschiedenheit zurück und begab sich wieder zu den Aureliern.

Ein Blick auf die Brüder lehrte sie, daß sie noch immer zu keinem festen Entschluß gelangt seien; doch ihr Schwanken nahm ein Ende, sobald sie erfuhren, daß der Centurio bereit stehe, auf ihren Wink das Schwert gegen den Kaiser zu zücken.

Wie erleichtert atmete sie nach der Zusage der Brüder auf und reichte ihnen dann dankbar die Hände.

Auch die Aurelier beschworen sie bei diesem Abschied fürs Leben, sich zu verbergen, sie aber sagte gelassen: „Möge aus eurer Jugend ein glückliches Alter erwachsen. Mir bietet das Dasein nichts mehr, seit mein Kind mir geraubt ward ... Doch die Zeit drängt ... Die Mörder sollen mir willkommen sein, seit ich weiß, daß die Rache nicht ruhen wird."

„Und Dein Gemahl?" unterbrach sie Nemesianus; sie aber versetzte mit einem bitteren Lächeln: „Er? Ihm ward die Gabe, sich leicht zu trösten. Doch was ist das?"

Laute Stimmen vor dem Krankenzimmer hatten diesen Ruf veranlaßt.

Nemesianus stellte sich mit dem Schwert in der Hand

Digitized by Google

vor die Matrone; doch die bedrohte Frau bedurfte noch keiner Verteidigung; denn statt der erwarteten Prätorianer trat die Zofe Johanna ein, und auf ihren Arm gestützt schwankte ein junger Mann in das Zimmer, in dem niemand den schön gelockten, sonst immer sorgfältig gekleideten Alexander wiedererkannt hätte.

Eine lange Caracalla bedeckte ihm die hohe Gestalt, die Sklavin Dido hatte ihm das Haar geschoren, und er selbst seine Züge durch Farbenstriche entstellt. Ein großer Reisehut mit breiter Krämpe war ihm wie einem Trunkenen weit nach hinten gerutscht und bedeckte eine Wunde, aus der ihm lichtes Blut über den Hals rann. Sein ganzes Wesen atmete Schmerz und Entsetzen, und Frau Berenike, die ihn für einen gedungenen Mordgesellen des Caracalla hielt, wich vor ihm zurück, bis die Zofe ihr seinen Namen nannte.

Zustimmend nickte er der Matrone zu. Dann sank er erschöpft in die Kniee und stieß, auf das Lager des Apollinaris gestützt, mühsam hervor: „Ich suche den Philipp. Er ging in die Stadt, krank, wie von Sinnen. Ist er nicht bei Dir gewesen?“

„Nein,“ versicherte Frau Berenike. „Aber dies frische Blut! Hat das Morden begonnen?“

Ein bejahendes Nicken des Verwundeten bestätigte diese Frage. Dann fuhr er stöhnend fort: „Vor dem Haus eures Nachbars Milon ... Hier am Hinterkopf ... Ich floh ... Eine Lanze.“

Dann versagte ihm die Stimme; Frau Berenike aber rief den Aureliern zu: „Stütze ihn, Nemesianus! Tragt für ihn Sorge und pflegt ihn. Es ist der Bruder der Jungfrau, ihr wißt ja ... Kenn' ich euch recht, so thut

Digitized by Google

ihr für ihn, was in eurer Macht steht und haltet ihn bei euch verborgen, bis nichts mehr zu fürchten."

„Wir schützen ihn mit dem Leben," beteuerte Apollinaris und reichte vom Lager aus der Matrone die Hand.

Doch er zog sie schnell wieder zurück; denn vom Impluvium her ließ sich Waffengerassel und lautes Lärmen vernehmen.

Da warf Frau Berenike das Haupt zurück und erhob die Hände wie zum Gebet.

Tiefe Atemzüge bewegten ihr die volle Brust, die feinen Nasenflügel zitterten, und die großen Augen funkelten ihr zornig.

So blieb sie kurze Zeit schweigend stehen; endlich aber ließ sie die Arme sinken und rief den Tribunen zu: „Meinen Fluch, wenn ihr vergeßt, was ihr euch selbst schuldet, dem römischen Reiche und der sterbenden Freundin; meinen Segen, wenn ihr haltet, was ihr verspracht."

Damit drückte sie beiden schnell die Hand und wollte auch dem Künstler die Rechte reichen; doch er war bar der Besinnung, und die Zofe Johanna und Nemesianus hatten ihm schon Hut und Caracalla abgenommen, um nach der Wunde zu sehen.

Da flog ein sonderbares Lächeln über die strengen Züge der Matrone. Hastig nahm sie der Christin den gallischen Mantel aus der Hand, warf ihn sich selbst um die Schultern und sagte: „Wie der Bube sich wundern wird, wenn sie ihm, statt der lebenden Griechin, eine Leiche in seinem Barbarengewand bringen."

Endlich drückte sie sich den Hut auf das Haupt und

Digitized by Google

nahm aus der Ecke des Zimmers, wo die Waffen der Brüder ſtanden, einen Jagdſpeer.

Als ihre Frage, ob dies Wurfgeſchoß nicht als Eigentum der Brüder wiederzuerkennen ſei, verneint worden war, ſagte ſie: „Meinen Dank auch für dies letzte Geſchenk!“

Endlich wandte ſie ſich ſchnell an die Zofe und rief: „Verbrenne mit Hilfe Deines Bruders das Bild Korinnas. Verbrecheraugen ſollen es nicht zum andernmale ſchänden!“

Dabei riß ſie die Hand aus der der Chriſtin, die ſie unter heißen Thränen zurückzuhalten verſuchte, und verließ mit ſtolz erhobenem Haupte das Gemach.

Die Aurelier blickten ihr ſchaudernd nach.

„Und ſich ſagen müſſen,“ rief Nemeſianus, und preßte die Fauſt an die Stirn, „daß unſere Kameraden ihre Mörder ſein werden. So wurden die Waffen Roms noch niemals entwürdigt.“

„Er ſoll es büßen,“ knirſchte der Verwundete. „Wir rächen ſie, Bruder.“

„Sie und — die Götter hören es — auch Dich, Apollinaris,“ verſicherte der andere und erhob die Hand wie zum Schwure.

Lautes Zetergeſchrei, Waffengeklirr und kurze Kommandorufe, die von unten her in das Gemach drangen, unterbrachen das Gelübde des Tribunen, und ungeſäumt ſtürzte er mit wenigen langen Schritten an das Fenſter, um den Vorhang zurückzuſchlagen und das Schreckliche mit eigenen Augen zu ſchauen. Apollinaris aber rief ihn zurück und mahnte ihn, an die Pflicht gegen den Bruder Meliſſas zu denken, der verloren ſei, wenn die anderen ihn hier fänden.

Da faßte Nemeſianus den Beſinnungsloſen mit ſtarken

Digitized by Google

Armen, zog ihn in den nächsten Raum, legte ihn dort auf der Matte nieder, die ihrem treuen, alten Sklaven, den sie ausgeschickt hatten, zur Lagerstatt diente, und bedeckte ihn, nachdem er die Wunde am Hinterkopf und eine zweite an der Schulter des Alexander flüchtig verbunden, mit dem eigenen Mantel.

Als der Tribun endlich zu dem verwundeten Bruder zurückkehrte, war der Lärm draußen schon weniger laut als vorhin, doch mischte sich klägliches Jammergeschrei in die Rufe der Krieger.

Hastig entfernte Nemesianus jetzt den Vorhang, und ein Strom von Sonnenlicht wogte so voll und hell in das Gemach, daß Apollinaris das wunde Antlitz stöhnend mit den Händen bedeckte.

„Gräßlich! Furchtbar! Unerhört!" rief der andere außer sich zu ihm zurück. „Ein Schlachtfeld ... Was sag' ich? Eine Schlachtbank das friedliche Haus eines römischen Bürgers. Fünfzehn, zwanzig, dreißig Erschlagene auf dem Rasen. Und die Sonne spiegelt sich so lustig in den Blutlachen und den Waffen der Kameraden, als hätte sie ihre Freude ... Aber dort! O Du! — O mein Bruder! Unser Marcipor, unser alter, braver ‚Marci', da liegt er! Und neben ihm der Korb mit den Rosen, die er als Geschenk für Frau Berenike vom Blumenmarkte holte. Da liegen sie im Blute, die weißen und roten, und des Himmels lichteste Sonne, das alles bescheint sie!"

Hier schluchzte er laut auf und fuhr dann, knirschend vor Ingrimm, fort: „Noch lächelt Apollon, aber er sieht es. Und, warte, warte nur noch ein wenig, Tarautas! Der Gott greift bereits zu dem rächenden Bogen! Ob

Digitized by Google

Berenike ſich ſchon unter ſie wagte? Bei dem Springbrunnen ... Wie er glitzert und von den Farben der Iris ſo luſtig umſchwebt wird! ... Da drängen ſich viele um etwas am Boden ... Vielleicht der Leib des Seleukus. Aber nein! Nun treten ſie auseinander. Ewige Götter! Sie iſt es! Es iſt die Frau, die Dich pflegte."

„Tot?" frug der andere.

„Mit einem Speer in der Bruſt liegt ſie am Boden. Jetzt beugt ſich der Legionslegat — ja Quintus Flavius Nobilior iſt es — über ſie und zieht ihn heraus. Tot, tot ... Von einem Manne unſerer Cohorte ermordet."

Dabei ſchlug er die Hände vor das Antlitz, und Apollinaris murmelte Verwünſchungen, den Namen des treuen Sklaven Marcipor, der ſchon ihrem Vater gedient, und wilde Racheſchwüre vor ſich hin.

Endlich gewann Nemeſianus wieder genügende Faſſung, um den gräßlichen Vorgängen unten weiter zu folgen.

„Jetzt," fuhr er berichterſtattend fort, „umdrängen ſie den langen Rufus. Der grauſame Halunke hat wieder etwas Schändliches begangen, das ſogar ſeinesgleichen zu weit geht. Da halten ſie auch einen Sklaven feſt, der ein Bündel in der Hand trägt. Vielleicht geſtohlenes Gut. Mit dem Tod werden ſie ihn dafür beſtrafen, und ſind ſie denn etwa beſſer als er? Könnteſt Du nur ſehen, wie ſie von allen Seiten hergewimmelt kommen mit dem koſtbarſten Gut. Der herrliche goldene Krug mit den Gemmen, aus dem Frau Berenike Dir den Byblosweln in den Becher goß, iſt auch dabei ... Sind wir denn noch Soldaten oder Einbrecher und Mörder?"

„Wenn wir es ſind," rief Apollinaris, „ſo hat uns der Eine dazu gemacht."

Digitized by Google

Hier ward er von nahendem Waffengeklirr auf dem Gange und bald darauf von einem derben Klopfen an die Zimmerthür unterbrochen. Gleich darauf blickte der Kopf eines Kriegers in das Gemach, um sich nach flüchtiger Umschau wieder zurückzuziehen mit dem Rufe: „Es ist wahr, da liegt der Aurelier!“

„Nur auf wenige Augenblicke,“ ließ sich nun eine andere tiefe Stimme vernehmen, und über die Schwelle trat der Legionslegat Quintus Flavius Nobilior in vollem Waffenschmuck und begrüßte die Brüder.

Er war wie sie von altem, vornehmem Geschlecht und befehligte an Stelle des Präfekten Macrinus, dessen Staatsämter ihn von der militärischen Führung der Prätorianer enthoben, dieses mächtige Corps. Um zwanzig Jahre älter als die Aurelier, hatte er, der Waffengenosse ihres Vaters, für ihr schnelles Aufrücken gesorgt. Er war ihnen ein treuer Freund und Gönner gewesen, und das Mißgeschick des Apollinaris hatte ihn so tief empört wie der Befehl, an dessen Ausführung er heute teilnehmen mußte.

Nachdem er die Brüder herzlich begrüßt, ihre schmerzliche Erregung wahrgenommen und die Klage über den Mord ihres alten Sklaven mit angehört hatte, schüttelte er das männliche Haupt und rief, indem er auf seine von Blut triefenden Soldatenstiefel und Beinschienen wies: „Verzeiht, daß ich euer Zimmer beschmutze. Käme man so aus der männermordenden Feldschlacht, es könnte dem Krieger zur Ehre gereichen; doch es ist das Blut wehrloser Bürger, und auch Weiberblut mischt sich darein.“

„Ich sah die Leiche der Frau dieses Hauses,“ sagte Nemesianus dumpf. „Sie hat den Bruder wie eine Mutter gepflegt.“

Digitized by Google

„Dafür aber war sie unvorsichtig genug, den Groll des Cäsar auf sich zu ziehen," unterbrach ihn der Flavier und zuckte die Achseln. „Lebend sollten wir sie ihm bringen; doch er hatte alles eher als Freundliches mit ihr im Sinne; sie aber verdarb ihm das Spiel: Ein wunderbares Weib! So sah ich kaum einen Mann dem selbstgewählten Tod ins Angesicht schauen ... Als die Leute eben niedermachten, was ihnen da unten in den Wurf kam — so war es befohlen, und ich sah der Schlächterei zu; denn lieber ... Doch das könnt ihr euch denken! Da trat plötzlich aus einer Thür eine hohe Gestalt von wunderlichem Aussehen. Die breite Krämpe eines Reisehutes verdeckte ihr das Antlitz, einer der närrischen Kaisermäntel den Leib. So eilt sie auf die Manipel des Sempronius zu, schwingt drohend einen Jagdspeer und ruft den Leuten mit tiefer Stimme Schmähworte ins Gesicht, die auch mir die Galle erregen. Da nehm' ich ein langes Weibergewand unter der Caracalla wahr und, weil der Hut sich eben verschiebt, ein schönes Frauengesicht mit großen, schrecklichen Augen. Nun geht es mir plötzlich auf, daß der grimmige Todesverächter da eine Frau, daß sie wohl diejenige sei, die verschont werden solle. Ich rufe es auch den Leuten zu; doch — in diesem Augenblick schämt' ich mich unseres Standes — doch es war zu spät gewesen. Der lange Rufus hatte sie mit der Lanze durchbohrt. Selbst im Fallen bewahrte sie die Würde einer Königin, und wie die Leute sie umringten, maß sie noch jeden einzelnen mit den mächtigen Augen und röchelte uns zu: ‚Schmach über Männer und Krieger, die sich wie Hunde hetzen lassen in den Mord und die Schande!'

„Da hebt Rufus das Schwert, um ihr den Garaus

zu machen; ich aber falle ihm in den Arm, kniee mich neben sie hin und bitte sie, mir zu gestatten, nach der Wunde zu sehen. Da greift sie mit beiden Händen nach der Lanze in ihrer Brust, und mit stockendem Atem lallt sie mir zu: ‚Die Lebende wollte er sehen. Bringt ihm die Leiche und dazu meinen Fluch.‘

„Dabei stößt sie sich mit letzter Kraft den Speer tiefer in die Brust; doch es wäre nicht nötig gewesen.

„Wie versteinert starre ich ihr in die noch im Tode zornigen, wundervoll edlen Züge und die unheimlich großen, weit geöffneten Augen, die so hell und stolz ins Leben geschaut haben mußten. Es war um den Verstand zu verlieren. Auch noch, als ich ihr die Lider zugedrückt hatte und den Mantel über sie breitete . . .“

„Und was ward aus der Leiche?“ frug Apollinaris.

„Ich ließ sie in das Haus bringen und das Totengemach sorgsam verschließen. Da ich aber zu den Leuten zurückkehrte, mußte ich ihnen wehren, den Rufus in Stücke zu reißen; denn er hatte sie um den reichen Lohn gebracht, den der Cäsar für die lebendig Gefangene ausgesetzt hatte.“

„Und Du mußtest dulden,“ frug Apollinaris erregt, „daß unsere Krieger, daß brave Soldaten in einer friedlichen Stadt dies Haus, das viele von uns gastlich aufnahm, wie eine Räuberbande plünderten? Ich sah sie zusammenschleppen, was gestern noch in unserem Gebrauch stand.“

„Der Kaiser . . . Seine Erlaubnis!“ seufzte der Flavier. „Ihr wißt ja! Was in jedem das Gemeinste, kommt heute an den Tag, und die Sonne bescheint es freundlich genug. Mancher arme Schlucker von gestern geht heute

Digitized by Google

wohlhabend zur Ruhe. Aber vielerlei, glaub' ich, ward den Leuten dennoch entzogen. In dem Zimmer der Hausfrau, woher ich eben komme, brannte noch ein Feuer, worin verschiedenes verkohlte. Die Flammen hatten auch Gemälde verzehrt, ein bemaltes Brettchen verriet es. Man besaß hier vielleicht Meisterwerke des Apelles oder Zeuxis. Um sie dem kaiserlichen Feinde zu entziehen, ließ der Haß dieses Weibes sie wohl vernichten, und wer kann's ihr verdenken?"

„Es war das Bild ihrer Tochter," entfuhr es dem Nemesianus.

Da schaute der Flavier ihm überrascht ins Antlitz und frug: „So waret ihr ihre Vertrauten?"

„Ja," versetzte der Aurelier. „Und es macht uns stolz, daß sie uns würdig hielt dieser Ehre. Bevor sie auszog, um sich töten zu lassen, nahm sie von uns Abschied. Wir ließen sie ziehen; denn uns wenigstens widersteht es, die Hand an eine edle Matrone zu legen."

Da schaute der Flavier ihn fester an und rief grollend: „Glaubst Du, junger Fant, dergleichen sei mir und manchem andern unter uns weniger schmerzlich? Fluch diesem Tag, der unsere Waffen mit Weiber- und Sklavenblut schändet, und Fluch bringe über mich jede Drachme, die mich von dem Raube hier bereichert. Nennt das Unglück, das euch von diesem Bubenstreiche fern hielt, ein freundliches Schicksal, aber hütet euch, die zu verachten, die ihr Eid zwingt, was menschlich an ihnen ist, mit Füßen zu treten. Wer als Soldat gemeinsame Sache macht mit dem Gegner des Kriegsherrn . . ."

Hier ward er durch den Eintritt der Christin Johanna unterbrochen, die sich vor dem Flavier verneigte

Digitized by Google

und dann befangen an dem Bett des Apollinaris stehen blieb.

Ein flüchtiger Blick, den sie auf das Nebenzimmer und von ihm aus auf den Nemesianus warf, wurde von dem scharfen Auge des Truppenführers bemerkt, und mit soldatischer Entschiedenheit verlangte er zu wissen, was hinter der Thür dort verborgen werde.

„Ein Unglücklicher," lautete die Antwort des Apollinaris.

„Seleukus, der Herr dieses Hauses?" frug der Befehlshaber streng.

„Nein," entgegnete Nemesianus. „Es ist nur ein armer verwundeter Maler. Und doch! Die Prätorianer gehen für Dich durchs Feuer, wenn Du ihnen den Mann dort als kostbares Beutestück überliefertst. Bist Du aber der, für den wir Dich halten . . ."

„Die Meinung junger Hitzköpfe gilt mir so wenig wie die Gunst der Untergebenen," unterbrach ihn der Flavier. „Was das Gewissen mir befiehlt, das entscheidet. Schnell jetzt! Wer wird dort verborgen?"

„Der Bruder der Jungfrau, um derentwillen der Cäsar . . ." stammelte der Verwundete.

„Der Jungfrau," fiel der Flavier ihm ins Wort, „der es zuzuschreiben ist, daß Du mit zerfleischtem Angesicht hier liegst. Ihr seid doch echte Aurelier, ihr Jungen, und wenn ihr daran zweifelt, ob ich derjenige bin, für den ihr mich hieltet, so bekenne ich gern, daß ich euch gerade so finde, wie ich euch mir wünsche. Die Prätorianer haben euch den Freund und Diener erschlagen; nehmet denn den da drin zum Ersatz."

Da ergriff Nemesianus bewegt mit beiden Händen

Digitized by Google

die Rechte des älteren Freundes, und Apollinaris rief ihm dankbare Worte von dem Lager aus zu.

Der Flavier suchte ihnen zu wehren und schritt auf die Thür zu; doch die Christin Johanna trat ihm in den Weg und ersuchte ihn, den Aureliern, denen man den Diener getötet habe, zu gestatten, einen andern anzunehmen, von dem sie keinen Verrat zu befürchten hätten. Er sei von den Prätorianern im Implwinm festgehalten worden, als er auf jede Gefahr hin in das Haus gedrungen sei, um nach dem Maler zu sehen, dessen Vater er seit vielen Jahren gehöre. Er werde den Apollinaris und den Bruder Melissas aufs beste pflegen helfen und es möglich machen, daß das Versteck des Alexander unbemerkt bleibe. Man würde gewiß hier eindringen, und auch anderen drohe das Schlimmste, wenn die Soldaten den treuen Mann als Gefangenen fortführten und man auf der Folter das Bekenntnis von ihm erpresse, wo der Vater und die anderen Angehörigen Melissas zu finden.

Da versprach der Flavier für die Befreiung des Argutis zu sorgen.

Noch wenige kurze Danksagungen und Abschiedsworte, und der Flavier hatte seine Sendung bei den Aureliern erfüllt.

Um weniges später erscholl die Tuba, welche die im Hause des Selenkus zerstreuten Plünderer zusammenrief, und Nemesianus sah die Kameraden in schmalen Gliedern auf den Vorsaal zu marschiren. Ihnen folgten die Waffenträger, beladen mit Kostbarkeiten jeder Art, und drei mit den edlen Rossen des Selenkus und seiner ermordeten Gemahlin bespannte Wagen, die den Prätorianern die

Digitized by Google

Beuteſtücke nachführten, welche für menſchliche Schultern zu ſchwer waren.

Auf dem letzten ſtand hoch aufgerichtet ein Eros von der Hand des Praxiteles. Die helle Sonne dieſes Tages umſtrahlte ſein lächelndes Marmorhaupt, und mit Liebe heiſchendem Schönheitszauber blickte er auf die ſchwarzroten Lachen am Boden und die bewaffnete Cohorte, die ihm, um neues Blut zu vergießen und neuen Haß zu erwecken, voranſchritt.

Als Nemeſianus ſich vom Fenſter zurückzog, trat Argutis in das Zimmer.

Der Legionstribun hatte ihn freigegeben, und als Johanna den treuen Mann an das Lager des Alexander führte und er ihn bleich und mit geſchloſſenen Augen daliegen ſah, als habe der Tod auch ihn zum Opfer gefordert, ſank er laut aufſchluchzend neben ihm in die Kniee.

Digitized by Google

Einunddreißigstes Kapitel.

Während Alexander vom Wundfieber geschüttelt, doch wohlverpflegt von dem alten Argutis und der Christin Johanna, nach Agathe und seinem Bruder Philipp, doch weit häufiger noch nach der Schwester rief, weilte Melissa allein in ihrem Versteck.

Es war groß genug; denn es bestand aus den Räumen, welche zur Aufnahme der Exoteriker in die Mysterien des Serapis dienten. Eine Reihe von Kammern, Zimmern und Sälen war dieser Bestimmung gewidmet und nahm von Westen nach Osten die ganze Breite des Riesenbaues ein.

Einige waren rechteckig, andere rund oder polygonal, die meisten aber sehr viel länger als breit. Fleißige Maler- und Bildhauerhände hatten Wände und Decken überall mit einer Fülle von Darstellungen in Malerei oder Hautrelief geschmückt, welche den Uneingeweihten verwirren oder erschrecken mußten. Auch die Bildsäulen, woran es nicht fehlte, trugen sonderbare Symbole, und die Mosaik des Fußbodens zeigte Gemälde, welche die Einbildungskraft des Beschauers anregten und öfter noch erschreckten.

Digitized by Google

Als Meliſſa ihre kleine Schlafkammer betrat, hatte die Finſternis dies alles ihren Blicken entzogen.

Willig war ſie dem Geheiß der Matrone gefolgt, ſich ſogleich zur Ruhe zu begeben. Frau Euryale aber hatte noch einige Zeit auf dem Rand ihres Lagers geſeſſen, um ſich erzählen zu laſſen, was ihr Schützling in den letzten Stunden erlebt, und der Jungfrau eingeſchärft, wie ſie ſich, wenn ihr Verſteck durchſucht werden ſollte, zu verhalten habe.

Beim Abſchied von der Beſchützerin teilte Meliſſa ihr auch mit, was die Zofe Johanna ihr von dem Leben Jeſu Chriſti erzählt; doch äußerte ſie ihr Wohlgefallen an der Perſon des Heilandes in ſo ſonderbarer, echt heidniſcher Weiſe, daß Frau Euryale bedauerte, dem ermüdeten Mädchen das Vernommene nicht jetzt ſchon erklären zu können.

Mit einem herzlichen Kuß wünſchte die Matrone ihr endlich gute Ruhe, und kaum war Meliſſa allein, als der Schlaf ihr die jungen, müden Augen ſchloß.

Vor ihrem Entſchlummern war der Morgen nicht fern geweſen, und erſtaunt bemerkte die an frühes Aufſtehen Gewohnte beim Erwachen, wie weit der Tag ſchon vorgeſchritten ſei.

Raſch erhob ſie ſich darum und nahm ſogleich wahr, daß Frau Euryale ſie ſchon beſucht haben müſſe; denn ſie fand neben ihrem Lager friſche Milch und daneben einige Schriftrollen, die geſtern nicht dageweſen waren.

Ihr erſter Gedanke galt den gefährdeten Ihren: Dem Vater, den Brüdern, dem Geliebten, und ſie betete für jeden und legte ihr Heil erſt den Manen der Mutter, dann aber auch dem großen Serapis und der gütigen

Digitized by Google

Isis ans Herz, die sie in diesen ihnen geweihten Räumen doch wohl zu hören vermochten.

Was ihre Lieben bedrohte, ließ sie die eigene Gefahr völlig vergessen, und mit aller Lebhaftigkeit vergegenwärtigte sie sich, wie es wohl jedem einzelnen ergehe, was wohl für jeden ins Werk gesetzt werde, um ihn zu verbergen und vor den Häschern des Gräßlichen zu retten, der ihren Brief jetzt schon empfangen haben mochte.

Die Frage, ob er sich nicht doch großmütig zeigen und ihr vergeben könne, stieg immerfort in ihr auf, obgleich doch alles sie zwang, es zu verneinen.

Während des Gebetes und der Sorge um die Ihren hatte sie sich noch ruhig gefühlt; mit dem ersten Gedanken, welcher der Person des Cäsar galt, bemächtigte sich aber ihrer Seele eine quälende Erregung, und um sie zu beschwichtigen, begann sie ihren weitläuftigen Versteck zu besichtigen, auf dessen seltsames Aussehen Frau Eurhale sie vorbereitet hatte.

Aber er war nicht nur eigentümlich, sondern erregte an vielen Stellen Herz und Sinn mit Erstaunen und Grauen.

Rätsel boten sich dem Auge, wohin es schaute, und wenn Melissa vor einem Reliefbilde, das Geköpfte mit den Füßen nach oben und Verdammte darstellte, die, in großen Kesseln schmorend, sich mit höllischer Ironie Kühlung zufächelten, fortschaute, traf ihr Blick das Bild eines Weibes, auf dessen gekrümmtem Leibe Barken umherfuhren, fiel er auf einen vierköpfigen Widder, oder Vögel mit Menschenhäuptern, die von einer mit Mumienbinden umwickelten Leiche aufflogen. An der Decke gab es noch wunderlichere Darstellungen, und schaute sie, um die ge-

Digitized by Google

quälte Einbildungskraft zu beruhigen, zu Boden, so begegnete der Blick auf den Mosaikbildern des Estrichs einer Schar von Rachegöttinnen, die den Verbrecher vor sich her trieben, oder einem Feuerpfuhl, an dessen vier Seiten gräßliche Mißgestalten Wache hielten.

Dabei waren all diese Bildwerke nicht steif stilisirt wie die ägyptischen derselben Gattung, sondern von griechischen Künstlern so naturgetreu und lebensvoll ausgeführt, daß sie den Beschauer anzusprechen schienen, und es Melissa oft schien, als träten sie aus der Mauer oder Decke heraus und ihr entgegen.

Hier länger zu weilen, meinte sie, müsse sie um den Verstand bringen, und doch zog sie bald eine riesengroße Feuerstelle an, auf deren metallenem Boden noch große Kohlenstücke umherlagen, bald ein Wasserbassin, auf dessen Grund Krokodile, Frösche, Schildkröten und Muscheln in musivischer Arbeit zu sehen waren.

Außer ähnlichen Dingen fesselten ihre Neugier auch große Schränke, in denen hier Schriftrollen, da seltsame Geräte, dort endlich Gewänder in verschiedener Form und jeder Größe, von dem schlichten Chiton des gemeinen Mannes bis zum sternenbedeckten Prachttalar des Adepten aufbewahrt wurden.

Sie wußte von Frau Euryale, daß die Mysten, welche in höhere Grade aufgenommen zu werden wünschten, hier Feuer und Wasser zu durchschreiten und sich in verschiedener Kleidung mancherlei Zeremonien zu unterwerfen hatten.

Ferner war Melissa von der Beschützerin mitgeteilt worden, daß der Uneingeweihte, welcher diese Räume betreten wollte, drei Thüren zu öffnen habe, von denen

Digitized by Google

jede, wenn man sie erschloß, lautes Schellengerassel erweckte, und so durfte sie sich von der Kammer fortwagen, in die sie sich einriegeln konnte. Ward die Gefahr dringender, so führte sie von dort eine Thür, die nur dem Eingeweihten sichtbar war, auf die Treppe und ins Freie. Glücklicherweise lag der Schlafraum unfern der Fenster, die gen Westen schauten, und hier fand sie Erholung nach den verwirrenden Eindrücken, die bei der Betrachtung der inneren Räume ihres Verstecks auf sie eingestürmt waren.

Der gepflasterte Damm, der das Serapeum vom Stadium trennte, war anfänglich ziemlich belebt, doch zogen sie die Wagen, Reiter und Fußgänger, auf deren Scheitel sie von ihrem hochgelegenen Quartier aus niederschaute, so wenig an wie der weite, leere Innenraum der Rennbahn mit der lang hingestreckten Arena, den sie zum Teil überblicken konnte.

Es mußte wohl morgen ein Wettfahren abgehalten werden; denn hier glätteten viele Sklaven den Sand, dort bekränzten andere eine Loge in der untersten Zuschauerreihe, die wohl für den Kaiser bestimmt war.

Ob es über sie verhängt sein sollte, den Furchtbaren von hier aus, wo sie sich vor ihm versteckt hielt, noch einmal zu sehen?

Das Herz begann ihr schneller zu schlagen, und zu gleicher Zeit stellte der erregte Geist ihr Frage auf Frage, und eine jede erweckte mit neuer Kraft die Sorge um die Ihren, deren sie vorhin so viel gelassener und zuversichtlicher gedacht.

Wohin mochte Alexander sich flüchten?

Ob es dem Vater und Philipp gelang, in der Werkstatt des Glaukias verborgen zu bleiben?

Digitized by Google

Ob Diodor mit dem Polybius und der Praxilla zu rechter Zeit aus dem Hafen entkommen war?

Wie Argutis es wohl anstellte, ihren Brief dem Cäsar zukommen zu lassen, ohne sich selbst zu schwer zu gefährden?

Sie war sich keiner Schuld gegen Caracalla bewußt.

Es hatte ja in der That eine geheimnisvolle Macht gegeben, durch die sie zu ihm hingezogen worden war. Sie fühlte auch jetzt noch, daß sie ihm gern jeden Dienst geleistet und ihm geholfen hätte, das Schwere zu tragen, was ein hartes Schicksal ihm auferlegte.

Nur die Seine konnte sie nicht werden.

Ihr Herz gehörte einem andern, und das hatte sie ihm, wenn auch vielleicht zu spät, in ihrem Briefe gestanden.

Besaß er wirklich ein der Liebe fähiges Herz und hatte es ihr zugewandt, dann mußte er es schwer empfinden, seine Neigung einer Jungfrau geschenkt zu haben, die schon einem andern angehört hatte, als sie ihm zum erstenmal als Bittstellerin und tief ergriffen von warmem Mitleid genaht war; doch ein Recht, ihre Handlungsweise zu verdammen, besaß er gewiß nicht.

Das war ihre feste Ueberzeugung.

Wenn ihre Absage seinen Zorn erregte, und die Voraussagung des Vaters und des Philostratus, seine Wut werde viele andere ins Verderben stürzen, sich aber dennoch bewahrheiten sollte, dann . . .

Hier stockte sie, und es überlief sie kalt.

Aber gleich darauf erinnerte sie sich der Stunde, in der sie bereit gewesen war, die Seine zu werden und Liebe und Lebensglück preiszugeben, um seinen wilden

Digitized by Google

Sinn zu beſänftigen und andere vor ſeiner zügelloſen Leidenſchaft zu beſchützen. Ja, jetzt ſchon wäre ſie viel leicht ſein Weib, wenn er ihr nicht ſelbſt bewieſen hätte, daß ſie nie und nimmer die Macht gewinnen könne, ſeinen Jähzorn zu mildern und für die Opfer ſeiner Grauſamkeit Gnade zu erwirken.

Dieſer Hoffnung hatte der Mord des Vinder und ſeines Neffen den Todesſtoß gegeben. Sie wußte am beſten, wie ernſt es ihr geweſen war mit dem Entſchluſſe, ſich ſelbſtlos jedes Anrechtes auf künftige Glückſeligkeit zu entkleiden, um von anderen abzuwehren, was ſie bedrohte, und jetzt, wo ſie die Geſchichte des göttlichen Meiſters der Chriſten kannte, ſagte ſie ſich, daß ſie in jener Stunde ſo gehandelt habe, daß es dem Erhabenen gefallen haben würde. Aber die reinſten, heißeſten Wünſche des Herzens vergeblich und zu keines andern Frommen kreuzigen zu laſſen — ihr gerader Sinn war ſich des ſicher bewußt — wäre nicht gut und recht, ſondern thöricht geweſen.

Was Caracalla jetzt ohne ſie an Frevelthaten beging, hätte er auch mit ihr verbrochen. Von wie geringem Wert wäre ihr Beſitz für ihn geweſen, und ſie ... Wenn dieſe Gefahr erſt vorüber war, wenn ein anderer Teil ſeines weiten Reiches ihn wieder aufnahm und diejenigen, die ſie liebte, verſchont blieben, dann konnte ſie ſo glücklich, ſo namenlos glücklich werden, an der Seite des Mannes, dem ihr Herz gehörte, wie ſie elend geworden und einer nie aufhörenden Todesangſt zum Opfer gefallen wäre als ſeine Gemahlin.

Frau Euryale hatte recht gehabt, und das Schickſal, das von ihr angerufen worden war, richtig entſchieden. Das größte der Opfer wäre vergebens geweſen, und den

Digitized by Google

unlauteren Wünschen eines Ruchlosen zu Gefallen hätte sie den schnödesten Treubruch verübt, und wie sich selbst, so auch dem Geliebten Herz und Seele vergiftet und das ganze künftige Leben verdorben.

Fort denn mit den müßigen Bedenken! Pythagoras hatte recht mit seinem Verbote, das Herz zu verzehren. Die Wahl war getroffen! Caracalla und sie gingen auf verschiedenen Wegen, und jedes künftige Verbrechen war nur die Fortsetzung seiner früheren Thaten.

Was ihr noch oblag, war, für das eigene Glück und das der Ihren zu kämpfen gegen jeden, der es bedrohte, und allen voran gegen den Furchtbaren, der sie, die Unschuldige, zwang, sich wie eine Missethäterin zu verbergen.

Eine gesunde Empörung gegen den blutigen Verfolger bemächtigte sich ihrer, und mit erhobenem Haupte trat sie in die Kammer zurück, um ihre Kleidung zu vollenden.

Schneller noch als sonst regte sie dabei die Hände; denn die Schriftrollen, die Frau Euryale, während sie noch schlief, für sie hingelegt hatte, zogen ihre Blicke verheißungsvoll auf sich.

Begierig auf ihren Inhalt griff sie nach den Büchern, stellte einen Schemel ans Fenster und versuchte zu lesen. Aber von draußen her schollen viele Stimmen zu ihr herauf, und als sie auf die Straße blickte, sah sie ganze Scharen von Jünglingen in das Stadium ziehen.

Wie prächtige Gestalten waren es, die da plaudernd und singend gruppenweise dahinschritten, und sie sagte sich, daß Diodor und Alexander die meisten überragt und unter den Schönen zu den Schönsten gehört haben würden.

Digitized by Google

Eine Zeit lang ließ sie sich durch diesen Anblick zerstreuen; als aber der letzte Mann im Stadium verschwunden war und sich dort alle gliederweise aufgestellt hatten, griff sie wiederum nach den Rollen.

Die eine enthielt das Evangelium des Matthäus, die zweite das des Lukas.

Der Anfang des ersteren mit seinem Geschlechtsregister bot nichts als fremde, barbarische Namen, die sie nicht zu fesseln vermochten, und so ging sie zu der Schrift des Lukas über, und der ruhige Erzählungston derselben zog sie an. Anfänglich ging es freilich schwer mit dem Lesen, und sie übersprang manchen ihr unverständlichen Satz, aber das zweite Kapitel begann sie zu fesseln. Es handelte von der Geburt des großen Lehrers, den die Christen als ihren Gott verehrten. Engel waren es gewesen, die den Hirten auf dem Felde verkündeten, daß dem ganzen Volke große Freude widerfahren solle, weil ihm der Heiland geboren. Und dieser Heiland und Retter sollte kein großer Held oder Weiser sein, sondern ein Kindlein, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Da lächelte sie zum erstenmal wieder; denn sie hatte die kleinen Kinder gern und sich schon lange nichts Lieberes gewußt, als mit Kindern zu spielen und ihnen dienstlich zu sein. Wie viele heitere Stunden dankte sie den hübschen Enkeln ihres Nachbarn Skopas!

Und dies Kind, das eine Schar von Engeln bei der Geburt empfangen hatte, es war zu einem Gott geworden, an den so viele glaubten! Und die Worte, mit denen es begrüßt ward, hießen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Digitized by Google

Wie groß und doch freundlich das klang!

In lebhafter Erregung faßte sie die Rolle zusammen, und in ihren Zügen malte sich das ungeduldige Verlangen, einem widrigen Zustand ein Ende zu machen, als sie, nur sich selbst vernehmbar, ausrief: „Ja, Friede, Heil, Wohlgefallen! Nicht dieser Haß, dieser Durst nach Rache, dies Blut, diese Verfolgung, und als ihre schreckliche Frucht diese Angst, diese furchtbare, grausame Angst..."

Hier wurde sie durch Waffengerassel und Hammerschläge, die zu ihr heraufdrangen, unterbrochen.

Die makedonische Legion des Kaisers und andere Fußgänger zogen abteilungsweise schweigend daher und verschwanden in Nebenthüren, die auf die oberen Ränge des Stadiums führten.

Was mochte das nur bedeuten?

Zu gleicher Zeit verschlossen Zimmerleute das große Hauptthor mit mächtigen Balken. Es sah aus, als sollten Schleusenpforten vor dem Andrang der Hochflut gefestigt werden.

Aber das Stadium war ja voller Menschen!

Viele Tausende von jungen Männern hatte sie hineinziehen sehen, und da standen sie unter ihr, Kopf an Kopf, in der Arena. Dazu kam eine große Menge von Kriegern. Sie alle wollten doch wieder ins Freie, und welch ein Gedränge mußte es auf den Nebentreppen geben, wenn man das Vomitorium verschloß!

Am liebsten hätte sie hinuntergerufen und die Zimmerleute vor solcher Thorheit gewarnt. Oder wollte man die Jugend der Stadt mit Gewalt im Stadium festhalten, um neue, strenge Verordnungen zu verlesen und einzelne Widerspenstige zu fangen?

Digitized by Google

Das mußte es sein!

Schändlich!

Da kamen auch einige Vexillen numidischer Reiter in langsamem Schritt daher. An ihrer Spitze ritt auf einem besonders hochbeinigen Pferde der Legat.

Ein großer Mann!

Jetzt schaute er aufwärts und zur Seite, und Melissa erkannte in ihm den ägyptischen Sicherheitswächter Iminis.

Da suchte ihre Hand die Stelle des Herzens; denn es war ihr, als habe es aufgehört zu schlagen.

Dieser Bösewicht, der Todfeind des Vaters und Alexanders, als Befehlshaber an der Spitze römischer Truppen.

Etwas Entsetzliches, Unerhörtes mußte im Werk sein!

Die Sonne spiegelte sich in dem glatten Felle seines hohen Rappen und in dem Lictorenbeil in seiner Hand, das er wie einen Feldherrnstab brauchte.

Jetzt hob er es einmal und noch einmal, und so hoch sie auch über ihm weilte, sah sie doch wieder, wie grell das gelbliche Weiß seiner Augen von dem bräunlichen Tone seines Antlitzes abstach.

Jetzt zuckte der blanke Stahl des Beiles zum drittenmal blitzend im Sonnenlicht auf; dann aber ließ sich in kurzen Zwischenräumen, die ihr doch unerträglich lang erschienen, ein tiefer Posaunenruf nach dem andern vernehmen.

Woher Melissa die Besonnenheit nahm, sie zu zählen, wußte sie selbst nicht; doch es gelang. — Nach dem siebenten verstummte die Posaune, und kurz darauf zerschnitt hier, dort, da drüben, von allen Seiten des Stadiums her ein kurzer Tubaruf die Luft.

Digitized by Google

Wie ein Pfeil traf jeder das Herz des atemlos lauschenden Mädchens.

Seit es den Zminis gesehen, hielt es auch das Furchtbarste für möglich; doch der tausendstimmige, kreischende Schrei der Wut und Verzweiflung, der jetzt in wild brandenden Tonwellen auf sie eindrang, zeterte ihr in das Ohr, wie weit die unerhörte Wirklichkeit die gräßlichste ihrer Ahnungen überbot.

Atemlos, mit glühendem Haupte, lehnte sie sich weit hinaus ins Freie und fühlte weder die Strahlen der Sonne, die eben den obersten Stock der Westseite des Serapeums zu treffen begannen, noch achtete sie der Gefahr, gesehen zu werden und sich selbst und die Beschützerin ins Verderben zu stürzen.

Wie eine Gazelle im Frost der Winternacht zitternd, wollte sie sich in das Gemach zurückziehen, und doch fühlte sie sich an das Fenster gebannt. Sie wollte Ohr und Auge verschließen und mußte doch sehen. Was in ihr war, drängte sie, um Hilfe zu schreien, und sie brachte keinen Laut über die Lippen.

So stand sie und schaute und lauschte, bis ihr leises Wimmern sich in jenes Lachen verwandelte, das der Schmerz, der alle Mittel, sich kund zu thun, erschöpfte, von der Lust borgt.

Endlich sank sie in die Kniee und lachte, am Boden niedergekauert, unter hellen Schmerzenszähren immer wieder schrill auf, bis ihr schaudernd ins Bewußtsein trat, was sie thue.

Da schrak sie entsetzt zusammen, und ein heftiges Schluchzen erschütterte ihr die Brust. Sie weinte und weinte, und die Thränen thaten ihr wohl.

Digitized by Google

Noch als in den ersten Nachmittagsstunden der Sonnenschein das Fenster berührte, fehlte es ihr an Fassung, sich zu erheben. Eine Flut von grellem Licht, in dem sich Millionen von Stäubchen wiegten, wogte an ihren offenen Augen vorüber, und als ihr Atem die schwankenden Atome zerteilte, flog es ihr durch die Seele, daß in diesem Augenblick ein fluchwürdiges Wort aus dem Munde eines Rasenden Glück, Freude, Ruhe und Hoffnung aus dem Leben vieler Tausende mit Sturmeskraft fortwehe in das Reich der Vernichtung.

Dann aber raffte sie sich zusammen; denn das Furchtbare, das sie geschaut, drohte sich ihr so fest ins Auge zu prägen wie ein Bild, das die Gravirnadel ihres Vaters in den Onyx grub, und sie mußte sich davon befreien; sonst war es um die Hoffnung, je wieder froh zu werden, geschehen.

Noch vor kaum einer Stunde hatte sie die Arena wie einen Blumenkorb mit frischen Blüten voll gesehen von herrlichen, jugendlichen Männergestalten.

Dann waren auf den Sitzen des lang hingestreckten Zuschauerraumes, den sie überblickte, die Krieger der makedonischen Phalanx und viele Cohorten von braunen numidischen und schwarzen äthiopischen Bogenschützen erschienen, um sich wie neugierige Besucher der zu erwartenden Schaustellung, doch in vollem Waffenschmuck, auf allen Rängen niederzulassen.

Anfänglich hatten die Jünglinge und jungen Männer, in Abteilungen geordnet, gesungen, gelacht, geplaudert, und hie und da auch ein Schelmenlied angestimmt; dann aber waren unliebsame Begegnungen mit den Sicherheitswächtern vorgekommen, und während die jüngeren und sorgloseren

Digitized by Google

noch die Heiterkeit bewahrten, hatten hier ganze Scharen unwillig zu den Römern hinaufgeblickt, dort einzelne einander bedeutungsvoll und besorgt in die Augen oder stumm und verdrossen in den Sand geschaut.

Das unruhige, heiße Blut dieser Söhne der rastlos thätigen, in scharfer Arbeit und rauschender Lust schnell dahinlebenden freien Stadt verstand das Warten so schlecht, und als es ruchbar wurde, daß man die Thore schließe, gaben sie der Ungeduld und dem Mißtrauen deutlich genug Ausdruck.

Zaghaften Pfiffen und anderen Aeußerungen des Mißfallens waren bald schärfere und lautere gefolgt; denn das Stehen in dem verschlossenen Raume ward unerträglich. Doch die Lictoren und Sicherheitswächter ließen alles ruhig hingehen, nachdem sie den Schüler des Museums, der das Epigramm auf die Mutter des Kaisers verfaßt, aus ihrer Mitte entfernt. Dieser eine, der doch wohl zu weit gegangen war, sollte, so schien es, für die anderen büßen.

Dann erschollen die Posaunenstöße, und auch der leichtsinnigeren unter den jugendlichen Scharen in der Arena bemächtigte sich Unruhe und peinliche Besorgnis.

Von ihrer hohen Warte aus sah Melissa, obwohl das Erscheinen des Zminis sie schon fieberhaft erregte, wie ihre geschlossenen Verbände sich lösten, wie sie sich unschlüssig und auf Uebles gefaßt durcheinander bewegten und die lockigen Häupter bald hierhin, bald dorthin wandten, bis die Trompetenstöße aus dem Zuschauerraum aller Augen zwangen, sich aufwärts zu richten und das Entsetzliche begann.

War der Ruf: „Haltet ein, Unsinnige!“ Melissa

Digitized by Google

wirklich von den Lippen gedrungen oder hatte sie nur gemeint, ihn hinüber in das Stadium zu schreien, sie wußte es nicht mehr; doch als sie der langen Reihe der Numidier gedachte, wie sie die krummen Bogen blitzschnell in die Höhe geschwungen und dann einen Regen von Pfeilen auf die wehrlosen Unglücklichen in der Arena versandt hatten, war es ihr, als schreie sie ihnen ihr: „Haltet ein!“ zum andernmal entgegen.

Dann war es gewesen, als reiße der Sturmwind von der Krone eines unsichtbaren Riesenbaumes tausende von geraden Aesten und im Sonnenglanz blitzenden metallenen Blättern und schleudere sie in die Arena. Und als ihr Blick ihnen gefolgt war, hatte sie ein Kornfeld zu sehen gemeint, das ein furchtbarer Hagelschlag getroffen; doch die Zweige und das Laub waren Lanzen und Pfeile, jeder der geknickten Halme ein junges, blühendes Menschenkind gewesen.

Der unerhörte Anschlag des Zminis war zur Ausführung gelangt, Caracalla hatte sich an der Jugend Alexandrias gerochen.

Von den Zungen der Jünglinge, die ihn gelästert, regte sich keine mehr; jedes junge Lippenpaar, das es gewagt, sich zu einem höhnischen Rufe zu öffnen oder sich beim Anblick des Cäsar zu einem Pfiffe des Mißfallens zu spitzen, und mit wenigen Schuldigen eine hundertfach größere Zahl von Unschuldigen, war auf ewig zur Ruhe gelangt.

Jetzt wußte sie, warum man das Vomitorium mit Balken versperrt, weswegen die Reitervexillen vor den Nebenpforten aufgestellt worden waren!

Zu einem See von Blut, der ein Gewirr von

Digitized by Google

Sterbenden bespült, war die Stätte glänzender Wettfahrten geworden. Des Zuschauerraums hatte der Mord sich bemächtigt, und statt grüner Kränze und Beifallsspenden tötende Waffen in die Arena gesandt.

Jetzt schien es, als wolle die Sonne mit blendendem Glanze dem menschlichen Auge mitleidig wehren, dies furchtbarste aller Bilder zu schauen.

Um dem unerträglichen Anblicke zu entgehen, schloß Melissa die Augen, und gewaltsam raffte sie sich auf, um sich, sie wußte selbst nicht wohin, zu verbergen.

Da schollen abermals schmetternde Fanfaren und laute Jubelrufe zu ihr herauf, und wieder zwang sie ein unwiderstehlicher Drang an das Fenster.

Vor dem Stadium hielt ein prächtiges Viergespann, das Höflinge und Krieger umgaben.

Es war das des Kaisers; denn der Senator Pandion hielt die Zügel der Rosse.

Ob Caracalla auf dem Schauplatze der grausamsten aller Freveltaten billigen konnte, was der Schurke Zminis verordnet, oder ob er sich, entrüstet über den blutigen Uebereifer seines schnöden Werkzeuges, empört von ihm abwenden würde?

Sie glaubte, sie hoffte das letztere. Um jeden Preis verlangte es sie nach einer Antwort auf diese Frage, die nicht nur die Neugier in ihr erhob.

Mit der Hand auf dem schnell klopfenden Herzen blickte sie über die blutige Arena hinweg, auf den Zuschauerraum und die für den Kaiser geschmückte Loge.

Und da stand Caracalla, und neben ihm der Aegypter, der mit dem Finger auf die Arena wies. Und was es an der Stelle zu sehen gab, auf die er zeigte, war so

Digitized by Google

entſetzlich, daß ſie die Augen wiederum ſchloß und diesmal auch mit den Händen bedeckte. Aber ſie wollte und mußte ja ſehen, und ſie blickte wieder hinüber, und derjenige, deſſen Verſicherung ſie einmal geglaubt, nur durch die Sorge für Thron und Staat und den Zwang eines grauſamen Schickſals genötigt worden zu ſein, Menſchenblut zu vergießen, da ſtand er neben dem niedrigen, ruchloſen Häſcher, deſſen lange Geſtalt ihn hoch überragte. Seine Hand lag auf dem Arme des Schurken, ſein Auge ruhte auf dem blutigen Leichenfeld ihm zu Füßen, und jetzt hob er das Haupt, jetzt wandte er das Antlitz, deſſen ſchmerzlicher Ausdruck ihr einmal die Seele bewegt hatte, nach ihr hin, und er lachte — keiner ſeiner Züge entging ihr — lachte ſo übermütig laut, ſo ausgelaſſen fröhlich, wie ſie es nie vorher geſehen. Ja, er lachte ſo herzlich, daß die Bruſt und die Schultern ihm flogen.

Jetzt löſte er die Hand von dem Arme des Aegyptens und wies ſelbſt auf die gräßliche Stätte des Todes.

Meliſſa war es, als klinge das Lachen Caracallas, von dem ſie nicht der leiſeſte Ton erreichen konnte, ihr wie das einer Hyäne hell in das Ohr, und einem übermächtigen Triebe gehorſam, ſchaute ſie noch einmal auf all das in einer kurzen Stunde vernichtete Jugendglück und Leben und auf die Ströme von Blut ihr zu Füßen, denen ſo viele heiße Thränen nachrinnen ſollten.

Wohl ſchnitt ihr dieſe Umſchau ins Herz, doch ſie war ihr auch dankbar; denn ſie ließ ſie die Verruchtheit des lachenden Ungeheuers ihr gegenüber zum erſtenmal in ſeiner ganzen, nackten Gräßlichkeit erkennen.

Abſcheu, Widerwillen, Ekel gegen den Mann dort, an dem alles klein war außer der Macht, der Bosheit

Digitized by Google

und Tücke, verdrängten Furcht, Mitleid und den letzten Schatten des Vorwurfes, Wünsche in ihm erweckt zu haben, die sie nicht zu erfüllen vermochte.

Die kleinen Hände ballten sich ihr zu Fäusten, und ohne sich wieder nach dem widrigen Schlächter umzuschauen, der es gewagt hatte, den Blick zu ihr zu erheben, zog sie sich vom Fenster zurück und, erschreckend vor dem heiseren Klange der eigenen Stimme, rief sie laut vor sich hin: „Die Zeit, die Zeit! Für ihn erfüllt sie sich heute."

Wie die Augen ihr dabei glänzten und der Busen sich stürmisch hochhob und senkte! Wie festen Schrittes sie dann die lange Zimmerreihe durchmaß, während sich die Ueberzeugung in ihr festigte, diese That des schnöden Mörders im Purpur werde der mißhandelten Welt die Tage des Heils und Friedens näher bringen, von denen der Freigelassene Andreas träumte. Als ihre stumme Wanderung sie aber an den Schriften vorüberführte, die Frau Eurhale ihr still an das Lager gelegt, griff sie in enthusiastischer Erregung nach der frohen Botschaft des Lukas, hielt sie hoch empor und rief den Gruß des Engels, der sich ihr ins Gedächtnis geprägt hatte, laut zum Fenster hin, als wünsche sie, daß Caracalla ihn höre: „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Dann setzte sie den Gang durch die Gemächer der heidnischen Mysten fort und wiederholte sich dabei jedes gute Wort, das sie von Frau Eurhale und dem Freigelassenen Andreas vernommen. Das Bild des Göttlichen, der gekommen war, um der Welt die Liebe zu schenken und seine erhabene Lehre selbstlos mit dem Tod zu besiegeln, stellte sich ihr vor die Seele, und was ihr die

Digitized by Google

Christin Johanna von ihm erzählt, verdeutlichte ihr das Gemälde, bis es mit scharfen Zügen vor ihr stand, schön, milde, von Liebe und Güte umflossen, und dazu — war der Gekreuzigte doch ein todesmutiger Befreier — kraftvoll und herrlich.

Dabei erinnerte sie sich froh der Kämpfe, die sie selbst ausgefochten, und des Wohlgefühls nach dem Entschluß, das eigene Glück zu opfern, um andere vor Leid zu bewahren.

Die Schriftrollen Frau Eurvales zogen sie jetzt mächtig an; denn sie enthielten den Schlüssel für die Innenräume des Wunderbaues, in dessen Vorhalle sie das Leben selbst und eigenste Erfahrung eingeführt hatten.

Bald saß sie, mit dem Rücken nach dem Fenster gewandt und wickelte das Buch mit dem Evangelium des Matthäus bis zu dem ersten Satze auf, den Frau Eurvales Hand mit einem roten Strich ausgezeichnet hatte.

Zum Lesen hinter einander fehlte Melissa die Ruhe; denn ungeduldig wie ein Kind, das den neuen Garten zum erstenmal betritt, den die Eltern erwarben, eilte sie von einer anziehenden Stelle zur andern, und jede bezog sie auf sich selbst, denjenigen, den sie liebte, und in anderem Sinn auf den Störer ihres Friedens.

Freudigen Herzens glaubte sie jetzt an die Verheißung, auf die sie zuerst stieß, das Himmelreich sei nahe herbeigekommen. Aber ihr Auge schweifte schnell über die aufgeschlagene Rolle weiter und wurde von einem Merkzeichen gefesselt, das ein ganzes Kapitel der Aufmerksamkeit empfahl.

Da stand zu lesen, wie Jesus Christus einen Berg

Digitized by Google

erstieg, um zu der großen Volksmenge, die ihm nachgezogen war, zu reden. Von dem Himmelreich und der Seligkeit sprach er, und, wem es vergönnt sein solle, sie zu erwerben.

Zuerst wurden die Armen im Geiste genannt, und zu ihnen gehörte sie wohl selber. Unter den am Geiste Reichen war ihr Bruder Philipp gewiß einer der reichsten, und wohin hatte ihn der scharfe Verstand und das rastlose Denken geführt, das dem Gemüte nur so selten Zeit ließ, die Stimme zu erheben?

Die Trauernden, hieß es dann, sollten getröstet werden. O, daß es ihr doch möglich gewesen wäre, Frau Berenike an ihre Seite zu rufen und sie mit an dieser Verheißung teilnehmen zu lassen! Und die Sanftmütigen! Vielleicht kamen sie doch einmal zur Herrschaft nach dem Sturze des Wüterichs, der die Welt mit Blut überschwemmte und von allen Menschen auf Erden dem Geiste, der ihr aus diesem Buch mild und herzerwärmend entgegenblickte, am fernsten stand. Zu denen, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, gehörte sie wiederum selbst. Sie sollte gesättigt werden, und Frau Euryale und Andreas hielten den Tisch schon für sie gedeckt.

Die Barmherzigen, hieß es weiter, würden Barmherzigkeit finden. Wenn eine, so besaß sie das Recht, sich zu den Friedfertigen zu zählen, und darum wurde auch ihr verheißen, zu den Kindern Gottes gesellt zu werden.

Bei dem folgenden Verse richtete sie sich höher auf, und das Antlitz glänzte ihr vor Freude; denn wie für sie gemacht wollt' er ihr scheinen; ja, ihn hier zu finden, kam ihr vor, wie ein beglückendes Wunder; denn da stand

Digitized by Google

zu lesen: „Selig, die da verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich, und selig seid ihr, wenn sie euch geschmäht und verfolgt und allerlei Böses nachgesagt haben."

Das alles war ihr selbst in den letzten Tagen begegnet, wenn sie auch nicht um Jesu Christi oder der Gerechtigkeit, sondern nur um der Ihren willen, das Schwerste hatte auf sich nehmen wollen.

Und die armen Erschlagenen dort in der Arena! Ob ihrer nicht auch die verheißene Seligkeit harrte? O wie warm hätte sie den Unglücklichen das schönste der Lose gegönnt. Und wenn ihnen ein solches nach dem Tode zufiel, wohin kam dann die Rache ihres blutigen Schlächters?

Daß doch die Mutter noch lebte, daß es ihr, Melissa, vergönnt gewesen wäre, sie an diesem großen Seelentroste teilnehmen zu lassen!

In einem kurzen Gebete schlug sie die Augen zu der teuren Verstorbenen auf, und als sie die Rolle weiter aufwickelte, traf ihr Blick die Worte: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen."

Das konnte sie noch nicht, das schien ihr zu viel verlangt, dahin war auch Andreas noch nicht gekommen, doch es mußte ja schön sein und gut, schon weil es den Frieden festigen half, nach dem sie sich brünstiger sehnte als nach jedem andern Gut.

Dann las sie: „Denn mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden," und es durchschauerte sie kalt, als sie des künftigen Schicksals des Mannes gedachte, der eine fleißige, blühende Stadt mitten im Frieden mit einem mörderischen Ueberfall meuchlerisch heimsuchte, um

Digitized by Google

sie für die flüchtigen Worte und Rufe einiger Spötter und die Enttäuschung zu strafen, die ihm ein geringes Mädchen bereitete.

Doch bald atmete sie erleichtert auf; denn da stand zu lesen: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden."

Gab es eine schönere Verheißung?

Und an ihr, sie fühlte es, hatte sie sich schon erfüllt; denn nur wie von ungefähr war ihr pochender Finger mit der Thür in Berührung gekommen, und da stand ja das Thor schon offen, und was sie so lange gesucht, da lag es vor ihr!

Aber das war ja natürlich; denn der Christengott liebte diejenigen, die sich gläubig an ihn wandten, wie eigene Kinder. Hier stand auch erklärt, warum dem Bittenden gegeben werden und der Suchende finden solle. „Oder," hieß es da, „welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, ihm einen Stein reichen würde?"

Schon um ihrer Friedfertigkeit willen war sie jetzt ein Kind dessen, der diese Frage erhob, und sie durfte nichts als gute Gaben von ihm erwarten. Und was dafür dicht darunter gefordert ward, das erschien ihr so einfach, so leicht erfüllbar und doch so weise.

Sie dachte ein wenig nach und fand, daß in diesem Satze, von dem es hieß, er sei das Gesetz und die Propheten, in der That ein Gebot enthalten sei, das, würde es befolgt, jeden einzelnen und die ganze Menschheit schuldlos erhalten und glücklich machen müßte. Dieser Satz, dachte sie, sollte, wie die geflügelte Sonnenscheibe über jeder ägyptischen Tempelpforte angebracht war, über

Digitized by Google

jede Thür und jedes Herz geschrieben werden, damit ihn keiner auch nur einen Augenblick vergesse. Sie wollte ihn im Gedächtnis behalten und sagte ihn sich leise her, und er lautete also: „Alles nun, das ihr irgend wollt, daß die Leute es euch thun, das thut auch ihr ihnen.“ In seiner Umkehr aber würde er lauten: „Was Du nicht irgend willst, daß es die Leute dir anthun, das lasse auch ihnen nicht widerfahren.“

Da wandte ihr Blick sich nach dem Fenster und dem Stadium hin. Wie glücklich konnte die Welt unter einem Herrscher sein, der diesem Gebot folgte! Und Caracalla? Nein, sie wollte sich nicht mehr durch den Gedanken an ihn die Freudigkeit trüben lassen, die sie erfüllte!

Mit einem schnellen Griffe brauchte sie das Elfenbeinstäbchen, das sie inmitten der Rolle gefunden hatte, um sie weiter auseinander zu legen, und ihr Auge traf die Worte: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Wenn einem, so galt doch diese herrliche Ladung auch ihr; denn wenigen war wohl Schwereres auferlegt worden. Aber sie kam sich ja schon herrlich erleichtert vor nach dem Furchtbaren, das sie auf der Schwelle der Verzweiflung erlebt, und auch jetzt noch, von drohender Gefahr rings umgeben, war sie weit entfernt, sich beängstigt und niedergedrückt zu fühlen. Nein, ihr Herz schlug nur schneller in hoffnungsreicher Freude, und heißer Dank erfüllte sie, da sie mit neu erwachter, zuversichtlicher Sicherheit sich sagte, einen neuen Führer gefunden zu haben, an dessen liebreicher, mächtiger Hand sie wohlbeschützt dahinschreiten dürfe.

Digitized by Google

Es war ihr, als habe sie eine Phiole voll köstlicher, jede Krankheit heilender Arznei von geliebter Hand zum Geschenk empfangen, als sie auch diesen Spruch sich eingeprägt hatte. Sie wollte nie vergessen, welche freundliche, verheißungsvolle Ladung sie in ihm besitze. Und wenn nicht dem Philipp und dem Vater, so sollte er auch dem armen, geängstigten Alexander zu gute kommen, an den die Ladung des Gottessohnes ja auch ergangen war.

Dabei schaute sie so zufrieden drein, als habe sie etwas Herz und Sinn Beglückendes vernommen. Die roten Lippen öffneten sich wieder und ließen die beiden weißen Zähne sehen, die sich immer nur zeigten, wenn sie lächelte und etwas recht Freundliches ihr die Seele bewegte.

Sie wähnte sich allein; doch schon während sie den Worten begegnet war, womit der Heiland die Mühseligen und Beladenen zu sich berief, war Frau Euryale durch eine nur ihrem Gatten und ihr bekannte verborgene Thür, die sich geräuschlos geöffnet hatte, in den Versteck Melissas und ihr näher getreten.

Erstaunt und befremdet beobachtete die Matrone jetzt die Jungfrau, die sie außer sich, verzweifelnd, mehr als je des Trostes und der Beschwichtigung bedürftig zu finden erwartet.

Die Unglückliche mußte ja durch das Geschrei der Ueberfallenen an das Fenster gezogen worden sein und wenigstens einen Blick auf die entsetzlichen Unthaten im Stadium geworfen haben! Hätte Frau Euryale den Schützling überwältigt von dem Uebermaß des Gräßlichen, dessen Zeuge sie geworden, zerrütteten Geistes oder doch

Digitized by Google

wie zermalmt von Schmerz und Jammer wiedergefunden, es wäre ihr verständlicher gewesen.

Und da saß das junge Wesen, das sie doch als gut und barmherzig erkannt, und lächelte, und dabei strahlten ihm die Augen, denen eben noch das gräßlichste aller Schauspiele begegnet sein mußte, als stünde in der Rolle auf seinem Schoße das erste beseligende Bekenntnis des Geliebten.

Das Buch auf den Knieen Melissas war das Evangelium des Matthäus, das sie heute früh, während jene noch schlief, bei ihr zurückgelassen hatte, um sie zu trösten und ihr einen Blick in die Segnungen des Christentums zu eröffnen. Und nun schienen diese Frau Euryale so heiligen Schriften der Heidin, der Schwester des Skeptikers Philipp, weniger als nichts zu bedeuten.

Euryale liebte Melissa; aber noch teurer war ihr das Buch, dessen ergreifendem Inhalt sich das Mädchen so kaltherzig verschlossen zu haben schien.

Um Melissas willen war vorhin die Wohnung des Oberpriesters von den Bütteln des neuen Nachtstrategen von oberst zu unterst gekehrt worden, hatte sie geduldig berechtigten Tadel aus dem Munde des Gatten ertragen. Es war ihr ein lieber Gedanke gewesen, diese Jungfrau als neues, reines Lamm zu der Herde des guten Hirten zu führen, der ihr teuer und durch den ihrem getrübten Leben neuer Reiz, ihrem gebeugten Herzen neue Freudigkeit zu teil geworden war.

Noch vor wenigen Stunden hatte sie ihrem Freunde Origenes versichert, sie sei einer jungen Griechin begegnet, die ihm beweisen werde, daß eine Heidin, die reinen und mitleidigen Herzens durch die Schule der Leiden gegangen,

Digitized by Google

nur eines Winkes, eines zündenden Wortes bedürfe, um die beseligende Macht des Christentums an sich selbst zu erfahren und sich nach der Taufe zu sehnen. Und nun fand sie diejenige, auf welche sie so schöne Hoffnungen gesetzt, dem Tod und Verderben von tausend Unschuldigen gegenüber, mit lächelndem Munde wieder, und als sei ihr ein Glück widerfahren.

Wohin war denn das weiche, liebreiche Herz des Mädchens gekommen, das gestern noch bereit gewesen war, für die Wohlfahrt derer, die ihr teuer, sich selbst zu opfern?

War sie, Euryale, alt geworden, um sich von einem Kinde so hinters Licht führen zu lassen?

Das Herz schlug ihr schneller vor Enttäuschung, und doch wollte sie die Verirrte nicht ungehört verdammen.

So folgte sie einem raschen Drange, nahm die Rolle aus dem Schoße Melissas, und ihre Stimme klang mehr bekümmert als streng, da sie ihr zurief: „Ich hoffte, mein Kind, diese Schriften würden wie schon für viele, so auch für Dich zum Schlüssel werden, der die Pforten der ewigen Wahrheit eröffnet. Ich meinte, sie würden Dich trösten und Dich den Erhabenen lieben lehren, dessen vorbildliches Leben und rührender Tod Dir ja, seit Dir Johanna davon erzählte, nicht mehr fremd ist; ja ich glaubte, sie würden vielleicht in späterer Zeit die Sehnsucht in Dir erwecken, Dich selbst zu uns zu gesellen, die wir . . .“

Doch weiter kam sie nicht; denn Melissa war ihr um den Hals gefallen, und während die überraschte Matrone sich von ihren Armen zu befreien suchte, rief das Mädchen halb lachend, halb weinend: „Es hat sich ja schon alles erfüllt, was Du erwartet! Treu dem

Digitized by Google

Erhabenen, den ich liebe, will ich leben und sterben. Ich bin schon die Eure! Ja, Mutter, ich bin es schon vor der Taufe, nach der mich verlangt. Mühselig und beladen war ich wie keine, und das Wort eures Herrn hat mich erquickt. Dies Buch lehrt mich, daß es nur einen Weg gibt zum wahren Glück, und das ist der, den Jesus Christus uns zeigt. O Frau Eurhale, wie viel schöner wär' es doch auf Erden, wenn einem jeden ins Herz geprägt wäre, was hier von der Seligkeit steht. Es ist mir, als wär' ich in dieser Stunde zum zweitenmale geboren. Ich kenne mich selbst nicht wieder, und wie ist es nur möglich, daß ein armes Menschenkind in so schrecklicher Not und Gefahr und nach so gräßlichen Greueln sich so dankbar fühlen kann und so voll von der lichtesten Freude!"

Da zog die Matrone den Liebling fest an sich, und ihre Thränen benetzten das Antlitz Melissas, und sie küßte sie und küßte sie wieder, und die Heiterkeit der Jungfrau, die sie eben noch so schmerzlich verletzt hatte, kam ihr vor wie das lieblichste Wunder.

Ihre Zeit war gemessen; denn sie wurde belauert und benützte die halbe Stunde, in der man die Sicherheitswächter auf den Platz führte, um ihren Bericht in Empfang zu nehmen, zu dem Besuch bei dem Mädchen.

So drängte sie denn Melissa zur Eile, und diese erzählte der geliebten Frau mit fliegenden Worten, was sie hier oben erlebt und geschaut, und wie die Schrift des Matthäus für sie zu einer frohen Botschaft geworden, wie sie ihr Trost gespendet und sie während der schwersten Stunden ihres Lebens mit unfaßlicher Freudigkeit erfüllt habe.

Digitized by Google

Da vergaß auch Frau Euryale der Schrecknisse, die sie umgaben, bis Melissa sie in die entsetzliche Wirklichkeit zurückrief; denn gesenkten Hauptes und tief beklommen begehrte sie zu wissen, ob die Freundin nichts über das Ergehen ihrer Lieben erfahren.

Da kämpfte die Matrone einen harten Kampf aus. Es fiel ihr so schwer, dem Mädchen das Herz mit Kummer zu belasten, das ihr wie eine jener weißgekleideten Jungfrauen vor Augen stand, die sich zum Taufgang anschickten, und denen man an diesem hohen Feste Geschenke brachte und alles sorglich entzog, was sie beunruhigen und ihnen die stille, heilige Freude der Seele stören konnte.

Dennoch verlangte ihre Frage eine Antwort, und so erwiderte sie denn, von den anderen — auch von ihrer Schwägerin Berenike und dem Diodor — wisse sie nichts; ihrem Bruder Philipp aber gehe es übel. Er sei ein edler Mensch, und trotz seiner Irrgänge beim Suchen nach der Wahrheit wohl wert ihres Mitleids.

Da begehrte Melissa tief beängstigt zu wissen, was dem Philipp geschehen sei, und Frau Euryale bekannte nun, ohne indes über die Art seines Todes Auskunft zu erteilen, daß er nicht mehr unter den Lebenden wandle.

Dann mahnte sie das weinende Mädchen, Trost bei dem Freunde aller Bekümmerten zu suchen, den sie ja nun kenne, und sich in der Zuversicht, daß niemand schwerer heimgesucht werde, als er es zu tragen vermöge, des Schlimmsten gewärtig zu halten; denn wie ein schwarzes Ungewitter bedrohe die Wut des blutigen Tyrannen Alexandria und jeden seiner Bürger. Sie selbst setze sich durch den Gang zu ihr einer schweren

Digitized by Google

Gefahr aus, und erſt morgen könne ſie wieder nach ihr ſehen.

Meliſſas bange Frage, ob ihre Weigerung die Seine zu werden es geweſen ſei, die den Caracalla veranlaßt habe, ſo Entſetzliches über die unſchuldige Jugend Alexandrias zu verhängen, konnte die Freundin verneinen; denn ſie hatte von ihrem Gatten erfahren, daß es das ſchändliche Epigramm eines Schülers des Muſeums geweſen ſei, das die Wut des Kaiſers entfeſſelt.

Mit warmen, beruhigenden Worten wies Frau Euryale die Jungfrau auf die Nahrungsmittel, die ſie in einem Körbchen für ſie mitgebracht hatte, zeigte ihr noch einmal die geheime Ausgangspforte und umarmte ſie beim Abſchied ſo innig, als habe der Himmel ihr in der neuen Glaubensgenoſſin die verlorene Tochter zurückgegeben.

Digitized by Google

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wieder war Meliſſa allein.

Sie wußte nun, daß Philipp nicht mehr unter den Lebenden wandle. Gewiß war auch er der Wut des Unholdes zum Opfer gefallen, und die Frage, ob er um ihretwillen getötet worden ſei, griff ihr mit unabweislicher Gewalt in die Seele.

Es war ihr, als ſei mit dem Tode dieſes hochbegabten, ihr teuren Jünglings ein Eckſtein aus dem väterlichen Hauſe geriſſen.

In den Liebeskreis, der ſie umgab, hatte der Tod eine neue Lücke geſchlagen, und ſie ſtarrte ihr unheimlich trüb und hohl entgegen. Ein Sturm, und wie leicht konnte dem Gefallenen nachſtürzen, was ſtehen geblieben war.

Die Augen floſſen ihr über, und der marternde Gedanke, ob der Kaiſer den Bruder gemordet, um ihn für die Flucht der Schweſter zu ſtrafen, ließ ihr keine Ruhe.

Jetzt erſt gehörte ſie recht zu den Bekümmerten und Bedrängten, und wie ſie ſchon geſtern, bevor ſie ihn noch recht gekannt, von der höchſten Seelennot getrieben, Jeſus Chriſtus angerufen hatte, ſo erhob ſie jetzt wieder Herz

Digitized by Google

und Hände zu ihm, der ihr nun ein Freund war, und erinnerte ihn betend an seine Verheißung, sie zu trösten, wenn sie mühselig und beladen zu ihm komme.

Und während sie sich dann das Wesen des Heilands vergegenwärtigte, der das eigene Leben für andere dahingegeben hatte, kehrte ihr alles ins Gedächtnis zurück, was sie für den Vater und die Brüder gewagt, und was die letzte Zeit über sie verhängt, und sie durfte sich bekennen, daß, wenn der Tod den Philipp ereilt hatte, weil Caracalla ihr grollte, sie den Gang zu dem Cäsar doch nur gewagt habe, um die Brüder und den Vater zu retten.

Sie hatte nie ein begangenes Unrecht vor sich selbst beschönigt, aber ebenso wenig war ihre klare und wahre Natur je geneigt gewesen, sich selbstquälerisch Vorwürfe zu machen, wo ihr nicht unzweifelhaft vor Augen stand, daß sie gefehlt.

In diesem Falle hatte sie sich nicht völlig sicher gefühlt; doch sie mußte nun eines Wortes der Frau Euryale und des Andreas gedenken, das ihr früher unverständlich gewesen war. Jesus Christus, sagte es, habe die Sünden der Welt auf sich genommen. Wenn sie jetzt seine Bedeutung richtig erfaßte, dann mußte der Barmherzige ihr ja eine Schuld leicht vergeben, die sie unwissentlich begangen hatte, und gewiß nicht zu ihrem eigenen Vorteil.

Mehr und mehr wurde ihr Gebet zu einem Gespräche mit dem neu gewonnenen Freunde, und als sie es schloß, war sie fest von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er wenigstens sie verstehe und ihr nicht zürne.

Das beruhigte sie wohl, doch mit der Freudigkeit

Digitized by Google

von vorhin war es aus, und sie konnte auch nicht mehr lesen.

Tief bekümmert und je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr von neuer Unruhe gequält, eilte sie, als die Sonne tiefer sank, von einer Seite ihres lang hingestreckten schmalen Quartiers zur andern.

Die widrigen Darstellungen überall begannen ihr von neuem unerträglich zu werden; in der Nähe ihrer Kammer, im Westen, lag das Stadium mit seinen gräßlichen Bildern, und so wandte sie sich denn dem Ostende der Zimmerreihe zu, um nach der Hermesstraße hinzuschauen, wo es doch wohl nichts so Schreckliches zu sehen gab wie von den Fenstern aus, die gen Abend gerichtet waren.

Aber sie hatte sich geirrt; denn als sie auf das Pflaster niederblickte, schwamm auch dies im Blute, und Leiche neben Leiche bedeckte den Boden.

Da ergriff sie jähes Entsetzen, und wie von Häschern verfolgt eilte sie bis in die Mitte des langen Quartieres zurück.

Dort blieb sie stehen; denn die Schreckensbilder, die sich im Westen boten, waren noch weit furchtbarer als diejenigen, denen sie entflohen war.

Dabei erhob sich in ihr die Frage, wer denn hier dem Verruchten, nachdem er die blühende Jugend der Stadt von der Erde getilgt hatte, noch zum Opfer gefallen sein könne.

Die Abendsonne warf lange, goldene Strahlen über das Stadium hin in die westlichen Fenster, und Melissa wußte, wie schnell in Alexandria die Nacht der Dämmerung folge.

Wollte sie sich mit einem schnellen Blick noch über-

Digitized by Google

zeugen, wen da unten die Wut des Tyrannen dem Tode geweiht, so mußte es gleich geschehen; denn der Riesenbau des Heiligtums warf lange Schatten.

Entschlossen, sich Zwang anzuthun, und doch zaudernd schritt sie darum dem Fenster zu und sah rasch in die Tiefe.

Es bedurfte indes einiger Zeit, bis sie die Kraft gewann, die Einzelbilder da unten zu sondern; denn sie verschmolzen fortwährend vor ihrem widerstrebenden Auge zu einer einzigen, abstoßenden Masse.

Endlich gelang es ihr, ruhiger zu schauen und zu prüfen.

Nicht haufenweis wie im Stadium, sondern getrennt waren hunderte von Opfern des Caracalla über den Platz bis zum Eingang zur Hermesstraße hingestreut.

Da lag ein älterer Mann mit großem Bart — wohl ein Syrer oder Jude, — dort — seine Kleidung verriet es — ein Schiffsführer; und da — nein, sie irrte nicht — der jugendliche Körper, der da regungslos unter ihr lag, war Myrtilos, ein Freund des Philipp, und wie er ein Mitglied des Museums.

Neues Entsetzen wollte sie zurücktreiben in ihr schreckliches Versteck. Doch an das Becken des schönen Marmorbrunnens gelehnt, der sich vor dem östlichen Nebenthor des Serapeums dicht unter ihr erhob, lehnte noch eine andere jugendliche Gestalt, die sich regte und nur verwundet sein konnte. Um ihr lockiges Haupt schlang sich ein weißes Tuch, und das erinnerte sie an den Geliebten und fesselte ihr den Blick.

Jetzt regte der Jüngling sich wieder, jetzt wandte er das Haupt nach oben, und mit einem leisen Aufschrei

Digitized by Google

streckte sie das Haupt weit vor und schaute und schaute, ohne der Gefahr zu achten, gesehen zu werden und selbst der Wut des Verruchten anheimzufallen.

Der Verwundete, der Lebende — da regte er sich wieder — es war Diodor, war ihr Geliebter.

Bis der letzte Dämmerschein dem nächtigen Dunkel wich, blieb sie nun am Fenster stehen und heftete mit angehaltenem Atem den Blick auf den Verwundeten. Nicht die kleinste seiner Bewegungen entging ihr, und bei jeder dankte sie, von leisen Hoffnungsschauern ergriffen, dem Himmel und betete für seine Rettung.

Endlich entzog auch ihn die wachsende Finsternis den Blicken.

Immer dichteres Dunkel drang in die Fenster, und ohne zu denken und zu erwägen, nur getrieben von einem unwiderstehlichen Drange, tastete sie sich in ihr Kämmerchen zurück, wo neben dem Lager die Lampe und der Feuerbohrer standen, entzündete den Docht, und neu beseelt von dem Gedanken, den Verwundeten dem Tode zu entreißen, hielt sie Rat mit sich selbst.

Es war ihr ein Leichtes, ins Freie zu gelangen. Sie hatte etwas Geld bei sich, am Peplos trug sie eine Spange, die sie von der Mutter geerbt, mit zwei Gemmen von der Hand des Vaters, und um den vollen Oberarm schlang sich ihr ein goldener Reifen.

Dafür konnte sie Hilfe erkaufen.

Es kam nur darauf an, sich unkenntlich zu machen.

Auf der großen, schwarz beräucherten Metallplatte, welche die Mysten zu kreuzen hatten, denen es oblag, durch das Feuer zu schreiten, lagen Kohlen genug, und in dem Schranke dort hingen Kleider jeder Art.

Digitized by Google

Im Nu hatte sie die ihren abgeworfen, um sich das Antlitz und die weißen, schimmernden Glieder mit Kohle zu schwärzen. Unter dem Nähzeuge, das Frau Euryale zu den Schriftrollen gelegt hatte, befand sich auch eine Schere, und die ergriff das Mädchen und trennte sich mit schnellen, rücksichtslos kräftigen Schnitten das lange, volle Haar, das Entzücken des Alexander und des Geliebten, vom Haupte.

Endlich wählte sie einen Chiton, der ihr bis an die Kniee reichte, um sich das Ansehen eines Knaben zu geben.

Atem und Hände flogen ihr bei alledem, und schon nahte sie sich der geheimen Thür, um dieser Stätte des Schreckens zu entfliehen, als sie noch einmal mit leisem Kopfschütteln stillstand.

Sie hatte Umschau gehalten, und das krause Durcheinander, das sie in dem kleinen Raume zurückließ, widerstand ihrem an Ordnung gewöhnten Sinne; doch diese Mißempfindung, die sie nicht hätte aufhalten können, mahnte sie, sich zu sammeln, bevor sie die Zufluchtsstätte verließ, die ihr die Freundin geboten.

Besonnen und gewohnt, Rücksichten zu üben, vergegenwärtigte sie sich jetzt schnell, wie schwer es Frau Euryale gefährden könne, wenn die kenntlichen Spuren ihres Verweilens an dieser Stätte einem Unberufenen verrieten, daß sie sich hier aufgehalten habe. Die Güte der mütterlich sorgenden Freundin sollte derselben nicht zum Verderben gereichen.

Schnell und mit rüstiger Thatkraft las sie ihre Gewänder vom Boden, fegte sie die langen Haarsträhnen zusammen bis auf die letzte und warf das alles samt dem Nähzeug und dem Korbe, der den Mundvorrat ent-

Digitized by Google

halten hatte, in den Ofen neben der Feuerstätte und zündete es an. Die Schere nahm sie als Waffe für den Fall der äußersten Not mit sich.

Endlich legte sie die Evangelienbücher zu anderen Schriftrollen, und nachdem ein letzter Umblick sie überzeugt, daß jede Spur ihres Hierseins verschwunden sei, wandte sie sich noch einmal betend an den barmherzigen Tröster der Unglücklichen, der den Verfolgten verheißen hatte, sie zu erretten.

Dann öffnete sie die geheime Thür.

Hochklopfenden Herzens und doch weit kräftiger von dem Drange, dem Verwundeten zu rechter Zeit Hilfe zu bringen, vorwärts getrieben, als von der Furcht vor der Gefahr, in die sie sich stürzte, huschte sie die verborgene Treppe so schnell hinunter, wie sie es als Kind im Spiele gethan.

Wie viel Zeit war bei dem Aufräumen verloren gegangen, das sie doch nicht hatte umgehen können!

Es war ihr nicht aus dem Gedächtnis geschwunden, wohin man zu drücken habe, damit der schwere Stein, der den Ausgang verschloß, sich bewege; doch beim Sprunge von den letzten Stufen war das Lämpchen erloschen. Schwarze Finsternis verbarg den glatten Granit, der sie von der Straße trennte.

Wenn sie nun ins Freie trat und sie ward von Lictoren oder Häschern bemerkt?

Bei diesem Gedanken überfiel sie zum erstenmal die Angst mit voller Gewalt.

Jetzt fühlte sie, wie ihr beim Tasten die Hände zitterten und die Stirn sich ihr mit perlendem Naß bedeckte; doch sie mußte zu dem wunden Geliebten! Wo ein Mensch

Digitized by Google

zu verbluten drohte, konnte jeder verlorene Augenblick ein gräßliches „Zu spät" bedeuten. Es war der Tod des Diodor, wenn der Stein sich nicht aufthat.

Da löste sie die Hände von dem Granit, und mit dem Aufgebot der ganzen Kraft ihres Willens, zwang sie sich zu ruhigem Erwägen.

Wo hatte die Stelle sich befunden, deren Druck den Granit zwang, sich zu bewegen?

Es war oben an seiner rechten Seite gewesen, und nun folgte sie der Fuge, in welcher der Stein lag, bedachtsam mit der Hand, und erst nachdem der Tastsinn ihr seine Form vor Augen geführt, suchte sie von neuem. Da berührten ihre Fingerspitzen etwas, das kälter war als der Stein. Sie hatte den metallenen Drücker gefunden! Tief aufatmend und ohne sich durch den Gedanken, was ihr draußen begegnen könne, aufhalten zu lassen, preßte sie die Feder hinunter, die Platte bewegte sich, noch ein Schritt, und sie stand auf der Straße zwischen dem Stadium und dem Serapeum.

Alles war still in der Nähe.

Nur von dem Platze im Norden des Heiligtums her, auf dem alles, was Waffen trug, zusammengeströmt war, um dem Weine zuzusprechen, der dort als Zeichen der Anerkennung des Kaisers in Strömen floß, und aus dem Innern des Stadiums ließen sich Stimmen vernehmen. Von der Bürgerschaft wagte sich kein Mensch auf die Straße, obwohl das Morden seit dem Untergang der Sonne aufgehört hatte. Was nicht die Waffen des Kaisers trug, hielt sich in den Häusern verschlossen, und wie verödet erschienen Straßen und Plätze, seit sich die Krieger vor dem Serapeum versammelt.

Digitized by Google

Keiner hatte Meliſſa bemerkt.

Die Gefahren, die ihr von ferne her drohten, kümmerten ſie jetzt wenig. Sie wußte nur, daß ſie vorwärts, ſchnell vorwärts eilen müſſe, um das geliebte Ziel noch zur rechten Zeit zu erreichen.

Während ſie die Südſeite des Heiligtums umging, um zu dem Brunnen zu gelangen, galt es, ſich im Dunkeln zu halten. Der Mond war noch nicht aufgegangen, und man hatte bisher weder die Pechpfannen, noch die Fackeln entzündet, die ſonſt vor der Südfront des Tempels brannten. Man war heute mit anderen Dingen beſchäftigt geweſen, und jetzt brauchte man viele Hände, um die Leichen zuſammenzuhäufen. Die Männer, deren Stimmen vom Stadium her ihr ans Ohr drangen, hatten ſchon damit begonnen.

Vorwärts, nur vorwärts!

Aber damit ging es heute ſchwerer als in der geſtrigen Nacht. Die zarten Sandalen waren ihr ſchon durchnäßt, und immer wieder gab es Hinderniſſe zu umſchreiten. Sie wußte, daß, was ihr den Fuß befeuchte, Blut, edles Menſchenblut ſei; und jedes Hindernis, woran er ſtieß, die Leiche eines Menſchen. Doch ſie wollte es ſich nicht vergegenwärtigen, und als halte nichts ſie auf als Waſſer und Steine, eilte ſie immer mit dem Bilde des an dem Brunnen lehnenden wunden Jünglings vor dem inneren Auge vorwärts, nur vorwärts.

So kam ſie an die Oſtſeite des Tempels.

Schon hörte ſie das Plätſchern des Brunnens, ſah ſie das Weiß des Marmors durch das Dunkel ſchimmern, ſuchte ſie nach der Stelle, wo ſie den Geliebten geſehen. Da ſtellte ſich ihrem Vorwärtseilen ein Hindernis ent-

Digitized by Google

gegen; denn zugleich mit ihr näherten sich von Süden, von der Mündung der Straße her, die tiefer in die Rhakotis und an den See führte, schwankende mattere und hellere Lichter. Sie befand sich mitten auf der Straße, und außer einer der Nischen im Serapeum hätte sich ihr weit und breit kein Versteck geboten.

Sollte sie sich von ihm entfernen?

Doch sie mußte ja vorwärts, und an der Außenwand des Heiligtums Schutz suchen, hätte umkehren bedeutet. So blieb sie denn stehen und schaute mit verhaltenem Atem auf die näher kommenden Lichter.

Jetzt standen sie still.

Waffengeklirr und Männerstimmen waren vernehmbar geworden. Eine Wache hatte die Laternenträger aufgehalten. Es waren dies die ersten Krieger, deren sie ansichtig wurde; die anderen fesselte alle der Wein an den Platz oder die Arbeit an das Stadium. Ob die Soldaten sich auch ihr zuwenden würden?

Aber nein!

Sie bewegten sich, mit den Fackelträgern voran, der Hermesstraße entgegen.

Wer waren die Leute, die da unter den Erschlagenen suchend umherirrten, und sich bald hieher, bald dorthin wandten, bald stehen blieben, als suchten sie etwas?

Leichenräuber konnten sie nicht sein; die Wache würde sie sonst festgehalten haben.

Jetzt kamen sie ihr ganz nahe, und sie schrak zusammen; denn der eine war ein Krieger. Das Licht der Laterne spiegelte sich in seinem Panzer. Er ging einem Mann und zwei Burschen voran, die einem beladenen Esel folgten, und in dem größeren der jungen Leute

Digitized by Google

erkannte Meliſſa — und das Herz ſchlug ihr ſchneller — einen Gartenſklaven des Polybius, der ſich ihr oft dienſtlich erwieſen hatte.

Nun faßte ſie auch den Mann näher ins Auge, und es war — trotz des bäuerlichen Ausſehens, das ihm ſeine Kleidung gab, konnte ſie ſich nicht irren — es war Andreas.

Da meinte ſie, jeder Atemzug ihrer jungen Bruſt müſſe zu einem Dankgebet werden, und bald genug hatte der Freigelaſſene in dem flinken, ſchwarzen Knaben, der ihm, wie aus dem Boden getreten, entgegengeeilt war und ihm jetzt den Weg wies, Meliſſa erkannt, und ihm war, als habe ſich ein Wunder begeben.

Wie ſchöne Blumen, die ſich auf dem Richtplatz erſchließen, den ſchwarze Raben gierig umkrächzen, erblühte hier mitten unter Tod und Schrecken Freude und Hoffnung in dankbaren Herzen.

Diodor lebte.

Kein Wort, nur ein raſcher Händedruck und ein ſchneller Blick verkündeten dem reifen Manne und der Jungfrau, die jetzt einem kaum der Schule entwachſenen Knaben glich, was ſie empfanden, während ſie neben dem Verwundeten niederknieten und ihm den tiefen Schwerthieb in der Schulter verbanden, der ihn zu Falle gebracht.

Um weniges ſpäter zog Andreas aus dem Korbe, den der Eſel trug, und dem er ſchon Verbandzeug und Arznei entnommen hatte, eine tragbare Sänfte von leichtem Flechtwerk. Endlich hob er Meliſſa auf den Rücken des Grautiers, und es ging vorwärts.

Was es, ſo lange ſie in der Nähe des Serapeums

Digitized by Google

weilten, zu sehen gab, zwang sie, die Augen zu schließen, zumal wenn der Esel ein Hindernis umging, oder wenn das Tier und ihr Begleiter durch schlammiges Naß zu waten hatten.

Sie konnte jetzt nicht mehr vergessen, daß es rot sei und woher es komme, und so gab es auf diesem Ritt Augenblicke zu durchleben, in denen sie meinte, vor Grauen und Entsetzen, vor Schmerz und Zorn, vergehen zu müssen.

Erst in einer stillen Gasse der Rhakotis, wo es gleichmäßig und ungehindert vorwärts ging, öffnete sie wieder die Augen.

Aber ein eigentümlicher, drückender Schmerz, den sie zum erstenmale empfand, hatte sie befallen, und der Kopf war ihr so heiß, daß sie den Andreas, der vor ihr herging, und die Burschen kaum erkannte, die, gestählt durch die Freude, den jungen Herrn am Leben zu wissen, den Diodor in der Hängematte, ohne auszuruhen, weiter und immer weiter trugen.

Der Krieger — es war der an den Pontus verbannte Centurio Martialis — begleitete den Zug noch immer, doch der glühende Kopf that Melissa so weh, daß sie sich nicht einmal fragte, wer er sei, und wie er zu ihnen komme.

Manchmal regte sich in ihr der Wunsch, sich zu erkundigen, wohin der Weg sie denn führe; doch es fehlte ihr an Willenskraft, die Stimme zu erheben. Als Andreas einmal an ihre Seite trat und sie auf den Centurio wies, ohne den es ihm nimmer gelungen wäre, sie und den Geliebten zu retten, hörte sie nur ein dumpfes Gemurmel, dessen Inhalt ihr entging. Ja, sie wünschte, der Freigelassene möge lieber schweigen, als er ihr sein recht-

Digitized by Google

zeitiges Erscheinen am Brunnen zu erklären begann, das ihr doch wie ein Wunder vorkommen mußte.

Das Sklavenzeichen auf seinem Arme hatte ihm geholfen, bis in das Haus des Seleukus zu dringen, wo er von ihr zu hören erwartete. Dort war er von seiner Glaubensgenossin Johanna zu dem Alexander geführt worden, und bei den Aureliern hatte er den Centurio und den Sklaven Argutis getroffen. Dieser war eben von einem Gang zu Frau Euryale zurückgekehrt und beteuerte nun, des verwundeten Diodor ansichtig geworden zu sein. Da hatte Andreas seinem Entschluß, den Sohn des früheren Herrn in Sicherheit zu bringen, Worte geliehen, und der Centurio war von den jungen Tribunen bestimmt worden, dem Freigelassenen den Weg durch die Wachen zu bahnen. Den Esel und die Gartenarbeiter des Polybius hatte die Sperrung der Schiffahrt auf dem mareotischen See in einer Herberge auf der Stadtseite festgehalten, und Andreas sich ihrer umsichtig bedient. Ohne den den anderen Soldaten bekannten Centurio hätten die Wachen den Freigelassenen gewiß nicht bis zu dem Brunnen vordringen lassen, und darum forderte Andreas Melissa auf, dem Krieger zu danken.

Doch auch diese Mahnung verklang vor ihrem Ohre, und als der Fremde sie verließ, um sich dem Diodor wieder zu widmen, atmete sie erleichtert auf; denn seine schnelle Rede hatte ihr wehe gethan.

Wenn er nur nicht wieder kam, um noch einmal mit ihr zu sprechen!

Selbst nach dem Geliebten schaute sie nicht aus. Nichts sehen und hören zu brauchen, schien ihr jetzt das Schönste und Beste.

Digitized by Google

Gewann sie es später einmal über sich, die schweren, schmerzenden Lider zu heben, so nahm sie ärmliche Häuser wahr, die sie noch nicht gesehen zu haben meinte. Daß sie sich dem mareotischen See oder dem Meere nähere, glaubte sie indes zu fühlen; denn feuchte Luft wehte ihr entgegen und that ihrem heißen Haupte wohl.

An dem hohen Zaune vor der Hütte dort, die eben das Licht der Laterne traf, hing wohl ein Fischernetz. Es konnte allerdings auch etwas anderes sein; denn die Bilder, die das drückende Auge ihr zeigte, begannen in einander zu rinnen, sich zu verdoppeln und sich mit Regenbogenfarben wunderlich zu umsäumen.

Der Körper war ihr so schwer, daß der Geist aufgehört hatte, zu fürchten oder zu hoffen, aber er fuhr doch fort, sich langsam zu regen, während es stumm und ohne Aufenthalt weiter, immer weiter ging durch das nächtliche Dunkel.

Als die letzten Hütten hinter ihr lagen, gewann sie es über sich, aufwärts zu schauen.

Der Abendstern stand hell am Himmel, und es war ihr, als drehten sich die übrigen Sterne schnell um ihn her.

Der Mund war ihr so peinlich trocken geworden, und schon mehrmals hatte sie ein Schwindel ergriffen, der sie zwang, sich fester an dem Sattel zu halten.

Jetzt hielten sie vor einem großen Gewässer, und ihr ward ganz wohl und sonderbar leicht zu Mute.

Das mußte ja der liebe, ihr so vertraute See sein!

Da stand auch schon Agathe und winkte ihr, und neben ihr Frau Euryale unter der schönen Krone einer prächtigen Palme. Heller Sonnenglanz umfloß beide,

Digitized by Google

und es war doch Nacht; denn da blickte ja immer noch der Abendstern zu ihr nieder.

Wie war das nur?

Doch da sie es zu ergründen suchte, schmerzte sie der Kopf, und der Schwindel erfaßte sie so heftig, daß sie sich über den Hals des Esels lehnte, um nicht zu Boden zu sinken.

Als sie sich wieder aufrichtete, sah sie ein großes Boot, und es traten ihnen aus demselben mehrere Leute, und ihnen voran ein großer Mann in einem langen weißen Gewande entgegen.

Das war kein Traum, sie fühlte es deutlich.

Und doch! Wie kam es, daß die Laterne, die der eine hoch hielt, ihr und nicht ihm den Kopf so stark erhitzte?

O, wie er glühte!

Und nun drehte sich wieder alles mit ihr im Kreise, und es ward ihr ganz dunkel vor den Augen.

Aber nur auf kurze Zeit; denn dann wurde es plötzlich tageshell um sie her, sie hörte eine tiefe, gütige Stimme sich rufen, und da sie mit einem vertrauensvollen „Hier bin ich" antwortete, sah sie einen fremden Mann von erhabenem und doch gütigem Ansehen, wie sie sich den gekreuzigten Heiland der Christen gedacht, in einem weißen Gewande dicht vor sich, und an das Ohr klang ihr die freundliche Ladung, die er an die Mühseligen und Beladenen gerichtet, zu ihm zu kommen, um sich erquicken zu lassen.

Wie so mild, wie tröstlich und verheißungsvoll sie klang, und wie gern sie ihr folgte!

„Da bin ich!" rief sie zum andernmale, und deutlich

Digitized by Google

sah sie nun, wie sich die Arme des Weißgekleideten ihr entgegen öffneten.

Da schwankte sie auf ihn zu und fühlte, wie eine feste Männerhand die ihre freundlich erfaßte, und wie sie sich dann segnend und kühlend niederließ auf ihren glühenden Scheitel.

Dann ward es ihr wieder dunkel vor den Augen, und sie sah und hörte nichts mehr.

Andreas hatte sie von dem Esel gehoben und stützte sie, während beide Christen dem hilfreichen Krieger dankten.

Nachdem dieser versichert hatte, es sei ihm nicht darum zu thun gewesen, ihnen einen Dienst zu erweisen, sondern nur seinen Vorgesetzten den Willen zu thun, und dann schnell im Dunkel verschwand, nahm der Freigelassene Melissa auf die starken Arme und trug sie dem Boote des Zeno, das seiner wartete, entgegen.

„Sie fiebert," sagte der Freigelassene mit einem liebreichen Blick auf die teure Last, die er trug. „Ihre Seele ist stark; den Erschütterungen dieses Tages aber war sie doch nicht gewachsen. ‚Du sollst mich erquicken' war das letzte Wort, bevor die Sinne ihr schwanden. Ob sie an die Verheißung des Heilands gedacht hat?"

„Wenn nicht," versetzte die tiefe, wohllautende Stimme des Zeno, „wollen wir ihr denjenigen zeigen, der die Kinder zu sich berief und die Mühseligen und Beladenen. Sie gehört zu ihnen, und sie wird erkennen, daß der Herr erfüllt, was er so freundlich verheißt."

„Ein Wort Christi, das Paulus in dem Briefe an die Galater wiederholte," fügte Andreas hinzu, „hat sie tief ergriffen, und ich denke, daß in diesen Schreckenstagen auch für sie die Zeit sich erfüllte."

Digitized by Google

Damit betrat der Freigelassene die Brücke, die das Boot mit dem Lande verband, und auf der man auch schon den Diodor an Bord geschafft hatte.

Als Andreas Melissa auf die gepolsterte Bank in dem kleinen Kajütenhause niederlegte, atmete er tief auf und sagte zufrieden: „Da sind wir am Ziele."

Digitized by Google

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Das Abendmahl des Caracalla war beendet, und so ausgelassen, in so toller Laune hatten die Freunde den düsteren Mann seit Jahren nicht gesehen. Wohl waren Theophilus, der Oberpriester des Serapis, der Senator Dio Cassius und einige andere Männer aus dem Gefolge der Tafel fern geblieben; dafür aber hatten ihn der Alexanderpriester, der Präfekt Macrinus und die Günstlinge Theokrit, Pandion, Antigonus und ihresgleichen recht dicht umgeben, ihm zugetrunken und ihm Glück gewünscht zu der herrlichen Rache.

Was Geschichte und Sage von ähnlichen Thaten blutiger Vergeltung berichteten, wurde mit der dieses Tages verglichen, und man fand, daß sie alles bisher Dagewesene überbiete.

Das freute den halbberauschten Cäsar.

Heute erst, versicherte er mit blitzenden Augen, habe er den Mut gefunden, das ganz zu sein, wozu ihn das Schicksal berufen, der Richter und zugleich der Henker der verruchten, verkommenen Menschheit. Wie Titus der Gute genannt worden sei, so wolle er der Schreckliche

Digitized by Google

heißen. Dieser Tag sichere ihm diesen kräftigen, ihm von Herzen wohlgefälligen Namen.

„Heil dem Liebenswerten, der doch der Schreckliche sein will," rief Theokrit und hob den Pokal, und die anderen Tischgenossen stimmten mit ein.

Dann wurde auf die Zahl der ums Leben Gekommenen geraten.

Niemand konnte sie noch genau bestimmen; denn Zminis, der einzige, der alles zu übersehen vermochte, war noch nicht erschienen. Man riet auf fünfzig-, auch sechzig- und siebenzigtausend mit dem Tode bestrafter Alexandriner; der Präfekt Macrinus aber versicherte, es müßten hunderttausend und darüber sein, und Caracalla belohnte ihn dafür mit dem lauten Rufe: „Prachtvoll, groß, für den gemeinen Verstand kaum zu fassen! Aber damit ist noch nicht zu Ende, was ich ihnen zugedacht habe. Heute schlug ich ihnen die Glieder wund; doch es geht ihnen auch noch ans Herz, wohin sie mich trafen!"

Hier stockte er, und nach einer kurzen Pause recitirte er unvermittelt und als folge er einem plötzlichen Einfall die Verse, mit denen Euripides mehrere seiner Tragödien beschließt:

„Viel ordnet und schafft im Olympos Zeus,
Auch vieles verhängt unerwartet sein Rat,
Und was du gehofft, das vollendet sich nicht,
Zum Unmöglichen findet die Bahn ein Gott."

Damit endete diese widrige Verhandlung; denn der Kaiser hatte nach dem letzten Verse den Pokal von sich geschoben und starrte bleich und so stier ins Leere, daß der Leibarzt, der einen neuen Anfall voraussah, schon seine Mittel zur Hand nahm.

Digitized by Google

Der Präfekt der Prätorianer gab den anderen ein Zeichen, des Aussehens ihres kaiserlichen Wirtes nicht zu achten, und er selbst that das Seine, um das stockende Gespräch im Gange zu erhalten, bis Caracalla nach längerer Zeit die Stirn trocknete und mit heiserer Stimme ausrief: „Wo der Aegypter nur bleibt? Die lebenden Gefangenen, die lebenden sag' ich, soll er uns bringen!"

Dabei schlug er heftig auf das Tischchen vor seinem Lager, und als hätte ihn das Geräusch des zusammenklirrenden metallenen Geschirres zur Mäßigung ermahnt, fuhr er nachdenklich fort: „Hunderttausend! Würden die Toten hier noch verbrannt, es kostete einen Wald, sie in Asche zu verwandeln."

„Dieser Tag wird ihm ohnehin teuer genug zu stehen kommen," flüsterte der Alexanderpriester, der in seiner Eigenschaft als Idiolog die Abgaben der Tempel und ihrer Güter in die kaiserliche Kasse abzuführen hatte — seinem Tischnachbar, dem alten Julius Paulinus zu, und dieser erwiderte: „Charon macht heute die besten Geschäfte. Hunderttausend Obolen in wenigen Stunden. Wenn der Tarautas lange an der Herrschaft bleibt, so pacht' ich sein Fährboot."

Während dieses Geflüsters versicherte der Günstling Theokrit dem Kaiser mit lauter Stimme, die Einziehung der Güter der Erschlagenen würde genügen, jede Art der Bestattung und dazu eine recht stattliche Menge von Dankopfern zu bezahlen.

„Opfer," sprach Caracalla ihm nach, wies auf das kurze Schwert, das neben ihm auf dem Polster lag, und fügte hinzu: „Es hat bei dem Werke geholfen. Mein Vater führte es in vielen Schlachten, und ich ließ es

Digitized by Google

nicht roſten. Doch ob es in ſeinen und meinen Händen zuſammen es bis geſtern auf hunderttauſend brachte, ich möcht' es bezweifeln.".

Dann ſchaute er ſich nach dem Oberprieſter des Serapis um, und als er ihn unter den Gäſten vergeblich geſucht hatte, rief er: „Der würdige Theophilus entzieht uns heute ſein Antlitz. Und doch war es ſein Gott, in deſſen Hand ich die Rache legte. Ihn dauern die Anbeter, die der hohe Serapis verlor, wie Dich, Veſtinus — und damit wandte er ſich an den Idiologen — die erſchlagenen Steuerzahler. Du denkſt dabei an meinen Anteil, und das muß ich loben. — Dein Genoſſe im Dienſt des Serapis hat nur für die Größe ſeines Gottes zu ſorgen; doch es gelingt ihm nicht, ſich ſelbſt zu ihr zu erheben. Armer Wicht! Ich will es ihn lehren. Hieher Epagathos, und Du, Claudius! Gleich ſucht ihr den Theophilus auf. Ueberbringt ihm dies Schwert. Ich weihe es ſeinem Gotte. Es wird in ſeinem Allerheiligſten zum Andenken an die gewaltigſte aller Rachethaten aufbewahrt werden. Sollte Theophilus die Annahme verweigern ... Aber nein! Der Mann iſt verſtändig. Er kennt mich."

Hier hielt er inne und ſchaute dem Macrinus nach, der aufgeſtanden war, um mit einigen Beamten und Kriegern, die den Saal betreten hatten, zu reden. Sie brachten die Nachricht, daß die parthiſche Geſandtſchaft die Verhandlungen abgebrochen und die Stadt am Nachmittage verlaſſen habe. Sie wolle kein Bündnis und erwarte das römiſche Heer.

Die Achſel zuckend teilte Macrinus dem Cäſar dieſe Entſcheidung mit, doch verſchwieg er die Bemerkung des

Digitized by Google

greisen Führers der Botschafter, daß sie einen Gegner nicht scheuten, der die Feindschaft der Götter durch eine so schnöde Unthat auf sich geladen.

„Da hätten wir denn den Partherkrieg!" entgegnete Caracalla, und die Augen blitzten ihm auf: „Meine Lieblinge im Panzer werden sich freuen!"

Aber gleich darauf schaute er ernster drein und frug: „Sie verließen die Stadt? Aber sind es denn Vögel? Die Thore und der Hafen waren verschlossen."

„Ein kleines, phönizisches Fahrzeug," lautete die Antwort, „schlüpfte mit ihnen vor Sonnenuntergang zwischen unseren Wachtschiffen durch."

Da scholl ein lautes „Verwünscht" von den Lippen des Kaisers, und nach einem kurzen, leisen Gespräche mit dem Präfekten ließ er Papyrus und das Schreibzeug bringen.

Der Senat mußte durch ihn selbst von dem Vorgefallenen unterrichtet werden, und er that es in kurzen Worten.

Die Zahl der Gefallenen kannte er nicht, und er hielt es auch nicht für der Mühe wert, sie nur annähernd zu bestimmen. Eigentlich, schrieb er, seien alle Alexandriner des Todes schuldig.

Bei Tagesanbruch sollte eine schnelle Trireme den Brief nach Ostia bringen.

Wohl fragte er nicht nach dem Urteil des verkommenen Senats, und doch fühlte er, daß es besser sei, wenn die Kunde von den Ereignissen des heutigen Tages durch ihn selbst in die Curie komme, als durch die alles entstellende Stimme des Gerüchtes.

Macrinus legte ihm auch nicht wie sonst ans Herz,

Digitized by Google

seinem Brief eine achtungsvollere Form zu geben. Wenn etwas, so konnte diese Unthat ihm helfen, die Voraussagung des Magiers Serapion zur Wahrheit zu machen.

Während der Kaiser den Brief noch zusammenrollte, betrat der längst erwartete Zminis den Saal.

Der Nachtstratege hatte sich stattlich gekleidet und trug die Zeichen seiner neuen Würde. Unterwürfig bat er wegen seines langen Ausbleibens um Entschuldigung. Er habe sein Aeußeres dem der Gäste des hohen Cäsar anpassen müssen; denn — und nun beschrieb er prahlerisch, wie er selbst im Blute gewatet sei, und wie im Vorhofe des Museums der rote Lebenssaft der Alexandriner seinem Rosse bis an die Kniee gestiegen.

Die Zahl der Gefallenen, schloß er auf die Frage des Kaisers mit widrigem Stolz, werde die Hunderttausend, auf die der Präfekt geraten, noch überbieten.

„So sagen wir elf Myriaden," unterbrach ihn Caracalla. „Von den Toten haben wir genug. Jetzt beginnt die Krönung des Tages. Laß die Lebenden bringen!"

„Wen?" frug der Aegypter überrascht.

Da begannen dem Kaiser die Lider zu zucken, und in bedrohlichem Ton erinnerte er sein blutiges Werkzeug an diejenigen, welche er ihm als Gefangene lebendig vorzuführen geboten.

Doch der Aegypter fuhr fort zu schweigen, und zornig kreischte ihm der Cäsar die Frage zu, ob die Tochter des Heron seinem Ungeschick entwischt sei, und ob er auch den Steinschneider und Maler nicht bringe?

Da erkannte der blutige Würger, daß das mörderische Schwert des Cäsar sich auch gegen ihn wenden könne. Doch er stand bereit, sich mit allen Mitteln zu wehren.

Digitized by Google

Sein Geist war erfinderisch, und da er voraussah, daß es ihm am schwersten vergeben werden würde, Melissa nicht ergriffen zu haben, suchte er sich mit einer Lüge zu decken.

Anknüpfend an einen Vorfall, dem er selbst beigewohnt hatte, begann er darum: „Das schöne Steinschneiderkind war mir schon sicher; denn meine Leute hatten das Haus des Heron umstellt. Aber den alexandrinischen Schurken war zu Ohren gekommen, daß ein Sohn des Künstlers, der Maler, und seine Schwester Verrat an ihren Mitbürgern geübt und Deinen Zorn gegen sie aufgeregt hätten. Ihnen schrieben sie die Strafe zu, die ich in Deinem Auftrage an ihnen vollzog. Besonnenes Erwägen kennt diese Brut nicht, und so fiel sie, bevor wir es hindern konnten, über das unschuldige Bauwerk her. Sie warfen Feuer hinein und brannten und rissen es nieder. Was darin war, ging zu Grunde, und so auch die Tochter des Heron. Das ist leider festgestellt worden. An den Alten und seinen Sohn komm' ich morgen. Heute galt es so fleißig mähen, daß es mit dem Garbenbinden nicht anging. Es heißt, sie wären entflohen gewesen, bevor die Menge sich noch auf das Haus warf."

„Und die Tochter des Steinschneiders?" frug der Kaiser mit unsicherer Stimme. „Ist sie sicher mit dem Hause verbrannt?"

„So sicher, wie ich eifrig bestrebt war, die Alexandriner Deine strafende Hand fühlen zu lassen," entgegnete der Aegypter selbstbewußt und log dann mit frecher Stirn weiter: „Ich trage die Spange bei mir, die sie am Arme trug. Man fand sie an dem verkohlten

Digitized by Google

Körper im Keller. Der Kämmerer Adventus sagt, Melissa habe sie gestern von Dir zum Geschenke erhalten. Da ist sie."

Damit überreichte er dem Cäsar dasselbe schlangenförmige Armband, welches Caracalla vor dem Gang in den Zirkus der Geliebten gesandt. Das Feuer hatte es verletzt, doch war es nicht zu verkennen.

Man hatte es unter dem Schutt des zerstörten Hauses gefunden, doch an keines Menschen Arm, und dem Zminis war erst eben durch den Kämmerer, dem er es gezeigt, mitgeteilt worden, daß es der Tochter des Heron gehört.

„Auch das Gesicht der Leiche," schloß der Aegypter den falschen Bericht, „war noch zu erkennen."

„Der Leiche!" wiederholte Caracalla dumpf. „Und Alexandriner, sagst Du, zerstörten das Haus?"

„Ja, Herr; eine wütende Rotte, und darunter auch alte Leute: Griechen, Juden, Syrer . . . Was weiß ich? Den meisten war durch das Werk der Rache ein Vater, Sohn oder Bruder in den Hades vorausgesandt worden. Die wildesten Flüche galten dem Maler Alexander, der ja auch in der That Dein Spion war. Die makedonische Phalanx kam indes zur rechten Zeit. Sie erschlug die meisten und nahm auch einige gefangen. Du kannst sie morgen verhören. Was das Weib des Seleukus angeht . . ."

„Nun?" fuhr der Kaiser auf, und sein Blick belebte sich aufs neue.

„Sie fiel dem Ungeschick der Prätorianer zum Opfer."

„Oho," unterbrach ihn hier der Legat Quintus Flavius Nobilior, der den Aureliern das Leben des Alexander geschenkt hatte, und auch Macrinus verbat

Digitized by Google

sich beleidigende Bemerkungen gegen die tadellose Truppe, deren Führung ihm zur Ehre gereiche.

Doch der Aegypter ließ sich nicht irre machen und fuhr eifrig fort: „Um Vergebung, ihr Herren! Es steht indes fest, daß es ein Prätorianer war — sein Name ist Rufus, und er gehört zur zweiten Kohorte — der Frau Berenike mit einem Lanzenstiche durchbohrte."

Da bat der Flavier ums Wort und berichtete, wie die Gattin des Seleukus den Tod gesucht und gefunden. Er that es, als feiere er den Ruhm einer Heldin, doch schloß er in mißbilligendem Tone mit den Worten: „Leider aber endete die Verirrte mit einem Fluche gegen Dich, mein Cäsar, auf den hochverräterischen Lippen."

„Und der weibliche Heros fand in Dir seinen Homer," rief der Kaiser. „Wir sprechen uns wieder, mein Quintus."

Damit führte er einen vollen Pokal zum Munde, leerte ihn bis auf den Grund, stieß ihn dann auf den Tisch, daß es dröhnte und rief: „Also keinen, nicht einen von allen, die ich zu fangen gebot, bringst Du? Selbst die schwache Jungfrau, die sich aus dem väterlichen Hause nicht entfernte, ließest Du von rohen Unholden morden! Und das, denkst Du, finde ich löblich? Bis morgen um diese Zeit steht der Steinschneider vor mir und mit ihm sein Sohn Alexander, oder beim Haupt meines göttlichen Vaters — Du endest durch die Bestien im Zirkus."

„Sie fressen nicht ihresgleichen," nahm sich der alte Julius Paulinus zu bemerken heraus, und der Kaiser nickte ihm zu.

Da überlief es den Aegypter kalt; denn diese Bewegung des kaiserlichen Hauptes zeigte ihm, an einem wie lockeren Faden sein Leben hänge.

Digitized by Google

Blitzschnell überlegte er darum, wohin er fliehen könne, wenn es ihm nicht gelang, die Verhaßten zu finden. Fand er Melissa selbst später noch am Leben, um so besser! Man hatte dann eben eine falsche Leiche für die ihre gehalten. Den Armreif konnte ja eine Sklavin, bevor sie mit dem Hause verbrannte, entwendet und sich angelegt haben. Er wußte recht wohl, daß der verkohlte Körper, von dem er gesprochen, der einer feilen Dirne war, die sich wütend den anderen voraus in das Haus der beneideten „Kaisergeliebten" und „Verräterin" gestürzt und dort in dem schnell entzündeten Feuer den Tod gefunden hatte.

Einen kurzen Augenblick behielt Zminis übrig, sich der eigenen findigen und behutsamen Klugheit zu freuen; doch dabei bedachte er schon, womit sich der Cäsar vielleicht günstiger für ihn stimmen lassen könne.

Von allen Alexandrinern waren dem Caracalla die Mitglieder des Museums am meisten verhaßt. Keines einzigen zu schonen, hatte er ihm dringend eingeschärft, und bei dem Ritte, den der Cäsar unter den Panzerreitern von Arsinoë durch die in Blut schwimmenden Straßen gethan, war er vor den Leichenhügeln im Hofe des Museums am längsten halten geblieben. In dem der Stoa von Athen nachgebildeten Wandelgange, wohin sich ein Dutzend der überfallenen Gelehrten geflüchtet, hatte er sogar etliche mit eigener Hand niedergestoßen. Das Blut an dem Schwerte, das Caracalla vorhin dem Serapis geweiht, es stammte aus dem Museum.

Hier hatte der Aegypter das Gemetzel in eigener Person geleitet und gründlich aufgeräumt. Wenn etwas, so war wohl die Erinnerung an die gemordeten Silben-

Digitized by Google

ſtecher geeignet, den Zorn des Cäſar zu beſchwichtigen, und kaum war der Beifallsruf verhallt, den der gegen ihn gerichtete höhniſche Ausfall des Prokonſuls erweckt, als Zminis von der großen Mordthat im Muſeum zu berichten begann.

Er durfte ſich rühmen, von den hohlen Wortklaubern, aus deren Mitte die Epigramme gegen den hohen Cäſar und ſeine Mutter ſtammten, kaum einen verſchont zu haben. Lehrer und Schüler, ja ſelbſt die Beamten des Hauſes habe die Rache des beleidigten Herrſchers ereilt. Von der großen Anſtalt, die ja ihren alten Ruhm ohnehin längſt überlebt habe, ſei nichts mehr übrig als Steine. Die Numidier, die ihm bei dieſem Werke geholfen, wären wie berauſcht von Blut geweſen und ſelbſt in die Hörſäle der Aerzte und in das Krankenhaus gedrungen, woran jene ſich ſchloſſen. Auch dort hätten ſie keine Schonung geübt, und unter den Leidenden, die dahin geführt worden ſeien, um ſie zu heilen und den Schülern zu zeigen, ſei auch der verwundete Gladiator Tarautas geweſen. Ein Numidier, der jüngſte der Legion, ein bartloſes Bürſchchen, habe den furchtbaren Löwen- und Menſchenbeſieger mit einem Lanzenſtich an das Bett genagelt, und dann noch mit dem nämlichen Speer wohl ein Dutzend Gefährten des Tarautas von ihren Leiden erlöſt.

Während dieſer Erzählung ſtarrte der Aegypter, als ſehe er, was er ſchilderte, vor ſich hin ins Leere, und das Weiß ſeiner Augen glänzte dabei unheimlicher denn je aus dem Braun ſeines Antlitzes. Wie eine redende Leiche ſtand der hagere, bleiche Mann dem Cäſar gegenüber und nahm nicht wahr, welche Wirkung ſein Bericht vom Morde des Gladiators auf ihn übte.

Digitized by Google

Aber bald genug sollte er es erfahren; denn während er noch sprach, hatte Caracalla beide Hände auf das Tischchen neben seinem Lager gestützt und ihm sprachlos ins Antlitz gestarrt.

Plötzlich aber war er aufgesprungen und hatte, außer sich vor Wut, dem entsetzten Aegypter das Wort abgeschnitten und ihm entgegengezetert: „Mein Tarautas, der dem Tode kaum entronnene Tarautas! Der tapferste Held unter seinesgleichen; auf dem Krankenlager von einem Barbaren, einem bartlosen Bürschchen, meuchlings ermordet! Und das hast Du, widriges Scheusal, gelitten? Diese Schandthat — Du weißt es, Schurke — wird auf meine Rechnung geschrieben. Auf mich wird man sie wälzen bis ans Ende der Tage, zu Rom, in allen Provinzen, überall! Fluchen wird man mir um ihretwillen, wo ein Menschenherz fühlt und schlägt und eine Zunge sich regt. Und ich? Wann gab ich Dir den Befehl, Deinen Durst nach Blut mit dem der Verwundeten und Kranken zu löschen? Nirgends, nie konnte ich das thun! Selbst der Weiber und willenlosen Sklaven gebot ich zu schonen. Ihr alle seid Zeugen! Doch an mir — ihr hört es — ist es jetzt, für den Meuchelmord der armen Siechen Vergeltung zu üben. Gerächt sollst Du werden durch mich, blutig gerochen, Du tapferer, wackerer Tarautas! —

„Her, ihr Lictoren!

„Bindet ihn!

„In den Zirkus mit ihm zu den für die wilden Tiere bestimmten Verbrechern!

„Das Mädchen, dessen Leben ich zu schonen befahl, läßt er vor seinen Augen verbrennen, und die bemitleidenswürdigen Kranken, auf sein Geheiß werden sie von bart-

Digitized by Google

losen Buben erschlagen. Und der Tarautas! Wie alles, was über seinesgleichen hervorragt, schätzte ich ihn und sorgte mich um ihn ... Um uns zu ergötzen, ihr Freunde, ward er verwundet ... Die armen Kranken, der arme, brave Tarautas!"

Dabei brach er in lautes Schluchzen aus, und es war etwas so Unerhörtes, Unfaßliches, den Mann weinen zu sehen, der sogar beim Tode des Vaters keine Thräne vergossen, daß selbst die Spötterzunge des Julius Paulinus erlahmte.

Auch die anderen ringsum schwiegen bang und beklommen, während die Lictoren dem Zminis die Hände fesselten und trotz seines Bestrebens, die Stimme noch einmal zu seiner Verteidigung zu erheben, ihn mit sich fortschleppten und über die Schwelle des Speisesaales stießen.

Die Thür schloß sich hinter ihm, und kein Beifallsruf erscholl, obgleich jeder dem Aegypter sein Schicksal gönnte; denn der Kaiser weinte noch immer.

War es denn möglich, daß diese Thränen kranken Leuten, die er nicht kannte, und dem rohen Gladiator, dem Tier- und Menschenwürger, galten, der dem Cäsar nichts geboten hatte, als einige Erregung bei rauschenden Schaustellungen im Zirkus?

Und doch mußte es so sein; denn bisweilen drang dem Kaiser der leise Ruf: „Die unglückseligen Kranken" und: „Der arme Tarautas" über die Lippen.

Und dem Caracalla selbst wäre es in diesem Augenblick nicht möglich gewesen, bestimmt zu sagen, wen er beweine.

Er hatte im Zirkus sein Schicksal von dem des

Digitized by Google

Tarautas abhängig gemacht, und wenn er im Andenken an ihn Zähren vergoß, so galten sie wohl weniger dem Gladiator, als dem baldigen Ende des eigenen Lebens, das ihm durch den Tod des Tarautas in Aussicht gestellt wurde.

Aber er hatte im Kriege und sonst sich gleichmütig genug den Pforten des Hades genähert, und während er der Kranken und des Tarautas in schmerzlichen Klagerufen gedachte, sah er vor dem inneren Auge kein Siechenbett und weniger noch die gedrungene Gestalt des wilden Zirkushelden, sondern die schlanke und biegsame der anmutigsten Jungfrau, und neben ihr einen geschwärzten, runden Mädchenarm, an dem eine goldene Spange blitzte.

Dies Weib! Dies verräterische, schändliche und doch so holdselige, liebenswerte Weib war vor ihm aus der Reihe der Lebenden gestrichen worden, und mit ihm, mit Melissa, die einzige, für die sein Herz je schneller geschlagen hatte, die Wunderthäterin, der die Macht eigen gewesen war, seine Schmerzen zu bannen, deren Liebe — jetzt wollte er daran glauben und glaubte auch daran, obgleich er keine ihrer Bitten, Gnade zu üben, erhört — ihm die Kraft verliehen haben würde, ein milder Wohlthäter des Menschengeschlechtes, ein zweiter Trajan und Titus zu werden.

Daß er ihr, wenn sie ihm gefangen zugeführt worden wäre, die gräßlichsten Qualen und einen schimpflichen Tod in der Arena zugedacht hatte, wußte er nicht mehr. Es war ihm, als reiße das Ende der Roxane, mit der sein Lieblingswahn zunichte ging, ihm das Herz in Stücke, und die Jungfrau war es doch wohl, die er mit dem Namen des Gladiators auf den Lippen und mit der

Digitized by Google

Spange, seinem Geschenk, das sie bis ans Ende am Arm getragen haben sollte, vor Augen, so schmerzlich beweinte.

Doch es gelang ihm bald, diese weiche Regung zu bemeistern, und er schämte sich, Thränen um diejenige zu vergießen, die ihn betrogen hatte und vor seiner Liebe geflohen war.

Nur noch einmal schluchzte er laut auf. Dann erhob er sich und rief den Gästen mit dem Tuch an den Augen in schauspielerischem Pathos zu: „Ja, meine Freunde, erzählt nur jedem, der es hören will, ihr hättet den Bassianus weinen sehen; aber fügt auch hinzu, seine Thränen seien aus Kummer über die Notwendigkeit geflossen, eine so harte Strafe über viele seiner Unterthanen zu verhängen. Sagt ihnen auch, der Cäsar habe aus Mitleid geweint und vor Entrüstung. Oder welchen Guten zwänge es nicht zu Thränen, arme Kranke und Verwundete mißhandeln zu sehen? Welcher Menschenfreund könnte sich enthalten, laut aufzujammern beim Anblick der Ruchlosigkeit, die der heilige Schmerz der Kranken und Wunden nicht hindert, die meuchlerische Hand an sie zu legen? — Damit verteidigt mich vor den Römern, die es listen sollte, über die Weichmütigkeit des weinenden Kaisers, des ‚Schrecklichen', die Achseln zu zucken. Mein Amt fordert Strenge. Und doch, ihr Freunde, ich schäme mich nicht dieser Thränen."

Damit verabschiedete er sich von den Gästen, um zur Ruhe zu gehen, und die Zurückbleibenden hielten jetzt jedes Wort der Rede, ja auch jede Thräne des Cäsar für schmählich erheuchelt.

Der frühere Schauspieler Theokrit bewunderte den Herrscher diesmal aus vollem Herzen; denn wie selten

Digitized by Google

gelang es auch den größten Mimen, durch einen bloßen Akt des Willens die Augen von einem Strom wirklicher, warmer Thränen — er hatte sie rinnen sehen — überfließen zu lassen.

Während Caracalla mit der Hand in der Mähne des Löwen auf die Thür zuschritt, flüsterte der Prätor Priscillianus dem Cilo zu: „Dein Schüler ist hier am Nil bei den weinenden Krokodilen in die Schule gegangen."

Auf dem großen Platze rasteten die Krieger von ihrem blutigen Tagewerk.

Wie in einem Feldlager hatten sie im Angesicht des vornehmsten Heiligtums einer großen Stadt Feuer entzündet. Um jedes her lagen und hockten abteilungsweise die Fußgänger und Reiter und erzählten einander bei dem Wein, den der Kaiser spendete, von den gräßlichen Erlebnissen dieses Tages, deren selbst diejenigen, welche sie reich gemacht hatten, nur widerwillig gedachten. Bei manchem Feuer kreisten silberne und goldene Pokale, die man eben erbeutet, goß man aus Krügen von edlem Metall den Rebensaft in die Becher.

Es ging laut her da unten; denn es herrschte zwar nur eine Meinung über das Geschehene; aber es gab doch Liebediener und Ehrgeizige, die es zu verteidigen wagten. Jedes Wort konnte an den Kaiser gelangen, und dieser Tag außer Geld und Gut noch Beförderung bringen.

Selbst die Ruhigeren waren noch erregt von der blutigen Aufgabe, die sie erfüllt, und dazu ward über die Beute verhandelt und ein lebhaftes Tauschgeschäft betrieben.

Als Caracalla an dem Altan vorbeikam, trat er, von Lichtträgern umgeben, einen Augenblick heraus, um seinen Getreuen für den Gehorsam und die Tapferkeit zu danken,

Digitized by Google

die sie auch heute bewährt. Die hochverräterischen Alexandriner seien nun bestraft, wie sie es verdienten. Je größer die Beute seiner lieben Waffenbrüder sei, um so mehr solle es ihn freuen.

Dieser Rede dankte ein Jubelgeschrei, das sie laut genug übertönte; der Cäsar aber hatte seine teuer erkauften Gehilfen ihm schon mit ganz anderer Kraft und Wärme zujauchzen hören. Es gab da sogar ganze Gruppen, die nicht mitriefen oder den Mund nur zum Schein zu öffnen schienen.

Sein Ohr war scharf für dergleichen.

Welchen Grund hatten sie, nach solcher Beute, obgleich sie noch nicht wußten, daß ein neuer Partherkrieg beginne, der manchem reich Gewordenen ungelegen kommen mochte, unzufrieden zu sein?

Das mußte ergründet werden, wenn auch nicht heute.

Sicher waren sie ihm; denn sie gehörten dem Meistbietenden, und er hatte dafür gesorgt, daß es keinen im Reiche gab, dessen Mittel den seinen gleichgekommen wären. Aber daß sie sich so lau gezeigt hatten, verdroß ihn. Gerade heute wäre ihm ein enthusiastisch-stürmischer Zuruf wohlthuend gewesen. Das hätten sie sich sagen müssen, und mit stillem Groll betrat er das Schlafgemach.

Dort wartete der Freigelassene Epagathos, der alte Adventus und der gelehrte indische Leibsklave Arjuna. Dieser sprach nie ungefragt, und die beiden anderen hüteten sich wohl, das Wort an den Kaiser zu richten. So war es denn ganz still in dem weiten Raume, während der Inder den Gebieter entkleidete.

Caracalla behauptete oft, die Finger dieses Mannes hätten an Weichheit und Behutsamkeit nicht ihresgleichen;

Digitized by Google

heute aber zitterten sie, während sie den Lorbeer von dem Haupte des Cäsar lösten und ihm den gepolsterten Panzer aufschnürten. Was da geschehen war, hatte diesem Manne, dem in seiner indischen Heimat die höchste Achtung vor dem Leben, ja auch vor dem der Tiere, von Kind an eingeschärft worden war, die Seele bis ins Innerste erschüttert. Er, der sich nur von Pflanzenstoffen nährte und alles Blutige verabscheute, empfand jetzt einen tiefen Widerwillen gegen alles, was ihn umgab, und große Sehnsucht nach dem stillen, reinen Gelehrtenheim, aus dem man ihn als Jüngling geraubt, war mit wachsender Gewalt über ihn gekommen.

Hier war nichts, dessen Berührung ihn nicht verunreinigt hätte, und die Finger zogen sich ihm scheu zusammen, als die Pflicht ihn zwang, den Leib dessen zu berühren, der in der Vorstellung des Inders von Menschenblut troff und den der Fluch der Götter und Menschen wie mit einem Aussatz bedeckte.

Arjuna eilte sich, um bald aus der Nähe des Gräßlichen zu kommen, und der Cäsar ließ ihn gewähren und bemerkte weder die Blässe seiner schönen bräunlichen Züge, noch das Zittern seiner schmalen Hand; denn eine Fülle von eigenen Gedanken machte ihn taub und blind für seine Umgebung.

Erst drehten sie sich um das Geschehene; als ihm aber der Inder den wärmenden Panzer abgezogen hatte, traf ihn die kühl in das Gemach dringende Nachtluft, und er schauerte zusammen.

Wenn das der Geist des erschlagenen Tarautas war, der den Weg durch das offene Fenster gefunden? Der kalte Hauch, der ihm die Wangen berührte, war gewiß kein

Digitized by Google

bloßer Zugwind. Er blies ihn an wie ein menſchlicher Atem; und doch war er nicht warm, ſondern kalt. Kam er von dem Geiſte des Erſchlagenen, ſo mußte er ihm ganz nahe ſein. Und der Wahn gewann ſchnell feſtere Formen und zeigte ihm eine ſchwankende Männergeſtalt, die ihm winkte und ihm die leichte, kühle Hand auf die Schulter legte.

Er, der Cäſar, hatte ja ſein Geſchick an das des Gladiators geknüpft, und nun kam er, um ihn zu mahnen.

Doch Caracalla war nicht gewillt, ihm zu folgen und gebot der Erſcheinung mit einem lauten: „Fort!“, von ihm zu laſſen.

Der Inder ſchrak bei dieſem Rufe zuſammen und erſuchte den Cäſar, kaum mehr der Sprache mächtig, ſich zu ſetzen, damit er ihm die Schnürſchuhe von den Füßen löſe, und jetzt erkannte Caracalla, daß ihn nur ein Trugbild geängſtigt und zuckte beſchämt die Achſeln.

Während der Sklave die Hände rührte, trocknete er ſich die perlende Stirn und ſagte ſich mit einem überlegenen Lächeln, daß die Geiſter ja nicht bei Licht und in Gegenwart anderer erſchienen.

Endlich verabſchiedete er den Inder und beſtieg das Lager.

Das Haupt glühte ihm, und das ſchnell klopfende Herz hinderte ihn am Entſchlafen.

Epagathos und Adventus folgten auf ſein Geheiß dem Inder in das Nebengemach, nachdem ſie die Lampe verlöſcht.

Caracalla war allein und im Dunkeln.

Den Schlummer erwartend ſtreckte er ſich aus; doch er blieb ſo wach wie bei Tage.

Digitized by Google

Immerfort mußte er des Geſchehenen denken. Auch ſein Feind konnte nicht leugnen, daß es ſeine Pflicht als Menſch und Kaiſer geweſen, die härteſte Strafe über dieſe Stadt zu verhängen, ſie ſeine rächende Hand fühlen zu laſſen, und doch begann er, die Ruchloſigkeit des Geſchehenen zu empfinden. Er hätte das alles ſo gern mit einem andern beſprochen. Aber Philoſtratus, der einzige, der ihn verſtand, war unerreichbar. Er hatte ihn zu der Mutter geſchickt. Und zu welchem Zwecke? Um ihr mitzuteilen, daß er eine Gemahlin nach ſeinem Herzen gefunden, und um das ihre für ſie zu gewinnen.

Bei dieſem Gedanken wallte das Blut ihm auf vor Scham und Ingrimm. Schon vor der Hochzeit hatte die Erwählte ihm die Treue gebrochen. Vor ſeiner Umarmung war ſie geflohen, jetzt wußte er es, auf Nimmerwiederſehen, in den Tod.

Er hätte dem Philoſtratus gern eine Galeere nachgeſandt, um ihn zurückzubringen, doch das Schiff, deſſen er ſich bediente, gehörte zu den ſchnellſten der kaiſerlichen Flotte, und bei dem großen Vorſprung, den es gewonnen, konnte es ſchwerlich eingeholt werden.

So würde denn der Philoſoph in wenigen Tagen der Mutter begegnen, und wenn einer, ſo verſtand er es, die Schönheit und Tugend Meliſſas mit glänzenden Farben zu ſchildern. Daß er es gegenüber ſeiner kaiſerlichen Freundin thun werde, unterlag keinem Zweifel.

Aber die ſtolze Julia würde ſchwerlich geneigt ſein, das Steinſchneiderkind als Tochter anzunehmen; ja, ſie wünſchte überhaupt nicht ſeine Wiedervermählung.

Was war er auch ihrem Herzen?

Digitized by Google

Dem Knaben ihrer Nichte Mammaea*) gehörte es, und es sollten sich ja alle Gaben und Tugenden in dem Bürschchen vereinen!

Das würde einen Jubel geben unter den Weibern am Hofe der Julia, wenn man erfuhr, daß die erwählte Braut des Cäsar ihn und mit ihm den Purpur verschmähte.

Doch lange sollte die Freude nicht dauern; denn die Nachricht von den hunderttausend mit dem Tode bestraften Alexandrinern würde, er wußte es, die Frauen wie ein Peitschenhieb treffen.

Es war ihm, als höre er sie heulen und jammern, als sähe er das Entsetzen des Philostratus vor Augen, und wie er mit den Weibern den ungeheuren Frevel beklagte. Er, der Philosoph, war vielleicht ernstlich betrübt, und hätte er ihn heute morgen an seiner Seite gehabt, wäre vielleicht alles anders gekommen.

Doch nun war das Unerhörte geschehen, und es galt, die Folgen zu tragen.

Die Besseren — sie hatten schon das letzte Mahl nicht mit ihm geteilt — würde, das lag auf der Hand, diese That fern von ihm halten. Dafür brachte sie das Gelichter ihm näher, das er in seine Nähe gezogen. Die Theokrit und Pandion, die Antigonus und Epagathos, den Alexander-Priester, der zu Rom in Schulden erstickt war und den in Aegypten ein weites Gewissen wieder zum reichen Manne gemacht hatte, schloß sie fester an seine Person.

„Gesindel!“ murmelte er vor sich hin.

---

*) Der dritte Kaiser nach Caracalla, Alexander Severus.

Wenn Philoſtratus nur zu ihm zurückkehren wollte! Doch er durfte es kaum hoffen. Die Schlechten ſorgten ſo viel beſſer um ihren Beſtand und ihre Vermehrung als die Guten. Wenn von jenen einer abfiel, gleich wandten ihm die Rechtſchaffenen den Rücken, und wenn der Abtrünnige zu ihnen zurückkehren wollte, ſo wieſen die Guten ihn ab, oder gingen ihm aus dem Wege. Aber die Schlechten wußten den Gefallenen ſchnell zu finden. Sie hingen ſich an ihn und wehrten ihm die Umkehr. Ihre Reihen ſtanden jedem immerdar offen, ſo feſt er ſich auch früher zu den Guten gehalten haben mochte.

Ausſchließlich mit dieſem Gelichter zu verkehren, es war abſcheulich. In ſeine Nähe zwingen konnte er jeden. Doch was nützten ihm ſtumme und dazu widerwillige Genoſſen! Und wer trug die Schuld, daß er den beſten unter den Guten, den Philoſtratus, fortgeſchickt hatte? Sie, von der er Glück und Frieden erwartet, die treuloſe Betrügerin, die ſich mit ihm verbunden zu fühlen verſichert hatte, die Gauklerin, in der er die Seele der Roxane vermutet . . .“

Aber ſie war ja nicht mehr.

Auf dem Tiſchchen bei ſeinem Lager lag — er ſah ſie auch in der Finſternis vor Augen — unter ſeinem eigenen Schmuck die goldene Schlange, die er ihr geſchenkt, und die noch ihre Leiche geſchmückt hatte.

Da überlief es ihn kalt, und es war ihm, als tauche aus dem Dunkel ein von Ruß geſchwärzter Frauenarm, und als löſe ſich von ſeiner Rundung die goldene Schlange und züngle, wie zum Biſſe bereit, ihm entgegen.

Da ſchrak er entſetzt zuſammen und verbarg das Haupt unter der Decke.

Aber beſchämt und unwillig über die eigene thörichte

Digitized by Google

Schwäche entzog er sich bald wieder dem dumpfen Versteck, und eine innere Stimme legte ihm höhnisch die Frage vor, ob er immer noch glaube, daß die Seele des großen makedonischen Helden sich seinen Leib zur Wohnung erwählte.

Mit dieser stolzen Ueberzeugung mußte es aus sein. Er hatte so wenig zu schaffen mit dem Alexander wie Melissa mit der Roxane, der sie gleichsah.

Das Blut gärte ihm heiß in den Adern. So fortzuleben schien ihm unmöglich.

Wenn es Tag wurde, mußte es sich ergeben, daß er einer schweren Krankheit verfallen. Der Geist des Tarautas erschien dann wohl wieder — doch nicht nur als nichtiges Trugbild — und machte dem grausen Elend ein Ende.

Aber sein Puls, den er selbst befühlte, schlug nicht schneller als sonst. Er hatte kein Fieber, und doch mußte er krank sein, schwer krank.

Da stieg es ihm wieder so heiß auf, daß er ersticken zu müssen meinte.

Schweratmend richtete er sich in die Höhe, um den Arzt zu rufen.

Da gewahrte er Licht durch die angelehnte Thür des Nebengemaches.

Man redete darin, und er erkannte die Stimmen des Adventus und des Inders.

Dieser war sonst so verschlossen, daß Philostratus sich vergebens bemüht hatte, Näheres über die Lehren der „Brachmanen", unter denen Apollonius von Tyana die höchste Weisheit gefunden zu haben versicherte, und die Sitten seines Volkes von ihm zu erfragen. Und Arjuna war doch

Digitized by Google

wohl unterrichtet und verstand sogar die Schrift seines Volkes zu lesen. Die parthische Gesandtschaft hatte dies besonders betont, wie sie ihn dem Cäsar als Geschenk ihres Herrn überbrachte. Doch Arjuna würdigte keinen der Fremden, die ihn umgaben, seines Vertrauens. Nur mit dem alten Adventus ließ er sich zuweilen in ein längeres Gespräch ein; denn der Kämmerer trug Sorge, daß er mit der Pflanzenkost genährt ward, an die er, der kein Fleisch über die Lippen brachte, gewöhnt war. Jetzt redete er wieder mit dem Alten, und Caracalla richtete sich auf und legte die Hand an das Ohr.

Der Inder hatte sich in eine der Schriften seines Volkes versenkt, die er bei sich führte.

„Was liest Du da?" fragte der Kämmerer.

„Eine Schrift," versetzte Arjuna, „aus der man lernen kann, was aus mir und Dir und all den Verbluteten wird nach dem Tode."

„Wer das wüßte," klang es mit einem Seufzer aus der Brust des Alten, und Arjuna entgegnete entschieden: „Hier steht es geschrieben, und es ist kein Zweifel daran. Willst Du es hören?"

„Gewiß!" rief der Alte gespannt, und der Inder begann aus seinem Buche zu übersetzen: „Wenn der Mensch stirbt, so gehen seine Teile dahin, wohin sie gehören: Seine Stimme geht hin zu dem Feuer, sein Atem zu dem Winde, sein Auge zu der Sonne, sein Geist zu dem Monde, sein Gehör wird eins mit dem Raume, sein Leib mit der Erde, sein Selbst verschmilzt mit dem Aether, seine Haare werden zu Gesträuch, die Locken seines Hauptes zu Kronen der Bäume, sein Blut kehrt zum Wasser zurück. So gesellt sich jeder Teil des Menschen wieder

Digitized by Google

dem Teil im Weltall, zu dem er gehört, und von ihm selbst, von seinem eigenen Wesen bleibt nichts übrig als eins, — doch wie das heißt, ist ein großes Geheimnis."

Gespannten Ohres war Caracalla bis dahin dem Inder gefolgt.

Seine Rede gefiel ihm.

Auch ihn, den Cäsar, mußte der Senat wohl nach dem Tode zu den Göttern gesellen, doch hielt er es für gewiß, daß die Olympier ihn nie und nimmer in ihre Mitte aufnehmen würden. Dazu war er Philosoph genug, um zu wissen, daß nichts Seiendes zu Nichts werden könne. Doch die Rückkehr der Teile seines Wesens in diejenigen des Weltalls, denen sie angehören sollten, diese Ansicht gefiel ihm. In der Lehre des Inders gab es zudem keinen Raum für die Verantwortlichkeit der Seele, für ein Gericht nach dem Tode.

Der Cäsar neigte sich auch schon vor, um dem Sklaven zu befehlen, sein Geheimnis zu enthüllen, als Adventus ihm mit dem Rufe zuvorkam: „Mir kannst Du schon anvertrauen, was von mir übrig bleibt, wenn Du nicht die Würmer meinst, die mich fressen und aus mir entstehen. Viel wert ist es gewiß nicht, und ich verrate es keinem."

Da versetzte Arjuna feierlich: „Eines von Dir bleibt bestehen in alle Ewigkeit und geht nicht verloren im Kreislaufe des Weltenlebens, und das ist ‚die That'."

„Das weiß ich selbst," entgegnete der Alte und zuckte gleichgiltig die Achseln; auf den Kaiser aber wirkte das Wort wie ein Blitzschlag.

Atemlos lauschte er zu dem Inder hinüber, um mehr

Digitized by Google

zu vernehmen, doch Arjuna, welcher beschämt wahrnahm, das Höchste an einen Unwürdigen zu verschwenden, las schon weiter, und der Alte streckte sich aus, um ein wenig zu schlummern.

Alles blieb still in dem Schlafgemach und seiner Umgebung; nur das schreckliche Wort: „Die That" hallte wider in den Ohren des Mannes, der sich erst eben mit der unerhörtesten aller Schandthaten befleckt. Er konnte nicht los von dem schrecklichen Worte, und alles, was er von Kind an verschuldet, kehrte ihm in die Vorstellung zurück und häufte sich zu einem Berge zusammen, der ihm wie ein Alp die Brust belastete.

Die That!

Fortleben sollte auch die seine, und mit ihr sein Name, verflucht, verabscheut von den fernsten Geschlechtern. Auch in den Hades trugen die Seelen der Ermordeten die Kunde von den Thaten, die er begangen, und kam der Tarautas und zog ihn sich nach, dann empfingen ihn dort die Legionen der empörten Schatten, — die Hunderttausend — und ihnen voran sein strenger Vater, und die anderen würdigen Männer, die Rom ruhmreich und weise gelenkt, und riefen ihm ins Antlitz: „Hunderttausendfältiger Mörder! Plünderer des Staats! Verderber des Heeres!" und zogen ihn vor Gericht, und bevor noch das Urteil gesprochen, stürzten die Hunderttausend, und ihnen voran das würdigste seiner Opfer, der edle Papinian, auf ihn ein und rissen ihn in Stücke.

Im Halbschlaf fühlte er ihre kalten, lustigen Hände am Haupt, an den Armen, überall, wo der kühle Hauch der schwindenden Nacht, der durch das Fenster drang, ihn berührte, und laut aufheulend schnellte er, von einem

Digitized by Google

Schlag der Schattenhand des alten Vindex getroffen, in die Höhe.

Da eilten Adventus, der Inder und auch Epagathos, der seine Stimme im zweiten Zimmer vernommen hatte, erschrocken herbei. Von hellem Angstschweiß bedeckt, keuchend, mit stierem Blick fanden sie den Gebieter, und der Freigelassene eilte fort, um den Arzt zu rufen.

Als dieser erschien, wies Caracalla ihn ärgerlich aus dem Zimmer; denn er fühlte keine Störung in seinem körperlichen Befinden.

Unbekleidet begab er sich an das Fenster.

Es währte noch drei Stunden bis zum Aufgang der Sonne.

Dennoch befahl er, ihn anzukleiden, das Bad zu rüsten, den Macrinus und andere zu rufen.

Lieber in siedendes Wasser als zurück in die Schrecknisse dieses Lagers!

Der Tag, das lebendige Leben mußten sie bannen.

Aber dem Abend folgte wieder eine Nacht, und wenn sich in ihr und denen, die ihr folgten, wiederholte, was er eben erlitten, so kam er um den Verstand, so wollte er den Geist des Tarautas segnen, wenn er erschien, um ihn sich nachzuziehen in den Tod.

Aber die „That," die schreckliche — der Inder hatte recht — sie blieb hinter ihm auf Erden zurück und lehrte die Menschheit ihm fluchen.

Ob es noch Zeit war, ob er noch die Fähigkeit besaß, das Begangene durch edle, durch große, durch herrliche Thaten zu sühnen?

Aber die Hunderttausend?

Wie ein Wall stellte diese Zahl sich vor jeden Vorsatz,

Digitized by Google

den er zu fassen versuchte, während er mit dem Löwen in das Bad ging, sich in dem lauen Wasser wiegte und endlich unter frischen Linnentüchern rastete.

Keiner hatte ihn bisher anzureden gewagt. Sein Aussehen war zu bedrohlich gewesen.

In einem Nebenraume des Badezimmers ließ er sich das Frühmahl auftragen. Es war einfach wie immer, und doch konnte er nur wenige Bissen genießen; denn alles schmeckte ihm bitter.

Der Präfekt der Prätorianer war geweckt worden, und sein Erscheinen dem Kaiser willkommen. In Geschäften vergaß er am leichtesten, was ihn bedrückte. Je ernster sie waren, desto besser, und Macrinus sah aus, als werde es Wichtiges zu erledigen geben.

Des Kaisers erste Frage bezog sich auf die parthische Gesandtschaft. Sie hatte in der That die Stadt verlassen, und es galt, den Krieg vorzubereiten.

Caracalla wollte die Verwendung der einzelnen Legionen sogleich ins Auge fassen und die Legaten zu einem Kriegsrat zusammenberufen, doch der Präfekt war bei der vorbereitenden Verhandlung nicht wie sonst bei der Sache.

Er hatte etwas mitzuteilen, das dem Cäsar, er wußte es, über alles gehen werde. Wenn es sich bewahrheitete, mußte es ihn vollkommen von den Regierungsgeschäften abziehen, und das bezweckte Macrinus, als er, bevor er die Berufung der Legaten verordnete, scheinbar widerwillig bemerkte, der Cäsar werde ihm zürnen, wenn er durch den Kriegsrat die Mitteilung einer Kunde verzögere, die ihm vorhin zu Ohren gekommen.

„Erst die Geschäfte!“ rief Caracalla mit abweisender Bestimmtheit.

Digitized by Google

„Wie Du befiehlst. Ich dachte nur an die Versicherung eines Beamten dieses Hauses, daß die Tochter des Steinschneiders — Du weißt ja — noch lebe . . ."

Doch weiter kam er nicht; denn Caracalla war jäh aufgesprungen und verlangte mit glühendem Haupte, Näheres zu erfahren.

Da berichtete Macrinus, daß vorhin einer der Schlächter im Opferhof ihm mitgeteilt habe, Melissa sei gestern nachmittag gesehen worden, und sie befinde sich im Serapeum.

Näheres wußte der Präfekt nicht zu berichten, und nun entsandte ihn der Kaiser sofort, um sich Gewißheit zu verschaffen, bevor er sich selbst an die Prüfung dieser Nachricht begab.

Wie neu belebt wandelte er auf und nieder.

Seine Augen funkelten, und schnell atmend strengte er sich an, um die Ueberfülle der Vorsätze, Anschläge, Wünsche, die auf ihn einstürmten, in Ordnung zu bringen.

Er mußte die Entflohene strafen, aber noch gewisser wollte er sie nicht wieder von sich lassen und ihrer genießen.

Wär' es doch angegangen, sie erst den wilden Tieren vorzuwerfen und sie dann neu ins Leben zu rufen, sie mit dem kaiserlichen Diadem zu schmücken und mit allen Gaben zu überhäufen, die Macht und Reichtum zu gewähren vermögen. Jeder Wunsch sollte ihr an den Augen abgesehen werden, wenn sie sich nur wieder entschloß, ihm die Hand auf die Stirn zu legen, ihm den Schmerz aus dem Haupte zu treiben und den Schlaf an sein Schreckenslager zurückzurufen.

Er hatte ihr nichts angethan; ja, jede Bitte, die sie an ihn gerichtet . . . Da trat ihm plötzlich das Bild des alten Vindex und seines Neffen vor die Seele, die er

Digitized by Google

trotz ihrer Fürsprache dem Henker überantwortet hatte, und wieder scholl ihm das furchtbare Wort „die That" an das innere Ohr.

Wollten ihn die gräßlichen Gedanken auch in den Tag hinein verfolgen?

Aber nein! Im wachen Leben gab es so viel, was ihm die Macht verlieh, sie zu zerstreuen.

Der Küchenmeister wurde gemeldet; doch was fragte Caracalla nach Zungenkitzel, nun er hoffen durfte, Melissa wieder zu begegnen. Gleichgiltig gab er darum dem geschickten und erfindungsreichen Manne freie Hand.

Dem Verschwinden des Koches folgte schnell die Rückkehr des Präfekten.

Der Schlächter war zu seiner Nachricht durch einen Genossen gekommen, der Melissa gestern an einem der Fenster der Mysterienräume im obersten Stockwerke des Serapeums zweimal, und zwar am Nachmittag, gesehen haben wollte. Er hatte die Belohnung zu gewinnen beabsichtigt, die für die Einbringung der Entflohenen ausgesetzt worden war, und dem andern Schlächter, wenn er ihm beim Fange des Mädchens Beistand leiste, einen Teil des Gewinnes versprochen. Aber der erstere war um Sonnenuntergang auf die Nachricht hin, daß das Morden eingestellt worden sei, unvorsichtigerweise in die Stadt gegangen und dort von einem trunkenen Soldaten der Scythischen Legion erschlagen worden.

Die Leiche des Unglücklichen hatte man aufgefunden, und der zweite Schlächter beteuerte, fest überzeugt von der Wahrheit des Berichtes seines erschlagenen Genossen zu sein, der, wie auch der oberste Opferschauer versicherte, ein nüchterner und zuverlässiger Mann gewesen sei.

Digitized by Google

Diese Auskunft genügte dem Kaiser.

Macrinus sollte zunächst den Oberpriester zu ihm führen und dabei Sorge tragen, daß er nichts unternehme, um Melissa neu zu verbergen.

Der Schlächter hielt schon im geheimen mit einigen Genossen, die teil an dem Auslieferungslohn haben sollten, seit Sonnenaufgang alle Thore des Serapeums und die Haupttreppe besetzt, welche von den Mysterienräumen in das untere Stockwerk führten.

Ungesäumt folgte der Präfekt dem Befehle des Herrschers.

Auf der Schwelle begegnete er dem Küchenmeister, der zurückkehrte, um dem Cäsar die Folge der Gerichte zur Begutachtung vorzulegen.

Er fand Caracalla verändert, wie verjüngt und in heiterster Stimmung. Nachdem derselbe die Vorschläge des Beamten schnell gebilligt, fragte er ihn, in welchem Teile des Baues die Mysterienräume gelegen seien, und als er erfuhr, daß die Treppe, welche zu ihnen hinanführte, bei der Küche beginne, die für den Bedarf des Cäsar unter den Tempellaboratorien eingerichtet worden war, verhieß Caracalla in beinahe übermütigem Tone, einen Blick in die Werkstätte der Köche zu werfen. Auch den Löwen werde er mitbringen, damit er sich für das gute Fleisch bedanke, das ihm stets geliefert worden sei.

Erfreut über die ungewöhnliche Huld des Gebieters, dessen Zorn sich oft genug auch auf ihn entlud, begab sich der Oberkoch an den Herd zurück.

Dieser stand in einer weiten Halle, die ursprünglich das größte der Laboratorien gewesen, worin man die

Digitized by Google

Räucherungsmittel für das Heiligtum und die Medikamente für die Krankenstuben des Tempels bereitete.

Es schlossen sich an sie kleinere Säle und Zimmer, worin auch jetzt noch einige priesterliche Verfertiger des Kyphi und Arzneibereiter des Tempels thätig waren.

Stolz auf die Verheißung des Cäsar berichtete der Küchenmeister seinen Untergebenen, welcher Besuch sie vielleicht erwarte, und begab sich dann auch an die Thür des nächsten, kleinen Laboratoriums, um dem dort arbeitenden alten Pastophoren, dem er manchen guten Dienst verdankte, mitzuteilen, wenn er den Herrscher sehen wolle, brauche er nur das auf die Stiege führende Pförtchen zu öffnen. Er werde gleich mit seinem berühmten Löwen zu den Mysterienräumen hinansteigen. Man brauche sich nicht vor dem Tiere zu fürchten. Es sei zahm, und der Kaiser liebe es wie einen eigenen Sohn.

Da murmelte der alte Arzneimischer eine Antwort vor sich hin, die eher einem Fluche glich als dem erwarteten Dank, und der Küchenmeister bedauerte schon, den Löwen vor diesem Manne mit einem „Sohne" verglichen zu haben; denn der Pastophore trug ein dunkles Trauergewand, und zwei blühende Söhne waren ihm gestern mit den anderen Jünglingen im Stadium erschlagen worden.

Doch der Vorstand der Köche vergaß bald den Alten; denn es galt, seine Untergebenen anzutreiben, die Stätte ihrer Thätigkeit schnell aufzuräumen und für den hohen Besuch vorzubereiten. Während er bald hier, bald dort selbst Hand anlegte, betrat der Pastophore die Küche und bat, sich ein Stück Hammelfleisch nehmen zu dürfen.

Dies wurde ihm mit einem hastigen Wink auf die

Digitized by Google

frisch geschlachteten Tiere gern gestattet, und der Alte machte sich lange am Rücken des einen zu schaffen.

Endlich hatte er abgeschnitten, wessen er bedurfte, und mit besonderer Zärtlichkeit blickte er auf das rote, sehnenlose Fleischstück.

In seinem Laboratorium riegelte er schnell die Thür zu, und als er es wenige Minuten später verließ, hatte das faltige Gesicht des stillen, friedsamen Greises einen bösen, schadenfrohen Ausdruck gewonnen.

Vor der Treppe schaute er sich spähend um; bald aber eilte er behend wie in jüngeren Jahren die Stufenreihe hinan und preßte das Fleischstück bei einer Biegung derselben an den untersten Fuß des Geländers.

So schnell, wie er gekommen war, kehrte er zurück, warf durch das offene Laboratoriumfenster einen schmerzlichen Blick auf das Stadium, wo erschlagen lag, was ihm das Leben verschönt hatte, und fuhr sich über die feuchte Wange. Endlich begann er die Arbeit von neuem; doch er war nicht wie sonst bei der Sache. Mit zitternden Fingern wog er Wachholderbeeren und Zedernharz ab und lauschte dabei mit verhaltenem Atem nach der Treppe hin.

Jetzt ward es laut auf derselben, und Küchensklaven riefen, der Cäsar komme. Da trat er aus dem Laboratorium hinter die anderen, um auch etwas zu sehen, und ein Bratenwender machte unaufgefordert dem bekümmerten Greise Platz, um ihm die Aussicht nicht zu versperren.

War der kleine, junge Mann, der dort seinem Gefolge voran neben dem Oberpriester so heiter und eilfertig die Treppe hinanstieg, das finstere Scheusal, das auch

Digitized by Google

ihm die blühenden Söhne gemordet? Wie so ganz anders hatte er sich den Schrecklichen gedacht. Jetzt lachte der Cäsar sogar, und der stattliche Herr in Purpur hinter ihm — der Küchenmeister sagte, es sei der römische Alexander-Priester, der mit dem Theophilus nicht gut stehe — erteilte ihm eine muntere Antwort.

Ob sie des Oberpriesters spotteten?

So bleich und verstört war dem Alten das Haupt des Tempels, das er seit vielen Jahren kannte, noch nie erschienen.

Und Theophilus hatte Grund zu schwerer Besorgnis; denn ihm ahnte, wen der Kaiser in den Mysterienräumen suche, und daß seine Gattin Melissa in den Gemächern verborgen halte, zu denen er jetzt den Weg wies. Als Macrinus ihn rief, hatte er sich keine Gewißheit verschaffen können; denn der Präfekt war ihm nicht von der Seite gewichen, und Frau Euryale befand sich in der Stadt, um mit anderen Frauen für die Unterbringung und Wartung der Verwundeten zu sorgen, die man unter den Toten gefunden.

Den Kaiser freute das veränderte, bedrückte und düstere Wesen dieses sonst so selbstbewußten Mannes; denn er meinte daraus zu ersehen, daß Theophilus Kenntnis von dem Versteck Melissas besitze; und so scherzte er mit dem Alexander-Priester, dem Präfekten Macrinus, dem Günstling Theokrit und anderen „Freunden", die ihn begleiteten, während er den Oberpriester scheinbar unbeachtet ließ und der Jungfrau mit keinem Worte erwähnte.

Kaum waren sie an dem Alten vorübergeschritten und das „Heil dem Cäsar" der Küchendiener eben verhallt, als Frau Euryale, bleich wie der Tod, zu ihnen

Digitized by Google

trat und sie mit zitternder Stimme frug, ob sie ihren Gatten gesehen, und wohin er den Kaiser geführt.

Sie war auf halbem Wege zurückgekehrt, um gehorsam dem Drang ihres Herzens, bevor sie an ihr Samariterwerk ging, Melissa in ihrem Versteck zu begrüßen und ihr am Eingang dieses neuen, einsamen und angstvollen Tages das Gesicht einer Freundin zu zeigen.

Bei der Antwort, die ihr willig zu teil ward, wankten ihr die Kniee, und der Küchenmeister, der sie taumeln sah, richtete sie auf und führte sie in das Laboratorium, wo die Essenzen des Pastophoren ihr bald wieder die gelähmte Widerstandskraft zurückgaben.

Frau Eurhale kannte den Alten seit vielen Jahren, und als sie sein Trauerkleid bemerkte, frug sie teilnahmsvoll: „Auch Dich hat es getroffen?"

„Alle beide," lautete die Antwort. „Du warst ihnen ja auch gut. Wie die Opfertiere geschlachtet. Dort drüben im Stadium," und dabei floß dem Greise Thräne auf Thräne über die faltigen Wangen.

Da hob die Matrone die Hände, als wolle sie den Himmel anrufen, diesem Uebermaß des Frevels zu steuern, und im nämlichen Augenblicke scholl von oben her ein lautes Jammergeheul, und ihm folgte ein wildes Durcheinanderrufen männlicher Stimmen.

Fassungslos schwankte Frau Eurhale an die Treppe.

Hatte man Melissa in dem Verstecke gefunden, so war es um ihren Gatten geschehen, und sie trug Schuld an seinem Verderben. Doch die Mysterienräume konnten noch kaum geöffnet worden sein, und das Mädchen war klug und behend und entkam vielleicht, wenn sie die Männer nahen hörte, beizeiten.

Digitized by Google

Atemlos eilte sie an das Fenster.

Da unten befand sich der Stein, der Melissa den Ausgang gewähren sollte; aber zwischen ihm und dem Stadium wimmelte es von Menschen, und an jeder Thür des Serapeums, ja sogar vor der nur den Eingeweihten bekannten Granitpforte standen Lictoren und neben den Opferschlächtern andere Bedienstete des Heiligtums, die hier Wache zu halten schienen.

Trat Melissa jetzt ins Freie, so war sie eine Gefangene, und es mußte an den Tag kommen, wer ihr das Versteck geöffnet hatte, das sie verbarg.

Jetzt jagte Theokrit mit großen Sätzen die Treppe herunter und schrie ihr entgegen: „Der Löwe! Ein Arzt! Wo finde ich Aerzte?“

Da wies die Matrone auf den Alten, der zu den Heilkünstlern des Tempels gehörte, und der Günstling schrie ihm nur hastig zu: „Hinauf!“ und eilte dann weiter, ohne Frau Euryales Frage nach Melissa zu beachten; der Alte aber lachte ihm heiser nach: „Ich bin kein Tierarzt!“

Dann wandte er sich an die Matrone und sagte ernst: „Es ist mir leid um den Löwen. Du kennst mich ja, Frau. Keine Fliege konnt' ich leiden sehen bis gestern. Aber dies Tier! Wie ein eigener Sohn war es dem Bluthund, und er soll auch einmal fühlen, was weh thut. Der Löwe hat sein Teil. Kein Arzt der Welt macht ihn wieder lebendig.“

Damit begab er sich gesenkten Hauptes in das Laboratorium zurück; die Matrone aber ahnte, daß dieser stille, gute Mensch trotz seiner weißen Haare zu einem Giftmörder geworden sei, und daß er den Tod des schönen, unschuldigen Tieres verschuldet.

Digitized by Google

Ein kalter Schauer überlief sie

Wohin dieser Unselige trat, wurde das Gute schlecht, und Angst, Elend und Tod traten an die Stelle des Friedens, des Glückes, des Lebens.

Auch sie hatte er zu einem Unrecht gezwungen, zur Widersetzlichkeit gegen ihren Herrn und Gemahl.

Es sollte sich jetzt rächen, daß sie Melissa trotz seines Verbotes heimlich verborgen.

Er und sie mit ihm hatten diese That vielleicht mit dem Leben zu bezahlen; denn wie jäh mußte der Mord dieses Tieres jede wilde Leidenschaft in dem Cäsar entfesseln!

Sie wußte, daß Caracalla sie schätzte. Vielleicht schonte er um ihretwillen des Gatten.

Aber Melissa?

Was würde er über sie verhängen, wenn man sie aus dem Verstecke hervorzog, und man mußte sie ja entdecken! Sie vor die wilden Tiere zu werfen, hatte er gedroht, und sollte sie ihr dies schreckliche Los nicht lieber wünschen als die Vergebung und ein neues Erwachen der Leidenschaft des Kaisers?

Bleich und thränenlos, doch bis in die Grundtiefen der Seele erschüttert, lehnte sie sich an die Brüstung der Treppe und sprach ein Gebet, in dem sie sich, den Gatten und Melissa dem Schutze des Himmels befahl. Dann eilte sie die Stufen hinan.

Die Flügel der Hauptthür, welche in die Mysterienräume führten, standen weit offen, und der erste, dem sie begegnete, war ihr Gemahl.

„Du hier?“ frug er leise. „Danken wir den Göttern daß Dich das milde Herz nicht verleitete, das Mädchen

Digitized by Google

hier zu verbergen. Ich zitterte schon für sie und für uns alle. Aber keine Spur von ihr, weder hier noch auf der geheimen Treppe. Welch ein Morgen, und was für ein Tag wird ihm folgen! Da liegt der Löwe des Cäsar! Bestätigt sich sein Verdacht, ward das Tier vergiftet, dann wehe unserer armen Stadt, dann wehe uns allen!"

Und des Kaisers Anblick berechtigte zu der schwersten Besorgnis.

Eben hatte er sich wieder neben den ermordeten Freund zu Boden geworfen und vergrub mit sonderbar wimmernden Klagelauten das Gesicht in seine prächtige Mähne. Dann hob er das regungslose Haupt des Löwen und küßte ihm das gebrochene Auge; als aber der schwere Kopf des Tieres ihm aus der Hand glitt und auf den Estrich aufschlug, sprang er wieder in die Höhe, schüttelte drohend die Faust und schrie: „Ja, er ward mir vergiftet! Den Thäter her, oder ihr folgt ihm!"

Da versicherte Macrinus, daß wenn es in der That der Verruchteste aller Verruchten gewagt, diesem herrlichen, treuen König der Tiere ans Leben zu gehen, man den Mörder zu finden wissen werde; Caracalla aber kreischte ihm die Frage ins Antlitz: „Finden? Von Finden wagt ihr zu reden? Habt ihr mir denn die schon gebracht, die sich hieher verbarg? Fandet ihr sie, oder wo ist sie? Man hat sie gesehen, und sie muß hier sein!"

Damit eilte er von einem der schmalen Räume in den andern, riß in unwürdigem Eifer wie ein Sklave, der ein verlorenes Kleinod des Herrn sucht, die Schränke auf, schaute hinter jeden Vorhang, blickte auf der Feuerstelle zu der Esse empor, zerrte die Kleider, hinter denen

Digitized by Google

sie sich verborgen haben konnte, von den Haken, ließ sich die verborgenen Thüren zeigen und eilte die Treppe, auf der Melissa das Freie gesucht, herunter und wieder hinauf.

In dem Saale, wo nun Aerzte und ein großes Gefolge den Löwen umstanden, warf Caracalla sich mit triefender Stirn auf einen Sessel und hörte, zu Boden starrend, den Heilkünstlern zu, von denen die meisten Alexandriner waren und, um die Wut des Herrschers nicht noch mehr zu reizen, versicherten, es scheine, als habe den Löwen, der bei geringer Bewegung zu reichlich genährt worden sei, ein Herzschlag getroffen. Und weil das Gift in der That eine schnellere Wirkung geübt, als jedes dem Leibarzt bekannte, schloß auch er, der den Gebieter wie die anderen zu besänftigen wünschte, sich ihrer Aussage an.

Doch die wohlgemeinte Deutung der Aerzte wirkte ganz anders, als sie erwartet; denn während die Verfolgung und Bestrafung eines Mörders den Rachsüchtigen beschäftigt, ihn auf neue Gedanken gebracht und, ergriff man den Frevler, beruhigt hätte, sah er nun den Tod des Löwen als einen neuen Streich des Schicksals gegen seine Person an, und in dumpfem Groll sich selbst verzehrend, murmelte er wilde Verwünschungen vor sich hin und gebot dem Oberpriester höhnisch, ihm die Opfer zurückzugeben, die er an seinen Gott vergeudet, der so tückisch sei und ihm feindlich wie alles in dieser verruchten Stadt.

Dann stand er wieder auf, befahl den anderen, von der Leiche des Löwen zurückzutreten, und blickte lang, lang zu ihm nieder.

Dabei zeigte ihm die erregte Einbildungskraft, wie

Digitized by Google

Meliſſa das herrliche Tier ſtreichelte, und wie es den harten Boden mit dem Schweife ſchlug, wenn es den leichten Schritt ihrer kleinen Füße vernommen. — Er hörte den Wohllaut ihrer Stimme, wenn ſie dem Löwen ſchmeichelnd zuſprach, und wieder fuhr er auf und begann die langen Räume zu durchſuchen, und rief, der Anweſenden nicht achtend, laut ihren Namen, bis Macrinus es wagte, ihm zu verſichern, die Nachricht des Opferſchlächters ſei falſch geweſen. Er müſſe eine andere für die Jungfrau gehalten haben; denn es ſei ſicher beſtätigt worden, daß Meliſſa im Hauſe ihres Vaters verbrannt ſei.

Da blickte er mit einem gläſernen, irren Blicke dem Präfekten ins Antlitz, und dieſer wich entſetzt von dem Unglücklichen zurück, als er plötzlich laut aufſchrie: „Die That, die That," und ſich dabei mit der Fauſt vor die Stirn ſchlug.

Von dieſem Augenblick an verlor Caracalla das Vermögen, die bunten Wahnbilder, die ihn verfolgten, von der Wirklichkeit zu ſondern.

Digitized by Google

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Acht Tage ſpäter ließ Caracalla Alexandria hinter ſich, um in den Partherkrieg zu ziehen.

Was den Unglücklichen ſo ſchnell aus dem verhaßten Orte vertrieb, war die marternde Angſt, dem Schickſal ſeines Löwen zu verfallen und von den Dämonen, die hier ſeine Frage an das Schickſal vernommen, dem gemordeten Tarautas nachgeſandt zu werden.

Durchaus irrſinnig war er nicht; denn den Wahnvorſtellungen, die ihn quälten, folgten oft viele Stunden, in denen er ungetrübten Geiſtes ſprach, Erkundigungen einzog und Befehle erteilte.

Beſonders ängſtlich floh ſeine Seele jede Erinnerung an die Mutter, den Theokrit und alle, denen er früher ſeine Achtung geſchenkt und deren Urteil ihm nicht gleichgiltig war.

In ſteter Furcht vor dem Dolch eines Rächers, die der Arzt ſich, wie manche andere Sonderbarkeit, zu den krankhaften Erſcheinungen ſeines Geiſteslebens zu rechnen ſcheute, zeigte er ſich nur noch den Kriegern, und oftmals ſah man ihn ſich mit einem Brei, den er ſelbſt gekocht,

Digitized by Google

sättigen, um dem Gift zu entgehen, womit man seinen Löwen gemordet.

Die marternde Empfindung, von der ganzen Welt gehaßt, verabscheut, verfolgt zu werden, verließ den Unglücklichen niemals.

Bisweilen erinnerte er sich, daß einmal eine schöne Jungfrau für ihn gebetet; — wenn er aber versuchte, sich ihr Bild ins Gedächtnis zu rufen, sah er nur den geschwärzten Arm mit der goldenen Schlange, der ihn schon in der Nacht nach der furchtbarsten seiner Blutthaten geängstigt, sich gegen ihn erheben. Und jedesmal ward er bei seinem Anblick an das Wort erinnert, das seine Seele auch jetzt noch am meisten quälte: die That.

Seine Umgebung, die es ihn bei Tag und Nacht angstvoll vor sich hinrufen hörte, erfuhr nie, woran er dabei denke.

Als wilde Tiere den verurteilten Zminis in der Arena zerrissen, geschah es vor einem halb leeren Zuschauerraume, obgleich mehrere Legionen in den Zirkus kommandirt worden waren, um die Sitzreihen zu füllen. Ein großer Teil der Bürgerschaft war ja ermordet, der Rest aber hatte näher oder ferner stehende Liebe zu betrauern und blieb auch, um dem Verhaßten aus dem Wege zu gehen, von den Vorstellungen fern.

Der Präfekt Macrinus leitete beinahe unbeschränkt die Geschäfte der Regierung, denen der früher arbeitsame und seiner Herrscherpflichten sich wohl bewußte Cäsar nunmehr aus dem Wege ging.

Schon in Alexandria sah der Emporkömmling, wie die Voraussagung des Magiers Serapion sich der Erfüllung näherte. Er blieb auch mit dem Zukunftskünder

in enger Verbindung; — doch dieser ließ sich nur noch einmal kurz vor dem Aufbruch des Cäsar zu einer Geisterbeschwörung bestimmen; denn sein flinker Gehilfe Kastor hatte bei dem großen Gemetzel das Leben gelassen, während er, angetrieben durch den reichen Einbringerlohn und seinen glühenden Haß gegen den Alexander, ausgegangen war, um den Versteck des Malers und seiner Schwester zu suchen.

Als der unglückliche Kaiser endlich an einem regnerischen Morgen, verflucht von zahllosen trauernden Vätern, Müttern, Witwen und Waisen und zu Grunde gerichteten, fleißigen Menschen, Alexandria verließ, war es, als sei die gemißhandelte, einst so übermütige Stadt von einem schweren Alpdruck befreit.

Diesmal schien nicht dem Cäsar, dessen Leben sich auf immer verdunkelt hatte, wohl aber der Bürgerschaft, die er so grimmig gehaßt, der trübe Himmel neues Glück zu verheißen, und Hunderttausende blickten dankbar und hoffnungsfroh ins Leben, trotz der Trauergewänder und Witwenschleier, die sie trugen, trotz der grausamen Hindernisse, welche die Bosheit des geistig „Belasteten", der sie beherrschte, dem neuen Erblühen ihrer Stadt in den Weg gelegt hatte; denn es war der Befehl des Caracalla ergangen, den großen Handelsplatz durch eine Mauer in zwei Teile zu zerschneiden.

Auch dem wissenschaftlichen Leben der Bevölkerung, dem die Stadt einen Teil ihrer Größe verdankte, hatte er den Todesstoß zu versetzen gemeint, indem er die gelehrten Anstalten aufzuheben und die Theater zu schließen befahl.

Herz und Sinn empörend waren die Andenken, welche

Digitized by Google

der Unglückliche in Alexandria zurückließ, und es ballten sich den Bürgern die Fäuste, wenn sein Name genannt ward. Doch die scharfen Zungen hatten aufgehört zu spotten und zu scherzen. Die meisten Epigrammatarier waren auf ewig verstummt, und den leichten Witz der am Leben gebliebenen lähmten noch auf lange Monate schwere Flüche oder bittere Thränen.

Jetzt — vierzehn Tage nach dem Abzug des Schrecklichen — öffneten die Läden und Magazine, die man aus Furcht vor plündernden Soldaten geschlossen, sich wieder. In den stummen und verlassenen Bädern und Schenken ward es von neuem lebendig; denn man fürchtete sich nicht mehr vor den Beleidigungen übermütiger Krieger und den horchenden Ohren der Angeber und Häscher. Frauen und Mädchen wagten sich wieder auf die Straße, der Markt füllte sich mit Händlern, und aus wohl bewachten Verstecken traten die Vielen hervor, die sich eines unvorsichtigen Wortes bewußt waren oder erfahren hatten, daß man sie wegen eines Pfiffes im Zirkus oder eines andern Frevels verdächtigt.

Auch die Werkstätte des Bildhauers Glaukias auf dem Grundstück des Heron öffnete sich wieder.

In dem Kellerraume unter dem Estrich derselben hatte sich der Steinschneider mit dem Polybius und seiner Schwester Praxilla verborgen; denn der bequeme alte Herr war nicht zu bestimmen gewesen, das Schiff zu besteigen, welches Argutis schon für ihn gemietet. Lieber hätte er sterben wollen, als Alexandria verlassen. Er fühlte sich auch zu verwöhnt und leidend, um die Unbilden einer Seefahrt auf sich zu nehmen. Und dies eigensinnige Beharren war ihm zum Guten gediehen; denn das

Digitized by Google

Schiff, das ihn hatte fortführen ſollen, war zwar vor dem Befehle, den Hafen zu ſperren, ausgelaufen, doch von einer kaiſerlichen Galeere eingeholt und zurückgebracht worden.

Der Einladung des Heron, ſeinen Verſteck zu teilen, war der alte Herr dagegen gern gefolgt.

Jetzt traten beide ins Freie; doch hatten die letzten Wochen ſehr verſchieden auf ſie gewirkt.

Der Steinſchneider ſah aus wie ſein eigener Schatten und hatte die aufrechte Haltung verloren. Er wußte zwar, daß Meliſſa am Leben und der verwundete Alexander von Andreas zu dem Chriſten Zeno geſchafft worden ſei, und dort der Geneſung entgegengehe; doch der Tod ſeines Lieblingsſohnes Philipp fraß ihm an der Seele, und dazu trug er es ſchwer, daß ſein Haus zerſtört und verbrannt worden war.

Sein verborgenes, mit ihm ſelbſt gerettetes Gold hätte ihm geſtattet, ein weit ſchöneres an ſeine Stelle zu ſetzen, doch daß es die eigenen Mitbürger geweſen, die es überfallen, that ihm weher als alles andere.

Das belaſtete ihm die Seele und machte ihn ſtill und kleinlaut.

Die alte Dido, die das Leben mehr als einmal aufs Spiel geſetzt hatte, damit es den Verſteckten an nichts fehle, ſah ihn deswegen wehmütig an und betete zu den verſchiedenen Göttern, denen ſie diente, daß ſie ihrem guten Herrn die Kraft zurückgeben möchten, einmal wieder recht laut zu fluchen und zu wettern; denn ſein mildes Weſen erſchien ihr unnatürlich, ſchrecklich und wie ein Vorbote ſeines nahenden Endes.

Auch die behäbige Witwe Praxilla war bleich und

Digitized by Google

magerer geworden, doch hatte die alte Dido beim Bereiten der Speisen viel von ihr gelernt.

Nur Polybius war munterer denn je. Er wußte, daß der Sohn und seine Braut den furchtbarsten Gefahren entronnen seien. Das machte ihn froh, und dazu hatte seine Schwester das Unmögliche geleistet, um ihn seinen Koch nicht zu schwer vermissen zu lassen. Trotzdem waren die Mahlzeiten manchmal schmal genug ausgefallen, und die erzwungene Mäßigkeit hatte ihn von der Gicht befreit und ihm auch sonst so wohl gethan, daß, als Andreas ihn ans Licht führte, der große, mehr als wohlbeleibte Herr ausrief: „Ich fühle mich so leicht wie ein Vogel. Hätt' ich Flügel, schwäng' ich mich gleich über den See zu dem Jungen. Aber auch Du trugst dazu bei, mich leichter zu machen, mein Bruder."

Damit legte er dem Freigelassenen den Arm um die Schultern und küßte ihm die Wangen.

Es war das erstemal, und er hatte ihn auch nie zuvor seinen „Bruder" genannt. Doch seine Lippen folgten einem Befehle des Herzens. Das bewies der feuchte Blick seines Auges, der das des Freigelassenen suchte, das auch nicht trocken blieb.

Polybius wußte, was der Christ für den Sohn und Melissa, für ihn selbst und das Seine gethan, und sein Scherz, Andreas habe auch ihn leichter gemacht, bezog sich auf die letzte Mitteilung desselben.

Der neue Statthalter Julianus, der jetzt an Stelle des Titianus in der Präfektur residirte, benützte die Lage des Bedrohten, um Geld zu erpressen, und es war dem Andreas gelungen, ihn durch Zahlung einer großen Summe zu bestimmen, ein Schriftstück zu unterzeichnen,

Digitized by Google

das den Polybius und seinen Sohn von jeder Schuld freisprach und den Kriegern und Sicherheitswächtern befahl, seine Person und Habe unangetastet zu lassen.

Dies Dokument verbürgte dem fröhlichen Herrn eine ruhige Zukunft nach seinem Herzen und füllte das Maß des Dankes, den er dem Freigelassenen schuldete, bis über den Rand. Und dem Andreas war es, als habe Kuß und Brudergruß des früheren Herrn seine volle Wiederaufnahme unter die Freien erst recht besiegelt.

Einen andern Lohn als denjenigen, welchen er eben empfangen, begehrte er nicht, und noch ein anderes machte das Herz ihm froh bis zum Ueberfließen. Er wußte jetzt, daß für die Tochter der einzigen, die er je geliebt, die Zeit sich im wahren Sinne erfüllt, daß der gute Hirte sie zu seiner Herde berufen habe.

Und er durfte sich dessen ungetrübt freuen; denn es war ihm mitgeteilt worden, daß auch Diodor den Weg betrete, auf den er ihn bis dahin vergeblich gewiesen.

Eine stille Heiterkeit, welche alle, die ihn kannten, überraschte, erfüllte den ernsten Mann; denn für ihn lag das Wesen der christlichen Lehre in der Auferstehung, und staunend sah er aus dem Tod ein wunderbares, neues Leben erwachsen.

Auch für Alexandria schien die Zeit sich zu erfüllen; denn scharenweis drängten sich Männer und Weiber zur Taufe. Die Mütter führten die Töchter, die Väter die Knaben mit sich. Aus dem kleinen Christenbunde machten diese Schreckenstage eine große, nach Zehntausenden zählende Gemeinde.

Caracalla verkörperte vielen das Heidentum mit seinen blutigen Opfern, seiner Lust an Kampf, seiner Ver-

Digitized by Google

herrlichung der Rache und seiner Blindheit, die, um den Genuß der kurzen Lebenszeit nicht zu trüben, die Sorge für das Schicksal der ewigen Seele von der Hand wies.

Daß das Schwert, welches die Söhne der Bürger zu zehntausenden geschlachtet, dem Serapis geweiht und von ihm angenommen worden war, entfremdete viele dem höchsten Gotte der Stadt.

Die Nachricht, der Oberpriester Theophilus habe gleich nach dem Abzuge des Cäsar sein Amt niedergelegt und Hand in Hand mit seiner allverehrten Gattin Eurhale durch den gelehrten Priester Clemens, ihren Freund, die Taufe empfangen, bestärkte viele in dem Verlangen, in den Christenbund aufgenommen zu werden.

Nach diesen blutigen Schrecken, diesen Orgien der Feindseligkeit und der Rachlust, sehnte sich jedes Herz nach Liebe, nach Frieden, nach brüderlicher Eintracht.

Wer hätte dem Tode in den letzten Tagen ins Antlitz geschaut und nichts Näheres über den Glauben zu erfahren gesucht, der da lehrte, dem Leben jenseits des Grabes dem hienieden den Vorzug zu geben, und dessen Bekenner versicherten, dem Tode entgegenzusehen wie der Bräutigam der Hochzeit?

Man hatte den Menschen und jedes seiner Rechte mit Füßen treten sehen und öffnete das Ohr weit, wenn man von einer Lehre vernahm, welche der Menschheit die höchste Würde zuerkannte, indem sie jeden, auch den Geringsten, zu einem Kinde Gottes erhob.

Man war gewohnt, zu unsterblichen Wesen zu beten, die in vornehmer Abgeschlossenheit ein wüstes Genußleben an den goldenen Tafeln im olympischen Festsaale führten, und nun hörte man von den Christen, ihre Kirche sei

Digitized by Google

die Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem väterlichen Gotte und seinem Sohne, der sich in Menschengestalt unter die Sterblichen gemischt und weit mehr für sie gethan als ein Bruder, indem er aus Liebe zu ihnen den schmachvollen und schmerzhaften Tod am Kreuze auf sich genommen.

Den gebildeten Alexandrinern war es aus hundert Gründen längst widersinnig erschienen, sich die Gunst der Gottheit durch blutige Opfer zu erkaufen. Schon manche philosophische Genossenschaft, und besonders die der Pythagoräer, untersagte blutige Darbringungen und gebot, nicht zu opfern, um Glück zu erkaufen, sondern nur um die Götter zu ehren, und nun sahen sie die Christen, statt zu opfern, ein Liebesmahl feiern.

Das, hieß es, solle sie an ihre geschwisterliche Zusammengehörigkeit und den gekreuzigten Meister erinnern, dessen aus Liebe vergossenes Blut sein himmlischer Vater angenommen habe an Stelle jedes andern Opfers. Der freiwillige, schmerzliche Tod ihres Heilandes sollte die Seele der Christen von Sünden und Verdammnis erlösen, und viele, die in den jüngst vergangenen Schreckensstunden schon trostlos auf der Schwelle des Jenseits gestanden, drängte es, teilzunehmen an diesem göttlichen Gnadengeschenke.

Ein schöner, weiser, überzeugender Bibelspruch nach dem andern ging von Mund zu Mund, und ein Wort des Christen Clemens, dessen hohe Gelehrsamkeit bekannt war, erwies sich als besonders wirksam.

Er hatte gesagt, der Glaube sei die durch die Offenbarung gewonnene Kenntnis der göttlichen Dinge, doch die Wissenschaft müsse den Beweis dafür liefern, und

Digitized by Google

dieſer Satz veranlaßte auch viele geiſtig Hochſtehende, es mit der neuen Lehre zu verſuchen.

Am tiefſten ergriffen waren freilich die unteren Schichten des Volkes, die Armen und Sklaven, und mit ihnen die Trauernden und Bedrückten. Es gab ihrer jetzt viele; denn Zehntauſende hatten ja ihr Liebſtes verbluten ſehen, und andere wunden Leibes die Geſundheit und dazu Hab und Gut in wenigen Tagen verloren.

Wie der gefährdeten Meliſſa, ſo ſcholl ihnen allen der Ruf des Heilandes an die Mühſeligen, die Belaſteten und Notleidenden, zu ihm zu kommen, um ſich erquicken zu laſſen, wie ein neuer Hoffnungsgruß an das Ohr und in die Herzen.

Sie ſahen bei ſeinem Klange das Knoſpen eines neuen Seelenfrühlings vor Augen, und wer einen Chriſten kannte, der trat ihm näher, um mehr von dem mildherzigen Tröſter, dem Kinderfreunde, dem lieb- und hilfreichen Gönner der Armen, der Schmerzensreichen und Unterdrückten zu hören.

Volksverſammlungen waren von der neuen Obrigkeit verboten worden, doch das Geſetz des Aelius Marcianus geſtattete Zuſammenkünfte zu religiöſen Zwecken, und darauf verwies der gelehrte Sachwalter Johannes die Glaubensgenoſſen.

Ganz Alexandria ward zu ihnen berufen, und das Wort, womit Andreas die erſte eröffnete: „Da aber die Zeit ſich erfüllet“, ging von Mund zu Mund.

Sah man ab von derjenigen, welche der Geburt Jeſu Chriſti vorangegangen war, ließ dies Bibelwort ſich aber auch auf keine Zeit beſſer beziehen, als auf die des Mordes und Entſetzens, die man eben durchlebt.

Digitized by Google

Hatte sich je ein kenntlicherer Markstein zwischen vergangenen und kommenden Tagen erhoben?

Aus dem alten, eitlen, sorglosen Leben, dem so furchtbare Schrecken ein Ende bereitet, sollte jetzt ein neues des Friedens, der Liebe, der frommen Sorge für das Schicksal der Seele erwachsen.

Wohl füllte noch die Mehrzahl der Bürgerschaft, und an ihrer Spitze was reich und vornehm war, die heidnischen Tempel, um dort den alten Göttern zu dienen und ihre Gunst durch Opfer zu erkaufen; doch die wenigen kleinen christlichen Kirchen faßten nicht mehr die Zahl der Gläubigen, und diese hatten ein neues Aussehen gewonnen; denn die Gemeinde bestand nicht mehr fast ausschließlich aus geringen Leuten und Sklaven. Nein, Männer und Frauen aus den angesehensten Häusern der Stadt waren ihr jetzt zugeströmt, und dieser Gemeinde — der beredte Bischof Demetrius, der auch den heidnischen Philosophen an Kraft und Bildung des Geistes überlegene Origenes, der feurige Andreas und viele andere Berufene wußten es und verkündeten es laut: Dieser Gemeinde gehörte die Zukunft.

In gleich glückseliger Herzenserhebung hatte der Freigelassene noch nie gelebt, und wenn er auf sein vergangenes Dasein zurückblickte, kam ihm oft voll dankbarer Freude das Wort von den Letzten, welche die Ersten sein, und von den Erniedrigten, welche erhöht werden sollten, in den Sinn.

Wären die Toten vor seinen Augen aus den Gräbern erstanden, es hätte ihn kaum in Erstaunen gesetzt; denn Wunder auf Wunder war ihm in diesen letzten Tagen begegnet. Das meiste, was seine Seele sehnlich gewünscht, wofür er gebetet und gefleht, es war in einer Weise

Digitized by Google

in Erfüllung gegangen, die seine Hoffnung weit überbot, und durch wie viel Blut und Entsetzen hatte der Herr die Seinen geführt, um sie das höchste der Ziele finden zu lassen!

Von Frau Euryale wußte er, daß sein Verlangen, Melissas Seele für den Glauben zu gewinnen, sich erfüllt habe, und daß sie nach der Taufe verlange. Noch war es ihm nicht von ihr selbst bestätigt worden; denn neun Tage lang hatte sie, von einem hitzigen Fieber ergriffen, zwischen Leben und Tod geschwebt, und seitdem war er eine volle Woche in der Stadt zurückgehalten worden, wo es galt, die Angelegenheiten des Polybius zu ordnen.

Heute war die Aufgabe gelöst, die er sich zu einem guten Ende zu führen vorgesetzt hatte. Er konnte die Stadt verlassen und wieder nach den jungen Menschenkindern sehen, die er liebte.

Bei seinen Gärten trennte er sich von dem Polybius und seiner Schwester und führte dann den Heron und die alte Dido zu dem kleinen Hause, das sein früherer Herr ihnen auf seinem Gute angewiesen hatte.

Der Steinschneider selbst sollte erst zu den genesenden Kindern gerufen werden, wenn der Arzt es gestattete, und der unglückliche Mann wußte sich nicht zu lassen vor Erstaunen und Rührung, als er in dem neuen Heim nicht nur einen Arbeitstisch mit Handwerkszeug, Wachs und Steinen, sondern auch mehrere Käfige mit Vögeln fand, und unter den gefiederten Freunden auch einen Starmatz.

Der treue, nunmehr freie Sklave Argutis hatte das Gerät im Auftrage des Polybius besorgt; die Vögel aber waren ein Geschenk der Christin Agathe.

Das alles war ein Trost im Leid, und als der Stein-

Digitized by Google

ſchneider mit der alten Dido allein war und es beſichtigte, brach er in lautes Schluchzen aus. Die Sklavin mußte es ihm nachthun; er aber unterſagte es ihr mit lautem, unwirſchem Schelten. Da erſchrak ſie erſt; gleich darauf aber ſcholl ihr ein frohes: „Gelobt ſeien die Götter!“ aus dem tiefſten Grunde des treuen Herzens, und von dieſem Poltern an, behauptete ſie bis ans Ende, habe das neue Wohlſein des Heron begonnen.

Die Sonne ging unter, als Andreas dem Hauſe des Zeno, einem ſehr langen, weißgetünchten Gebäude, entgegenſchritt.

Der Weg führte ihn durch einen Palmenhain, der ſchon zu dem Gute des Chriſten gehörte. Das Verlangen, die geliebten Kranken wiederzuſehen, trieb ihn ſo ſchnell vorwärts, daß er bald einen andern Wanderer überholte, der ſich hier in der Kühlung des Abends erging.

Es war der Arzt Ptolemäus.

Mit heiterer Freudigkeit begrüßte er den Andreas, und dieſer wußte, wen er meine, als der andere, ohne auf eine Frage zu warten, ausrief: „Seit heute morgen ſind wir über den Berg! Das Fieber iſt geſchwunden. Die bunten Geſichte haben ſie verlaſſen, und nach Mittag ſchlief ſie ein. Als ich ſie vor einem Stündchen verließ, ſchlummerte ſie feſt und ruhig. Bisher hat die erſchütterte Seele wie im Traume gelebt, — doch, nun das Fieber erloſch, kehrt auch das Bewußtſein bald wieder. Noch hat ſie keinen erkannt, weder Agathe, noch Frau Euryale, noch ſelbſt den Diodor, dem ich geſtern auf

Digitized by Google

einen Augenblick gestatten durfte, ihr ins Antlitz zu schauen. Wir haben sie wegen der lärmenden Kinder aus dem großen Hause in den Garten, in die kleine Villa gegenüber dem Andachtsplatz, geschafft. Da ist es still und schön, und die Luft strömt durch die breite Verandenthür voll und frei zu ihr ein. Die Kaiserin dürfte sich kein besseres Krankenzimmer wünschen! Und wie Agathe sie pflegt! Du hast recht, so tüchtig auszuschreiten. Da verlischt schon der letzte Nachglanz der Sonne, und der Gottesdienst wird bald beginnen. Auch mit dem Diodor bin ich zufrieden. Die Jugend ist ein Boden, worauf meine Kunst es leicht hat, Lorbeeren zu ernten. Wie das heilt, wie das sich kräftigt! Nur wenn die Seele so tief erschüttert ward wie bei Melissa und ihrem Bruder, geht es auch bei ihr weniger rasch vorwärts. Doch, wie gesagt, wir sind jenseits des Gipfels der Krankheit."

„Gelobt sei der Herr," fiel ihm Andreas ins Wort. „Solche Nachrichten verjüngen. Wie ein Knabe könnte ich laufen."

Damit betraten sie den wohlgepflegten Garten, der sich hinter dem langen Hause des Zeno weit hinzog. Auf grünen Rasenplätzen erhoben sich stattliche Gruppen alter, hoher Bäume und prächtigen Strauchwerks. Um einen Springquell her blühten auf sorgsam gehaltenen Beeten schöne Blumen. Ein Palmenhain schloß die Anlagen ab und warf seinen Schatten auf die Gartenkirche des Zeno, eine von Tamariskenhecken wie von Mauern umgebene Fläche.

Die kleine Villa, die Melissas Krankenzimmer umschloß, lag mitten im Grünen, und die Veranda, an deren

Digitized by Google

weit geöffnete Thür man das Lager der Leidenden getragen, sobald es kühler geworden war, blickte dem Garten, dem Palmenhain und der von zartem Tamariskengeäst umkränzten Andachtsstätte entgegen.

Agathe hielt Wacht neben Meliſſa; als aber die letzte der großen und kleinen Geſtalten, welche eben den Garten nach derſelben Richtung hin durchſchritt, hinter der Tamariskenhecke verſchwand, ſchaute die junge Chriſtin der leidenden Freundin liebreich in das bleiche, nur zu zarte Antlitz, berührte ihre Stirn behutſam mit den Lippen und flüſterte, als könne ſie ihre Stimme vernehmen, der Schlummernden zu: „Ich gehe nur, um für Dich und Deinen Bruder zu beten.“

Damit trat ſie in den Garten.

Um weniges ſpäter ertönte der um der Kranken willen gedämpfte Schall der ehernen Scheibe, welche der kleinen Gemeinde den Beginn des Gottesdienſtes verkündete.

Allabendlich hatte er ſich hören laſſen, ohne die Leidende zu ſtören; heute aber weckte er ſie aus dem Schlummer.

Wie verſtört blickte ſie ſich um und wollte ſich aufrichten, doch ſie war zu ſchwach, um ſich zu erheben.

Schrecken, Blut, der verwundete Diodor, Andreas, der Eſel, der ſie durch die Nacht fortgeführt hatte, waren die Vorſtellungen, die ſich in beängſtigendem Durcheinander ihrem erwachenden Geiſte aufdrängten.

Auch im Serapeum hatte ſie oft den ſchrillen Ton geſchlagenen Erzes vernommen.

War ſie noch dort?

Hatte ſie nur von dem nächtlichen Ritte mit dem verwundeten Geliebten geträumt?

Vielleicht war ihr in den ſchrecklichen Myſterienräumen

Digitized by Google

die Besinnung vergangen, und der Klang des Erzes hatte sie erweckt.

Dabei überlief es sie kalt.

Aengstlich scheute sie sich, die Augen aufzuschlagen, um nicht den wüsten Bildern an den Wänden und überall wieder zu begegnen.

Ewige Götter! Wenn ihre Flucht aus dem Heiligtum und die Rettung des Diodor durch den Andreas wirklich nur ein Traum gewesen war, dann konnte sich jeden Augenblick die Thür öffnen und der Aegypter Zminis oder einer seiner Häscher erscheinen, um sie zu dem furchtbarsten der Menschen zu schleppen.

Sie war schon mehrmals halb erwacht, und wenn ähnliche Gedanken sie dann überfallen hatten, war die zurückkehrende Besinnung von ihr gewichen, und neue Fieberschauer hatten sie geschüttelt.

Aber diesmal schien der Kopf ihr freier, und der Nebel und das Sausen waren verschwunden, die sie verhindert hatten, Auge und Ohr recht zu gebrauchen.

Auch ihre Widerstandskraft war stärker geworden.

Schon bei dem ersten Versuche, sich zu besinnen, sagte ihr der erwachende Geist, daß, wenn sie sich noch im Serapeum befinde und die Thür gehen werde, Frau Eurydale zu ihr treten könne, um ihr guten Mut einzusprechen, um sie in die mütterlichen Arme zu nehmen, um ihr . . .

Da erinnerte sie sich plötzlich wieder der Verheißungen, welche ihr aus den Schriften der Christen zu teil geworden waren. Mit aller Klarheit stand ihr von neuem vor der Seele, einen wie liebreichen Tröster sie in dem Heiland gefunden, und wie froh sie Frau Eurydale bekannt

Digitized by Google

hatte, daß die Erfüllung der Zeit nun wirklich für sie gekommen sei, und daß sie nichts inniger wünsche, als die Glaubensgenossin der Freundin, als eine Christin zu werden.

Und bei alledem schien es ihr, als werde es heller in ihr und um sie her, und das Traumbild, bei dessen Anblick ihr vor vielen Tagen die Besinnung geschwunden war, trat ihr wieder vor das innere Auge. Von neuem sah sie den Heiland, wie er ihr am Ende ihres Rittes durch das Dunkel die Arme entgegengestreckt und sie, die Mühselige und Belastete, eingeladen hatte, sich von ihm erquicken zu lassen.

Ein herzerwärmendes Dankgefühl überkam sie, und sie schloß wieder die Augen.

Doch sie schlief nicht, und während sie bei voller Besinnung mit den Händen auf der Brust, die leise Atemzüge gleichmäßig hoben und senkten, an den liebreichen Lehrer der Christen und all die herrlichen Verheißungen dachte, die sie in der Predigt auf dem Berge gefunden, und die ja auch ihr galten, war es ihr, als schmiege sie das Haupt an Frau Euryales Schulter und sehe dazu die milde Lichtgestalt des Heilands ihr winken.

Ihren Körper umfing eine wohlige Mattigkeit.

Ganz ebenso war es, des erinnerte sie sich deutlich, schon einmal gewesen, — und sie wußte auch, wann.

Gerade so hatte sie sich gefühlt, nachdem ihr der Geliebte zum erstenmale das Herz erschlossen, als sie in sinkender Nacht auf der Marmorbank an seiner Seite gerastet hatte und die Christen an ihr vorübergewallt waren. Sie hatte den singenden Zug damals für die wandernden Seelen verstorbener Menschen gehalten, und

Digitized by Google

wunderbar! Nein, sie irrte sich nicht: auch jetzt vernahm sie den Gesang, der sie damals, trotz seines feierlichen Klanges, so froh gestimmt hatte.

Sie erinnerte sich nicht, wann er begonnen habe; aber auch diesmal erweckte er ein bittersüßes Mitleid in ihrer Seele. Nur erfaßte es sie tiefer als damals; wußte sie doch jetzt, daß es allen Mitmenschen gelten dürfe, weil sie die Kinder des nämlichen gütigen Vaters, ihre Brüder und Schwestern seien.

Woher diese wunderbaren Klänge nur kamen?

War sie — und ein leiser Schreck durchbebte sie bei diesem Gedanken — keine Lebende mehr? Hatte das Herz ihr aufgehört zu schlagen, als der Heiland nach ihrem Ritt durch das Blut und die Nacht sie auf die Arme genommen hatte, und es dunkel um sie her geworden war?

Weilte sie jetzt in dem Himmel der Seligen?

Andreas hatte ihn so herrlich geschildert, und sie erschrak dennoch bei diesem Gedanken.

Aber war das nicht thöricht?

Gehörte sie wirklich zu den Toten, dann war ja Angst und Not auf ewig vorüber. Sie fand die Mutter wieder, und, was auch den Ihren geschah, sie durfte ihnen vielleicht von hier aus beistehen, wie sie es auf Erden gethan, und ihnen hier ganz gewiß früher oder später wieder zu begegnen erwarten.

Aber nein!

Ihr Herz regte sich noch. Sie fühlte, wie kräftig es pochte.

Wo sie nur war?

Solche Decke hatte sich gewiß nicht über das Lager

Digitized by Google

im Serapeum gebreitet, und die Schlafkammer dort war auch niedriger gewesen.

Jetzt schaute sie sich um, und es gelang ihr, sich nach der Seite hin zu wenden, von woher ihr die Abendluft so rein, so lind und leise entgegenwehte. Dabei rührte ihre zarte Krankenhand an das Haupt, und sie fand das volle Haar nicht mehr wieder. Sie hatte es also doch abgeschnitten, um sich unkenntlich zu machen.

Aber wo war sie? Wohin hatte die Flucht sie geführt? Gleichviel!

Das Serapeum lag hinter ihr, und sie hatte den Zminis und die Häscher nicht mehr zu fürchten.

Da wandte sie zuerst den Blick dankbar nach oben und dann spähend gerade vor sich hin, und während sie schaute und das Auge sich satt schwelgen ließ, drang ihr ein leiser Ruf des Entzückens von den Lippen; denn vor ihr lag im silbernen Licht der blanken Scheibe des jungen Mondes ein herrlicher, blühender Garten, und über den Palmen, die in schattigen Massen im fernen Hintergrund alles überragten, ging der Abendstern auf. Vor ihr glitzerte und gleißte das Mondlicht in den steigenden und fallenden Tropfen des Springquells, und während sie, von dieser stillen Herrlichkeit bis in die tiefste Seele ergriffen, an die freundliche Selene dachte, die da oben ihren friedvollen Weg zog, an die in der Mondnacht jagende Artemis, die Nymphe des Springquells und die Dryaden, die jetzt vielleicht den gewaltigen Bäumen entschlüpften, um mit munteren Panen zu tanzen, erhob sich plötzlich wieder ein Gesang in feierlichen Rhythmen, und ihr entgegen scholl, von tiefen Männerstimmen gesungen, der Anfang des Psalmes:

Digitized by Google

„Danket dem Herrn und prediget seinen Namen, verkündiget sein Thun unter den Völkern;

„Singet von ihm und lobet ihn; redet von all seinen Wundern. Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen."

Hier schwiegen die Männer, und als wolle er ihr Lob des Höchsten bestätigen, begann ein Frauenchor in heller Begeisterung den neunzigsten Psalm:

„Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Dann hob der Männerchor wieder an:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.

„Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern."

Und von neuem unterbrachen ihn die Frauen, und hell scholl ihnen aus der dankerfüllten Brust der Psalm des David:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

„Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen.

„Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Atemlos lauschte sie diesen Gesängen, von denen kein Wort ihr entging, und wie gern hätte sie die eigene Stimme in die der anderen gemischt, um dem gütigen

Digitized by Google

Vater im Himmel, nun auch dem ihren, zu danken. Da lagen seine Wunderwerke ja vor ihr, und der Vers:

„Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit",

hallte in ihr nach, und es war ihr, als gelte er ihr und sei ihr von dem Frauenchor zugesungen worden.

Wie schöne, lustige, spielende Kinder, wie anmutige Menschen von der eigenen Art erschienen ihr jetzt die Götter, deren sie eben noch in frommer Erinnerung gedacht, neben dem gewaltigen Schöpfer und Lenker des ganzen Weltalls, dessen Thun unter den Völkern, dessen heiligen Namen, dessen Wunderwerke, Größe und Güte diese Lobgesänge feierten. Ein Hauch seines Mundes wehte die ganze Götterwelt, an die sie sich früher betend gewandt, auseinander wie der Herbstwind das bunte Laub welkender Bäume. Es war ihr, als umfasse er mit gewaltigen und doch liebreichen Armen den Garten vor ihr und mit ihm den ganzen Erdrund. Sie hatte auch die Olympier geliebt; doch wahre Ehrfurcht vor einem Gott erfaßte sie zum erstenmale in dieser Stunde, und es machte sie stolz, diesen mächtigen Herrn, diesen gütigen Vater auch lieben zu dürfen und sich von ihm geliebt zu wissen.

Das Herz schlug ihr immer schneller, und es war ihr, als brauche sie unter dem Beistande dieses Herrn keine Gefahr mehr zu fürchten.

Während sie dann wieder nach den Palmen hinter den Tamarisken schaute, über deren fächerreichen Kronen nun schon der Abendstern im Azurblau des nächtigen Himmels schwebte, erhob sich von neuem der Gesang, der vorhin verstummt war, und sie vernahm wieder den Gruß der Engel, der ihr schon einmal so tröstlich und

Digitized by Google

verheißungsvoll aus dem Evangelienbuche in die Seele gegriffen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Was sie damals so heiß herbeigesehnt hatte, jetzt, meinte sie, sei es gekommen.

Der Friede, die Ruhe, nach denen sie in Angst und Blut so schmerzlich verlangt, — sie erfüllten nun ihr Herz, und was sie umgab, wie still war es doch und wie friedvoll!

Ein wunderbares Heimatsgefühl durchdrang sie, und mit ihm die Ueberzeugung, daß sie hier diejenigen wiederfinden müsse, nach denen sie sich sehnte.

Wiederum erhob sie den Blick, um Ausschau zu halten, und nun gewahrte sie eine weiße Gestalt, die sich von den Tamarisken her näherte.

Es war Frau Euryale.

Sie hatte Agathe unter der Gemeinde gewahrt und den Gottesdienst verlassen, weil sie fürchtete, die Kranke könne erwachen, ohne jemand in der Nähe zu haben, der sie verstand und den sie liebte.

Schnellen Schrittes kreuzte sie den Rasen. Jetzt lag der Springbrunnen hinter ihr, jetzt hob sie im Mondschein das Haupt, und Melissa schaute ihr in das liebe, gütige Antlitz.

Froh bewegt rief sie der Freundin zu, und als die Matrone die Veranda betrat, vernahm sie die schwache Stimme der Genesenden und eilte ihr entgegen.

Behend, als habe die Freude sie verjüngt, sank Frau Euryale am Hauptende des Lagers der Erwachten auf die Kniee nieder, um sie mit mütterlicher Zärtlichkeit zu küssen und ihr Haupt sanft an die Brust zu drücken.

Digitized by Google

Während Meliſſa dann fragte und immer wieder fragte, mußte die Matrone ſie zur Ruhe ermahnen und ihr zuletzt gebieten, es nun genug ſein zu laſſen.

Zuerſt hatte die Erwachte zu wiſſen begehrt, wo ſie ſich befinde. Dann waren ihr die Lippen übergeſtrömt von Dank und Freude und der Verſicherung, daß ihr zu Mute ſei, wie ſich die Seligen fühlen müßten; denn Frau Euryale hatte mit gedämpfter Stimme berichtet, daß der Vater lebe, daß auch Diodor und ihr Bruder im Hauſe des Zeno Aufnahme gefunden, und daß es dem Andreas, dem Polybius und ihnen allen nach üblen Tagen wieder wohl ergehe. Auch daß die Stadt ſchon längſt von dem Kaiſer befreit ſei, und Zeno einwillige, ſeine Tochter Agathe mit dem Alexander zu verbinden, hatte Frau Euryale erzählt.

Gehorſam der mütterlichen Beraterin ruhte die Geneſende eine Weile; doch die Freude ſchien ihr die Kraft zu verdoppeln; denn ſie wünſchte Agathe, den Alexander und Andreas zu ſehen und — ſie errötete dabei und ein rührend flehender Blick traf das Auge der Matrone — auch den Diodor.

Aber der Arzt Ptolemäus war inzwiſchen in das Gemach getreten, und er geſtattete an dieſem Abend nur noch der Tochter des Zeno, an das Lager der Freundin zu treten.

Die ernſten Augen waren ihm feucht, als er beim Abſchiede Frau Euryale zuraunte: „Alles gut. Auch ihr Geiſt iſt gerettet.“

Und er hatte recht geſehen.

Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde ſchritt die Geneſung vorwärts, ſteigerte ſich die Kraft Meliſſas.

Digitized by Google

— Es gab aber auch so viel für sie zu sehen und zu erfahren, was wie Arznei auf sie wirkte, selbst wenn sie der Tod des Bruders und der gemordeten Freunde mit neuer Trauer erfüllt hatte.

Wie sie, so war auch der Geliebte und Alexander auf dornigen Pfaden zu jenen Sternen geführt worden, die den Glückseligen leuchten und ihr reines Licht in die Herzen derer ergießen, denen eine höhere Wahrheit sich offenbart.

Als Christ trat Diodor Hand in Hand mit dem Bruder der Genesenden entgegen.

Was so vielen Alexandrinern das Herz für die Segnungen der neuen Lehre gewonnen, hatte auch sie zu ihr hingezogen, und die Gewißheit, die Geliebte bei den Christen zu finden, war dem Entschluß der Freunde entgegen gekommen, den Zeno um Unterweisung zu bitten. Und sie war ihnen in einer so feurigen, hinreißenden Weise geworden, daß sich in ihren empfänglichen Herzen Wißbegier und Wunsch in feste Ueberzeugung und begeisterte Sehnsucht verwandelt hatten.

Agathe war die Braut des Alexander.

Der Verachtung der Mitbürger, die den Jüngling unschuldig getroffen, und von der er gemeint, daß sie ihm den Besitz der Geliebten unerreichbar machen werde, dankte er denselben; denn der Vater Agathens vertraute dem Manne willig sein Kind an, der es gerettet, den es liebte und in dem er nun einen von jenen Erniedrigten sah, die erhöht werden sollten.

Bevor die Wunde des Alexander sich geschlossen hatte, war ihm der Tod des Philipp verschwiegen worden; er aber hatte in jenen Tagen dem Andreas bekannt, daß er entschlossen sei, in die Ferne zu fliehen, um Agathe nicht

Digitized by Google

wieder zu sehen und dem Bruder, über den er so viel Schlimmes gebracht, nicht auch die Geliebte zu rauben.

Bewegten Herzens hatte der Freigelassene ihm zugehört, und wenige Stunden, nachdem Andreas dem Zeno berichtet, was ihm der entsagende Jüngling vertraut, war dieser zu dem Genesenden getreten, um ihn als Sohn zu begrüßen.

Melissa fand nun in Agathe die Schwester, nach der sie so lange verlangt, und wie wohl that es ihr, das Auge des Bruders wieder hell und daseinsfroh leuchten zu sehen.

Alexander blieb übrigens auch als Christ und als Gatte der Tochter des Zeno ein Künstler. Das Vermögen, das Andreas sich erworben hatte — es gehörten dazu auch die Solidi, mit denen einst die Schulden des leichtsinnigen Malers bezahlt worden waren — wurde verwandt, um ein neues, schönes Gotteshaus an der Stelle zu erbauen, wo das Haus des Steinschneiders Heron gestanden.

Alexander schmückte es mit herrlichen Bildern, und da auch diese Kirche der schnell anwachsenden Gemeinde nicht mehr genügte, versah er auch andere neue Gotteshäuser mit Gemälden, deren hohe Schönheit in der ganzen Christenheit bekannt war, und die bewundert und erhalten blieben, bis finsterer Eifer die Kunst aus den Kirchen verbannte und ihre Werke zerstörte.

Melissa konnte nicht sicher in Alexandria bleiben.

Nach ihrer stillen Hochzeit im Hause des Polybius reiste sie mit dem jungen Gemahl nach Karthago, wo dem Diodor ein Oheim wohnte.

Die Liebe folgte ihnen auch dorthin und mit ihr

Digitized by Google

das Glück. Sie brauchten sich auch nicht lange verborgen zu halten; denn wenige Monate nach ihrer Hochzeit kam die Nachricht nach Karthago, der Kaiser sei von dem Centurio Martialis, hinter dem die beiden Tribunen Apollinaris und Nemesianus Aurelius gestanden hatten, ermordet worden. Gleich darauf sei der Präfekt der Prätorianer, Macrinus, von den Truppen zum Kaiser ausgerufen worden.

Die Herrschaft dieses ehrgeizigen Mannes dauerte zwar kein volles Jahr, die Voraussagung des Magiers Serapion war aber dennoch an ihm in Erfüllung gegangen. Dem Zukunftskünder selbst kostete sie freilich das Leben; denn ein Brief von seiner Hand an den Präfekten, in dem er ihn an seine Voraussagung erinnerte, kam in die Hände der Mutter des Caracalla, welche die für den unglücklichen Sohn ankommenden Briefe zu Antiochia, wo sie sich aufhielt, eröffnete; ihre Warnung gelangte aber erst kurz nach dem Ende des Cäsar und bevor der neue Kaiser Macrinus den Wunderthäter schützen konnte, ans Ziel.

Seit der Thronbesteigung des neuen Herrschers hörte die Verfolgung derjenigen auf, die das Mißfallen des Caracalla erweckt hatten, und wie Diodor und Melissa konnten Heron und Polybius sich wieder sicher vor jeder Nachstellung unter das Volk mischen.

Diodor und andere Freunde sorgten dafür, daß der Verdacht der Verräterei, welcher sich an die Familie des Heron geheftet hatte, als unbegründet anerkannt wurde. Ja, der Tod des Philipp und das Schicksal Melissas und des Alexander stellte sie den edelsten Feinden der Tyrannei an die Seite.

Als der Kaiser Macrinus zehn Monate nach seiner

Digitized by Google

Thronbesteigung durch die Niederlage bei Immae, wo nur noch die Prätorianer tapfer für ihn fochten, nach einer schmählichen Flucht gestürzt, und der verderbte Großneffe der Julia Domna unter dem Namen Heliogabalus von der Armee zum Cäsar ausgerufen worden war, ließ der vierzehnjährige Kaiser zu Alexandria dem Caracalla, für dessen Sohn man ihn fälschlich ausgab, eine Bildsäule und ein Cenotaph errichten. Diese beiden Kunstwerke hatten viel unter dem Hasse derjenigen zu leiden, denen der unglückliche Ermordete so furchtbar wehe gethan; doch an gewissen Gedenktagen wurden beide mit schönen Blumen geschmückt, und als der neue Präfekt im Auftrage der Mutter des Caracalla zu erforschen suchte, wer sie gespendet, erfuhr er, daß sie aus den schönsten Gärten der Stadt stammten, und daß eine Christin, Melissa, die junge Gattin des Besitzers derselben, es sei, die sie stifte. — Das that dem Herzen der Julia Domna wohl, und sie hätte die Spenderin noch wärmer gesegnet, wenn ihr bewußt gewesen wäre, daß Melissa die Seele ihres verirrten Sohnes bis an ihr spätes Ende mit in ihr Gebet einschloß.

Der alte Heron, welcher auf das Gut des Diodor gezogen war und unter seinen Vögeln weniger mürrisch als früher fortfuhr, kleine Kunstwerke zu schaffen, schüttelte über diese sonderbaren Liebesgaben den Kopf, und als er einmal nach einer solchen mit der alten Freigelassenen Dido allein war, sagte er verdrossen: „Wäre die Närrin mir gefolgt, würde sie heute wie die Julia Domna ‚Kaiserin' heißen. Aber es ist auch so gut; nur daß der Argutis, den sie überhaupt halten, als sei er ein Blutsverwandter unseres alten makedonischen Geschlechtes,

Digitized by Google

gestern im Auftrage Melissas schönere Blumen auf das Cenotaph des Caracalla brachte als auf das Grab ihrer eigenen Mutter, das mag ihr neuer Gott ihr vergeben. Es steckt gewiß eine christliche Schrulle dahinter. Ich halte es mit den bewährten Göttern, denen auch meine Olympias diente, die doch immer nur that, was von dem Guten das Beste."

Der alte Polybius blieb gleichfalls ein Heide; die Kinder aber ließ er gewähren.

Er und Heron sahen die Enkel widerspruchslos als Christen erziehen; denn sie ahnten beide, daß der neuen Lehre die Zukunft gehöre.

Andreas blieb noch als Greis der treue Berater der alten und jungen Freunde. Im Sonnenscheine der Liebe, die ihn umgab, hatte sich sein strenger Eifer in nachsichtige Milde verwandelt.

Als es endlich zum Sterben kam und Melissa ihn kurz vor seinem Ende fragte, welches ihm das liebste Wort aus der Schrift sei, dachte er kurze Zeit nach und entgegnete dann fest und bestimmt: „Da aber die Zeit sich erfüllet."

„Um meinetwillen," versetzte Melissa mit feuchten Augen.

Da nickte er ihr lächelnd zu, gab dem Diodor ein Zeichen, ihm den Siegelring, das einzige, was sein Vater aus der Zeit der Freiheit und des Wohlstandes gerettet, abzustreifen, und bat Melissa, ihn als Andenken an ihn zu behalten. Tief bewegt steckte sie ihn an den Finger; Andreas aber wies auf die Inschrift und sagte mit erlöschender Stimme: „Dein Weg, der eure und meiner... Der Wahlspruch des Vaters: ‚Per aspera ad astra!'...

Digitized by Google

Mich führte er ans Ziel, und auch Dich, auch euch . . . Doch der Spruch ist ja römisch ... Ihr versteht ihn wohl kaum ... Er bedeutet: ‚Auf steinigen Pfaden empor zu den Sternen!‘ ... Aber nein: ‚Unter des Kreuzes Last aufwärts zur Seligkeit hier und dort‘, das ist's, was er mir zuruft, und“ — dabei schaute er dem Liebling in das immer noch schöne Antlitz — „auch Dir — ich weiß es — auch euch!“

Dann schöpfte er tief Atem, und mit der Hand auf dem Haupte Melissas, die an seinem Lager niedergekniet war, schloß er in den stützenden Armen des Diodor die treuen Augen.

Ende.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Werke von Adolf Friedrich Graf von Schack!

Pandora.

Vermischte Schriften.

Inhalt: Weltliteratur. — Tagebuch aus dem Odenwald. — Die erste und die zweite Renaissance. — Der Hexenturm von Lindheim. — Firdusis Königsbuch und Jussuf und Suleika. — Der Genfer See. — Ein Wort über die Lyrik. — Die sieben Infanten von Lara. — Das Grab in Syrakus. — Die Conquistadoren.

8°. Preis geheftet *M.* 6. —; fein in Leinwand gebunden *M.* 7. —

Das ganze Buch leuchtet von Idealismus, von einer unverwüstlichen Begeisterungsfähigkeit, von einer frohen Zuversicht auf den endlichen Sieg dessen, was den Sieg verdient; es ist ein Beispiel so schönen harmonischen Menschentums in unserer Zeit, daß wir uns ihm hingeben, oft mehr noch als mit verstandesmäßigem mit künstlerischem Genuß. **Der Kunstwart.**

Ein halbes Jahrhundert.

Erinnerungen und Aufzeichnungen.

Mit dem Porträt des Verfassers.

Zweite, durchgesehene Auflage.

8°. 3 Bände. Preis geheftet *M.* 15. —; fein in Leinwand gebunden *M.* 18. —

Ein überaus fesselndes und inhaltreiches, in vornehmstem Stile gehaltenes Memoirenwerk! Die Aufzeichnungen umfassen Tagebuchblätter und enthalten Schilderungen von Spanien, Italien, Palästina und so weiter, zugleich verwoben mit Betrachtungen über Kunst und Literatur. **Westermanns Monatshefte.**

Gedichte.

Sechste, vermehrte Auflage.

Inhalt: I. Aus allen Zonen. — II. Liebesgedichte und Lieder. — III. Romanzen und Balladen. — IV. Vermischte Gedichte.

8°. Preis geheftet *M.* 4. 50; fein in Leinwand gebunden *M.* 6. —

Schacks Gedichte gehören in jeder Beziehung zu den schönsten und sinnigsten, welche die moderne deutsche Literatur hervorgebracht hat; es sind wahrhaft goldene Früchte in goldener Schale. **Prager Abendblatt.**

Geschichte der Normannen in Sicilien.

8°. 2 Bände. Preis geheftet *M.* 10. —; fein gebunden *M.* 12. —

Der berühmte Dichter erzählt hier die Entwicklung einer der glänzendsten Episoden des Mittelalters. Die Herrschaft der Normannen in Sicilien wird von ihm geschildert, eine Epoche, die gewissermaßen die Idee Nathans des Weisen von der Gleichberechtigung der Religionen verwirklichte. **Neue Freie Presse.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Werke von Friedrich Theodor Vischer!

Auch Einer.

Eine Reisebekanntschaft

von

Friedrich Theodor Vischer.

Fünfte Auflage.

Mit einem Lichtdruck nach der Büste Friedr. Vischers von Prof. A. Donndorf.

2 Bde. Preis geheftet *M.* 9. —; fein in Leinwand geb. *M.* 11. —; in Liebhaberband *M.* 13. —

Die Notwendigkeit einer fünften Auflage beweist, daß die Lesewelt den ganzen Wert dieser Dichtung erkannt hat. Das öffentliche Urteil hat sich nicht irre machen lassen durch die Stimmen einer Kritik, welche nicht verstand, was den scharfen Dissonanzen zu Grunde liegt, die der Verfasser wagt, wie er sie poetisch löst, welche wahre Idealität, welche aus den Tiefen der Lebenswahrheit geholte Schönheit er auf seinem, für den ersten Blick oft befremdlichen Wege erzielt. Dies Buch darf als ein Protest gegen falsche Verschönerung bezeichnet werden; es deckt peinliche Kontraste auf, führt uns durch seltsame Mischungen von Leidwesen und Lachreiz, durch Schauer und Grauen, es verlangt mehr als gewöhnliche Vertiefung des Denkens, aber es belohnt den strengen Einsatz durch das reine Lustgefühl im Anschauen des Bildes einer hohen, zarten und doch starken, von bitterer Erfahrung des Menschenschicksals ungebrochenen Seele.

Lyrische Gänge.

Von

Friedrich Theodor Vischer.

Zweite, vermehrte Auflage.

Preis geheftet *M.* 6. —; fein gebunden in ganz Leinwand *M.* 7. 50.

Das Werk ist ein poetisches Tagebuch des Denkers und Dichters, in welchem sich Freude und Leid seines Lebens, Fülle der Empfindung und Ernst der Gedankenarbeit in gleicher Weise offenbaren. Nichts Bedeutungsloses und nichts Mittelmäßiges ist in dem stattlichen Bande enthalten. Die Form ist überall von meisterlicher Vollendung, vor allem in den klassisch anmutenden Distichen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Neue hervorragende Erscheinungen!

Ben Hur.

Eine Erzählung aus der Zeit Christi

von

Lewis Wallace.

Autorisirte Uebersetzung von B. Hammer.

Mit Porträt des Generals Lewis Wallace.

Pracht-Ausgabe.

Achte Auflage.

2 Bände. Preis geheftet *M.* 5.—; fein gebunden *M.* 7.—

Ausgabe für Bücherliebhaber, numerirt (No. 1—200) auf feinstem Papier, in Liebhaberband Preis *M.* 12.—

Volks-Ausgabe in einem Band.

Neunte Auflage.

Preis geh. *M.* 1. 75; geb. *M.* 2.—; in eleg. Geschenkband *M.* 3.—

Diese hochinteressante Erzählung spielt zur Zeit Christi und behandelt dieses weltumgestaltende Ereignis in überraschend geistvoller und ergreifender Weise und zwar in eminent christlichem Sinne.

Mirtala.

Roman aus dem ersten Jahrhundert nach Christus

von

Elise Orzeszko.

Autorisirte Uebersetzung von Malwina Blumberg.

Preis geheftet *M.* 4.—; fein gebunden *M.* 5.—

Sowohl vermöge des Zeitraumes, in welchem dieser Roman spielt, als vermöge der schöpferischen Kraft, mit der eine hinreißende und überaus anschauliche Darstellung diese Zeit zu neuem Leben erweckt, und endlich vermöge der ebenso typisch giltigen als individuell interessanten Charakterzeichnung der handelnden Personen bildet dieses Werk gewissermaßen ein Seitenstück zu „Ben Hur". Nicht minder zahlreiche und warme Verehrer als dieses berühmte Buch zu finden, ist „Mirtala" um so mehr angethan, als die jugendlich anmutige Heldin zu den rührendsten Erscheinungen zählt, welche die Poesie jemals in ihren glücklichsten Stunden ersonnen und lebensvoll verkörpert hat.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Werke von Richard Voß!

Dahiel der Konvertit.

Roman von

Richard Voß.

3 Bände. Preis geheftet *M.* 12. —; fein gebunden *M.* 15. —

Richard Voß ist unstreitig einer der eigenartigsten Schriftsteller unserer Zeit durch seine Darstellungsweise. Ergreift dieser Meister nun einen Stoff, der an und für sich schon höchst originell ist, so muß ein Werk entstehen, das einzig in seiner Art ist und eine solche Schöpfung ist obiger Roman.

Nubia.

Erzählung von

Richard Voß.

Preis geheftet *M.* 3. —; fein gebunden *M.* 4. —

Zwei Gebiete sind es, die dieser Autor mit Vorliebe pflegt und mit besonders vollendeter Meisterschaft beherrscht: das Künstlerleben mit seiner bedeutsamen Innerlichkeit und das italienische Volksleben mit seiner eigenartigen Verschmelzung von patriarchalischer Einfachheit des Wesens und hoch dramatischer Leidenschaftlichkeit der Empfindung. Beide Gebiete in einander verwoben, bilden die Grundlagen dieser teils in Rom, teils im Sabinergebirge spielenden Erzählung.

Juliane.

Roman von

Richard Voß.

Preis geheftet *M.* 3. —; fein gebunden *M.* 4. —

Zu den ergreifendsten Schöpfungen, die wir Richard Voß zu danken haben, zählt ohne Frage dieses Werk seines von Natur reich begabten Dichtergeistes. Es ist die Geschichte einer Frau, die sich als reiche Erbin von einem Grafen hat kapern lassen, der sie heimführte nicht als das Weib seiner Liebe, wie er vorgab, sondern als die Besitzerin einer reichen Mitgift, deren er für sein ausschweifendes Leben benötigte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Das Geld.

Roman von

Emile Zola.

2 Bände. Preis geheftet M. 5. —; fein gebunden M. 6. —

Zola stellt in diesem Roman den wichtigen Faktor „Geld" in seinen Wirkungen auf Gesellschaft und Mensch dar und bietet ein meisterhaftes Bild der Finanzwelt, wie es vollendeter nicht gedacht werden kann.

Syrlin.

Roman von

Ouida.

2 Bände. Preis geheftet M. 5. —; fein gebunden M. 7. —

Die gefeierte Schriftstellerin liefert hier eine tragisch endende Geschichte aus der höchsten Gesellschaft Londons, deren Mißstände von ihr mit rücksichtsloser Offenheit aufgedeckt werden.

Diese beiden Romane erschienen erstmals in unserer neugegründeten Zeitschrift:

Aus fremden Zungen.

Eine Halbmonatsschrift

herausgegeben von

Joseph Kürschner.

Jahrgang 1891.

Jährlich 24 Hefte von je 6—7 Bogen. Preis 50 Pfennig pro Heft.

Die Erfahrung, daß sich in den geistig regsameren Kreisen des deutschen Publikums eine kräftige Neigung für die moderne ausländische Literatur geltend macht, hat uns zur Herausgabe dieser neuen Zeitschrift Veranlassung gegeben, und es ist unser Ziel, dieselbe zu einem **Spiegelbild und Bildersaal der Weltliteratur der Gegenwart** zu gestalten

---

Bestellungen auf die Zeitschrift „Aus fremden Zungen" nehmen alle Buch- und Kolportagehandlungen, Postämter, Journal-Expeditionen ꝛc. des In- und Auslandes, sowie jeder Bücheragent entgegen. Das **erste Heft** mit ausführlichem Prospekt ist von jeder Buchhandlung zur Einsicht zu erhalten.

Digitized by Google

Vortreffliche Anthologien

der Lyrik Deutschlands, Frankreichs und Englands.

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie

von

Georg Scherer.

Mit vielen Porträts und Illustrationen.

Vierzehnte, vermehrte Auflage.

Preis in Original-Pracht-Einband 7 **Mark.**

Album lyrique

de la france moderne

par

Eugène Borel.

Revue et augmentée par C. VILLATTE.

Avec douze gravures sur bois.

Huitième édition.

Preis in Original-Pracht-Einband 7 **Mark.**

The rose, thistle and shamrock.

A book of English poetry, chiefly modern.

Selected and arranged

by

Ferdinand Freiligrath.

Seventh edition. With portrait of Ferd. Freiligrath and numerous illustrations.

Preis in Original-Pracht-Einband 7 **Mark.**

Bücher, wie diese, sind immer Gaben, die dem Geschmack des Gebers Ehre und jedem Gebildeten Freude machen. **Bazar.**

Geradezu das Beste, was wir in dieser Gattung und auf diesem Gebiete besitzen. **Deutsche Rundschau.**

Ueber den Wert dieser Miniatur-Anthologien ein Wort hinzuzufügen, ist überflüssig. sie stehen alle hors de concours. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. **Frankfurter Zeitung.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Ein wertvolles literarisches Festgeschenk

bildet der nun vollständig vorliegende

Erste Band

von

Hauff's Werke.

Illustrirte Pracht-Ausgabe.

Mit mehr als 300 Illustrationen hervorragender deutscher Künstler

herausgegeben von

Dr. Cäsar Flaischlen.

Preis des **ersten** Bandes in feinem Original-Einband mit echtem Gold- und Farbendruck *M.* 12. 50.

Die Werke des liebenswürdigen deutschen Dichters, der wie wenige andere zu den eigentlichen Lieblingen der Nation zählt, dessen „Lichtenstein", dessen Märchen und „Phantasien im Bremer Ratskeller", Novellen und Erzählungen, dessen „Mann im Mond" ꝛc. zu den frühesten literarischen Erinnerungen wohl jedes Deutschen gehören, bilden eine würdige Fortsetzung unserer illustrirten Ausgaben der Werke Goethe's, Schiller's und Shakespeare's. Wir glauben deshalb das Rechte getroffen zu haben, indem wir für die Fortsetzung unserer illustrirten Pracht-Ausgaben gerade die Werke Wilhelm Hauff's wählten. Dem Stifte unserer Künstler bot zudem dieser Dichter eine Fülle dankbarer und ungesuchter Motive zur Darstellung, welche in meisterhaften Holzschnitten wiedergegeben werden.

Die „**Blätter für literarische Unterhaltung**" schreiben über unsere illustrirte Hauff-Ausgabe: Ein alter lieber Freund aus frühen Jugendjahren kommt nach langer Zeit uns wieder zu Gesicht, freilich auf den ersten Blick etwas fremdartig ausschauend, im modernen und reichgeschmückten Gewande, aber bei näherem Anscheine rasch wieder vertraut als der anmutige, poetisch gestimmte und oft scherzhafte Plauderer. Wilhelm Hauff liegt statt im schlich'ten Duodezbändchen, wie er in unserer Erinnerung lebt, heute vor im Lexikonoktav der illustrirten Ausgabe seiner Werke, wie sie in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheint. „Lichtenstein" eröffnet wie billig die Reihe der fesselnden Erzählungen, die Zahllose schon erquickt haben und noch viele Geschlechter fesseln werden. Mögen diese denn, verwöhn'ter als wir, den werten Dichter in der prächtigeren Ausstattung genießen und sich freuen an der gelungenen Versinnlichung der geschilderten Auftritte durch tüchtiger Künstler Hand.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.
Das Prachtwerk kann auch nach und nach in ca. 40 Lieferungen zum Preise von à 50 Pfennig bezogen werden.

Digitized by Google

Gehaltvolle neue Prachtwerke!

Schiller's Gedichte.

Mit einem Lichtdruckbild von P. Grot Johann,

87 Text-Illustrationen und 20 Tonbildern

von

G. Benczur, F. Bergen, E. Brünner, L. Burger, W. Camphausen, K. Eyth, W. Friedrich, E. Gehrts, H. Göt, P. Grot Johann, E. Hammer-Hoffmann-Zeitz, E. Kanoldt, F. A. Kaulbach, Ferd. Keller, O. Kemmer, E. Klimsch, H. Nisle, E. Roeber, F. Rothbart, A. Schill, F. Schmidt, Pecht, G. Schönleber, R. Schuster, W. Simmler, W. Volz, Alex. Wagner, J. Watter.

Gr. 4°. Original-Prachtband mit Goldschnitt Preis *M.* 12. —

Goethe's Faust.

Mit einem Lichtdruckbild von Franz Simm,

74 Text-Illustrationen und 16 Tonbildern

von

Franz Simm, E. Kanoldt, F. Schmidt-Pecht und E. Brünner.

Gr. 4°. Original-Prachtband mit Goldschnitt Preis *M.* 12. —

Es gibt in der deutschen Literatur keine populäreren Werke als vorstehende, und unsere Ausgaben haben doppelten Anspruch, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, denn schwerlich findet sich so bald wieder ein derartiger Kreis illustrer Künstler zu ihrer Illustration zusammen, und keinesfalls ist bei gleich niedrigem Preis in Ausführung der Illustrationen, Schönheit des Drucks und Papiers, Pracht und Gediegenheit des Einbandes Besseres zu leisten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

RETURN TO ⟶ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.

Books may be Renewed by calling 642-3405.

DUE AS STAMPED BELOW

FORM NO. DD6

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C024200840

M290666
PT1851
E5P4
V.2

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY